

**FREISING ALS
„STADT DES BIERES“
KULTURGESCHICHTLICHE ASPEKTE**

herausgegeben von Florian Notter

IMPRESSUM



© 2016 Stadtarchiv Freising
Major-Braun-Weg 12, 85354 Freising
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Redaktion: Florian Notter, Matthias Lebegern
Layout: Uwe Eichholz
Umschlaggestaltung: Karin Diederichsen
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Titelbild: Biertransport des Freisinger Hacklbräus, Fotografie um 1920 (Sammlung Franziska Haslberger, Freising)
Für den Inhalt der Beiträge sind die jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortlich.

ISBN 978-3-00-054585-6

INHALTSVERZEICHNIS

7	Vorwort
	Fabian Fellersmann
11	Hopfen und Bier in Freisinger Quellen vom 9. bis zum 13. Jahrhundert
	Hermann Bienen
25	Anmerkungen zur Anwendung des „Bayerischen Reinheitsgebotes“ in Freising
	Florian Notter
27	Das Bier des Fürstbischofs Schlaglichter auf die Geschichte des Freisinger Hofbräuhauses während der Frühen Neuzeit
	Klaus Kratzsch
79	Freising – eine „Bierstadt“? Kurzer historischer Rück- und aktueller Rundumblick aus der Sicht eines Denkmalpflegers
	Eva Fritz
93	Bierkrüge aus Freising Die Steinzeugfabrik Hauber & Reuther
	Ludwig Narziß
109	Das Bier im Fokus von Lehre und Forschung in Freising 150 Jahre Studienfakultät für Brauwesen und Lebensmitteltechnologie
	Hermann Bienen
131	Freisinger Brauereien im Überblick Eine Datensammlung zur Familien-, Besitz- und Baugeschichte
304	Abkürzungsverzeichnis
305	Personenregister zusammengestellt von Matthias Lebegern
317	Autoren

FREISINGER BRAUEREIEN IM ÜBERBLICK

Eine Datensammlung zur Familien-, Besitz- und Baugeschichte

von Hermann Bienen

Die vorliegende Zusammenstellung zu einzelnen Freisinger Brauereien soll einen Überblick zum derzeitigen Stand der Brauereigeschichte innerhalb der Freisinger Stadtgeschichtsforschung geben. Dies auch ganz im Bewusstsein, dass noch eine große Anzahl an Unterlagen in einzelnen Archiven lagert, die bisher noch nicht ausgewertet wurden.

Die nachfolgenden Texte stützen sich auf vorhandene Arbeiten zur Geschichte der Freisinger Brauereien, so vor allem auf diejenigen von Josef Scheuerl (1932–1939), Josef Gschwind (1937), Wilhelm Schmid (1968/70) und Hans Lorenzer (2013). Andererseits fließen eigene Recherchen in staatlichen, kommunalen, kirchlichen und privaten Archiven mit ein. Insbesondere erwies sich die Datensammlung des verstorbenen Heimatforschers Franz Bichler als nahezu unerschöpfliche Quelle, besonders was die Fülle an Informationen aus den unzähligen

Briefprotokollen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, im Staatsarchiv München und im Stadtarchiv Freising betrifft. Geburts-, Ehe- und Sterbedaten wurden neben eigenen Recherchen zu einem großen Teil aus der Arbeit von Wilhelm Schmid aus dem Jahr 1968 zur Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising übernommen, der hierzu die Freisinger Kirchenbücher durchgesehen hatte. Heutige Findmittel, wie unter anderem die im Internet öffentlich zugänglichen Seiten der Bayerischen Staatsbibliothek, aber auch private Seiten wie die Genealogie des Josef Kiening ermöglichten weitere Ergänzungen zu den Freisinger Brauerfamilien.

Mit der Verwendung des Begriffes „Bräu“ sowohl für den Inhaber einer Brauerei als auch für das Bräuanwesen selbst wie auch der „Bräuin“ als Brauereibesitzerin wurde auf die regionale Ausdrucksweise Rücksicht genommen.

DIE FREISINGER AKTIENBRAUEREI

HOFWEBERSCHE BRAUEREI

1875–1913

Heutiges Anwesen:
Klebelstraße 4

Die Entwicklung der Aktienbrauerei im Überblick

1825	Bau eines Sommerbierkellers durch den Kochbräu Alois Mühl
1862	Erweiterung der Sommerbierkeller durch den Kochbräu Franz Hofweber
1872–1875	Errichtung einer neuen Brauerei durch Franz Hofweber
1875–1882	Hofwebersche Brauerei, geführt von Joseph Hofweber
1882–1913	Freisinger Aktienbrauerei
1913	Kauf durch die Gräfin Sophie von Moy und Stilllegung der Brauerei
1918–1945	FEGI Getränke GmbH
1953–1991	Chemische Fabrik

Die Hofwebersche Brauerei (1875 bis 1882)

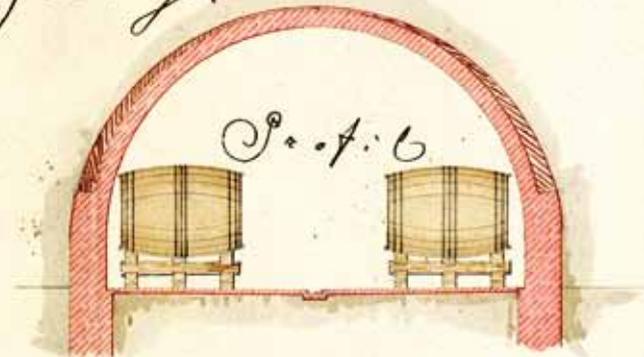
Der Ursprung der Hofweberschen Brauerei geht auf einen Sommerbierkeller des Freisinger Kochbräus zurück, welcher bereits um 1818/19 am Lankesberg eine Wiese an der späteren Klebelstraße besaß.¹ 1825 suchte der damalige Kochbräu Alois Mühl um ein Darlehen von 600 Gulden zur „*Bauung eines Kellers*“ bei der Stadt Freising nach.² Beim Verkauf des Bräuanwesens 1834 für 12.000 Gulden an den vormaligen Weindlbräu Joseph Saurer ist im Vertragsbrief erstmals diese grundgültige Wiese, Kataster-Nummer 2153½, mit 2 Tagwerk 67 Dezimal, „*mit den unten eingebauten Kellern*“, erfasst.³ Im Katasterplan von 1858 ist der Eingang eines Kellers bereits an jener Stelle gleich oberhalb des Gößweinkellers eingezeichnet, an welcher dann später die Hofwebersche Brauerei errichtet wurde.⁴

1855/56 wurde das Kochbräu-Anwesen an der Hauptstraße nahe des Marienplatzes mit Brauereigerechtheitsanteile und Wirtschaft an Simon Hofweber und seine Frau Clara verkauft.⁵ Da Hofweber den Beruf des Brauers nicht erlernt hatte, musste er die Brauerei unter die Leitung eines eigenen Braumeisters stellen.

Dies wurde vom Stadtmagistrat gefordert und auch genehmigt.

Ab 1862 erscheint deren Sohn Franz Hofweber (*um 1833, †31. Dezember 1875) als Kochbräu in Freising. Auf seine Initiative hin wurden im selben Jahr die alten Sommerkeller am Lankesberg um einen neuen und größeren Keller erweitert. Hier konnten nun zwei Reihen Lagerfässer an einem Mittelgang aufgestellt werden, wie der Originalplan zeigt.⁶ Auch ein Fasshaus wurde dort errichtet.⁷ 1866 heiratete er Josepha Müller, eine Brauerstochter aus Pfaffenhofen (Müllerbräu). 1872 begann Franz Hofweber damit, eine neue Brauerei außerhalb der Stadt auf seinem Grund am Lankesberg zu bauen,⁸ da die Platzverhältnisse auf dem Brauanwesen in der Stadt zu beengt geworden waren. Er erkannte, dass es technologisch und wirtschaftlich sinnvoller war, eine moderne Brauerei gleich mit, beziehungsweise unmittelbar an den notwendigen Kellern zu errichten. Franz Hofweber hatte, ebenso wie sein Bruder Joseph, das Brauhandwerk erlernt und sich mit dem neuesten Stand der damaligen Brauereitechnologie vertraut gemacht.

Bauplan
 für
 Herrn. Franz Hofweber Kochbräu von
 Freising.

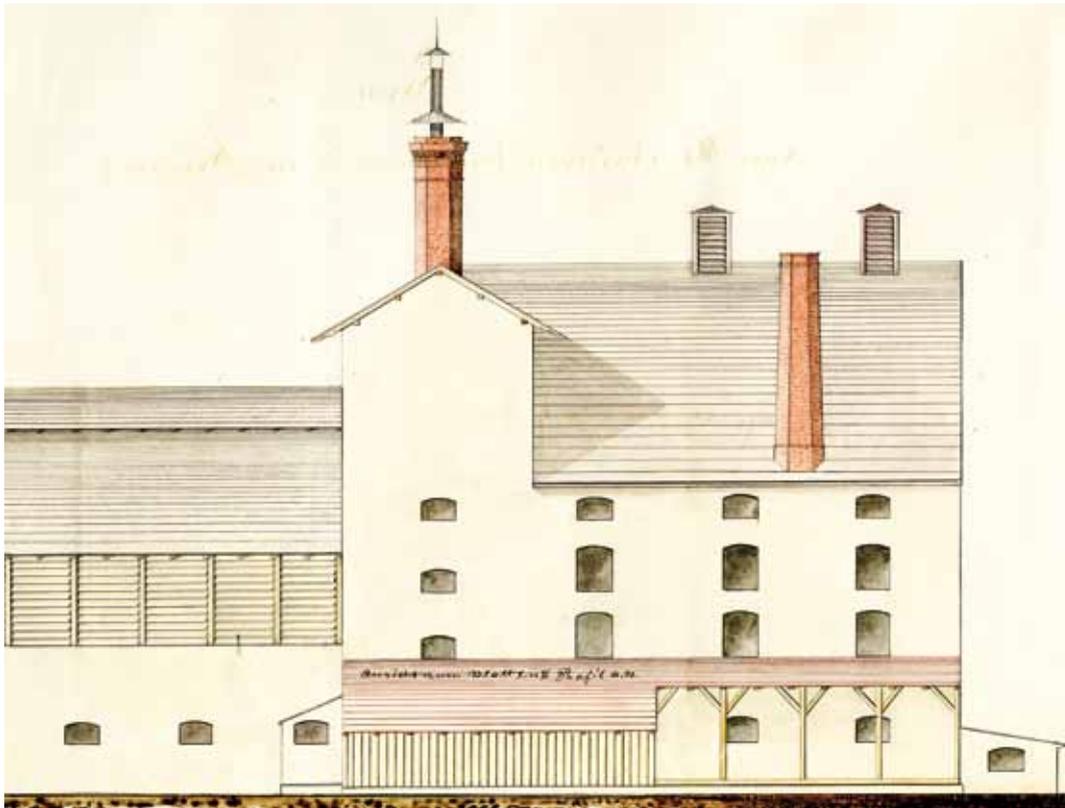


Situation



*Davidischer Aufriß für die
 Hofweber und Hofweber
 Franz Hofweber*





02 Die Hofwebersche Brauerei von Westen, Aufriss, 1874 (Stadtarchiv Freising, Historische Bauakten)

Der Neubau der Brauereigebäude beschränkte sich damals in etwa auf das Areal der späteren „Chemischen Fabrik“, also den vorderen Teil des Hanges. Die Brauerei bestand aus einem Brauereigebäude mit Sudhaus, Bierkühle und Gärkeller (Anbau im Nordosten), einem Sommerkeller, welcher zusätzlich zu dem im Jahre 1862 erbauten Keller, südöstlich des Gärkellers in der Erde, errichtet wurde, einem Mälzereigebäude mit einer großen Tenne und einer Darre (eingebaut im Hauptgebäude), sowie einem kleinen Maschinenhaus (angebaut an der Südseite des Hauptgebäudes) mit einem Dampfkessel.⁹ Die im Hauptgebäude und in der Mälzerei befindlichen Speicherböden waren für die Lagerung der Gerste und des Malzes (lose und in Säcken) sowie für die Maschinen zu deren Reinigung und auch für die Unterbringung der Schrotmühle über dem Sudhaus vorgesehen. Die Befuerung des Sudhauses und der Darre erfolgte anfangs mit Holz sowie auch mit Torf. 1874 wurde ein Schankkeller mit Aufzug zum Erdgeschoss an der Unterfahrt erbaut, in welchem man die im Keller abgefüllten Fässer nach oben, beziehungsweise die leeren in der Panzenwiche gereinigten Fässer zum Abfüllen in den Keller transferieren konnte.¹⁰ In der Unterfahrt war eine Be- und Entladung der Fahrzeuge bei jeder Witterung möglich.

Südöstlich davon verlängerte man den Sommerkeller entsprechend der Kellerebene. Das Gelände wurde hier nach Osten hin aufgeschüttet. Für den neuen Sommerkeller wurde dazu das Erdreich ausgehoben, dann der Keller gemauert und anschließend alles mit rund einem Meter Erdreich aufgefüllt. 1875 folgte die Erweiterung und Verlängerung des Mälzereigebäudes. Im Erdgeschoss befand sich nun eine weitere Malztenne mit Gewölben und in den beiden Obergeschossen zusätzliche Malzböden. Die Tenne wurde mit Dreifach-Gewölben auf zwei Säulenreihen ausgeführt. Den Boden der Tenne hatte man, wie auch in anderen Brauereien üblich, mit Solnhofer Platten ausgelegt; diese eigneten sich besonders gut, konnten sie doch die Feuchtigkeit aufnehmen und dann das Wasser langsam wieder an das darauf liegende Keimgut abgeben. Leider haben wir keine Angabe zu den Weichen, in welchen die Gerste vorab eingeweicht wurde, bevor sie auf die Tenne kam.

Im selben Jahr, 1875, ließ Franz Hofweber auf seinem Brauereigelände an der Mainburger Straße ein repräsentatives Wohnhaus aufführen, in das später auch das Brauereibüro eingerichtet wurde.¹³ Drei Meter westlich davon befand sich damals noch

Im Dezember 1874 wurden weitere Pläne eingereicht. Vorgesehen war dabei eine Verlängerung des Gärkellers und des Sommerkellers sowie, um beide Keller kühlen zu können, die Errichtung eines Eiskellers an der Nordostseite.¹¹ Die Baugenehmigung seitens des Stadtmagistrats erfolgte umgehend.¹² Auch das bestehende Hauptgebäude wurde, im Anschluss an den vorhandenen Gärkeller und die Kühle im Obergeschoss, nach Nordosten hin erweitert. In das nicht unterkellerte Erdgeschoss baute man ein zusätzliches Gärkellergewölbe und darüber weitere Speicher-

das alte Ismair-Anwesen, das Hofweber bereits zuvor erworben hatte und dessen Gebäude er als Stallung und Remise nutzte.

Kurz vor dem Tod des Franz Hofweber am 31. Dezember 1875 war die neue Brauerei in den wesentlichen Bestandteilen fertig, sodass man nach verschiedenen Baustopps durch den Freisinger Stadtmagistrat nun endlich den Braubetrieb aufnehmen konnte.

Die Brauerei wurde nunmehr von seinem Bruder Joseph Hofweber (*20. Februar 1845, †1908) übernommen. Nach einer Brauerlehre hatte dieser seine Kenntnisse vor allem auf Reisen in die Schweiz, Österreich und Böhmen erworben. Zuletzt stand er als Brauer und später als Braumeister im Dienst des Fürsten von Fürstenberg in Kruschowitz. Auch seine Frau hatte er dort kennengelernt und geheiratet.

Kurz nach der Übernahme des Freisinger Betriebs ging Joseph Hofweber daran, den Brauereikomplex erneut zu erweitern: 1876 ließ er eine Fasshütte zur Lagerung und zum Pichen seiner Fässer über dem Lagerkeller an der Südostseite des verlängerten Hauptgebäudes aufführen. Auch Torf wurde darin gelagert. 1877 kam es zur Verlängerung des Lagerkellers mit einem zusätzlichen Eiskeller im Erdgeschoss an der Nordwestseite des Brauereigebäudes. Im darüber befindlichen Bauabschnitt hatte man zudem einen Fassraum eingerichtet, der von zwei Seiten durch die dort befindlichen Eisräume gekühlt werden konnte. 1877 gab es eine Explosion am Dampfkessel, dessen Reparatur beziehungsweise Teilerneuerung anschließend vom „Bayerischen Dampfkesselrevisionsverein“ überprüft und freigegeben wurde.¹⁴ 1879 wurde dann ein Antrag zum Bau eines Getreideschuppens gestellt,¹⁵ der entlang der späteren Lankesbergstraße die beiden Gebäude des ehemaligen Ismair-Anwesens verband und auch eine mit einem breiten Tor verschließbare Durchfahrt enthielt.

Durch die zahlreichen Baumaßnahmen zur Erweiterung des Brauereibetriebes sah sich Hofweber 1878 gezwungen, einen Teilhaber aufzunehmen, der zusätzliches Kapital in das Unternehmen brachte. Diesen fand er in Ludwig Geisler, der seit dieser Zeit in den Quellen¹⁶ auch als Brauereibesitzer bezeichnet wird.

Der erhöhte Bierausstoß erforderte 1880 weitere Räume zur Lagerung von Natureis, das für die Kühlung der Biere während des Produktionsprozesses von entscheidender Bedeutung war. Nordöstlich des

Gärkellers wurde deshalb ein großer Eisraum errichtet.¹⁷ Gemäß den neuesten technischen Erkenntnissen hatte man die Wände dreilagig mit zwischenliegenden Lufträumen für eine bessere Isolation ausgeführt. Ein eigenes Brauereibüro mit einem darüber befindlichen kleinen Bräustübchen – die spätere Aktienschenke – wurde 1881 erbaut.¹⁸

Um auch weiter technologisch und wirtschaftlich mit den anderen Brauereien Schritt halten zu können, waren weitere Geldmittel notwendig. Hofwebers Teilhaber Ludwig Geisler war bereits am 16. Dezember 1878 überraschend verstorben. Der Geislersche Konkurs 1881 hatte unter anderem zur Folge, dass sowohl der Brauereitrakt des Kochbräus auf der westlichen Seite der Heiglasse (heute Sporrergasse), als auch die Gaststätte an der Hauptstraße von Georg Seiderer und Sebastian Eichner ersteigert wurde.¹⁹ Hier und auch auf dem östlich der Gasse gelegenen Sporrerbräu-Anwesen, das ebenfalls von den beiden Herren ersteigert wurde, entstand auf der Grundlage der Braugechtigkeit des Heiglbräus eine neue Brauerei. Somit musste Joseph Hofweber einen anderen Weg finden, um an weiteres Kapital zu kommen.²⁰

Die Freisinger Aktienbrauerei (1882 bis 1913)

1870 trat durch den Beschluss des Reichsgesetzes für den Norddeutschen Bund die so genannte „Erste Aktienrechtsnovelle“ in Kraft. Diese befreite die Aktiengesellschaften von staatlicher Genehmigung. Die anfangs zwar nur im Bereich des Norddeutschen



03 Aktie der Aktienbrauerei Freising zu 500 Mark, 1882 (Sammlung Rudolf Riedl, Freising)

Bundes gültige Regelung trat bald danach auch im Königreich Bayern in Kraft, sodass gerade zu jener Zeit, als Joseph Hofweber Kapital benötigte, diese Kapitalbeschaffungsform in Mode kam. So war beispielsweise bereits 1872 die Löwenbrauerei in München von der vormaligen Besitzerfamilie Brey verkauft und in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.²¹

Das Modell machte auf diese Weise auch in Freising Schule. Die Gründung der „Freisinger Actienbrauerei“ geschah auf Grundlage eines Aktienkapitals von 308.000 Mark, in die sich jeder Interessent mit Anteilscheinen einkaufen konnte. Emissionstag war der 1. Januar 1882. Ausgegeben wurden Aktien im Nennwert von 500 Reichsmark. Hofweber selbst hielt dabei eine Beteiligung von 100.000 Mark und war noch einige Zeit Leiter der Brauerei. Das Freisinger Tagblatt wies in einem Bericht vom 26. Dezember 1881 weiter darauf hin, *„dass der Ankaufspreis ein sehr günstiger war, die Brauerei durch ihre technischen Anlagen sowie durch die vorteilhafte Verbindung von Bräuhaus und Kelleranlage äußerst günstige Produktionskosten aufweise, was für eine hervorragende Rendite in der Zukunft spreche. Zudem haben mehrere der angesehensten Bürger unserer Stadt, deren Namen gewiß*

*nur Vertrauen zur Sache einflößen geeigenschaftet sind, bereits ihre Beteiligung erklärt, was die Solidität der Sache verbürgt“.*²²

Aktienbesitzer aus Freising waren in den ersten Jahren unter anderen: Joseph Hofweber (200 Stück), Bürgermeister Martin Mauermayer (20 Stück), Brauereibesitzer Georg Seiderer (10 Stück), Ferdinand Andrae, Buchhalter der Aktienbrauerei (5 Stück), Posthalter Josef Heindl sen. (50 Stück), Postbote Michael Vilsmeier, (20 Stück), Spiritus- und Liqueurfabrikant Franz Sales Geisler (40 Stück), Privatier Franz Zeidlmaier (20 Stück), Fischer Peter Baumgartner (10 Stück), Kaufmann Johann Herb (6 Stück), Privatier Karl Josef Mittermaier (20 Stück) – womit diese Personen zusammen rund zwei Drittel des Aktienkapitals hielten. Erste Vorstände beziehungsweise Direktoren der Freisinger Aktienbrauerei wurden Karl Josef Mittermaier, ehemaliger Inhaber der Polinschen Eisenwarenfabrik,²³ ab 1885 der Posthalter Josef Heindl, 1889 der Mehlhändler Johann Baptist Keis, 1890 der Privatier Georg Braun, 1892 erneut Josef Heindl, 1894 der Kaufmann Johann Herb, 1898 Josef Fischer und von 1900 bis 1913 schließlich Fritz Klein, der später lange Jahre als Direktor des Freisinger Hofbräuhauses amtieren sollte.²⁴

In die Brauerei wurde weiter investiert. So erfolgte 1884 eine Vergrößerung der Brauhauschenke²⁵ und die Errichtung eines neuen Dachstuhls über dem Fasshaus beziehungsweise dem Torfschuppen,²⁶ ferner der Einbau eines Luftzufuhrkanals in die Lagerkeller,²⁷ 1885 dann die Vergrößerung der Fasswaschhalle, die Einwölbung der Feuerungsräume²⁸ und die Herstellung eines Lagerkellers mit Obereis²⁹ nebst Aufreit und Stiege.³⁰ Dieser Keller stürzte jedoch bereits am 6. Dezember 1885 ein und musste erneut aufgebaut werden.³¹ Für die dabei zugrunde gegangene Menge von gut



04 Der 1903 errichtete Konzertsaal im Garten der Aktienbrauerei, Postkarte, um 1910 (Stadtarchiv Freising, Postkartensammlung)

235 Hektoliter Bier erhielt die Brauerei, nach einem Gesuch beim Stadtmagistrat, die Rückvergütung des Malzaufschlages erstattet.³² 1887 ging es dann weiter mit der Erbauung eines neuen Eiskellers³³ sowie eines weiteren Lagerkellers.³⁴ 1888 und 1889 wurden von der Maschinenfabrik Anton Steinecker ein Vorwärmer, eine runde Maischpfanne mit 53 Hektoliter Inhalt und ein neuer Malzdarrofen geliefert.³⁵

1890 hat das Münchner Bankhaus Schülein & Söhne von der Freisinger Aktienbrauerei ein vierprozentiges Hypothekar-Anlehen von 250.000 Mark übernommen.³⁶ Der Ausstoß der Brauerei belief sich damals auf rund 15.000 Hektoliter pro Jahr.³⁷ Weitere Investitionen waren 1893 die Verbesserung der Feuerungsanlage an der Bierpfanne, 1895 eine neue Poliermaschine mit Staub- und Steinzyylinder in der Mälzerei,³⁸ 1896 der Bau eines Dampfmaschinenhauses³⁹ und 1902 die Anlegung eines feststehenden Dampfkessels.⁴⁰ 1902 wurde das gesamte Gelände eingezäunt. Gleichzeitig wurde das Bräustüberl wiederhergestellt und am 11. Mai 1903 der *„vollständig neuhergerichtete und mit einer Sommerbierhalle versehene Garten der Aktienbrauerei mit einem Konzert eröffnet.“*⁴¹ Diese Halle wurde von der Freisinger Bevölkerung überaus gut angenommen, sodass sie bereits Anfang 1904 um fünf Meter verlängert wurde und nun 500 Personen fassen konnte.⁴² Außerdem wurde ein muschelförmiges Podium mit einer Fläche von 25 Quadratmetern angebaut. Am Ende dieses Jahres kamen der Anbau einer Schänke, einer Küche und einer Garderobe hinzu.⁴³ Auch in die Brauerei investierte man weiter, so etwa 1904 in einen neuen Eiskeller.⁴⁴ 1908 drohte das Sudhausgewölbe einzustürzen, sodass der Einbau einer neuen eisernen Mittelsäule neben der Instandsetzung des Sudhausgewölbes und der darüber liegenden Boden- und Dachkonstruktionen notwendig wurde.⁴⁵



05 Belegschaft der Freisinger Aktienbrauerei, Fotografie, 1897 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

Der Fassbestand im Jahr 1907

Für 1907 existiert eine Auflistung des Fassbestandes. Demnach befanden sich im Gärkeller 37 Holzbottiche mit einem Fassungsvermögen von 22 bis 39 Hektolitern, ferner 225 Lagerfässer zu 11 bis 35 Hektolitern sowie 470 neuere Holzfässer für den Biertransport mit insgesamt 3.665 Hektolitern. Darüber hinaus waren zu jenem Zeitpunkt noch über 1.450 ältere Transportfässer vorhanden.⁴⁶

Die Brauerei-Belegschaft im Jahr 1908

Die Belegschaft bestand 1908 aus folgenden Personen: 1 Braumeister, 1 Oberbrauer (140 Mark pro Monat), 2 Mälzer (30,30 Mark pro Woche), 1 Biersieder (31,38 Mark pro Woche), 1 Gärführer (30,30 Mark pro Woche), 5 Brauer (30,40 Mark pro Woche), 3 Brauerlehrlinge (12 bis 20 Mark pro Woche), 3 Bierführer (20,50 Mark pro Woche), 2 Zimmerer (3 bis 3,50 Mark pro Tag), 1 kaufmännischer Lehrling (20 Mark pro Woche), 1 Pferde knecht (19,50 Mark pro Woche), 2 Tagelöhner (2,20 Mark pro Tag) sowie 64 Eisarbeiter, die für 2 bis 22 Tage im Jahr beschäftigt wurden. Männer erhielten hierfür 2,30 Mark, Frauen 1,70 Mark an täglicher Bezahlung.⁴⁷

Zum Besitz der Aktienbrauerei im Jahr 1909

1909 umfasste der Besitz der Freisinger Aktienbrauerei folgende Immobilien:

- das Brauhaus mit Sud-, Kessel- und Maschinenhaus, Mälzerei, Panzenwiche, Flaschenabfülllokal, Eis- und sechs Lagerkeller, Fasshalle, Wagen- und Torfremise, zwei Bieraufzüge, zwei Durchfahrten, Schupfe, Holzlagerplatz, Dampfkaamin und eine Brückenwaage
- das Wohnhaus mit Ochsenstall, Stadel, Fremdenstallung, Pferdestallung, Waschhaus, Knechtekammer, Wagenremise, Schäfflerei, Torfremise, Unterfahrt mit Heuboden
- das Gastlokal zur Kellerschenke mit Wohnung, Küche, Bräustübel, einem „Altdeutschen Zimmer“, Bier- und Konzerthalle mit Dampfheizung, Garderobe, Küche, Abortanlage und Gartenschänke
- eigene Gaststätten in Freising: „Zacherlwirt“ (seit 1887), „Maxburg“ (seit 1889), „Gasthof zur Eisenbahn“ (seit 1895), „Stieglbräu“ (seit 1895), „Bodensteiner“ (seit 1898), „Grüner Hof“ (vor 1889), „Pointner“ in Neustift (ab 1898), „Prinzregent“ (seit 1899) sowie einige Gaststätten außerhalb Freising: der Wirt in Goldach (seit 1884), der „Alte Wirt“ in Fahrenzhausen (ab 1903), der „Metzgerwirt“ in Dietersheim (1903), und der „Freisinger Hof“ in Unterföhring (ab 1907)
- drei Wohnhäuser in Freising
- rund 30 Hektar Grund auf dem Gebiet der Gemeinden Freising, Marzling, Pulling, Oberding, darunter zwei Torfhütten und Heustadel in Oberdingermoos⁴⁸

Beim Verkauf der Freisinger Aktienbrauerei im Jahr 1913 befanden sich 587 der insgesamt 616 stimmberechtigten Aktien im Besitz von nur mehr vier Personen beziehungsweise Gesellschaften.⁴⁹

Für den 15. Mai 1913 rief der Aufsichtsrat der Freisinger Aktienbrauerei durch ihren Vorsitzenden, Ökonomierat Friedrich Strauß, eine außerordentliche Generalversammlung ein. Als Tagesordnungspunkte waren angesetzt: „1. Veräußerung des Gesellschaftsvermögens im Ganzen, 2. Auflösung und Liquidation der Gesellschaft, 3. Bestellung der Liquidatoren und Bestimmung ihrer Vertretungsbefugnis“.⁵⁰

Die vom Vorsitzenden vorgelegten Punkte wurden einstimmig genehmigt und das Gesellschaftsvermögen der Freisinger Aktienbrauerei im Ganzen nach § 303 des Handelsgesetzbuches vom 1. Januar 1900 an Sophie Gräfin von Moy in München veräußert. Zu Liquidatoren der Gesellschaft

bestellte man die Herren Karl Schmidt und Josef Zettl, beide Prokuristen der Bayerischen Immobilien-Gesellschaft in München.⁵¹ Am 24. Mai 1914 wurden die Aktienbesitzer per Zeitungsannonce aufgefordert, unter Vorlage ihrer Aktien den Normalwert von 500 Mark pro Aktie bei der Bayerischen Vereinsbank in München in Empfang zu nehmen.⁵²

Der Ankauf der Gesellschaft durch die Gräfin von Moy geschah sicherlich aus unternehmensstrategischen Gründen heraus; man versuchte die bierbrauende Konkurrenz in Freising zurückzudrängen. Erst einige Monate vor dem Erwerb der Aktiengesellschaft, am 1. Oktober 1912, hatte das im Besitz der Gräfin befindliche Hofbräuhaus Freising in der neuen großen Brauerei an der Mainburger Straße die Produktion aufgenommen. Auch waren 1912 der Duschlbräu und der Schweinhammerbräu in Freising samt den teils vertraglich gebundenen Gaststätten aufgekauft worden. Diese einst so bekannten Brauereien wurden stillgelegt, sofern sie nicht bereits zuvor selbst mit dem Bierbrauen aufgehört hatten.

Einige Faktoren, wie sie auch in anderen Aktienbrauereien zu beobachten waren, begünstigten das Ende der Freisinger Aktienbrauerei. Nicht umsonst zog Joseph Hofweber bereits 1883 mit seiner Familie in die Schweiz. Er erkannte bald, dass er zwar weiterhin offiziell der Leiter der Brauerei war, aber bei Weitem nicht mehr in dem Maß agieren konnte, wie er es zuvor gewohnt war. Jede Maßnahme musste mit der Direktion besprochen und größere Anschaffungen auch vom Aufsichtsrat genehmigt werden. Ein Problem stellte ganz offensichtlich die geringe fachliche Kompetenz der Gesellschafter und deren einseitige Orientierung an der Gewinnmaximierung dar. So wurden entscheidende Investitionen zum Erhalt des Betriebes oft verzögert beziehungsweise gar nicht oder zu spät getätigt. Auf der anderen Seite wurde jährlich mindestens eine Dividende von 4 % an die Aktionäre ausbezahlt, die man anscheinend nicht unterschreiten wollte, da dies der Rendite damaliger Staatsanleihen entsprach. Auffallend bei der Entwicklung der Freisinger Aktienbrauerei war unter anderem der Bau unverhältnismäßig großer Eiskeller in der Brauerei, die schließlich bald die Größe des Lagervolumens der gesamten Bierproduktion erreichten. Andere Brauereien nutzten zwar auch Natureis für die Kellerrückführung, jedoch nicht in diesem Umfang. Die Brauerei

in Weihenstephan beispielsweise besaß seit 1874 eine mechanische Kälteanlage, um unabhängig von Witterungseinflüssen – etwa einem zu warmen Winter – produzieren zu können. Im Fall der Aktienbrauerei, deren bauliche und technische Entwicklung bestens dokumentiert ist, wurde eine solche nicht erworben. Der zusätzliche Preiskampf der Brauereien, noch dazu kurz vor den Toren Münchens mit seinen qualitativ hochwertigen Bieren, tat ein Übriges. Die Freisinger Aktienbrauerei wurde immer weniger konkurrenzfähig. Ausreichende Gewinne und damit die angestrebten Renditen für die Aktionäre ließen sich kaum mehr erreichen. Letzten Endes war man gerne bereit, seine Aktien für ein akzeptables Angebot zu verkaufen, um in rentablere Projekte investieren zu können.

Bereits nach gut 30 Jahren ihres Bestehens endete also die Geschichte der Freisinger Aktienbrauerei. Die Bierproduktion wurde in das neue von Moysche Hofbräuhaus verlegt und am 31. August 1913 trank man bei schneidiger Militärmusik das letzte Freisinger Aktienbier im Garten der Aktienhalle.⁵³

FEGI Getränke GmbH

In der Aktienbrauerei etablierte sich die Firma FEGI – die „Freisinger Ersatz-Getränke-Industrie G.m.b.H.“. Das Unternehmen hatte 1918 die damals drei größten Freisinger Mineralwasser- und Limonadenfabriken aufgekauft und belieferte nunmehr die meisten Wirte der Stadt und des Umlandes. Die Firma war eine Interessengemeinschaft von Kommerzienrat Anton Schlüter, des Hofbräuhauses Freising, der Brauerei Seiderer & Eichner, des Furtnerbräus und des Hacklbräus. 1924/25 gingen die Anteile dieser GmbH in den Alleinbesitz des Freisinger Hofbräuhauses über. Die Produktion in der ehemaligen Aktienbrauerei lief bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.⁵⁴

Chemische Fabrik Freising GmbH

Am 13. März 1953 erwarb Diplombrauingenieur Hans-Lothar Joseph, Inhaber der Firma Henke & Co. KG, den südlichen Teil der ehemaligen Aktienbrauerei vom Altwarenhändler Alfred Spann jun., dessen Vater Alfred Spann sen. 1950 das gesamte Gelände vom Hofbräuhaus Freising käuflich übernommen hatte. Der Betrieb wurde nach und nach in eine chemische Fabrik umgewandelt, die anfangs Spül- und Reinigungsmittel für die Industrie, Haushalte

und Gaststätten, sowie später chemisch-technische Spezialprodukte für die Flugzeug-Industrie und den militärischen Bedarf fertigte. Hinzu kam eine weitere Firma, die Kunststoffschäumstoffe und entsprechende Zuschnitte, Polster, Schaumstoffmatratzen und auch Haushaltsschwämme herstellte. Die Belegschaft belief sich auf 20 bis 30 Personen.⁵⁵ Der Betrieb wurde Anfang der 1990er Jahre stillgelegt.

Was geschah mit der Familie Hofweber?

Joseph Hofweber zog 1883 mit seiner Familie in die Schweiz. Er erkaufte sich 1888 das Bürgerrecht in Oberried am Brienersee, pachtete in Genf-Carouge die Brauerei Tivoli und erwarb schließlich 1892 die Brauerei Indermühle („Bayrische Brauerei“) in Interlaken, welche er zuvor ebenfalls gepachtet hatte. Hier ließ er sich mit seiner Familie nieder. 1890 hatte Hofweber für 300.000 Schweizer Franken auch das Schloss und die Brauerei in Reichenbach bei Zollikofen (Kanton Bern) gekauft.⁵⁶ 1895 wurde die Produktion vollständig in ein über dem Kellergewölbe im Großen Rugen errichtetes Brauhaus verlagert und die „Bayerische Brauerei“ in Interlaken stillgelegt.

Nach dem Tod Joseph Hofwebers wurde 1909 die „J. Hofweber & Cie. AG“ gegründet, die ihren Hauptsitz in Interlaken und eine Zweigniederlassung in Reichenbach hatte. 1920 wurde sie mit einer zweiten Brauerei auf dem Bödéli zur Brauerei-Betriebsgesellschaft „Hofweber & Horn“ fusioniert, welche sich ab 1935 „Kollektivgesellschaft J. Hofweber & Cie. AG und Gebr. Horn“ nannte und 1968 zur Aktiengesellschaft „Rugenbräu AG“ umgewandelt wurde. 1971 hatte man die Brauerei im Schloss Reichenbach geschlossen. Noch heute ist die Familie Hofweber hundertprozentiger Inhaber der Rugenbräu AG. Somit sind die Nachkommen des Joseph Hofweber auch über ein Jahrhundert nach der Schließung der Freisinger Aktienbrauerei im Besitz eines florierenden Brauereikonzerns.⁵⁷

Unter den noch in Teilen erhaltenen Gebäuden der ehemaligen Aktienbrauerei sowie einiger dort zwischenzeitlich aufgeführten Neubauten befindet sich noch das komplette Kellersystem der ehemaligen Brauerei. Es ist sicher im allgemeinen Interesse, die sehr gut erhaltenen Gewölbekeller und auch das ehemalige Sudhaus zur Erinnerung an die einstmals bedeutende Freisinger Brauerei zu erhalten und sie bei einer neuen Nutzung des Gebäudes sinnvoll zu integrieren.

- 1 StAM, Briefprotokolle 3451, Briefprotokoll des Landgericht Freising 1818/19, fol. 279v.
- 2 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1825/26, Nr. 201.
- 3 StAM, BrPr FS 9 , Nr. 19.
- 4 StadtAFS, Karten- und Plansammlung, Katasterblatt Freising 1858.
- 5 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1862/63, Nr. 118.
- 6 StadtAFS, Historische Bauakten, Klebelstraße 4.
- 7 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1863/64, Nr. 105 u. Nr. 135.
- 8 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1872, Nr. 735.
- 9 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1873, Nr. 568.
- 10 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1874, Nr. 307.
- 11 StadtAFS, Historische Bauakten, Klebelstraße 4.
- 12 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1875, Nr. 22.
- 13 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1875, Nr. 252.
- 14 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1877, Nr. 203 u. Nr. 376.
- 15 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1879, Nr. 393.
- 16 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1879, Nr. 393
- 17 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1880, Nr. 586.
- 18 Archiv des Hofbrauhauses Freising, Unterlagen zur Aktienbrauerei Freising (o. Sign.).
- 19 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 28.06.1881.
- 20 1882 wurden in Bayern zwei neue Aktienbrauereien gegründet, Ende desselben Jahres waren dort bereits 17 Aktienbrauereien gemeldet; vgl. hierzu: Struve, Emil: Die Entwicklung des bayerischen Braugewerbes im neunzehnten Jahrhundert (Diss.), Halle/Saale 1893, S. 135.
- 21 Struve, Braugewerbe (wie Anm. 20), S. 135.
- 22 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 25.12.1881.
- 23 Vgl. hierzu Beitrag von Georg Völkl zur Kaufmannsfamilie Mittermayer in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 14.03.1936.
- 24 Archiv des Hofbrauhauses Freising, Unterlagen zur Aktienbrauerei Freising (o. Sign.).
- 25 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1884, Nr. 10.
- 26 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1884, Nr. 111.
- 27 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1884, Nr. 816.
- 28 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1885, Nr. 991.
- 29 Diese Bezeichnung hatte man verwendet, wenn ein Eisraum über dem Lagerkeller errichtete wurde, und die Kälte aus dem darin gespeicherten Natureis durch Bodenluken in den Lagerkeller fallen und damit die darin lagernden Bierfässer kühlen konnte.
- 30 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1885, Nr. 855.
- 31 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1885, Nr. 1043.
- 32 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1885, Nr. 1024.
- 33 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1887, Nr. 893.
- 34 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1887, Nr. 1073.
- 35 Archiv des Hofbrauhauses Freising, Unterlagen zur Aktienbrauerei Freising (o. Sign.).
- 36 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 05.02.1890.
- 37 Adressbuch der Brauereien und Malzfabriken in Europa 1892/93, hg. von Johannes Horn, Berlin 1892, S. 26.
- 38 Archiv des Hofbrauhauses Freising, Unterlagen zur Aktienbrauerei Freising (o. Sign.).
- 39 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1896, Nr. 828.
- 40 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1902, Nr. 456.
- 41 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 10.05.1903.
- 42 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 17.01.1904.
- 43 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 18.12.1904.
- 44 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1904, Nr. 1585.
- 45 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1908, Nr. 1051.
- 46 Archiv des Hofbrauhauses Freising, Unterlagen zur Aktienbrauerei Freising (o. Sign.).
- 47 Archiv des Hofbrauhauses Freising, Unterlagen zur Aktienbrauerei Freising (o. Sign.).
- 48 Archiv des Hofbrauhauses Freising, Unterlagen zur Aktienbrauerei Freising (o. Sign.).
- 49 Dies waren Justin Erlanger, Nürnberg (50 Stück), Dr. Karl Schmidt, Prokurist der Bayerischen Immobilien-Gesellschaft, München (200 Stück), Leo Bittner, München (177 Stück), und die Bayerische Vereinsbank, München (140 Stück). Joseph Hofweber hatte sein Aktienpaket bereits 1884 auf die Hälfte reduziert; seine Gattin verkaufte dann 1909 den Rest der Anteilsscheine (80 Stück). Siehe hierzu: Archiv des Hofbrauhauses Freising, Unterlagen zur Aktienbrauerei Freising (o. Sign.).
- 50 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 18.04.1913.
- 51 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 15.05.1913 u. 17.05.1913.
- 52 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 24.04.1914.
- 53 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 29.08.1913.
- 54 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 10.10.1958.
- 55 StadtAFS, Historische Bauakten, Klebelstraße 4.
- 56 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 12.10.1890.
- 57 Festschrift 120 Jahre Familie Hofweber in Reichenbach. Brauerei Schloss Reichenbach bei Bern, die erste Brauerei im Bernbiet, hg. von der J. Hofweber & Cie. AG, 2010; Rugenbräu AG: Brauerei, in: <http://www.rugenbraeu.ch/ueber-uns/brauerei/> (zuletzt abgerufen am 24.08.2016).

DER BERTLBRÄU

vor 1511– um 1670

Heutiges Anwesen:

Obere Hauptstraße 43

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten
vor 1511–nach 1533	Neukirchner , Balthasar	Bräu	
um 1536	Gründler , ?	Bräu	
vor 1555–1593	Sedlmair , Wolfgang		
1595–1600	Menzinger , Stephan		
1600–?	Koch , Hans		
um 1618–1622	Humplmayr , Wolf		
um 1650–1661	Wirschhauser , Georg		
1661–Mitte 20. Jh.	Nutzung als Ökonomiegebäude des Furtnerbräus		

In einem Vertrag vom 22. Juli 1511 werden zu diesem Anwesen ein Balthasar Neukirchner, Bierbrauer zu Freising und seine Frau Barbara aufgeführt, die von der Witwe des Caspar Schäfler ein Haus mit Stadel, Garten und Hofstatt vor dem Veitstor erwerben.¹

Laut einem Leibgedingsbrief² des Klosters Fürstenfeld vom 13. August 1532 zahlten ein „*Bartlme* [sic!] *Newkyrchner*“, Bräu und Bürger zu Freising, und seine Frau Elsbet für die beiden Häuser in der Oberen Stadt eine Gült von 6 Gulden.³

1536 ist das Haus im Besitz eines Bierbrauers Gründler,⁴ bevor 1541 erstmals der Hausname „*Bartlmebräu*“ oder „*Bertlbräu*“ erscheint,⁵ der sich auf den Vornamen des vorgehenden Bräuers beziehen lässt. Dieses Haus gehörte bereits seit 1331 zum grundherrschaftlichen Besitz des Klosters Fürstenfeld.⁶

Über den nächsten Bräu Wolfgang Sedlmair ist im Freisinger Stadtarchiv sowie in den staatlichen Archiven eine große Zahl an Einzelinformationen vorhanden. So betrieb „*Wolff Sedlmair, Braxator, vulgariter Bertl Prew*“ einen Hopfengarten an der heutigen Wippenhauser Straße.⁷ Dies belegt, dass die bürgerlichen Brauereien in Freising über eigene, nahe oder auch in der Stadt gelegene Hopfengärten

verfügten. 1593 beendete Wolfgang Sedlmair das Bierbrauen, da er „*seines Alters und Unvermögenheit halber*“ nicht mehr brauen und auch „*einem Hefensud nit mer vorsteen könne*“.⁸ Sedlmair war auch über 40 Jahre hinweg der Hefelieferant für die Freisinger Bäcker und Brauer gewesen. Von ihm hören wir noch, dass er zwar sein Haus seinem Sohn, dem Weißgerber Peter Sedlmair und dessen 1594 angetrauten Braut, einer Weilheimer Bürgerstochter, übergeben hatte, aber sich den jungen Eheleuten als „*ybertranniglich*“ (= unbillig, schädlich) *allda Zehausen erwies*“,⁹ sodass der Brautvater das Heiratsgut solange zurückhielt, bis sich Wolfgang Sedlmair in eine Bruderhauspfünde in Freising einkaufte.¹⁰

Nach Wolfgang Sedlmair waren Stephan Menzinger¹¹, Hans Koch¹² und Wolf Humplmayr¹³ als Bräuer auf dem Bertlbräu. Um 1650¹⁴ und um 1660¹⁵ tritt dann noch der Bräu Georg Wirschhauser auf.

1661 erwarb der auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Oberen Stadt ansässige Furtnerbräu die „*Würschhauser Behausung*“ und nutzte sie bis in das 20. Jahrhundert unter anderem als Stallung, jedoch nicht mehr als Brauerei.¹⁶

Der Streit der Freisinger Brauer und Bäcker über einen Hefesieder

Über Jahrzehnte hinweg zog sich der Streit der Freisinger Bäcker mit den Brauern, wer nun einen geeigneten Hefesieder für die Bäcker zu stellen habe. Dieser hatte das ganze Jahr über die für ihr Handwerk benötigte Hefe in ausreichender Menge und Qualität bereitzustellen.

1571 war der bisherige Laubenbräu und langjährige Hefesieder Sixt Kirmer „mit Todt abgannge“.¹⁷ Seine Ehefrau, die verwitwete Laubenbräuin, wollte beziehungsweise konnte den Hefedienst nicht mehr weiterführen. So erschienen die Vertreter des Freisinger Bäckerhandwerks am 9. Februar 1572 vor einem der Bürgermeister der Stadt und erklärten, dass sie einen neuen Hefesieder brauchten. Der Beschluss lautete dann, dass die Witwe noch bis Ende des Quartals Hefe produzieren, eine endgültige Entscheidung aber erst am folgenden Ratstag zusammen mit dem Brauer-Handwerk getroffen werden sollte.¹⁸ Bereits drei Tage später fand diese Verhandlung statt, wobei die Bäcker erklärten, dass bisher ein Hefesieder stets seitens der Brauer gestellt worden sei. Die Brauer verwiesen unter anderem darauf, dass es bereits zwanzig Jahre zuvor schon einen Streit bezüglich des Hefesieders gegeben habe. Damals haben sich die Bäcker jedoch mit mehreren Brauern abgesprochen, die ihnen dann die notwendige Hefe zum Backen lieferten. Die Brauer wollten sich in keine Abhängigkeit zu den Bäckern begeben, zumal ihr Handwerksbrief keinerlei Bestimmung zu dieser Frage enthielt.

Vertreter des Bäckerhandwerks erwiderten, es sei ein altes Herkommen, dass der Hefesieder von den Bierbauern gestellt wird und dies daher auch nicht besonders in einer Ordnung aufgeführt sein muss. Man gehe davon aus, „die Bräuer werden hievorigem alten Herkommen und Fürnehmen eines Hefesieders nit entgegen oder zuwider sein.“¹⁹ Es meldete sich hierzu auch Georg Rießacker, ein Brauer und Bürger aus Pfaffenhofen, der erklärte, dass er eine Zeit lang als Bräuknecht dem Sixt Kirmer die Hefe gesotten habe und dieses Amt nun gerne übernehmen würde, wenn er das Freisinger Bürgerrecht erhalte.²⁰ Einen fremden Brauer oder Hefesieder in der Stadt wollte man damals jedoch nicht haben.

Am 14. Februar 1592 wurde den Freisinger Bierbauern seitens des Rates auferlegt, den Bäckern einen Hefesieder zu stellen. Dafür hätten letztere die Hefe ausschließlich bei diesem zu beziehen. Schließlich baten die Bäcker, ihnen den Brauer Wolfgang Sedlmair als Hefesieder zuzuordnen, der anscheinend zuvor schon einige Bäcker mit Hefe versorgt hatte.²¹

Das Bäckerhandwerk hatte dem Hefesieder die dazu benötigte Gerste zu liefern und auch die abgenommene Menge an Hefe zu bezahlen. Eine Schenk Hefe, das entsprach in Freising circa 1,5 Liter²², kosteten beispielsweise im Jahr 1572 12 Pfennige und 1590 14 Pfennige.²³ Im selben Jahr verwiesen die Freisinger Brauer darauf, dass man in Landshut für die Maß 12 Pfennige zahle und man hier in Freising für eine wesentlich größere Menge nur den gleichen Betrag bekommen soll und baten um Aufbesserung.²⁴

Auch zwischen 1590 und 1593 klagte das Bäckerhandwerk des Öfteren gegen das „Pierpreu-enhandwerkh“ und brachte beim Rat vor „wie sich ir Hepffensieder Wolf Sedlmair in seinem Hepfensieden gar unfleissig unnd nit zu rechter Güette stellen will. Darauß ervolgt, das den Beckhen Schaden und Nachthail aufgetragen werden, bitten umb gebürlichen Einsehen“. Der Brauer Wolfgang Sedlmair erklärte, dass er jetzt an die 40 Jahre auch als Hefesieder tätig sei und seines Alters wegen diese Aufgabe gerne an jemanden anderen abgeben wolle.²⁵

Das ausreichende Vorhandensein von qualitativ guter Hefe war für die Bäcker das ganze Jahr hindurch und für die Bierbrauer vor allem im September bei Beginn der Braukampagne äußerst wichtig. Hefe ergab sich auf ganz natürliche Art und Weise aus dem Brauprozess, da sie sich während der Gärung um ein Mehrfaches vermehrte. Einen Teil des Überschusses verwendete der Brauer für den nächsten Sud Bier, der Rest konnte beispielsweise an Bäcker oder an andere Brauer abgegeben werden. Dies reichte im Allgemeinen aus, um während der üblichen Brauzzeit auch eine größere Bäckerzunft, wie in Freising, mit ausreichend Hefe versorgen zu können. Jedoch war es gemäß der bayerischen Landesordnung von 1553, die bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts Gültigkeit besitzen sollten, nur erlaubt, Bier zwischen Michaeli (29. September)

und Georgi (23. April), also in der kalten Jahreszeit, zu sieden.²⁶ In der übrigen Zeit, also von Mai bis Oktober, war von den bürgerlichen Brauern deshalb keine Hefe zu bekommen. Lediglich einige privilegierte Kloster- und Herrschaftsbrauereien, die eine spezielle landesherrliche Erlaubnis besaßen, durften in dieser Zeit auch ein obergäriges Weißbier aus Gerste brauen – jedoch nur für den eigenen Gebrauch. Das Brauen von obergärigem Weizenbier, welches das ganze Jahr über erfolgte, war von 1603 bis 1789 alleiniges Privileg des bayerischen Herzogs beziehungsweise Kurfürstens. Obwohl es sich beim Hochstift Freising um ein reichsunmittelbares Territorium handelte, wurde dieses landesherrlich-bayerische Gebot im Laufe des 16. Jahrhunderts auch dort beachtet und angewendet, übrigens genauso wie das so genannte „Bayerische Reinheitsgebote“ von 1516, wenn auch mit einer vielleicht etwas längeren Anlaufphase.²⁷

Die Bäcker bevorzugten vor allem die obergärige Hefe, welche bei der Produktion des Winterbieres anfiel, da diese weniger Hopfenanteile enthielt und auch in ihrer Gärkraft aktiver war. Insbesondere durch die stärker gehopften Sommerbiere, die den Sommer über bis in den Oktober hinein gut trinkbar sein sollten, gab es neben dem generellen Mangel an Hefe im Frühjahr auch qualitative Probleme und somit Schwierigkeiten mit der ausreichenden Heferversorgung der Bäcker.²⁸

So bekamen die Bäcker in Freising ihren eigenen Brauer zugeteilt, der sie auch im Sommerhalbjahr mit der notwendigen Hefe versorgte. Spätestens im 17. Jahrhundert entwickelte sich dann auch in Freising der Berufszweig der Hefesieder, der das ganze Jahr über für die Bäcker obergärige Hefe bereithielt und diese mit den Hefesuden laufend nachproduzierte. Das dabei anfallende weißbier-ähnliche dünne, aber preiswertere „Hefebier“ war insbesondere im Sommer bei den Handwerkern und Tagelöhnern sehr beliebt.

1 BayHStA, KU St. Veit 354.

2 BayHStA, KU Fürstenfeld 1709.

3 BayHStA, KU Fürstenfeld 1709.

- 4 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 4, Steuerregister der Stadt Freising 1536, o. fol.
- 5 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 5, Steuerregister der Stadt Freising 1541, fol. 6v; ebd., Nr. 7, Steuerregister der Stadt Freising 1544, o. fol.; ebd., Nr. 10, Steuerbuch der Stadt Freising 1545, fol. 8v; ebd., Nr. 12, Steuerregister der Stadt Freising 1546, fol. 6v; ebd., Nr. 15, Steuerregister der Stadt Freising 1548, fol. 9v.
- 6 Prechtel, Johann Baptist: Das Kanonikatstift St. Andre auf dem Domberge zu Freising (Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising 6), Freising 1888, S. 68.
- 7 BayHStA, KL Freising St. Veit 3, fol. 79r; der Standort entsprach ungefähr dem heutigen Anwesen Wippenhauser Straße 5.
- 8 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 9, Stadtratsprotokoll 1593, fol. 35.
- 9 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 10, Stadtratsprotokoll 1594, fol. 20r.
- 10 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 9, Stadtratsprotokoll 1593, fol. 56v.
- 11 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 11, Stadtratsprotokoll 1595, fol. 19r.
- 12 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 12, Stadtratsprotokoll 1601, fol. 3r.
- 13 StadtAFS, Urkundensammlung, C 18.
- 14 BayHStA, KU St. Veit 765.
- 15 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 124, Nr. 4, Steuerrechnung der Stadt Freising 1660, fol. 9v.
- 16 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1210, Nr. 67, Briefprotokolle 1807, fol. 105; ebd., HL 3 Rep. 53, Fasz. 124, Nr. 7, Steuerrechnung der Stadt Freising 1690, fol. 21.
- 17 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 16r.
- 18 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 16r.
- 19 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 18r.
- 20 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 19r.
- 21 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 20r.
- 22 Die „Freisinger Schenk“ galt im Hochstift Freising bis 1803; vgl. hierzu: BayHStA, HL 3, Fasz. 118, Freisinger Brauer an die HK, 20.02.1795.
- 23 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 16r.
- 24 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 62r.
- 25 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 6, Stadtratsprotokoll 1590, fol. 27v u. 28r; StRP, Nr. 8, Stadtratsprotokoll 1592, fol. 23r, 24r, 35r, 42r u. 44r; StRP, Nr. 9, Stadtratsprotokoll 1593, fol. 35r, 53r u. 56r.
- 26 Siehe hierzu: Bayerische Landesordnung 1553, München 1553, fol. 86v–90r, hier fol. 88r.
- 27 Leutner, Robert: Stadtfinanzen und Bürgervermögen, Schichtung und Broterwerb in der geistlichen Residenzstadt Freising um 1600, in: Freising als Bürgerstadt. Festschrift zur Tausendjahrfeier der Verleihung des Markt-, Münz- und Zollrechts durch Kaiser Otto III. an Bischof Gottschalk von Freising 996–1996 (Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 35), Regensburg 1996, S. 73.
- 28 Hackel-Stehr, Karin: Unser Bier. Entstehung und Entwicklung des Reinheitsgebotes, Berlin 1989, S. 49.

DER DAURERBRÄU

ZEHETMAYRBRÄU

nach 1513–1906

Heutiges Anwesen:

Obere Hauptstraße 24 und 24a

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten	
nach 1513–nach 1529	Werndl , ?	Bräu		
vor 1536–nach 1549	Reb , Sigmund	Bräu		
vor 1555–vor 1572	Hueber , Caspar	Bräu		†1572
vor 1572–1578	Hueber , Margaretha	Bräuwitwe		
1578–1592	Eberl , Caspar	Bräu		
1592–1594	Eberl , Ursula	Bräuwitwe		
1594–nach 1594	Denk , Stefan	Bräu		
vor 1597–nach 1607	Eberl , Zacharias	Bräu		
vor 1618–vor 1630	Orthuber , Michael	Bräu		
vor 1630–nach 1660	Zehetmayr , Martin	Bräu		
1668–1695	Adlkammer , Andreas	Bräu		
1695–1742	Hörmann , Balthasar Anton	Bräu		†30.08.1742
1743–1749	Hörmann , Anton	Bräu	*25.05.1717	†15.05.1749
1749–1797	Mayr , Johann Georg	Bräu	*1724	†21.04.1805
1797–1798	Breitenfeld , Johann Fidel Baur Edler von	Geheimer Rat		
1798–1799	Korps , Georg Ludwig	fürstbisch. Grenadiermajor		
1799–1805	Spätberger , Joseph	Bräu	*um 1758	†26.04.1805
1805–1835	Reichl , Joseph	Bräu	*um 1759	†16.03.1835
1835–1838	Reichl , Walburga	Bräuwitwe		
1838–1844	Spätberger , Joseph	Bräu	*01.11.1798	†04.08.1844
1844–1846	Spätberger , Barbara	Bräuwitwe	*10.12.1803	
1846–1855	Kraus , Johann	Bräu	*03.05.1789	†16.10.1855
1856–1862	Stanglmaier , Johann	Bräu	*02.03.1823	
1862–1865	Loibl , Michael	Bräu	*29.09.1836	
1865–1866	Daurer , Joseph sen.	Bräu	*15.03.1811	
1866–1906	Daurer , Joseph jun.	Bräu	*12.05.1842	†04.02.1911
1906	Erwerbung durch Seiderer & Eichner			

Der Daurerbräu lag im zweiten Stadtviertel und ist seit 1529 als Brauerei nachweisbar. Damals saß auf dem Haus der „Jung Werndl“, ein Brauer.¹ Ihm folgte der Bierbrauer Sigmund Reb.² 1555 und 1563 hatte dort dann ein Brauer namens Caspar Hueber für sein Haus

Steuer zu bezahlen.³ Seine Witwe ist noch 1573 als Hausbesitzerin aufgeführt.⁴

1578 heißt es: „*ahn heut ist durch die allt Frau Margaretha Hueberin Wittib Burgerin allhie dem Caspar Eberl Preuen und Burger alhie und Ursula seiner Ehhewürthin,*



01 Die nördliche Häuserzeile der Oberen Stadt mit dem Zehetmayr- oder Daurerbräu-Anwesen (drittes Haus von rechts) und dem Veitstor (links), Fotografie, um 1875 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

*die inen verkhauffte Behausung, mit aller derselben Zugehörn, vor offnem Statrechten gefertigt unnd mit Gerichtsverhand eingeannt wurth worden.*⁵ Capar Eberl wird 1588 mit weiteren acht Freisinger Brauern bestraft, da die Bierbeschau ergeben hatte, dass diese Biere nicht „pfennwert“⁶ seien. Neben der Herabsetzung des Ausschankpreises für diese Biere auf 3 Pfennig pro Schenk (circa 1,5 Liter) wurde zudem jeder mit einer Strafe von 10 Talern belegt.⁷ Nach dem Tode ihres Mannes 1592 heiratete die Witwe Ursula Eberl im selben Jahr Stefan Denk, einen Bräuknecht aus Dorfen.⁸

1601 ist laut entsprechendem Türkensteuer-Anlagsbuch Zacharias Eberl, der Sohn aus der ersten Ehe der Ursula Denk, der Besitzer des Anwesens. Im Jahr darauf werden Zacharias und 1607 ferner eine Ursula Eberlin erwähnt.⁹ Ob es sich hierbei um seine Mutter oder eine gleichnamige angeheiratete Ehefrau handelt, muss offen bleiben. Zacharias Eberl erscheint bereits 1597 im Zusammenhang mit einem Holzkauf bei der Stadt als Brauer.¹⁰

Zwischen 1618 und 1620 ist dann ein Michael Orthuber als Brauer nachweisbar.¹¹ Dessen Sohn Sigmund heiratete am 12. Februar 1659 bei der Bräuwitwe Elisabeth Furtner ein und wurde neuer Furtnerbräu.¹² Michael Orthubers Kinder steuerten 1640 „von ihrem Vermögen und Häusern“ auf dem Paulimayrbräu 14 Gulden.¹³ Wie sie zu diesem Besitz kamen, der entweder zu Lebzeiten von Michael Orthuber noch gekauft oder ererbt worden war, konnte bisher nicht geklärt werden.

Als nächster Bräu auf dem Anwesen tritt ein Martin Zehetmayr auf. Zehetmayr, ein Bauernsohn aus Watzling bei Dorfen, heiratete 1628 in Freising eine Maria Schnapper und später eine Frau namens Ursula.¹⁴ Sein Familienname hält sich in der Folge 250 Jahre als Hausname auf der Brauerei. Im Rahmen einer Aufstellung von 1651, welche zu den einzelnen Brandschatzungsleistungen durch Freisinger Bürger zum letzten Kriegsjahr 1648 erhoben wurde, wird Zehetmayrs Vermögen auf 1.200 Gulden geschätzt.¹⁵

Als nachfolgende Brauer auf dem Anwesen lassen sich ab 1668 Andreas Adlkammer¹⁶, der zweimal heiratete, sowie Balthasar Hörmann¹⁷ aus Tölz, festmachen. Letzterer verehelichte sich 1696 mit der Witwe des Vorbesitzers, Anna Maria Adlkammer. Bemerkenswert ist deren kurz vor ihrem Tod 1714 erstelltes Testament, das detaillierte Verfügungen über ihr Begräbnis, Geldspenden an die Armen, 100 Seelenmessen sowie Zuwendungen an die Verwandtschaft und das Dienstpersonal enthält.¹⁸ Balthasar Hörmanns Tochter Gertraud, aus der zweiten Ehe mit Anna Katharina Mayr (*1690, †1740), sollte 1751 dann Gattin des Heiglbräus Johann Funk werden.¹⁹ Anton Hörmann, Sohn ebenfalls aus zweiter Ehe, folgte seinem Vater nach dessen Tod 1743 als Zehetmayrbräu nach.²⁰

Eine mehrere Jahrzehnte umspannende Ära begann 1749, als der aus Weilheim stammende Johann Georg Mayr²¹ die Witwe des inzwischen verstorbenen Anton Hörmann, Maria Elisabeth Hörmann (†1770) heiratete. Nach deren Tod vermählte er sich 1772 mit Maria Seraphina Arnold aus Haar bei München. 1762 ist die Investition in eine neue Sudpfanne belegt, für die er einen Kredit von 300 Gulden beim Freisinger Kollegiatstift St. Andreas aufnehmen musste.²² Nach fast fünfzigjähriger Brautätigkeit geriet Johann Georg Mayr mit dem Zehetmayrbräu 1797 auf die Gant (in die Insolvenz).

Nach dem Besitz-Intermezzo des Anwesens durch zwei fürstbischöfliche Hofbeamte, den Geheimen Rat Johann Fidel Baur Edler von Breitenfeld sowie den Gardeleutnant Georg Ludwig Korps, von 1797 bis 1798 beziehungsweise von 1798 bis 1799, gelangte der Zehetmayrbräu schließlich am 5. Oktober 1799 an Joseph Spätberger und seine Gattin Anna Maria, geborene Jaug.²³ Die Eheleute hatten die Bräustatt schon zuvor einige Zeit als „Bständner“ (Pächter) inne. Nach dem Tod ihres Gatten im Jahr 1805 verehelichte sich Anna Maria Spätberger (*um 1756, †1809) im selben Jahr mit Joseph Reichl. Nach deren Tod vertrat dieser mit seinen Stiefkindern um das Muttergut und heiratete am 29. Januar 1811 Walburga Mitterer (*um 1778, †5. Juni 1847), eine Bauerntochter aus Kasing bei Ingolstadt.²⁴ Nachdem Joseph Reichl 1835 verstorben war, richtete seine Witwe unterm 27. Januar 1836 ein Gesuch an den Freisinger Stadtmagistrat um die Bewilligung zur Wiederverehelichung mit ihrem Stiefsohn Joseph Spätberger.²⁵ Der Magistrat

erklärte sich zwar grundsätzlich damit einverstanden, jedoch unter der Bedingung, dass sie dafür seitens der Kirche einen ehegerichtlichen Dispens einhole. Entweder hat sie diesen dann nicht bekommen oder – wahrscheinlicher – der Stiefsohn hatte es sich anders überlegt. Letzten Endes übergab Walburga Reichl unterm 17. Januar 1838 das Bräuanwesen an ihren Stiefsohn Josef Spätberger, nachdem sie dieses selber noch drei Jahre bewirtschaftet hatte. Spätberger heiratete dann wenige Tage darauf, am 23. Januar 1838, Barbara Wiesheu (*10. Dezember 1803). Er verstarb 1844 an einem Blutsturz.²⁶

Bereits vier Monate später, am 13. Januar 1846, ehelichte die Witwe Barbara Spätberger Johann Kraus, einen Braumeister aus Schön im Landgericht Viechtach.²⁷ Zu seiner Biographie haben sich einige Dokumente erhalten, die diverse Streitfälle bezeugen. So beschwerte sich Kraus etwa im Jahr 1852 beim Stadtmagistrat über seinen Nachbarn, den Baumeister Maximilian Heigl, da dieser angefangen hatte, direkt neben seinem Bräuhaus eine Güllegrube auszuheben. Heigl durfte daraufhin, nach Gutachten der Sachverständigen, seine Grube an dieser Stelle nicht mehr fertigstellen.²⁸ Auch mit dem Heiglbräu Franz Sporrer hatte er seine Probleme. Kraus besaß damals einen Märzenbierkeller im Veitsberg. Über diesem begann nun Sporrer den Bau eines Sommerkellergebäudes mit Biergarten – dem damals so genannten „Sporrerker“ (später „Lindenkeller“) –, wie es damals in Mode war. Kraus beschwerte sich daher beim Magistrat und gab an, dass er *„hiedurch die Veranlassung zur Wasserdurchsitzung auf sein Kellergewölbe befürchte“*. Die dafür eingesetzten Gutachter fanden jedoch, *„dass durch das Abstechen und Abtragen des Wasen und Erdreiches oberhalb dem Kellergewölbe des Zehetmairbräuers für dasselbe nicht der geringste Schaden zu fürchten ist, indem die ober sich befindliche Erde immer noch eine Dicke von 30 Fuß hat. Kläger Kraus ist sonach zur Ruhe zu verweisen und zur Tragung der Kommissionskosten angehalten“*.²⁹ Im Jahr 1855 schien dem Zehetmayrbräu frühzeitig das Sommerbier auszugehen, daher bat er am 12. September um die Bewilligung zum Biersieden vor der gesetzlich bestimmten Zeit. Dies wurde *„vorbehaltlich der Zustimmung des k[öniglichen] Gerichtsarztes und ohne Konsequenzen für die Zukunft“* erteilt.³⁰ Am 16. Oktober 1855 verstarb Johann Kraus im Alter von 57 Jahren.³¹

Die Bräuwitwe Barbara Kraus heiratete, nun in dritter Ehe, am 7. Juni 1856 Johann Stanglmaier³², gebürtig aus Unterneuhausen bei Landshut.³³ Von Stanglmaier wissen wir, dass er eine Verlängerung seiner beiden Sommerbierkeller unter dem Veitsberg plante. Nach entsprechendem Protest des Bierbrauers Franz Sporrer, als Eigentümer des darüber liegenden Grundes, wurde das Vorhaben vom Freisinger Stadtmagistrat jedoch nicht genehmigt.³⁴

Als nächste Besitzer des Zehetmayrbräu-Anwesens erscheinen 1862 der vormalige Wirt von Geroldshausen bei Wolnzach, Michael Loibl, und seine damals 20 Jahre alte Ehefrau Catharina (*um 1846, †4. Mai 1869).³⁵ Für einen Vermögensbesitz von 28.000 Gulden hatte er eine Bürgeraufnahmegebühr in Höhe von 56 Gulden zu bezahlen.³⁶ Da er selber kein gelernter Bierbrauer war, erhielt er die Erlaubnis, seine Brauerei durch den geprüften Braumeister Joseph Klotz aus Neuburg³⁷ führen zu lassen. Am 10. März 1863 eröffnete Michael Loibl den 1851 vom Ziegelbräu erbauten und im selben Jahr vom Ökonomen Anton Huber erworbenen Sommerkeller³⁸ in der Wippenhauser Straße „mit Harmoniemusik“.³⁹ Kurze Zeit später, 1865, überließ Loibl das Brauereianwesen per Tauschgeschäft dem vormaligen Ludwigsgartenwirt in Freising,

Joseph Daurer sen.⁴⁰ und seiner Gattin Therese.⁴¹ Die Neueröffnung der Braugaststätte „Zum Zehetmairbräu“ erfolgte am 4. November 1865.⁴²

Im Jahr darauf scheint der einzige Sohn des Ehepaars Daurer, Joseph Daurer jun., den Betrieb, der damals auf insgesamt 38.900 Gulden geschätzt wurde, übernommen zu haben.⁴³ Er tätigte in den Brauereibetrieb umfangreiche Investitionen, so unter anderem: den Neubau eines Wasch- und Schlachthauses sowie die Erbauung einer Pferdestallung 1877, die Vergrößerung der Malztenne 1882, die Aufstellung eines Dampfkessels und die Herstellung eines Rauchkamins 1886, die Verlängerung der Malztennen und die Vergrößerung der Malzdarre 1887, die Herstellung einer Fremdenstallung 1896, oder auch die Vergrößerung des Gastzimmers und die Verlegung der Küche 1901.⁴⁴ Im letztgenannten Jahr wurde zudem in die ehemaligen Stallungen an der Hauptstraße ein Ladengeschäft eingebaut, was die Redaktion des Freisinger Tagblattes äußerst positiv bewertete, „da nun ein längst empfundener Misstand an der Hauptstraße beseitigt wurde“.⁴⁵

1902 ließ Daurer hinter dem seit einiger Zeit bereits als „Daurerschänke“ betriebenen Haus Haydstraße 10 eine Kellerhalle errichten.⁴⁶ Zur Eröffnung

☞ Gasthaus = Eröffnung. ☜

Am Samstag den 4. November

eröffne ich mein Gasthaus zum Zehetmair-Bräu. Bei dieser Gelegenheit
wird sehr gutes

altes Bier

verzapft. Zu recht zahlreichem Besuche

ladet freundlichst ein

Joseph Daurer,
Zehetmair-Bräu.

02 Zeitungsannonce zur Neueröffnung des Zehetmayrbräus durch Joseph Daurer, 02.11.1865 (Stadtarchiv Freising, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt)

am 1. Juni 1903 findet man im Freisinger Tagblatt folgenden Bericht: *„Die Daurerschänke in der Haydstraße hat sich nun ebenfalls eine Kellerhalle zugelegt und zwar westlich des Wirtschaftsgebäudes. Der Flächenraum dieser luftigen und geräumigen Halle beträgt 200 Quadratmeter, die Länge 20, die Breite 10 und die Höhe sechs Meter und gewährt bequem 200 Personen Unterkunft. Zu dieser Halle, welche aus Mauerwerk mit sichtbarer Dachkonstruktion hergestellt ist, führt eine Betontreppe; links vom Eingang befindet sich die Schänke, drei Seiten der Halle sind geschlossen und mit Fenstern versehen; auf der westlichen Seite wurde in praktischer Weise eine Kegelbahn angebracht. Auch der Garten mit seinen schattigen Bäumen befindet sich in sauberem Zustande, so dass das gesamte Daurerschänke-Etablissement einen überaus freundlichen Anblick und angenehmen Aufenthalt gewährt.“*⁴⁷

1906 erwarb die Brauerei Seiderer & Eichner aus Freising das gesamte Daurerbräu-Anwesen, auf dem damals bereits nicht mehr gebraut wurde.⁴⁸ Joseph und Magdalena Daurer waren danach noch als Privatis in Freising ansässig. Joseph Daurer gehörte mehr als 30 Jahre dem Kollegium der Gemeindebevollmächtigten an, war an der Kultivierung des Erdinger Moooses aktiv beteiligt und betrieb in Schwaigermoos seine „Daurerschwaige“. Noch heute erinnert auf dem Friedhof von St. Georg ein prächtiges Familiengrab an diese Familie.

Die Daurerbräu-Gaststätte wurde während des 20. Jahrhunderts unter verschiedenen Pächtern und Besitzern bis in die jüngste Zeit weitergeführt. Heute befindet sich dort das Restaurant mit Konditorei „Café Central“.

- 1 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 1, Steueranlagsbuch 1528, [o. fol.].
- 2 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 4, Steuerregister der Stadt Freising 1536, [o. fol.]; ebd., Nr. 5, Steuerregister der Stadt Freising 1541, fol. 12r; ebd., Nr. 7, Steuerregister der Stadt Freising 1544, fol. 15r; ebd., Nr. 12, Steuerregister der Stadt Freising 1546, fol. 12r; ebd., Nr. 15, Steuerregister der Stadt Freising 1548, fol. 19r.
- 3 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 24, fol. 14v, Steuerregister der Stadt Freising 1555; Dombibliothek Freising, Fasz. 4, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1563, fol. 12r.
- 4 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 2, Steueranlagsbuch 1573, fol. 13v.
- 5 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 2, Stadtratsprotokoll 1578/79, fol. 11v.
- 6 Der Verkaufspreis einer „Schenk“ Bier wurde von der Obrigkeit bestimmt. Das Bier hatte bestimmte Qualitätskriterien zu erfüllen, die es dem Biersatz gemäß und damit „pfennwert“ machten. Der ansonsten in Bayern als Volumenmaß verwendete Liter, wurde in Freising erst seit Mitte des 18. Jahrhunderts in einer langwierigen Angleichungsphase an die bayerischen Maße gebraucht. Zuvor hatte Freising seine eigene Maßeinheit. Eine „Schenckh“ entsprach ca. 1,5 Bayerische Liter; vgl. hierzu: Leutner, Robert: Stadtfinanzen und Bürgervermögen, Schichtung und Broterwerb in der geistlichen Residenzstadt Freising um 1600, in: Freising als Bürgerstadt. Festschrift zur Tausendjahrfeier der Verleihung des Markt-, Münz- und Zollrechts durch Kaiser Otto III. an Bischof Gottschalk von Freising 996–1996 (Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 35), Regensburg 1996, S. 90 (Anm. 233).
- 7 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 4, Stadtratsprotokoll 1588, fol. 77r u. 77v.
- 8 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 9, Stadtratsprotokoll 1592, fol. 26r u. 26v.
- 9 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 13, Stadtratsprotokoll 1607, fol. 15r.
- 10 StadtAFS, B I, StOKR, Nr. 3 Stadtkammerrechnung 1597, ohne fol. [unter der Rubrik „Einnamen vom verkauften Gezeug 1597“].
- 11 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 14, Stadtratsprotokoll 1618, fol. 69v.
- 12 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 25r.
- 13 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 124, Nr. 2, Steuerregister der Stadt Freising 1640, fol. 17r.
- 14 Glück, Walter: Die Wirtsfamilie Schwaiger aus Reithofen, in: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 70 (2007), S. 27.
- 15 StadtAFS, B I, BrschR, Nr. 2, Brandschatzungsanlage 1651, fol. 22.
- 16 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 28r.
- 17 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 42v.
- 18 Birkner, Rudolf: Auszüge aus den Testamenten und Briefsprotokollen der Bischöflich-hochfürstlichen Residenzstadt Freising, in: Frigisinga 11 (1934), Ausg.-Nr. 22, S. 2.
- 19 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 23f.
- 20 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 84v.
- 21 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 89r.
- 22 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1211, Nr. 72, fol. 70r.

- 23 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1216, Nr. 91, fol. 42r.
- 24 StAM, Briefprotokolle 3440, fol. 127r.
- 25 StAM, Briefprotokolle FS 12, Nr. 136.
- 26 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 11.08.1844.
- 27 StAM, Briefprotokolle FS 24, Nr. 91.
- 28 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1851, Nr. 770.
- 29 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1851, Nr. 112.
- 30 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1851, Nr. 1461.
- 31 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 11.11.1855.
- 32 Die Vorfahren des Johann Stanglmaier saßen seit 1676 auf dem Thaimerhof zu Unterneuhausen; vgl. hierzu: Huber, Sebastian: Geschichte der Pfarrei Neuhausen bei Landshut. Ein niederbayerisches Heimatbuch, Regensburg 1933. Sein Bruder Franz Stanglmaier war Mühlenbesitzer in Gosseltshausen; siehe Tafel auf der Rückseite des Grabes der Familie Widemann (Grabstätte Kappler) in Altomünster.
- 33 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 27.07.1856.
- 34 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1860/61, Nr. 142.
- 35 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 93, Nr. 240.
- 36 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1861/62, Nr. 1254.
- 37 Es ist nicht klar, um welchen Ort mit dem Namen Neuburg es sich handelt.
- 38 Dieser Keller ist heute zum Teil noch unter Haus Nummer 26 erhalten und diente im Zweiten Weltkrieg auch als Luftschutzkeller; 1884 wurde bei einem Hausneubau das Kellergewölbe mit Stahlbeton ausgekleidet.
- 39 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 07.03.1863.
- 40 Joseph Daurer (*15.03.1811 in Kollbach, †? in Freising), Sohn des Michael Thaurer, Kollbach 47 (Höckhof) und der Anna Späth, heiratete am 18.05.1841 ein bei der Theres Hörmann (*25.12.1803), Übernehmerin des Hacker-Anwesens Nr. 35 in Kollbach. Sie verkauften das Anwesen an Franz Xaver Eieresser, einen Gutszertrümmerer, erwarben 1859 das Haus Nr. 354 (heute Apothekegasse 5) in Freising und machten sich dort ansässig. 1853 erwarben sie die Ludwigsgartenwirtschaft (Kammergasse 28) und 1865 schließlich den Zehetmayrbräu; vgl. hierzu: <http://www.genealogie-kiening.de/B3/B3549.HTM> (abgerufen am 26.08.2016).
- 41 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1865/66, Nr. 51
- 42 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 02.11.1865; siehe hier entsprechendes Inserat.
- 43 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 21, Nr. 81.
- 44 StadtAFS, Historische Bauakten, Oberer Hauptstrasse 24.
- 45 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 10.10.1901.
- 46 Wahrscheinlich genügte der bisherige Sommerkeller an der Wippenhauser Straße (nachmals Knopffabrik) nicht mehr den Anforderungen. Vielleicht auch wegen des dortigen Geländes und der Eigentumsverhältnisse war es nicht möglich bzw. sinnvoll, diesen zu einem großen Sommerkeller auszubauen. Hinzu kam, dass der neue Keller etwas mehr in Richtung der Kernstadt und damit auch in der Nähe des neuen Rentamtes (heute Finanzamt) lag. Auch die Jägerkaserne war nicht allzu weit entfernt, und direkt nebenan befand sich die Präparandenschule (heute Polizei) mit den darin auszubildenden jungen Lehrern und ihren Professoren.
- 47 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 29.03.1902.
- 48 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1906, Nr. 1687.

DIE BRAUEREI DES FRANZISKANERKLOSTERS

ca. 1620–1803

Heutiges Anwesen:

Untere Hauptstraße 31

(Pausenhof Ecke Weizengasse / Unterer Graben)

Das Freisinger Franziskanerkloster¹ wurde 1610 durch Fürstbischof-Administrator Ernst von Bayern (reg. 1566–1612) begründet. Er schenkte den Franziskanern das „Täber“ genannte Anwesen in der Unteren Stadt mit einem großen Gartenanteil. Die erste Bebauung, aus den Jahren unmittelbar nach der Gründung, wurde infolge eines Brandes im Jahr 1661 weitgehend durch Neubauten ersetzt. Nach der Säkularisation des Klosters 1803 gelangten die Gebäude zunächst in die Hände des bayerischen Staates, der sie 1822 schließlich der Stadt Freising schenkungsweise übertrug.² Mit Ausnahme von Teilen der ehemaligen Klosterkirche ließ die Stadt 1838 alle Gebäude abbrechen, um hier die neue Mädchenschule (heute Grundschule St. Korbinian) zu errichten.³

Die Brauerei des Franziskanerklosters befand sich am nordöstlichen Ende des Klosterareals an der Ecke der Straßenzüge Weizengasse und Unterer Graben, dort wo sich heute der Pausenhof der Grundschule St. Korbinian erstreckt.

Zwar wurde in den überlieferten Klosterliteralien der Freisinger Franziskaner⁴ bisher zu deren Brauerei noch nicht detailliert recherchiert, wir besitzen jedoch maßstabsgetreue Pläne von allen Gebäudeebenen, einschließlich des Branntweinhauses und der Brauerei mit ihren Bier- und Essigkellern, die der Hofbaumeister Mathias Rößler am 13. Dezember 1802 zur Bestandsaufnahme des Klosters gefertigt hatte. Diese Pläne befinden sich heute im Stadtarchiv Freising.⁵ Sie eröffnen uns einen Blick in die Zeit des vorindustriellen Bierbrauens, so wie es zuvor seit hunderten von Jahren fast unverändert praktiziert wurde. Im Folgenden wollen wir den Versuch wagen, der Brauorganisation beziehungsweise dem Brauprozess anhand der Pläne nachzuspüren:

Vom Kloster kommend, den nördlich anschließenden Garten durchschreitend, führte der Weg die

Klosterbrüder am Ende durch den Schächlerstadel mit Holzremise in den Innenhof des Brauereiareals. Links befand sich in einem eigenen eingeschossigen Gebäude das Branntweinhaus mit den Destillen und „Kühlkistln“ sowie ausreichend Platz zum Ansetzen der Maischen in Fässern beziehungsweise Bottichen. Das zweigeschossige Brauhaus stand quer und traufseitig zum Unteren Graben, mit eingewölbten Räumen im Erdgeschoss. Auf der Ostseite des Hofes führte ein großes Tor hinaus auf die Weizengasse.

Im äußersten nordwestlichen Eck des Klosterbrauhauses befand sich die Wasserreserve; sie lag an der höchsten Stelle des Klosters. Ein Überlauf führte nach außen in einen großen Brunnen im westlich davon gelegenen Gartenteil. Das Brauhaus war seit 1675 an das Wasserleitungssystem des Stadtbrunnhauses am Wörth angeschlossen – eine Vergünstigung, die den Franziskanern von Seiten der Stadt Freising gewährt worden war.⁶

Ein auf der Nordseite des Brauhauses durchlaufender Gang mit je einer Stiege zum Obergeschoss sowie in den Keller verband alle Räume im Erdgeschoss. Der gleich an der Wasserreserve anschließende große Raum beherbergte die Malztenne. Auf dieser hatte man die Gerste als flaches „Beet“ aufgeschüttet und kräftig mit Wasser aufgespritzt und durchfeuchtet. Den nun einsetzenden Keimvorgang steuerte man wohl auch hier durch mehrmals tägliches Spritzen und Umschaukeln des „Haufens“. Im nächsten Raum befand sich die Feuerung für die Darre, die selbst im Obergeschoss darüber lag und auf der das fertig gekeimte Grünmalz abgedarrt wurde.

Nach Osten schloss das Sudhaus an: Darin ist deutlich die eckige Braupfanne, der große Maischbottich und der sich zwischen beiden befindliche Grand⁷ zu erkennen. Selbst das Podest für die Bräuknechte, auf dem diese mit dem Maischscheit die Maische



02 Grundriss der klostereigenen Keller unter der Kirche bzw. den Konventgebäuden: Märzenbierkeller (A), Essigkeller (B), Schenkeller (C) (Stadtarchiv Freising, Plansammlung)

umzurühren hatten, ist eingezeichnet. Den größten Teil des Raumes nimmt jedoch die so genannte „Kühle“ ein, eine große flache und rechteckige Wanne, in der die heiße Würze durch anfängliches Aufrühren und Ausdampfen der Wrasen und dann durch mehrstündiges Stehenlassen bei geöffneten Fenstern abgekühlt wurde. Im Winter, während der gesetzlich bestimmten Brauzzeit zwischen Michaeli (29. September) und Georgi (23. April), konnte damit, je nach Außentemperatur, die Würze auf circa 5° bis 15° Celsius heruntergekühlt werden. Die Sudpfanne wurde von dem danebenliegenden Raum aus beheizt.

An diesen schlossen sich ganz im Nordwesten zwei Lagerräume an, in denen unter anderem das Holz für die Beheizung des Klosterbrauhauses lagerte.

Kehren wir zurück über der Stiege des Hauptganges hinab in den Gärkeller, der sich unter der Malztenne im westlichsten Gebäudeteil befand. Hierin wurde die abgekühlte Würze in offene Bottiche gefüllt, mit Hefe versetzt und darin vergoren. Nach einer rund einwöchigen Gärphase, in der sich die Hefe vermehrte und sich ausreichend Kohlensäure und Alkohol gebildet hatte, brachte man das Jungbier in die Lagerfässer. Das Winterbier, das nur

eine kurze Lagerzeit hatte, bevor es ausgeschenkt wurde, transportierte man in die Lagerfässer im Schenkeller (C) beim Klostergebäude. Das lange, oft bis über den Sommer hinweg lagernde Sommerbier wurde jedoch in die Fässer des Märzenkellers (A) gefüllt, der tief unter der Franziskanerkirche lag. Diesen konnte man nur über eine lange Treppe erreichen, über die das Bier auch zum Ausschank in die bereits genannten Schenkeller (C) geliefert wurde, wo generell sowohl das Winter- als auch das Sommerbier zum Ausschank kamen. Da man damals aus Bier- und Heferesten auch Essig fertigte, gab es innerhalb des Freisinger Franziskanerklosters auch einen eigenen Essigkeller (B). Im Jahr der Säkularisation, 1803, fiel schließlich auch die Freisinger Franziskanerbrauerei dieser zum Opfer.

- 1 Vgl. zur Geschichte der Freisinger Franziskaner: Bavaria Franciscana Antiqua. Ehemalige Franziskanerklöster im heutigen Bayern, hg. von der bayerischen Franziskanerprovinz, Bd. 1, Landshut 1954, S. 327–348; Hoppe, Bernhard M.: Das Freisinger Franziskanerkloster, in: Fahr, Friedrich / Ramisch, Hans / Steiner, Peter B. (Hg.): Freising. 1250 Jahre Geistliche Stadt (Kataloge und Schriften des Diözesanmuseums für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising 9), München 1989, S. 163–166; Prechtel, Johann Baptist: Die Franziskaner in Freising, in: Amper-Zeitung mit dem „hinkenden Hallertauer Boten“, 18.–27.10.1886; Prechtel, Johann Baptist: Die Franziskaner in Freising, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 2, Freising 1895, S. 46–78.
- 2 StAM, Kataster 6346–6352.
- 3 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 28.10.1838; ebd. Magistratsprotokoll 1838/39, Nr. 45. Die 1718/19 an die Ostseite der Kirche errichtete Antoniuskapelle wurde bereits 1828 abgerissen, vgl. hierzu: StadtAFS, Magistratsprotokoll 1827/28, Nr. 192. Die Eröffnung der Mädchenschule fand am 24.10.1843 statt, vgl. hierzu: Baumgärtner, Anton: Meichelbeck's Geschichte des Stadt Freising und ihrer Bischöfe. Neu in Druck gegeben und fortgesetzt bis zur Jetztzeit, Freising 1854, S. 507f.
- 4 Vgl. den umfangreichen Bestand zum Freisinger Franziskanerkloster im Bayerischen Hauptstaatsarchiv: KL Bayerische Franziskanerprovinz, Franziskaner Freising.
- 5 StadtAFS, Karten- und Plansammlung (o. Sign.): Die drei Planzeichnungen zeigen die Kellerebene, die Erdgeschossenebene sowie die Ebene des ersten Obergeschosses.
- 6 Prechtel, Johann Baptist: Urkundenauszüge aus den Akten unseres Franziskanerklosters, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 2, Freising 1895, S. 104.
- 7 Sammelbottich, aus der die gekochten Teilmaischen und die Würze besser geschöpft werden konnten.

DER FURTNERBRÄU

1594–1967

Heutiges Anwesen:
Obere Hauptstraße 42

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten	
1513	Prientzl , ? (?)			
vor 1528–nach 1550	Krautwadt , Hans	Wirt		
vor 1563–vor 1572	Krautwadt , Georg	Wirt		
1572–1589	Lamprecht , Sebastian	Gastgeb		
1589–1591	Sedlmair , Hans	Gastgeb		
1591–1594	Hueber , Hans	Gastgeb		
1594–1611	Häsiber , Georg	Bräu		
1611–1633	Furtner , Caspar	Bräu		+12.06.1636
1634–1658	Huetter , Georg d. J.	Bräu		+29.10.1658
1659–1667	Orthuber , Sigmund	Bräu		+04.04.1667
1667–1709	Hueber , Balthasar	Bräu		+22.02.1709
1710–1722	Hueber , Franz Rudolph	Bräu	*um 1683	+31.03.1722
1724–1763	Schalk , Johann Georg	Bräu	*um 1691	+24.05.1763
1763–1791	Kainz , Caspar	Bräu	*um 1722	+17.02.1791
1791–1801	Kainz , Anton	Bräu	*um 1764	+29.07.1801
1801–1803	Mühlbauer , Joseph	Bräu	*um 1777	+04.11.1803
1804–1833	Mayr , Mathias	Bräu	*29.02.1772	+1833 (?)
1833–1868	Braun , Joseph	Bräu	*12.09.1802	+08.10.1868
1868–1872	Braun , Maria	Bräuwitwe	*19.03.1811	+16.05.1881
1872–1905	Braun , Johann Evangelist	Bräu	*10.12.1849	+06.06.1907
1905–1955	Braun , Johann Evangelist	Bräu	*02.11.1873	+10.04.1955
1955–1967	Braun , Sophie	Brauereibesitzerin	*20.04.1908	+18.08.1992
1967	Einstellung des Braubetriebs			

Der Furtnerbräu ist als Gaststätte erstmals im Steuerregister der Stadt Freising von 1513 belegt. Genannt wird dort das Wirtshaus „von Prientzl“ (?).¹ Zwischen 1528 und 1550 gehörte das Anwesen einem Hans Krautwadt.² Noch 1601 wird bestätigt, dass der Lederer Benedikt Prunhover fünf Jahrzehnte zuvor seine Frau Elisabeth geheiratet und die Hochzeit beim „Hanssen Krautwadt“ gehalten hatte.³

Auf ihn folgte ein Georg Krautwadt, der 1563 im Steuerregister⁴ und danach mehrmals als Anlieger benachbarter Häuser genannt ist.⁵ 1561 und wieder 1591 erscheint er auch als Weinpropst für die „oberen Weine“.⁶ Damit war ein Gebiet in der freisingischen Herrschaft Hollenburg, vor allem um die beiden Märkte Hollenburg und Weissenkirchen gemeint, in dem das Hochstift über einen ansehnlichen



01 Die nördliche Häuserzeile der Oberen Stadt mit dem hochaufragenden gotischen Fialengiebel des Furtnerbräu-Anwesens; das östlich (rechts) anschließende traufständige Haus gehörte seit dem späten 17. Jahrhundert ebenfalls zum Bräuanwesen, Fotografie, Franz Röss, um 1880 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

Weinbergbesitz verfügte; Aufgabe des Weinpropstes war es, den dort gekelterten Wein nach Freising zu transportieren.⁷

Anschließend finden wir auf dem Anwesen zwischen 1572 und 1589 den Gastgeb Sebastian Lamprecht, der damals, wie die anderen Wirte auch, jährlich eine Erlaubnis als „Zuschenckh“ vom Stadtrat einholen musste.⁸ 1578 und 1579 zahlte er den üblichen „Pippenrib“ von einem Pfund Pfennig.⁹

Auch Hans Sedlmair, ehemaliger Kammerbauer auf dem fürstbischöflichen Kammerhof, der das

Wirtsanwesen von 1589 bis 1591 besaß, ist lediglich als Gastgeb und nicht als Brauer genannt.¹⁰

Dies dürfte auch noch bei Hans Hueber aus Wolfratshausen so gewesen sein. Er hatte das Anwesen 1591 dem verschuldeten Hans Sedlmair abgekauft.¹¹ Wie im Fall der beiden Vorbesitzer lässt sich auch in seinem Fall die Frage nicht beantworten, ob er das ausgeschenkte Bier selbst braute oder es von den umliegenden Brauereien bezog. Erst mit dem Bierbrauer Georg Häsiber ist dies eindeutig belegt. Er, der schon 1586 als Bräu erwähnt wird,¹² erwarb das

Anwesen 1594 von Hans Hueber.¹³ Das Bürgerrecht hatte er bereits 1592 verliehen bekommen.¹⁴ Häsiber stammte aus einer der bedeutendsten Freisinger Familien dieser Zeit, die unter anderem verschiedene Brauer und Wirte sowie auch Ratsleute und Bürgermeister stellten (siehe hierzu das Kapitel zum Häsiberbräu).

1611 übergab Georg Häsiber sein Bräuanwesen an seine Tochter Maria, die der Brauer Caspar Furtner aus „Puech“¹⁵ heiratete. Von ihm leitet sich der noch heute gebräuchige Hausname ab. Als einer der reichsten Bürger der Stadt zahlte Furtner beim Schwedeneinfall im Jahr 1632 100 Gulden, anteilig an jenen 30.000 Gulden, die der Stadt Freising damals als Brandschatzungsgebühr aufgezungen wurden.¹⁶ Zehn Kinder melden die Taufbücher von St. Veit aus dieser Ehe; als Taufpate fungierte unter anderen der Laubenbräu Wolfgang Hagn.¹⁷ Von den Söhnen heirateten Hans 1658 in den Kochbräu und Caspar 1679 in den Heiglbräu ein.

Den elterlichen Furtnerbräu übernahm schließlich Caspar Furtners Tochter Ursula (*22. September 1616, †24. November 1652) zusammen mit dem Sohn des Ziegelbräus, Georg Huetter, den sie am 23. Januar 1634 heiratete. Aus dieser Ehe gingen sieben, aus einer weiteren, die am 6. Februar 1653 zwischen dem verwitweten Huetter und der Tochter des Freisinger Laubenbräus Elisabeth Hagen geschlossen wurde, drei Kinder hervor. Georg Huetter jun., ein Sohn aus erster Ehe, wurde 1676 durch Heirat Hagenbräu in Freising.

Nach dem Tod des Furtnerbräus Georg Huetter verheiratete sich seine Witwe Elisabeth am 12. Februar 1659 mit Sigmund Orthuber. Dieser verstarb bereits 1667.¹⁸

In dritter Ehe vermählte sich Elisabeth Orthuber am 10. August 1667 mit dem ehemaligen Weihenstephaner Klosterbraumeister Balthasar Hueber aus Vötting. Nach dem Tode seiner Gattin 1674 heiratete dieser die Freisinger Bürgers- und Metzgerstochter Katharina Mengkofer. Drei Kinder des Balthasar Hueber wählten den geistlichen Stand. Sohn Ildephons (*1677, †1749) trat in das Benediktinerkloster Weihenstephan ein und wurde am 12. August 1705 zum dortigen Abt gewählt. Er stand dem Kloster in dieser Funktion 44 Jahre vor; 18 Jahre lang bekleidete Ildephons zudem das Amt des Generalpräses der Bayerischen Benediktinerkongregation.¹⁹ Eine Tafel

neben der Eingangstüre des Furtnerbräus erinnert noch heute an ihn. Eine Tochter trat als Schwester Corbiniana in das Zisterzienserkloster St. Agnes in Lauingen ein und wurde später zur Äbtissin gewählt (†1748).²⁰ Als weitere Geschwister sind in einem Kaufbrief von 1728 genannt:²¹ Pater Emanuel, Konventuale im Kloster Schäftlarn, der Bräuknecht Franz Hueber, Ursula Kürmayr als Bräuin in Wolfratshausen und Anna Katharina, die 1712 den Wirt Andreas Lechner in Pasing geheiratet hatte.²² Ein weiterer Sohn des Balthasar Hueber, Anton Hueber, ehelichte 1707 die Handelsmannstochter Maria Streppen in Isen und erwarb 1717 den Häsiberbräu in Freising.²³

Zahlreich sind in den Kirchenbüchern die Einträge vom Furtnerbräu Balthasar Hueber als Taufpate zu finden, ebenso wie für seine beiden Gattinnen.²⁴ Auch als Ratsmitglied und Bürgermeister sowie als Zeuge verschiedener Amtshandlungen ist er in Urkunden und Protokollen belegt.²⁵ 1670 konnte er von dem nördlich an sein Grundstück anstoßenden Nachbargarten einen Teil erwerben: *„der erkauffte Garten halt in der Länge 28 und die Breite 20 Schrid, und hat auch der Furtnerbrey etliche acten praejudicialis gemacht als die Kellerlöcher erweiteret“*.²⁶ In der neuen Steuerbeschreibung von 1704 heißt es dann: *„Balthasar Hueber, Burger und Pierpreu, besitzt ain aigne Preubehausung, Hofstatt und Stadl ganz aigen, lauth Brieffs datiert den 20. July 1669. Versteuerdt von angezeigter Behausung und Gewerb 21 fl. [...] möchte von wegen des Hauses mit 6 fl., sodann ratione des Gewerbs mt 7 fl. belegt werden“*.²⁷ In diese Zeit fällt der Kauf des östlich angrenzenden Nebenhauses, das in der Steuerbeschreibung von 1704 folgendermaßen aufgeführt ist: *„Obiger Hueber besitzt auch das sogenant Haagn-Nöstlerische Haus, so l[au]t Brieff datiert vom 9. August 1670, ganz aigen. Verraicht hiervon Steuer 2 f“*.²⁸

1710, nach dem Tod seines Vaters, trat der damals 27-jährige Franz Rudolf Hueber das Erbe als Furtnerbräu an und heiratete im gleichen Jahr Ursula Nummerger (*um 1674, †5. März 1753). 1712 musste Hueber 1.000 Gulden Kapital aufnehmen, bei *„Unser lieben Frauen Altenöttinger Cappeln, ausser dem Münchner Thor, bey dem Bruderhaus“* und setzte als Pfand dafür, laut einem bei Bürgermeister und Stadtrat unterm 13. Oktober 1710 aufgerichteten Vertrag, seine *„Preubehausung, Preusgerechtigkeit und Märzenkeller, item die Hagn Nestlersche Behausung; neben 2 Aigenäckhern“* ein.²⁹

Der Sohn des Franz Rudolf Hueber, Franz Anton Hueber, heiratete am 31. Juli 1730 in Wolfratshausen Barbara Groll, Tochter des verwitweten Felix Groll; im dortigen Trauungsbuch wird er als zukünftiger Bräu bezeichnet.³⁰ Diese Hochzeit erlebte nur noch die Mutter Ursula Hueber, da ihr Gatte Franz Rudolf bereits am 31. März 1722 verstorben war.

Zwischenzeitlich hatte sie sich wiederum vermählt und zwar am 22. Februar 1724 mit dem damals 33 Jahre alten Bräuknecht Johann Georg Schalk aus Weng,³¹ der sich nach dem Tod seiner Ehefrau (†5. März 1753) am 30. Juni 1753 nochmals verheiratete; seine Braut hieß Katharina Forster und war eine Gastwirtstochter aus Königsfelden.³² ³³ Aus seiner ersten Ehe stammte ein Sohn namens Peter Paul Schalk, der später Brauer in Dingolfing werden sollte.³⁴ 1731 kaufte Johann Georg Schalk die „*Wierschhausersche Behausung*“, den ehemaligen Bertlbräu auf der anderen Straßenseite der Oberen Stadt, wieder vom Häsiberbräu Anton Hueber zurück,³⁵ den dieser drei Jahre zuvor von den Erben des Balthasar Hueber erworben hatte.³⁶ Dieses auch „*Fürstenfelder Haus*“ genannte Anwesen gehörte zum Furtnerbräu schon seit etwa 1660.³⁷

Bereits drei Monate nach dem Tod des Johann Georg Schalk heiratete seine Witwe Katharina Schalk am 16. August 1763 den Bräuknecht Caspar Kainz, damals 41 Jahre alt und aus Högling bei Aibling gebürtig.³⁸ Viel ist aus seiner Zeit als Furtnerbräu nicht überliefert. Am 7. Februar 1791, kurz vor Kainz' Tod, schlossen die Eheleute einen Vertrag mit ihren Kindern, die Übergabe betreffend.³⁹

Demnach erhielt der Sohn Anton Kainz das Furtnerbräu-Anwesen im Wertanschlag von 7.800 Gulden. Er verheiratete sich am 5. Juli 1791 mit Katharina Waizenböck, einer Färberstochter aus Isen, und starb zehn Jahre später, am 29. Juli 1801.⁴⁰

Die Witwe schloss nunmehr am 28. November 1801 den Bund der Ehe mit dem Sohn des Freisinger Heiglbräus, Joseph Mühlbauer, was in einem Brief über 6.000 Gulden bestätigt wurde.⁴¹ Das Eheglück dauerte jedoch nicht lange, wie sein Schwager, der Altgeltwirt Johann Georg Dinkl, in seinem Einschreibbuch folgendermaßen schildert: „1803 den 3. November hat sich der Joseph Mühlbauer, Furtnerbräu, mein Schwager, frei erhängt. In Zukunft wird kein Selbstmörder mehr offen begraben und das halbe Vermögen verfällt dem Fiscus. Bemeldeter war im 25. Jahr seines Alters.“⁴²

In einer weiteren Ehe vermählte sich Katharina Mühlbauer (*1763, †5. Mai 1820) am 7. Mai 1804 mit Mathias Mayr, dem damals 32-jährigen Sohn des Bachwirts aus Au in der Hallertau.⁴³ Nach dem Tod seiner Gattin heiratete dieser am 14. Mai 1822 die Tochter des Kayserbauern aus Schnotting, Maria Neumair (*27. Februar 1776).⁴⁴ Mathias Mayr vergrößerte seinen Besitz um mehrere Wiesen und Änger und erwarb 1804 auch den vor dem Veitstor gelegenen ehemaligen Getreidekasten des Kollegiatstiftes St. Veit an der Vöttinger Straße.⁴⁵ Von diesem aus ließ er einen Sommerbierkeller in den Veitsberg treiben.⁴⁶

Als Mathias Mayr starb, verkaufte seine Witwe Maria den gesamten Besitz an Joseph Braun, Sohn eines Großbauern aus Bernstorf bei Kranzberg. Detailliert aufgeführt ist der Besitz im Kaufbrief vom 21. Dezember 1833.⁴⁷ Am 7. Januar 1834 heiratete der angehende Furtnerbräu Joseph Braun Maria Mayr (*19. März 1811, †16. Mai 1881), Tochter des Bachwirts in Au in der Hallertau – und damit eine Verwandte des früheren Furtnerbräus.⁴⁸

Im gleichen Jahr erwarb er von Joseph Saurer, ehemaliger Weindlbräu in Freising, „*seinen vermög Kaufbriefes vom 21^{ten} Februar 1825 besitzenden Merzenkeller, welcher in den bodenzinsigen Berg des Küster Riedl, nun hiesigen bürgerlichen Heiglbräuers [Franz Sporrer] eingebauet ist, mit allen Rechten und Lasten für 1.000 Gulden.*“⁴⁹ 1837 ließ er den Furtnerkeller an der Wippenhauser Straße bauen, wie es an einer Tafel neben dem Eingang der Kellerschenke bis zum Abbruch 1971/72 zu lesen war. Zwei Jahre später wurde das Bräuhaus komplett erneuert, wozu Braun um ein „*Sparkassakapital*“ von 5.000 Gulden bei der Stadt Freising anhielt.⁵⁰ Auch der Ankauf eines Stadels seines westlich gelegenen Nachbarn zur Erweiterung des Bräuanwesens fällt in diese Zeit.⁵¹ Am 4. Juni 1846 wurde Joseph Braun wegen Ausschanks geringhaltigen Bieres bestraft: „*Ist das in den Hauskellern des Jos[eph] Braun Furtnerbräuer in drei laufenden Fäßchen versiegelte Bier, nachdem selbes bey wiederholter Besichtigung für geringhaltig erklärte wurde zu confisciren und Bräuer Jos[eph] B[raun] in der Eigenschaft als Wirth nach der Verordnung vom Jahre 1811 wegen Alterirung des Biers mit 1 ½ kr. per Maß des confiscirten Biers zu bestrafen und auch in die übrigen Kosten zu verurtheilen.*“⁵²



02 Die Furtner-Eheleute Maria und Joseph Braun, Ölporträts, unbekannter Maler, um 1840 (Sammlung Tüllmann)

Um 1850 produzierte die Furtnerbrauerei 1.100 Hektoliter Bier.⁵³ Wie die meisten anderen Freisinger Brauereien bezog auch der Furtnerbräu sein Wasser aus der städtischen Wasserversorgung – was jedoch immer wieder zu Problemen führte. So kam es beispielsweise 1848 dazu, dass Joseph Braun wegen Einfrierens der Wasserleitung im städtischen Brunnhaus über die Hälfte der Sudzeit kein Wasser erhielt und ihm deswegen an der Wasserzinszahlung 9 Gulden nachgelassen wurden.⁵⁴

Das Problem, dass zu wenig Sommerbier eingesotten wurde, traf des Öfteren auch den Furtnerbräu. Daher bat Joseph Braun jeweils am Ende des Sommers der Jahre 1853, 1855, 1859 und so auch am 27. August 1863 den Stadtmagistrat, dass er das Winterbier früher einsieden dürfe, da ihm sonst das Bier ausgehe.⁵⁵ Das fertig gebraute Bier wurde, wie vorgeschrieben, von einer Kommission geprüft und er erhielt am 18. September desselben Jahres die polizeiliche Erlaubnis „zur Verleitgabe“.⁵⁶

Von den Kindern des Ehepaars Maria und Joseph Braun heiratete Georg Braun (*24. September 1838)

1879 die Tochter des Freisinger Ziegelbräus, Elisabeth Reuel, und übernahm mit ihr den dortigen Braubetrieb.⁵⁷ Die Tochter Rosina Braun (*18. Februar 1852) ehelichte im Februar 1872 den Handelsmann Joseph Nerb in Freising.⁵⁸ Joseph Braun gehörte als langjähriges Mitglied dem Stadtmagistrat an. Am 8. Oktober 1868 verstarb er auf einer Geschäftsreise nach München an einem Schlaganfall.⁵⁹

Als Furtnerbräu folgte ihm sein Sohn Johann Braun nach. Er ehelichte am 5. Februar 1872 Maria Hütt (*19. September 1848, †25. September 1917), Tochter des Wirtes zu Giggenhausen.⁶⁰ Eine aufwändig gestaltete Ehrenscheibe zum Hochzeitsschießen der Freisinger Feuerschützen, die damals von insgesamt vier Hochzeitemern gemeinsam in Auftrag gegeben und am 30. Juni 1872 ausgeschossen wurde, kündet bis heute von diesem Ereignis.⁶¹

1877 ließ er auf seinem 1839 erworbenen Brauereigrund westlich des Furtnergässchens ein Fasshaus aufführen⁶² und vergrößerte darüber hinaus 1879 seine Gastlokaltäten.⁶³ Von weiteren Baumaßnahmen dieser Zeit zeugen noch Baupläne im Stadtarchiv



03 Neubau des Furtnerbräu-Anwesens von 1886/87, Postkarte, um 1920 (Stadtarchiv Freising, Postkartensammlung)

Freising.⁶⁴ So kam es 1880 zur Einwölbung der Pferde-stallung im gegenüberliegenden Ökonomiegebäude.⁶⁵ Ein Jahr später wurde eine Vergrößerung des Lagerkellers unter seinem Kellerhaus an der Wippenhauser Straße vorgenommen und dort ein Anbau eines Eiskellers errichtet, in dem das Natureis zum Kühlen der Bierkeller eingebracht werden konnte.⁶⁶ 1883 musste er diesen Eiskeller bereits weiter vergrößern und erhöhen.⁶⁷ Auch eine moderne Doppeldarre (Zweiordendarre) mit Darrkamin hatte man in der Furtnerbrauerei eingebaut.⁶⁸ 1886 erwarb Johann Braun von der königlichen Forstverwaltung in Freising ein Grundstück an der Wippenhauser Straße

(heute Mühlestraße 2) und errichtete darauf Stallungen für seine Rinder.⁶⁹ Später, im Jahr 1915, wurde dieser „Furtner-Schweizerei“ genannte Betrieb mit einer Mauer und einem repräsentativen Einfahrtstor versehen.⁷⁰ Auch ein Hof im Oberdinger Moos, auf dem unter anderem Torf gestochen wurde, gehörte neben verschiedenen Äckern und Wiesen in und um Freising zum beachtenswerten landwirtschaftlichen Besitz des Furtnerbräus.⁷¹

Aus der Zeit vor 1886 haben sich einige wenige Fotografien erhalten, die die nördliche Häuserzeile der Oberen Hauptstraße zeigen.⁷² Der Furtnerbräu ist hier noch aufgegliedert in ein Haupt- und ein Nebenhaus,

wobei das wuchtige Hauptgebäude einen hohen gotischen Giebel aufweist, von denen es einst viele in Freising gab. Am 14. September 1886 brannte das Brauereianwesen durch ein in der Malzdarre ausgebrochenes Feuer bis auf die Grundmauern nieder.⁷³ Johann Braun begann umgehend mit dem Wiederaufbau. Das neue Haus erstreckte sich nunmehr über beide historischen Parzellen. Nach Süden zur Hauptstraße hin erhielt es eine repräsentative Fassade im Stil des Historismus.⁷⁴ Der Gaststätten- und Hotelbereich wurde großzügiger und moderner gestaltet, der Brauereihof mit Glas eingedeckt⁷⁵ und ferner die Brauereierichtung komplett erneuert.⁷⁶ Auch ein Dampfkessel wurde damals eingebaut und in Betrieb genommen.⁷⁷ Die alten Keller hatten den Brand überstanden. In dem 1887 neu aufgerichteten Gästebuch des Furtnerbräus ist auf der ersten Seite zu lesen: „Den 14^{ten} September 1886 brannte mein Haus nieder. Am 7^{ten} September 1887 beherbergte ich den ersten Gast wieder“.⁷⁸ Während der Bauzeit erhielt Johann Braun vom Stadtmagistrat die Erlaubnis, seine Gast- und Schankwirtschaft gegenüber, auf seinem Haus auf der Oberen Hauptstraße 45, auszuüben,⁷⁹ – jenes Haus, in dem sich bereits 300 Jahre zuvor der Bertlbräu befunden hatte. Für Sonntag, den 30. Oktober 1887, wurde im Freisinger Tagblatt die Eröffnung der neuen Lokalitäten mit einer Abordnung der Chevauleger-Trompeter der Neustifter Kaserne angekündigt.⁸⁰



04 Furtner-„Bierfilzl“, um 1960 (Stadtarchiv Freising, Graphische Sammlung)

Bis zur Übergabe der Brauerei an seinen Sohn Johann im Jahr 1905 ließ Johann Braun laut vorhandener Magistratsprotokolle und Baupläne weitere Baumaßnahmen durchführen. So erhielt 1877 der Lagerkeller im Furtnerkeller an der Wippenhauser Straße einen Aufreitschacht mit nebenliegender Treppe, um einmal jährlich die Lagerfässer auskellern und an der Oberfläche neu pichen zu können.⁸¹ Auch der dortige nördliche Eiskeller wurde nochmals vergrößert.⁸² Dieser Teil – zusammen mit einem Stück des älteren Kellergewölbes – ist noch heute, direkt östlich an die Tiefgarage des AOK-Hochhauses anschließend, erhalten. Ab 1890 wurde dem Furtnerbräu „im Interesse der Ruhe des Hauses und deren Bewohner“ nicht mehr erlaubt, den Dachboden im Heiliggeistspital zur Hopfeneinlagerung – auch nicht für seinen eigenen angebauten Hopfen⁸³ – zu verwenden.⁸⁴ Jedoch durfte er „auf Ruf und Widerruf“ eine Fischtruhe hinter seinem Haus an der Wörthmoosach in das Gewässer einhängen, wofür er eine Mark Rekognitionsgebühr an die Kommunalkasse zu entrichten hatte.⁸⁵ 1903 wurden die Wirtschaftsräume im Furtnerkeller vergrößert und im Parterre an jener Stelle, den früher der Eiskeller oberhalb des alten Lagerkellers eingenommen hatte, ein Saal eingerichtet.⁸⁶ Eine neue Kegelbahn sowie eine neue Einfriedung schlossen 1906 die Renovierung des Furtnerkeller-Areals ab.⁸⁷

Im Jahr 1905 übernahm Johann Evangelist Brauns gleichnamiger Sohn die Brauerei und heiratete am 26. August 1905 Sophia Dellel (*2. August 1885, †17. April 1935), Tochter des Freisinger Hacklbräus.⁸⁸ Er setzte den weiteren Ausbau der Brauerei und die Vergrößerung seines Grundbesitzes umgehend fort. So wurden etwa 1905 ein neues Sudhaus und neue Gär- und Lagerkellereinrichtungen der Freisinger Firma Anton Steinecker eingebaut – diese Einrichtungen sollten bis zum Ende der Furtnerbrauerei 1967 in Betrieb bleiben.⁸⁹ Der Siegeszug des Automobils machte auch vor dem Furtnerbräu nicht Halt und so suchte er 1915 und erneut 1926 um die Errichtung eines Automobilraumes in seinem Haus gegenüber an der Oberen Hauptstraße 45 nach.⁹⁰ In der Wirtschaftskrise der 1920er und frühen 1930er Jahre fungierte der Furtnerkeller als eine Art Parteilokal der Freisinger Sozialdemokraten und der Gewerkschaften. Bis 1967 wurde der Furtnerkeller von verschiedenen Pächtern betrieben.



05 Historische Laterne über dem Eingangsportal des Furtnerbräus
(Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

Ausschlagmenge von 33 Hektolitern kam man auf rund 2.000 Hektoliter im Jahr. Am 30. Juni 1967 wurde die Brauerei stillgelegt und die Gaststätte von Pächtern weiterbetrieben. Den populären Furtnerkeller mit seinen Bier- und Eiskellern hatte man – bis auf einen kleinen Kelleranteil – im Zusammenhang mit dem 1971/72 erfolgten Neubau des AOK-Hochhauses abgerissen. Heute stehen sowohl die Furtner-Gaststätte von 1886/87 als auch die im rückwärtigen Teil gelegenen historischen Brauereigebäude aus dem 18. und 19. Jahrhundert unter Denkmalschutz.

Die Belegschaft der Furtnerbrauerei setzte sich vor dem Zweiten Weltkrieg aus sechs Arbeitern und Angestellten zusammen, der Bierausstoß belief sich auf rund 5.000 Hektoliter. Die Mälzerei war auf eine jährliche Produktion von 3.000 Zentnern Malz eingestellt. Die Anlagen der Brauerei bestanden aus einem Sudhaus des Systems Steinecker mit 12 Zentnern Schüttung, zwei Eismaschinen mit je 20.000 Kalorien pro Stunde, aus einer Fass- und Flaschenfüllung mit Reinigungsmaschine, sowie vier Aluminiumbottichen im Gärkeller. Die Tennenmälzerei besaß Darren, ebenfalls nach dem System Steinecker. Eis für die Bierkeller gewann man unter anderem aus dem brauereieigenen Weiher südlich des Veitsberges (heute Oberer Krautgarten 12).⁹¹

Nach dem Tod Johann Brauns 1955 übernahm dessen Tochter Sophie Braun die Brauerei samt der Gaststätte. Erzeugt wurden in den 1960er Jahren die Biersorten Hell und Märzen in Bügelverschlussflaschen. Bei ein bis zwei Suden pro Woche und einer

- 1 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 1, Steuerregister des Stadt Freising 1513, fol. 9r.
- 2 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 12, Steuerregister der Stadt Freising 1546, fol. 11r; ebd., Nr. 18, Steuerregister der Stadt Freising 1549, fol. 16r.
- 3 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 12, Stadtratsprotokoll 1601, fol. 48r.
- 4 Dombibliothek Freising, Fasz. 4, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1563, o. fol.
- 5 BayHStA, GU Freising 1256.
- 6 Vgl. hierzu: BayHStA HL 4, Fasz. 94, Nr. 107: Instruktion für Georg Krautwadl, Weinpropst für Hollenburg und Weißenkirchen, 09.09.1561; ebd., Instruktion u.a. für Georg Krautwadl, Ansetzer für die heroberen Weine in Hollenburg und Weißenkirchen, 24.09.1591 (freundlicher Hinweis von Frau Isabella Hödl-Notter, Freising).
- 7 Vgl. zum hochstiftischen Weinbergbesitz und dessen Organisation: Hödl, Isabella: Der Wein des Fürstbischofs. Der Weinbergbesitz des Hochstifts Freising als Studie zur Herrschaftsverfassung der geistlichen Staaten im Alten Reich (1612–1802/03), (Masterarbeit), München 2016.
- 8 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 12, Stadtratsprotokoll 1578/79, Nr. 2, fol. 8 u. fol. 68v.
- 9 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 12, Stadtratsprotokoll 1578/79, Nr. 2, fol. 8 u. fol. 68v.
- 10 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 5, Stadtratsprotokoll 1589, fol. 83v; ebd., Nr. 7, Stadtratsprotokoll 1591, [o. fol., 13.01.1591]
- 11 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 8, Stadtratsprotokoll 1592, fol. 49r.
- 12 Scheuerl, Josef: Altfreisinger Wirtshausnamen: Furtnerbräu, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 04.01.1938.
- 13 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 8, Stadtratsprotokoll 1592, fol. 57r.
- 14 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 8, Stadtratsprotokoll 1592, fol. 57v.
- 15 Welcher Ort mit „*Puech*“ konkret gemeint ist, kann derzeit nicht geklärt werden.
- 16 Scheuerl, Josef: Altfreisinger Wirtshausnamen: Furtnerbräu, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 04.01.1938.
- 17 Scheuerl, Josef: Altfreisinger Wirtshausnamen: Furtnerbräu, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 04.01.1938.
- 18 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 7ff.
- 19 Scheuerl, Josef: Altfreisinger Wirtshausnamen: Furtnerbräu, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 04.01.1938.
- 20 Krausen, Edgar: Zur gesellschaftsgeschichtlichen Bedeutung des Brauerstandes. Brauersöhne als Äbte und Propste bayerischer Klöster und Stifte, in: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte und Bibliographie des Brauwesens 1965, S. 160–168.
- 21 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 38, fol. 29v.
- 22 Kiening, Josef: Lechner, Andreas, in: <http://www.genealogie-kiening.de/B5/B5906.HTM#70442> (zuletzt abgerufen am 26.08.2016).
- 23 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 19, Stadtratsprotokoll 1717, fol. 157v.
- 24 AEMF, Matrikeln 1938, Taufbuch St. Andreas Freising 1685–1766, S. 5, 17, 22, 29, 32, 34, 37, 38, 41, 43, 44.
- 25 Birkner, Rudolf: Auszüge aus den Testamenten und Briefprotokollen der Bischöflich-hochfürstlichen Residenzstadt Freising, in: Frigisinga 11 (1934), Ausg.-Nr. 17.
- 26 BayHStA, KL Freising St. Veit 3, fol. 2r. Er vergrößerte damals seinen Märzenbierkeller. Dieser Keller im nördlichen Teil des Brauereigebäudes ist auch heute noch erhalten und wurde bis zur Schließung der Brauerei im Jahre 1967 genutzt.
- 27 BayHStA, HL 3, Fasz. 223, Nr. 3, fol. 28r.
- 28 BayHStA, HL 3, Fasz. 223, Nr. 3, fol. 28v.
- 29 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1204, Nr. 34d, fol. 39v.
- 30 AEMF, Pfarrmatrikeln, Nr. 8004, Trauungsbuch Wolfratshausen 1672–1741, S. 323.
- 31 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 65r.
- 32 Die Lage dieses Ortes kann nicht näher bestimmt werden.
- 33 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 7ff.
- 34 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1215, Nr. 89, fol. 3r.
- 35 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1206, Nr. 40, fol. 14v.
- 36 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 38, fol. 29r.
- 37 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1212, Nr. 73, fol. 105r; ebd., HL 3 Rep 53, Fasz. 124, Nr. 7, Steuerrechnung der Stadt Freising, fol. 21r.
- 38 Scheuerl, Josef: Altfreisinger Wirtshausnamen: Furtnerbräu, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 04.01.1938.
- 39 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1215, Nr. 87, Briefprotokolle 1790/91, fol. 3v.; des Weiteren sind genannt die Geschwister Maria Anna, verheiratet mit dem Büchsenmacher und Altgeldwirt Johann Dinckl, dann Maria Barbara, die sich mit Ignatz Zehetmayr, Inneren Rat und bürgerlichen Weingastgeb „*Zum Schwarzen Hahn*“ verehelichte, sowie eine Anna Maria, „*16-jährigen Alters und noch zuhause lebend*“, die später den Kaminkehrer Vidolino heiratete. Peter Paul Schalk, Sohn aus der ersten Ehe der Katharina und nun Bierbräu in Dingolfing, war damals schon vollkommen „*contentiert*“ (abgefunden).
- 40 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 7ff.
- 41 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1210, Nr. 63, fol. 17r.
- 42 Birkner, Rudolf: Das Einschreibbuch des Johann Georg Dinkl von Freising, in: Frigisinga 1 (1924), Nr. 15 (20.08.1924) u. Nr. 16 (27.08.1924).
- 43 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 144r.
- 44 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 09.06.1822. Bei dieser Hochzeit waren 120 Gäste geladen; siehe hierzu: Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 7ff.
- 45 BayHStA, HL 2, Fasz. 322, Nr. 1.
- 46 Siehe Kaufbrief v. 21.12.1833: StAM, Briefprotokolle FS 8, Nr. 85.
- 47 StAM, Briefprotokolle FS 8, Nr. 85: „*a, das ludeigene Bräuhaus, Wohn- und Nebengebäuden und Hofraum, mit der hierauf haftenden Bräugerechtigkeit und Tafelgerechtsame, H.N. 153; b, das bisher freistiftige Nebenhaus nebst Stadl und Gärtl, H.N. 77;*

- c, die lehenbodenzinsigen Aenger, Lit. B; per 11 Tagw. 26 Dez.; d, die bisher freistiftigen Aecker, K.N. 2301, 2412 et 2442, per 3 Tagw. 56 Dez., Lit. D. von welch beiden das Obereigentum, gegen bereits baar bezahlte 90 fl., abgelöst worden; e, die kornbodenzinsigen Aecker, Lit. B, per 11 Tgw. 13 Dez.; f, den kornbodenzinsigen Hopfengarten, K.N. 2349, per 0 Tgw. 76 Dez.; g, die ludeigenen Aecker et Wiesen, K.N. 2390, 2436, 2116 et 1493, per 14 Tagw. 65 Dez.; h, den bodenzinsigen Kammerhofsacker, K.N. 2429, per 2 Tagw. 26 Dez.; i, den bisher mit Maierschaftsfristen erbrechtigen Acker, K.N. 560 [Vötting] per 3 Tagw. 36 Dez., wovon auch die Maierschaftsfristen abgelöst worden und j, den Keller vor dem Veitsthor, mit aller sonstigen rechtlichen Ein- und Zugehör“ und genannte Dareingaben“. Vgl. zur Übernahme des Furtneranwesens durch Josef Braun auch dessen protokollierte Aussage im Freisinger Gewerbesteuerkataster von 1860: Scheuerl, Josef: Altfreisinger Wirtshausnamen, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 04.01.1938.
- 48 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 16.02.1834.
- 49 StAM, Briefprotokolle FS 9, Nr. 9.
- 50 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1839/40, Nr. 115.
- 51 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1839/40, Nr. 78.
- 52 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1839/40, Nr. 1845/46, Nr. 354.
- 53 Vgl. Tafel „Statistisch geographische Übersicht der Bierbrauereien im Königreich Bayern“, hg. vom Bayerischen Brauerbund, o.D. [um 1850].
- 54 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1848/49, Nr. 78.
- 55 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1852/53, Nr. 1237; ebd., Magistratsprotokoll 1854/55, Nr. 1517; ebd., Magistratsprotokoll 1859/60, Nr. 1034; ebd., Magistratsprotokoll 1862/63, Nr. 89.
- 56 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1862/63, Nr. 945. 1865 fiel das Winterbraugebot, da die Eiskellertechnik soweit fortgeschritten war, dass man das ganze Jahr über genügend Kälte (Eis) hatte, um das Braunbier das ganze Jahr über brauen zu können. 1874 begann mit den Kältemaschinen von Carl Linde das Zeitalter der künstlichen Kühlung in den Brauereien.
- 57 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 15, Nr. 423.
- 58 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 103, Nr. 30.
- 59 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 7ff.
- 60 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 15, Nr. 435.
- 61 Fritz, Eva / Gleixner, Sebastian / Götz, Ulrike: Katalog der bemalten Scheiben der Freisinger Feuerschützen von 1684 bis 1954, in: Götz, Ulrike (Hg.): Freising im Visier. Die bemalten Scheiben der Freisinger Feuerschützen seit 1684 (Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 43), Freising 2015, S.166f.
- 62 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1877, Nr. 184 u. Nr. 196. Das Gebäude wurde 2008 abgebrochen.
- 63 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1878, Nr. 409.
- 64 StadtAFS, Historische Bauakten, Obere Hauptstraße 42; Obere Hauptstraße 43; Wippenhauser Straße 6.
- 65 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1880, Nr. 401.
- 66 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 01.11.1881.
- 67 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1883, Nr. 817.
- 68 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1883, Nr. 441. Bei der Zweihordendarre lagen zwei Darrbleche- oder -siebe übereinander. Dies hatte den Vorteil einer besseren Temperaturnausbeute und einer schonenderen Erhitzung des Mälzungsgutes. Das Grünmalz kam zuerst auf die obere Horde und wurde dort langsam erwärmt (geschwelkt). Dann wurde es auf die untere Horde gebracht und durch den heißeren Luftstrom zum fertigen Malz abgedarrt.
- 69 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1886, Nr. 179.
- 70 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1915, Nr. 874.
- 71 Freundlicher Hinweis von Herrn Christoph Reger, Freising.
- 72 Notter, Florian: Freising in der Frühzeit der Fotografie. 60 Aufnahmen aus den Jahren 1860 bis 1900 (Kataloge des Stadtarchivs Freising 1), München 2015, hier die Nummern 12, 13 und 14, S. 52–57.
- 73 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 16.09.1886.
- 74 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1886, Nr. 791. Vgl. hierzu ferner: Fiedler, Reinhard / Notter, Florian / Stockheim, Katrin: Der Furtnerbräu in Freising. Einblicke in eine vielhundertjährige Gasthaus- und Brauereitradition, Freising 2013, bes. S. 10–21.
- 75 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1887, Nr. 1030. Diese so genannte „Glashalle des Braunschens Gasthofes“ wurde später gerne von den Freisinger Vereinen als Versammlungsraum genutzt.
- 76 StadtAFS, Historische Bauakte, Obere Hauptstraße 42.
- 77 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1887, Nr. 326 u. Nr. 424.
- 78 Josef Scheuerl konnte in dieses Buch noch Einsicht nehmen; heute ist es verschollen; vgl. hierzu: Scheuerl, Josef: Scheuerl, Josef: Altfreisinger Wirtshausnamen (wie Anm. 38).
- 79 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1886, Nr. 683.
- 80 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 30.10.1887.
- 81 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1887, Nr. 1265; Historische Bauakten, Wippenhauser Straße 6.
- 82 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1858, Nr. 1256.
- 83 StAM, Briefprotokolle FS 8, Nr. 85 (Position 6 des Kaufbriefes v. 21.12.1833).
- 84 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1889, Nr. 588.
- 85 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1889, Nr. 913.
- 86 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 08.11.1903.
- 87 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1906, Nr. 935.
- 88 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 15, Nr. 436.
- 89 Anton Steinecker Maschinenfabrik GmbH (Hg.): Steinecker. Krones-Gruppe. 1875–2000, Freising 2000, S. 29.
- 90 StAFS, B II, Magistratsprotokoll 1915, Nr. 284.
- 91 Freundlicher Hinweis von Herrn Christoph Reger, Freising.

DER GÖSSWEINBRÄU

1581–1856

Heutiges Anwesen:
Untere Hauptstraße 34

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten	
um 1550	Aicher , Georg			
bis 1572	Aicher , Hans	Weinschenk		
1572–1581	Pronner , Andreas	Gastgeb		†vor 1581
1581–nach 1606	Haimb , Caspar	Bräu		
um 1621	Radauner , Veit	Bräu		
um 1632	Hagn , Sebastian	Bräu		
1634–um 1645	Merz , Michael	Bräu		
1645–1649	Pärtl , Marx	Bräu		
1649–1650	Geßwein , Bernhard	ehem. Hofwirt zu Neustift		
1650–1687	Geßwein , Hans	Bräu	*22.06.1623	†Okt. 1687
1688–1689	Geßwein , Stephan	Bräu		†Sept. 1689
1690–1695	Scheffer , Mathias			†April 1695
1696–1739	Bauhofer , Simon	Bräu		†17.08.1739
1739–1743	Bauhofer , Andreas	Bräu	*um 1706	†09.03.1743
1743–1747	Sedlmayr , Anton	Bräu	*um 1720	†20.02.1747
1747–1764	Empl , Anton	Bräu	*um 1717	†11.03.1764
1764–1774	Nerb , Georg	Bräu	*um 1734	†03.11.1774
1774–1780	Nerb , Theresia	Bräu	*09.09.1740	†07.08.1796
1780–1813	Parth , Joseph Sebastian	Bräu	*um 1753	†1815
1815–1844	Parth , Joseph Albin	Bräu	*1782	†02.12.1844
1845–1846	Reuel , Clara (geb. Parth)	Witwe des Häsiberbräuers		
1846–1852	Neumayr , Anna (geb. Reuel)			
1852–1856	Reiß , Michael	Bräu		
1856	Ankauf durch Aloys Graf von Arco-Stepperg; Stilllegung der Brauerei			

Seit mindestens 1554 ist ein Georg Aicher mit seiner Ehefrau Monika auf dem nachmaligen Gössweinbräu nachweisbar, leider ohne Berufsangabe.¹ Sein Nachfolger Hans Aicher, wohl ein Sohn oder naher Verwandter, erscheint in den Freisinger Stadtratsprotokollen als Bürger und Weinschenk.²

1572 veräußerte Aicher sein Anwesen an den Gastgeb und Bürger Andreas Pronner.³ Dieser amtierte zeitweise auch als fürstbischöflicher Weinpropst für die hochstiftischen Weingüter in Tirol, also als eine Art Aufseher über die jährliche Weinlese beziehungsweise den Transport der Tiroler Weine nach Freising.⁴

Nach Pronners Tod erwarb 1581 Caspar Haimb, „*Pierprew und Burger alhie*“, die Behausung von der Witwe Anna Pronner.⁵ Dieser wird jedoch schon früher, in den Jahren 1572 und 1578, als Freisinger Brauer genannt.⁶ 1588 tritt Haimb als Verordneter „*aines erbarn Pierprewenhanntwerckh*“ auf. Im selben Jahr fällt sein Name auch im Zusammenhang mit einer Bierkontrolle, bei welcher die Qualität seines Bieres als ungenügend eingestuft wurde und er die Herabsetzung des Bierpreises auf drei Kreuzer über sich ergehen lassen musste.⁷ Mit einem verantwortungsvollen Amt, nämlich dem des Fleischbeschauers, wurde Caspar Haimb, inzwischen Mitglied des Inneren Rates, 1590 betraut.⁸ Ein letztes Mal ist Haimb dann im Jahr 1606 als Bruderhausverwalter quellenmäßig fassbar.⁹

1621 ist Veit Radauner als Besitzer des Anwesens genannt; für sein „*Pierpreuen Haus*“ hatte er in diesem Jahr 2 Gulden an Steuer zu bezahlen. Er war der Sohn aus erster Ehe des Hofbräus Georg Radauner und dessen Frau Maria, geborene Vischer, und selber mit einer Anna Pachmayr verheiratet.¹⁰

Im Jahr 1632 ist Sebastian Hagn Besitzer des Bräuanwesens.¹¹ Als nächster Brauer auf dem Anwesen folgt ab 1634 Michael Merz.¹² Geboren wurde Merz im Markt Bruck bei Fürstenfeld, hatte 1634 Maria, die Tochter des verstorbenen Freisinger Laubenbräus Hans Hagn, geheiratet und sich als Brauer in Freising ansässig gemacht.¹³ Zwischen 1645 und 1649 ist der Brauer Max Pältl als Besitzer des Anwesens fassbar.¹⁴

Um das Jahr 1649 hatte Bernhard Geßwein, zuvor von 1624 bis 1648 Hofmarkswirt in Neustift, die Brauerei in Freising erworben.¹⁵ Sein Familienname sollte dann über 300 Jahre als Hausname auf dem Anwesen bleiben. 1650 wird Bernhard Geßweins Sohn Hans als Brauer erwähnt.¹⁶ Dessen Sohn Stephan Geßwein übernahm die Brauerei 1688 und heiratete 1689 eine Maria Pfalzer (†3. Februar 1743).¹⁷ Nach dem Tod Stephan Geßweins im selben Jahr verehelichte sich seine Witwe am 22. Mai 1690 mit Mathias Scheffer, einem Weißbierschenk, der bereits 1688 das Freisinger Bürgerrecht erhalten hatte.¹⁸ In dritter Ehe heiratete sie schließlich am 4. Juni 1696 Simon Bauhofer, „*seines Handwerks ein Bräu*“.¹⁹ Dieser übte in den Jahren 1714 und 1715 kurzfristig auch das Amt des Hofbräumeisters im fürstbischöflichen Hofbräuhaus aus.²⁰

Nachfolger wurde deren Sohn Andreas Bauhofer, der sich am 26. Oktober 1739 mit Walburga Theresia Arnold (†10. August 1763) aus Geisenfeld vermählte.²¹ Auch diese Ehe währte nur kurz – die Witwe heiratete bereits am 8. Juli 1743 Anton Sedlmayr, einen damals 23 Jahren alten Bräuknecht.²² Nach wenigen Jahren, erneut verwitwet, ging Walburga Theresia Sedlmayr am 13. Juni 1747 eine dritte Ehe ein, diesmal mit dem Freisinger Anton Empl.²³

Das Anwesen erbte letzten Endes Anna Maria Bauhofer (*9. September 1740, †7. August 1796), eine Tochter aus der ersten Ehe der Walburga Theresia mit Andreas Bauhofer, die am 4. Juni 1764 einen Georg Nerb, Brauer aus Mehring bei Ingolstadt, heiratete.²⁴ Zwischen 1774 und 1780 führte sie dann als Bräuwitwe den Betrieb alleine, bevor sie die Brauerei verkaufte und sich am 17. Juli 1781 mit dem Freisinger Weingastgeb Franz Xaver Aufleger verheiratete. Interessant ist aus ihrer Zeit als Bräuin ein „*Bstandscontract*“ vom 26. Januar 1778 bezüglich einer achtjährigen Pacht eines Hopfengartens: Demnach verpachtete der außerhalb des Murntores wohnhafte Tagelöhner Sebastian Sibig²⁵, seinen „*ruckwerts [...] an dem Berg gelegenen Hopfengarten, der Maria Theresia Nerbin, verwittibte burgerliche*



01 Steintafel anlässlich des Wiederaufbaus des Gosswein-Anwesens nach dem Brand von 1793, heute im Eingangsbereich des Nachfolge-Baus, um 1794/95 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

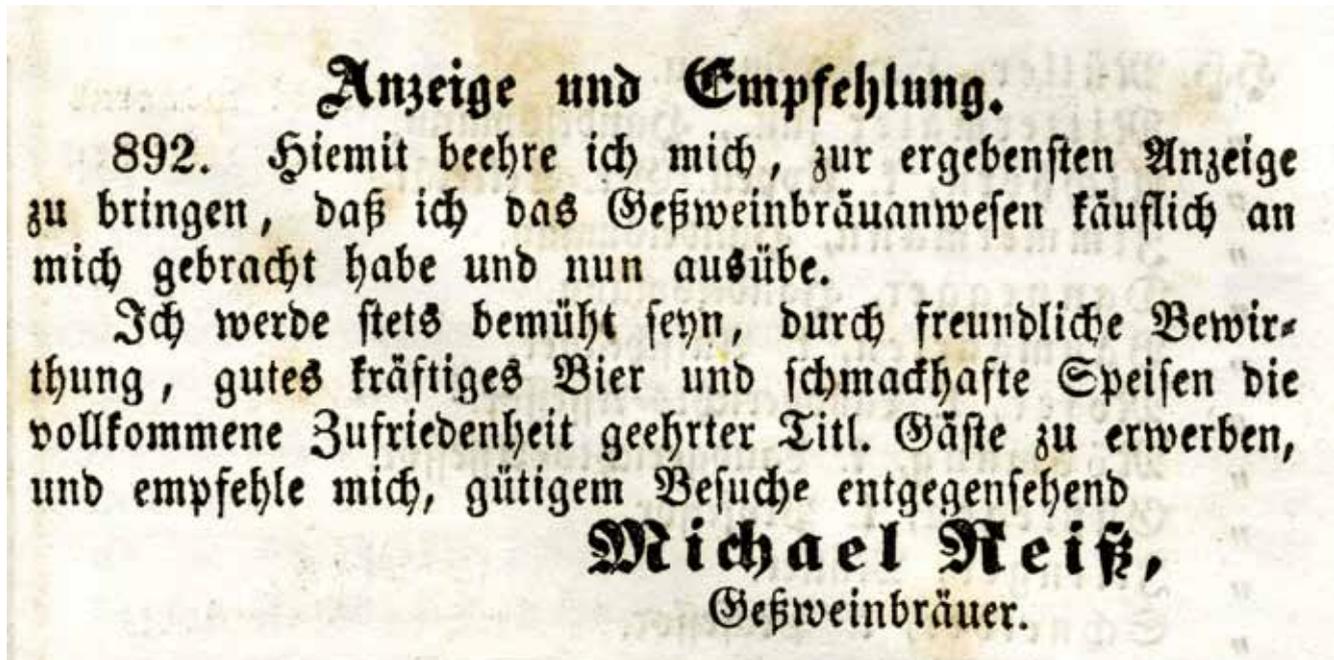
*Geßweinbreuin zu Freising auf 8 Jahr lang, doch nicht längers, das sye Stifterin dagegen schuldig und verbunden seje, angezohenen Hopfengarten, worinen dermalen, der Auszehlung nach, 910 Hopfenstangen sich befünden, und also nach denen Stiftsjahren eben wiederum soviel verhanden sejn müssen, nicht nur behörig zu cultiviren, sondern auch uns alljähr[lich] und jedes Jahr insbesondere achzehn Gulden abzuführen“.*²⁶ Dieser Vertrag wurde am 10. März 1788 mit dem nächsten Gössweinbräu um weitere sechs Jahre verlängert.²⁷

In den Besitz des Gössweinbräu-Anwesens kam nunmehr Joseph Sebastian Parth, Sohn des Stieglbräus aus Velden an der Vils, der dort bereits zuvor seine Frau Anna Ursula, geborene Burghaber, Tochter eines ebenfalls dort ansässigen Brauers, geheiratet hatte.²⁸ Laut Kaufbrief vom 19. Juli 1780 erwarb er die *„sobetitelte Geßweinbräustatt in der Untern Stadt allhier, dan hierauf ecercierenden Bräugerechtigkeit, item samment[liches] Bräugeschier, und die in sonderheit[lich] verfasten Specificationen enthaltenen tot und lebendige Hauß- und Baumannsfahrnus, nicht münder das ludeigene Hauß und Keller aufn Püchel dahier, nebst solchmässigen Stadl in der sogenannten Weizengassen, etc.“*²⁹ Jenes erwähnte Kellerhaus mit dem darunterliegenden Sommerbierkeller befand sich auf dem heutigen Anwesen Am Büchl 3. Der Keller dürfte jedoch bereits vor dem Brand dieses Hauses im Jahr 1857 als Bierkeller aufgegeben worden sein. Das Gebäude wurde dann zusammen mit dem Nachbarhaus neu errichtet, ein Teil des Kellers ist heute noch erhalten. Im Jahr 1793 traf den Gössweinbräu ein schweres Unglück: Sein Bräuanwesen an der Hauptstraße wurde durch einen Brand zerstört. Eine Tafel am Eingang des heutigen Hauses kündigt noch davon: *„Anno 1793 den 18 Oct[ober] um Mitternacht ist dieses Bräuhaus mit beyden hintern Gebäuden abgebrannt 1794 hat es Jos[eph] Sebastian Parth und dessen Ehegattinn Anna Ursula Parthin wieder von Grund aus erbauet“*. 1794 mussten zum Neubau 500 Gulden bei der Dompropst-Fuggerschen Almosenstiftung³⁰ sowie 2.000 Gulden beim Kollegiatstift St. Veit³¹ aufgenommen werden. Was den Grundbesitz des Gössweinbräus betrifft, so wissen wir aus dem Jahr 1812, dass dieser insgesamt 82 Tagwerk und 7 Dezimal umfasste.



02 Gössweinbräu Joseph Albin Parth (1782–1844) mit einem Exemplar der *„Verhandlungen der zweyten Kammer der Ständeversammlung des Königreichs Baiern“*, 1825, das ihn als Abgeordneten dieser Kammer ausweisen soll, Ölporträt, Ignaz Alois Frey d. J., 1825 (Stadtmuseum Freising / Sammlung des Historischen Vereins Freising)

Am 13. Februar 1815 übergab die verwitwete Gössweinbräuin *„ihres aufhabend hohen Alters wegen, ihre besitzenden ludeigenen 3 Häuser, mit Nr. 377 auf dem Bichl, Haus Nr. 499 in der Fischergassen“*³², und das sub Nr. 534 befindliche sogenannte Geßweinbräuhaus, nebst aller Ein- und Zugehör, Schulden herein und Hinaus, Hauseinrichtung, Äker, Wiesen etc., ihrem einzigen u[nd] bereits vogtbaren Sohn Joseph Albin Barth um 36.002 fl. Übergabesumme“.³³ Im Herbst 1815 ließ dieser auf dem ehemaligen „Stuberberg“ außerhalb des Murnoder Judentores einen Sommerbierkeller graben und aufmauern.³⁴ Drei Jahre später, ließ er darauf jenes Kellerhaus errichten, das dann bis 1855 als „Gössweinkeller“ und anschließend bis Anfang der 1930er Jahre als „Hofbräuhauskeller“ ein beliebter Treffpunkt der Freisinger Bevölkerung war.³⁵ Das Gebäude steht heute, einschließlich der noch vollkommen erhaltenen



03 Zeitungsannonce zur Neueröffnung des Gössweinbräus durch Michael Reiß, 26.12.1852 (Stadtarchiv Freising, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt)

Gewölbekeller, unter Denkmalschutz. Joseph Albin Parth hatte mehrere verantwortungsvolle politische Funktionen übernommen: 1818 hatte man ihn zum Vorstand des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten in Freising berufen, zudem fungierte er von 1839 bis 1842 als Bürgermeister; bereits 1824 war Parth als Abgeordneter in die bayerische Zweite Kammer gewählt worden.³⁶

Da Joseph Albin Parth kinderlos geblieben war, erbte seine Schwester Clara Parth, welche seit 1798 mit dem Freisinger Häsiberbräu Mathias Wild und später mit Johann Baptist Reuel verheiratet war, das gesamte Anwesen des Gössweinbräus. Der Besitz ging nach Claras Tod 1845 auf die Kinder über, wobei das Bräuanwesen 1846 die Tochter Anna Wild erhielt.³⁷

Anna war seit 1846 mit dem Lehrer Lampert Neumair verheiratet, der den Beruf des Brauers selbst nicht erlernt hatte. Deshalb blieb die Gössweinbrauerei auch alleine in ihrem Besitz.³⁸ 1852 verkaufte Anna Neumair das Bräuanwesen mit einem Grundbesitz von 52 Tagwerk 78 Dezimal für 40.000 Gulden an Michael und Katharina Reiß; Michael Reiß übte zuvor das Amt des Bräumeisters zu Weihestephan aus.³⁹ Er legte bei der Stadt Freising ein auf den 21. März 1842 datiertes Prüfungszeugnis vor, das bescheinigte, „dass Michael

Reiß im Prüfungsdestrikt Freysing die Gewerbsprüfung zum Betrieb des Bierbrauergewerbes als Meister in Städten der Klasse 2 und 3 bestanden hat“; dadurch erhielt Reiß die Bewilligung zur Ausübung des Brauerhandwerks beim Gössweinbräu.⁴⁰ Freising war damals, nach einer Regierungsentschließung vom 3. September 1837, eine Stadt 2. Klasse.⁴¹

1853 reichte Michael Reiß einen Bauplan zum Bau eines Ziegelstadels in der Nähe des damaligen Krankenhauses ein und bat um eine Lizenz zum Ziegelbrennen.⁴² Diese wurde ihm erteilt, „da Mich[ael] Reiß das nöthige Material, dann Gelegenheit u[nd] Betriebskapital besitzt“.⁴³ Selbstverständlich war zu erwarten, dass es hier zu Differenzen mit dem Ziegler Steinecker kam, dessen Ziegelfabrikation sich in unmittelbarer Nähe befand. Die entsprechenden Klagen wurden von der Stadt Freising jeweils an das Landgericht Freising weiterverwiesen. Dieses ging aber auf den Fall nicht näher ein, sodass Reiß auch einen Trockenstadel bauen konnte.⁴⁴ Zwei Jahre später, unterm 31. Oktober 1855, erhielt Michael Reiß seitens des Stadtmagistrats eine Strafe von fünf Gulden wegen Ausschanks von verdorbenem Bier, das er unter polizeilicher Aufsicht in seiner Brauerei zu Branntwein zu verbrennen hatte.⁴⁵

Kurz darauf kam es zum Ende der traditionsreichen Brauerei: Das Gesuch des Rittmeisters Stöber zu München um Ablösung eines auf dem Gössweinbräu-Anwesen ruhenden Hypothekenskapitals von 10.000 Gulden durch die städtische Sparkasse wurde von der Stadt nicht akzeptiert, da „1. *der Gößweinbraeuer Michael Reiß als ein sicherer Zinszaler hierorts nicht bekannt ist, und 2. bey dem bevorstehenden Eisenbahnbau der Wert des fraglichen Bräuanwesens bedeutend herabsinken wird*“.⁴⁶ So blieb Reiß nur mehr der Verkauf des Gössweinbräu-Anwesens, zu dem es 1856 schließlich auch kam. Als Käufer fand sich Aloys Graf von Arco-Stepperg, Besitzer des Freisinger Hofbräuhauses, der den Braubetrieb sofort einstellte.⁴⁷

Die Gaststätte hatte noch unter verschiedenen Pächtern bis zum Jahre 1912 Bestand. Daraufhin wurden die Brauereigebäude abgerissen und in den Gaststättentrakt unter anderem zwei Geschäfte eingebaut. Gleichzeitig hatte man die Gaststätte auf den nebenan liegenden ehemaligen Schweinhammerbräu verlegt und dort unter dem Namen „Gaststätte zum Gösswein“ bis in die Mitte der 1950er Jahre weitergeführt. 1957 wurde schließlich das historische Gösswein-Haus abgerissen und an dessen Stelle ein funktionaler Neubau errichtet.⁴⁸



04 Das Kellerhaus am „Gösswein-Keller“ (Lankesberg), Skizze, 1902 (Stadtarchiv Freising, Historische Bauakten)

- 1 BayHStA, GU Freising 1253.
- 2 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 4v.
- 3 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 10v.
- 4 Vgl. zu Andreas Pronner (oder Pruner) als Ötschweinpropst: BayHStA HL 3 Rep. 53, Fasz. 274, Nr. 10, Urbarbuch der Besitzungen in und um Gries bei Bozen, 1560. Freundlicher Hinweis von Frau Isabella Hödl-Notter, Freising.
- 5 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 3, Stadtratsprotokoll 1581, fol. 81v.
- 6 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 45v; ebd., Nr. 2, Stadtratsprotokoll 1578/79, fol. 24r.
- 7 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 4, Stadtratsprotokoll 1588, fol. 15r.
- 8 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 6, Stadtratsprotokoll 1590, fol. 77v.
- 9 Leutner, Robert: Stadtfinanzen und Bürgervermögen, Schichtung und Broterwerb in der geistlichen Residenzstadt Freising um 1600, in: Freising als Bürgerstadt. Festschrift zur Tausendjahrfeier der Verleihung des Markt-, Münz- und Zollrechts durch Kaiser Otto III. an Bischof Gottschalk von Freising 996–1996 (Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 35), Regensburg 1996, S. 38.
- 10 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 3, Steueranlagsbuch 1621, fol. 80r.
- 11 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 124, Nr. 1 Steueranlagsbuch 1632, fol. 57r.
- 12 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 124, Nr. 2, Steuerregister der Stadt Freising 1640, fol. 53v.
- 13 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 6v.
- 14 Marx Pärtl wird in der Rechnung des Freisinger Heiliggeistspitals von 1646 erwähnt; siehe hierzu: StadtAFS, Stadtgeschichtliche Dokumentation, Häuserkartei, Anwesen Untere Hauptstraße 34.
- 15 Mayer, Karl: Kloster und Hofmark Neustift. Die Geschichte einer Freisinger Vorstadt, Freising 1992, S. 101
- 16 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 21r.
- 17 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 39r.
- 18 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 39r.
- 19 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 43r.
- 20 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 89, Nr. 2/2, Hofbräumeister und Freisinger Gössweinbräuer Simon Bauhofer an die HK, 11.05.1715 (praes.).
- 21 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 17f.
- 22 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 84r.
- 23 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 87v.
- 24 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 102r.
- 25 Dessen Anwesen lag neben dem damaligen „Elendwirt“, heute General-von-Nagel-Straße 17.
- 26 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1214, Nr. 81, fol. 3v. Damals erntete man von 350 Hopfenstangen ca. 1 Zenter Hopfen.
- 27 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1215, Nr. 86, fol. 27v.
- 28 Weindl, Hans: Velden an der Vils. Festschrift zum 1200-jährigen Jubiläum des Marktes Velden, Velden 1973, S. 46; Familienchronik Bienen (privat).
- 29 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1214, Nr. 82, fol. 27r.
- 30 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1216, Nr. 89, fol. 39v.
- 31 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1216, Nr. 89, fol. 51r.
- 32 Der ehemalige Schreckensteinhof, Ecke Fischergasse/Hummelgasse, erworben 1801.
- 33 StAM, Briefprotokolle 3446, fol. 149r.
- 34 Vgl. Inschrift auf der Rückseite eines Porträt des Joseph Albin Parth, Stadtmuseum Freising, Inv.-Nr. 3124.
- 35 Vgl. Inschrift auf der Rückseite eines Porträt des Joseph Albin Parth, Stadtmuseum Freising, Inv.-Nr. 3124.
- 36 Schmid, Wilhelm: Die Bürgermeister von Freising vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Zulassungsarbeit), München 1970, hier: S. 49f.; Leeb, Josef: Wahlrecht und Wahlen zur Zweiten Kammer der bayerischen Ständeversammlung im Vormärz (1818–1845) (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 55), Göttingen 1996, S. 363, 390f., 755 u. 766.
- 37 StAM, Briefprotokolle FS 24, Nr. 80.
- 38 Vgl. Tafel „Statistisch geographische Übersicht der Bierbrauereien im Königreich Bayern“, hg. vom Bayerischen Brauerbund, o.D. [um 1850].
- 39 StAM, Briefprotokolle 6287, Nr. 84.
- 40 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 119, Nr. 131.
- 41 Baumgärtner, Anton: Meichelbeck´s Geschichte der Stadt Freising und ihrer Bischöfe. Neu in Druck gegeben und fortgesetzt bis zur Jetztzeit, Freising 1854, S. 435.
- 42 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1852/53, Nr. 222.
- 43 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1852/53, Nr. 292.
- 44 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1853/54, Nr. 434.
- 45 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1855/56, Nr. 202.
- 46 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1855/56, Nr. 727.
- 47 StAM, Briefprotokolle 6291, Nr. 164.
- 48 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 31.01.1957.

DER GRÜNDLERBRÄU

vor 1549–um 1635

Heutiges Anwesen:
Untere Hauptstraße 50

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten
vor 1549	?, Hans	Bräu	
vor 1572–nach 1606	Gründler , Hans	Bräu	
vor 1620–vor 1626	Gründler , Marx	Bräu	
vor 1626–?	Stöcher , Mathias	Gastgeb	

Während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind auf diesem Anwesen zwei Hofschäffler belegt. Zunächst ein Christoph, später ein Georg – ihre Familiennamen kennen wir nicht.¹ 1549 ist hier erstmals ein Brauer genannt. Er hieß Hans und hatte mehrere Kinder – leider haben wir zu seiner Biographie keine weiteren Anhaltspunkte.²

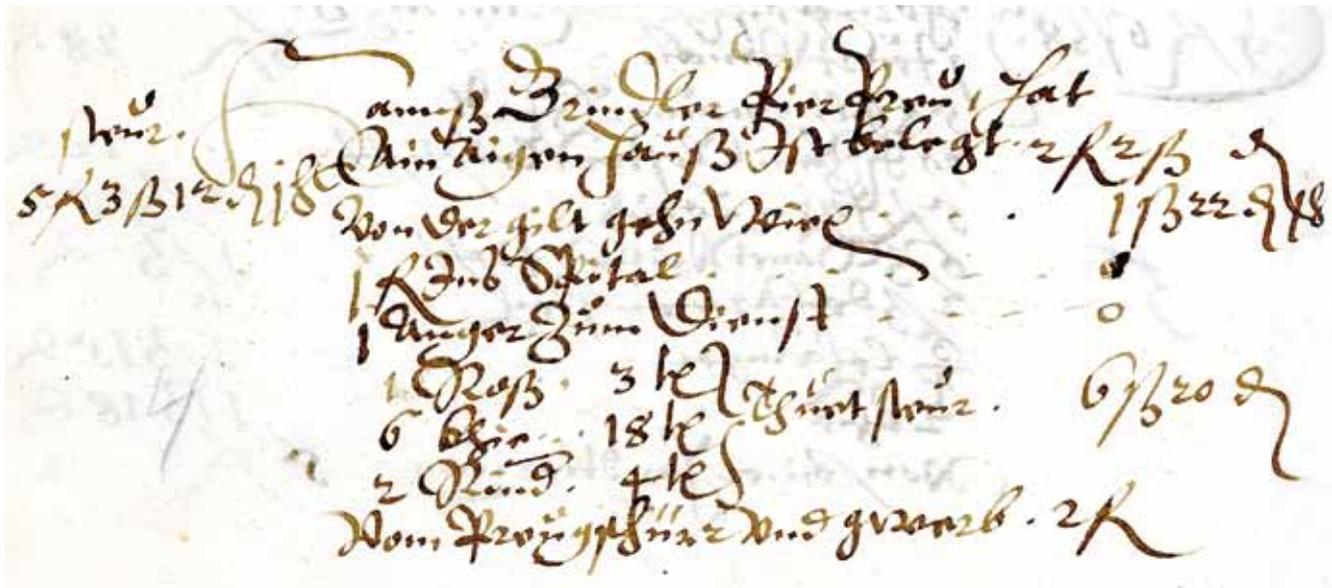
Um 1572 bezog das Anwesen ein Hans Gründler; er versteuerte dort auch sein Braugewerbe.³ Jener Hans Gründler (auch Gründtler oder Grindtler) tritt bereits in den Jahren zuvor in Erscheinung: Zwischen 1563 und 1572 ist er Inhaber eines Hauses, das nahe am Marktplatz lag (heute Untere Hauptstraße 14). Als „*Inman*“, also als Mieter oder Inwohner, ist dort 1563 Wolff Straubinger als vormaliger Bräu genannt, der dem Hans Gründler das Haus samt der Bräugerechtigkeit verkauft hatte.⁴ Im Jahr 1581 forderten Gründlers Zunftkollegen, dass er aufgrund seines Amtes als fürstbischöflicher Kastenbereiter aus der Zunft ausgeschlossen werde.⁵ 1588 wird der Gründlerbräu unter denjenigen neun Freisinger Brauereien aufgeführt, deren Bier im Rahmen einer Qualitätskontrolle als mangelhaft eingestuft und dafür der Verkaufspreis auf drei Kreuzer herabgesetzt wurde; zudem hatte er eine Strafbühne von zehn Talern zu bezahlen.⁶ Innerhalb des Stadtsteuerbuches von 1593 wird Hans Gründler nochmals als Brauer erwähnt.⁷ Im Freisinger Türkensteuerbuch von 1601 muss derselbe 5 Gulden und 44 Pfennige an Steuern entrichten und zwar für sein Haus, ein Pferd, sechs

Kühe, zwei Rinder und für „*sein Preugeschürr und Gwerb*“.⁸ Ein Sohn Gründlers, Bartlmä Gründler, ist im selben Jahr als Kaplan im Freisinger Domstift aufgeführt.⁹

Neben dem Gründlerbräu lag die so genannte „*Lugbank*“, die zwischen 1528 und 1810 in den Freisinger Steuerbüchern als Ortsangabe erscheint. Darauf saßen bis um 1595 auch Bierbrauer und Zuschenken.¹⁰ Leider ist die Bedeutung dieses Begriffes bis heute nicht geklärt.

Im Jahr 1621 ist die Witwe Regina Gründler Besitzerin des Gründlerbräu-Anwesens. Nachfolger wird ihr Sohn Marx Gründler. Bei der Supplikation des Bräuhandwerks mit dem Losergebnis ist er 1621 zwar noch als Bräu verzeichnet, jedoch braut er zu diesem Zeitpunkt nicht mehr; damals boten 17 Brauer insgesamt 2.599 ½ Eimer für den Ausschank an, also knapp 1.664 Hektoliter Bier für ein halbes Jahr.¹¹ Im selben Jahr zahlte Marx Gründler auch Steuern für die Hacklbrauerei, die sich offensichtlich in seinem Besitz befand.¹²

1626 ging das Anwesen an Mathias Stöcher, Gastgeb in Freising.¹³ Spätestens in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges scheint das Bräu- beziehungsweise Schankrecht auf diesem Gebäude aufgegeben worden zu sein.



01 Auszug aus dem Türkensteueranlagsbuch von 1601 mit dem Eintrag zu „Hannß Grindler Pier Preu“ (Stadtarchiv Freising, Amtsbücher I, Steuerbücher)

- 1 z. B. BayHStA, HL 3, Fasz. 123, Nr. 1, Steuerregister der Stadt Freising 1513, fol. 26r; ebd., Nr. 4, Steuerregister der Stadt Freising 1536, o. fol.; ebd., Nr. 5, Steuerregister der Stadt Freising 1541, fol. 34r; ebd., Nr. 16, Steuerbuch der Stadt Freising 1548, fol. 51r.
- 2 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 18, Steuerbuch der Stadt Freising, fol. 47v.
- 3 Dombibliothek Freising, Fasz. 4, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1563, fol. 32v.
- 4 Dombibliothek Freising, Fasz. 4, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1563, fol. 32r.
- 5 BayHStA, HL 3, Fasz. 231, o. Nr. Extrakte aus HR-Protokollen, 03.02., 12.02., 22.05 u. 04.09.1581.
- 6 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 6, Stadtratsprotokoll 1590, fol. 16v.
- 7 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 27, fol. 40r.
- 8 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 4, Türkensteueranlagsbuch, fol. 112v.
- 9 Leutner, Robert: Stadtfinanzen und Bürgervermögen, Schichtung und Broterwerb in der geistlichen Residenzstadt Freising um 1600, in: Freising als Bürgerstadt. Festschrift zur Tausendjahrfeier der Verleihung des Markt-, Münz- und Zollrechts durch Kaiser Otto III. an Bischof Gottschalk von Freising 996–1996 (Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 35), Regensburg 1996, S. 68.
- 10 Siehe Kapitel „Weitere Brauer in Freising (vor 1600)“.
- 11 Leutner, Robert: Stadtfinanzen und Bürgervermögen, S. 90 (wie Anmerkung 9).
- 12 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 3, Steueranlagsbuch 1621, fol. 62r.
- 13 Siehe hierzu: Birkner, Joachim: Urkunden-Regesten des Hl. Geistspitals zu Freising, in: Frigisinga 2 (1925), S. 370.

DER HACKLBRÄU

1595–um 1966

Heutiges Anwesen:

General-von-Nagel-Straße 4 und 6

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten	
vor 1513–vor 1527	Pflügl , ?	Zuschenk		
vor 1527–vor 1541	Pflügl , Thomas			
vor 1541–nach 1563	Pflügl , Melchior	Gastgeb		
vor 1575	Pflügl , Leo	Gastgeb		
vor 1585–1589	Neumayr , Jakob	Gastgeb		
1589–1592	Hueber , Hans	Gastgeb		
1592–1593	Kirchhueber , Michael	Gastgeb		
1593–1595	Widmann , Georg	Gastgeb		
1595–vor 1603	Gräder , Matthäus	Bräu		
vor 1603	Gruber , Stephan	Bräu		
um 1621	Gründler , Marx	Bräu		
vor 1632–nach 1637	Pichlmair , Christoph	Gastgeb		
vor 1648–1655	Huetter , Marquard	Bräu		
1657–1682	Häckl , Paulus	Bräu		†März 1682
1682–1701	Häckl , Apollonia	Bräu		
1701–1702	Maurer , Johann Georg	Bräu		
1702–1707	Poignet , Johann Franz	Handelsmann		
1708–1749	Fränzl , Andreas	Bräu	*1683	†11.06.1764
1749–1752	Fränzl , Joseph Joachim	Bräu	*um 1729	†17.11.1752
1753–1773	Pauweber , Joseph	Bräu	*um 1725	
1773–1797	Nehr , Anton	Bräu	*um 1748	†10.10.1797
1797–1828	Sporrer , Wolfgang	Bräu	*um 1770	†11.11.1828
1829–1847	Petuel , Thomas	Bräu	*23.10.1797	†11.09.1847
1848–1861	Müller , Xaver	Bräu		
1861–1863	Petuel , Ludwig	Bräu	*19.08.1839	†12.04.1911
1863	Mussiano , Peter	Kaufmann		
1863–1874	Stanglmaier , Johann	Bräu	*02.03.1823	
1874–1875	Feicht , Adam	Bräu		
1875–1877	Feicht , Ludwig	Bräu		
1877	Dellel , Joseph	Bräu	*18.01.1809	†24.10.1896
1877–1928	Dellel , Joseph	Bräu	*18.04.1853	†13.04.1928
1928–1960	Dellel , Josef	Bräu	*07.03.1881	†10.07.1960
1960–1961	Dellel , Katharina	Bräuwitwe	*04.07.1894	†23.06.1961
1962–1966	Dellel , Anton	Bräu	*13.10.1900	†14.01.1968
1966	Verkauf des Anwesens an Arcobräu (Stilllegung der Brauerei bereits im Jahr 1962)			



01 Hauptgebäude des Hacklbräus an der Ecke General-von-Nagel-Straße / Angerbadergasse, Fotografie, um 1910 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

Die verkehrstechnisch günstige Lage in der Unteren Stadt am Kreuzungspunkt zum Murntor (oder Landshuter Tor) beziehungsweise zum Isartor sowie auch nahe am Büchl gelegen, der mit zu den ältesten Siedlungsbereichen der Stadt Freising gehörte, machte diese Stelle geradezu prädestiniert für die Ansiedelung von Gasthäusern und Brauereien. Nicht weniger als vier Brauereien sowie eine Reihe von Gasthäusern hatten sich in diesem Bereich über die Jahrhunderte hinweg etabliert.

Auf dem Eckhaus an der heutigen General-von-Nagel-Straße / Angerbadergasse wird bereits im ältesten erhaltenen Steuerregister der Stadt Freising von 1513 der Zuschenk Pflügl erwähnt,¹ 1530² sowie 1536³ dann ein Thomas Pflügl und ab 1641⁴ ein Melchior Pflügl. Der letzte Vertreter dieser Familie war Leo Pflügl, der 1575 in einer Urkunde als Gastgeb und „Gevatter“ des Hans Haug genannt ist.

Einige Jahre später lässt sich der Gastgeb Jakob Neumayer auf dem Anwesen nachweisen; eine Liste aus dem Jahr 1585 führt 23 Personen auf, denen er 1.350 Gulden schuldete – eine für damalige Verhältnisse ungeheure Summe.⁵ 1589 kam er dann auf die Gant.⁶

Neuer Besitzer wurde Hans Hueber aus Wolfratshausen, der das Haus jedoch schon am 11. März 1592 wieder veräußerte.⁷ Das Anwesen befand sich nunmehr im Besitz des Bürgers und bisherigen Gastgebs Michael Kirchhueber, den die städtischen Quellen mehrmals im Zusammenhang mit Konflikten aufführen. So wurden ihm und anderen Wirten vorgehalten, dass er mehrmals im Jahr fremde Hausierer und Kaminkehrer beherberge, die mit ihrem Hausieren den hiesigen Krämern „das Prot vor dem Mundt abschneiden“, was sie bei Strafe zu unterlassen hätten.⁸ Als er auf Anforderung des Stadtrates bei einem Vorladungstermin nicht erschienen war, und außerdem als Zuschenk seinen

„*Pipenrib*“⁹ von einem Pfund Pfennig nicht entrichtet hatte, gab dieser den Befehl, dass „*ime der Paumb von der Thür ze nemmen unnd Glockhen aufzbinden*“ sei, bis er seiner Schuld genüge getan habe.¹⁰ 1593 sollte er „*in den Gehorsam gezwungen*“, also in Haft genommen werden, bis er seine dem Kollegiatstift St. Veit zustehenden Hausgülden bezahlt habe.¹¹ Der Geschichtsschreiber Johann Baptist Prechtel berichtete außerdem: „*Weil der Weinschenk Michael Kirchhuber sich ungebührlich aufführt, den Rathdiener geschlagen und nicht in den Gehorsam gegangen ist; so soll er mit einem Eisenband durch die Eisenknecht, auf dem Rathaus angeschlagen und ihm kein Pardon bewilligt werden*“; noch 1595 sei ihm, weil er sich gegen den Bürgermeister Hans Tazenberger ungebührlich geäußert hatte, aufgetragen worden, in Eisenschellen nach Hause zu gehen.¹²

Am 12. Juni 1593 erschien vor dem Stadtrat Georg Widman, hiesiger Bürger, und bat darum, als Zuschenk aufgenommen zu werden,¹³ da er das Haus des Michael Kirchhüeber für 500 Gulden gekauft habe.¹⁴ Zwei Jahre später, 1595, lässt sich dann Matthäus Gräder, ein Bräuknecht und Müllerssohn aus Vötting, als neuer Besitzer nachweisen. Vor dem Stadtrat gab er an, „*wie er Georgen Widtmann, Gastgeben, Burger alda, sein Behausung, in der er an yzt heulichen wonnth, keüfflichen abgekauft, der Mainung seich mit seinem Prewhannndtwerch darinnen anzerichten*“.¹⁵ Dies dürfte der Beginn der Brautätigkeit auf dem späteren Hacklbräu-Anwesen gewesen sein. Verheiratet war Gräder mit einer Magdalena Lehner, die aus einer Moosburger Brauerfamilie stammte.¹⁶

1603 ist Stephan Gruber auf dem Haus als Bierbrauer genannt, der mit seinem Nachbarn, dem Weißgerber Johann Prandl, eine Streitsache wegen einer Wasserleitung führte.¹⁷ Wie und wann dann Marx Gründler, Sohn des Hans Gründler, Brauer auf dem (nachmaligen) Anwesen Untere Hauptstraße 50, in den Besitz des Hacklbräus kam, ist nicht belegt. 1621 wird Gründler als Bräu erwähnt, „*der jedoch derzeit nicht braut*“.¹⁸ Im selben Jahr hatte er für seinen Besitz 2 Gulden 3 Kreuzer und 15 Pfennig an Steuer zu bezahlen.¹⁹ In den Jahren vor 1632 folgte ihm Christoph Pichelmayr, ein Gastgeb, der noch ein weiteres Haus auf dem Büchl besaß.²⁰

Bereits vor 1648 lässt sich der Bierbrauer Marquart Huetter als Eigentümer des Anwesens belegen, dessen Wert damals auf 900 Gulden geschätzt wurde.²¹ Nach



02 Zunftmäßige Schleifkanne des Hacklbräus Andreas Fränzl von 1747 (Stadtmuseum Freising / Sammlung des Historischen Vereins Freising, Inventar-Nr. 3387)

seinem Tod heiratete seine Witwe Anna Huetter am 22. Januar 1657 den ehemaligen Klosterbraumeister von Weihestephan, Paulus Häckl. Er wurde der Namensgeber für die dann noch weitere 300 Jahre florierende Brauerei. Häckl ehelichte nach dem Tod seiner Frau 1671 eine Apollonia Thalmayr.²²

1701 verkauften die Vormünder der nunmehr verwitweten Apollonia Häckl, das gesamte Anwesen samt der Braugerechtigkeit sowie einem „*Gabesstuckh*“ im unteren Krautgarten für 3.250 Gulden an Johann Georg Maurer, einen ledigen Bräuknecht aus Wörth bei Erding.²³ Zum Besitz gehörten neben dem freigeigen Haus, der Brauerei und einem Stadelgebäude (1.880 Gulden) auch sieben Tagwerk Lehenänger vor dem Isartor (1.450 Gulden). Maurer besaß aber die Braustätte nicht lange. Die Schwester der Bräuwitwe Apollonia, eine verheiratete Maria Rosina Poignet, focht den Verkauf mit der Begründung an, dass sie als die nächste Verwandte die eigentlich Erbberechtigte sei – und sie bekam Recht.²⁴ Johann Georg Maurer übergab das Anwesen an Johann Franz Poignet, klagte

jedoch noch 1717 als Braumeister in Zinneberg (bei Ebersberg) gegen diesen, dass dieser ihm noch 500 Gulden schulde.²⁵

So gelangte der Hacklbräu 1702 in den Besitz des Kaufmanns Johann Franz Poignet und seiner Ehefrau Maria Rosina. Poignet war 1682 als Bürger in Freising aufgenommen worden²⁶ und besaß seit 1684 das nachmalige Birnkammerhaus, Untere Hauptstraße 28.²⁷ Die Brauerei wurde allerdings bis in das Jahr 1708 nicht betrieben, erst die Tochter Poignets und ihr zukünftiger Ehemann begannen im Hacklbräu wieder Bier zu brauen. Auf diese Episode nahm noch 1738 ein Protestschreiben der Freisinger Brauerschaft an die fürstbischöfliche Hofkammer, auf Grund einer ebenfalls langen Betriebsstilllegung des Stieglbräus, Bezug.²⁸

Am 4. Juni 1708 heiratete Andreas Fränzl, 26-jähriger Sohn des Ziegelbräus zu Ingolstadt,²⁹ Johann Franz Poignets Tochter Maria Rosina (†12. November 1765) und übernahm den Hacklbräu für 5.000 Gulden. Den überaus hohen Betrag konnte Fränzl bei seinem Schwiegervater schließlich 1714 begleichen.³⁰ Im Jahr darauf erwarb Andreas Fränzl vom verwitweten Aufleger Caspar Miller einen Stadel neben dessen Haus am Büchl (heute Anwesen Am Büchl 8), wobei vertraglich festgelegt wurde, dass falls dort ein Märzenbierkeller erbaut werden sollte, Miller seine Dungstätte so zu platzieren habe, dass für den Keller kein Schaden bestünde.³¹ Dieser Keller muss in den folgenden Jahren tatsächlich gebaut worden sein, denn 1729 ist er im Zusammenhang mit dem Verkauf des Nebenhauses an den Bierbrauer Anton Huber (Häsiberbräu), das ebenfalls einen Bierkeller enthielt, belegt (heute beim Anwesen Am Büchl 10).³² Eine weitere Vergrößerung seines Betriebs nahm Andreas Fränzl 1740 vor, indem er das an seine Brauerei anschließende Haus des Wirtes Georg Hartmayr ankaufte.³³ Ein seltenes, auf den Hacklbräu Andreas Fränzl Bezug nehmendes Stück hat sich im Stadtmuseum Freising erhalten: eine zunftmäßige Schleifkanne aus Kupferblech und Messing.³⁴ Auf dieser sind das Zunftemblem der Freisinger Brauer sowie die Jahreszahl „1747“ und die Initialen „AF“ eingraviert, was auf Andreas Fränzl hinweist. Diese große Kanne mit einem seitlich angebrachten Hahn fand vor allem bei Zusammenkünften der Zunft der Freisinger Wirte und Brauer Verwendung. Allerdings wurde sie damals wohl hauptsächlich mit Wein gefüllt.

Nachdem Fränzl keine Kinder hatte und er über 40 Jahre als Brauer und langjähriger Äußerer Rat in Freising tätig gewesen ist, übergab er laut Brief vom 23. Dezember 1749 das Hacklbräu-Anwesen an seinen Neffen Joseph Joachim Fränzl, dem damals 20-jährigen Sohn seines Bruders Georg Fränzl, des Ziegelbräuers in Ingolstadt.³⁵ Joseph Joachim Fränzl hatte sich kurz zuvor, am 24. November 1749, mit Maria Anna Lamprecht, einer Tochter des Freisinger Ledererhansenswirtes, verehelicht.³⁶

Fränzl verstarb 1752 und seine Witwe heiratete am 26. Februar 1753 Joseph Pauweber, Sohn eines Wirtes aus Neufahrn bei Freising. Dieser verkaufte den Hacklbräu 1773 an Anton Nehr.³⁷ Mit seiner Ehefrau Maria Anna zog Joseph Pauweber auf das einst erworbene Nebenhaus und ist noch 1791 als Innerer Rat und Bürgermeister genannt.³⁸

Der neue Besitzer Anton Nehr erwarb laut Brief vom 7. September 1775 die *„frey ledig eigne Breubehausung mit all recht[licher] Ein- und Zugehör, in der Untern Stadt, samt einen hierzugehörigen Krautstück in dem Unterm Krautgarten, nicht weniger dem aufm Pichel [Büchl] entlegenen Stadtl und Merzenkeller, weiters die am Berg, außer dem Uhrnthor [Murntor], gegen dem Zohlinger Gangsteig, oder Gröppen ludeigne Brandtstatt, samt dem hierzugehörigen Hopfengarten, die Bergleuten genannt (Pl: Nr. 2153), wovon jähr[lich] zum lobl[ichen] Hochfürstl[ichen] Hofkastenamte 11 kr. 4 hl., dann zur Stadtkammer 1 fl. 12 kr. 4 hl. gereicht werden mus /: doch exclusive der vorhin genossenen 2 ½ Krautstück /:, item 4 ½ Tagwerk zum hochfürstl[ichen] Lehenängerhof zu Lehen riehrefende zweymädigen Anger, welcher in dem neuen Isarthor-Lehenbuch, fol. 469r, mit denen Anstößen enthalten ist, dann 4 Tagwerk einmädig eigne Wisenmath an der Weihenstephaner wissen bey dem Pforrer entlegen, und letzlichen an der verhandenen Fahrnuß, neben denen ihnen Käuffern bereits vorgezeigt, und eingehändigten Stücken, sonderheit[lich] 1 Wagen, 1 Pflueg, 12 Gäst- und Eehaltenbether, dann verschiedenen Bettzeich, dann 3 Duzend zinerne Däller, und e[in] Duzend dergleichen Schüssln, samt all obiger Grundstücken und Güter, recht[licher] Ein- und Zugehörungen“* für 7.080 Gulden Kaufsumme.³⁹ Anton Nehr, Sohn des Adlerwirtes zu Wallerstein bei Nördlingen, war zuvor als Bräuknecht in der Klosterbrauerei Weihenstephan angestellt und hatte am 16. Juni 1773 die Tochter des Freisinger Eisenreichfischers, Rosina Sedlmair, geheiratet.⁴⁰ Sein Bruder Johann

Nehr, der als Trauzeuge genannt ist, war Leibkutscher am fürstbischöflichen Hof zu Freising.

Als die französische Revolutionsarmee 1796 erstmals in den bayerischen Raum vordrang, zogen sie auch in Freising ein. Wie andere Brauer und Wirte der Stadt musste auch der Hacklbräu einen Exekutionsgrenadier in seinem Haus unterbringen und dafür täglich zwölf Kreuzer Exekutionsgebühr bis zur Bezahlung der von der Stadt geforderten Kontribution aufbringen.⁴¹ Anton und Rosina Nehr hatten zwei Töchter: Katharina, die mit dem Freisinger Hagenbräu Thaddäus Grasser verheiratet war und Rosina (*18. Februar 1774, †20. Dezember 1840), die Wolfgang Sporrer, Sohn eines Seiden- und Leinwandhändlers aus Ruhmannsfelden bei Regen, ehelichte.⁴²

Letztere erhielten das Bräuanwesen 1797 übereignet.⁴³ 1805 gelang es Wolfgang Sporrer, nach dem Tod des früheren Hacklbräus Joseph Pauweber, das südlich anschließende Nebenhaus (Haus-Nummer 436) zu ersteigern.⁴⁴ Seit dem Jahr 1800 war Sporrer Mitglied im Äußeren Rat der Stadt.⁴⁵ Sein am 27. Januar 1799 geborener Sohn Franz Seraph Sporrer sollte 1825 die Heiglbräuwitwe Johanna Mühlbauer heiraten und den Heiglbräu übernehmen.

Die inzwischen verwitwete Hacklbräuin Rosina Sporrer übergab 1829 den gesamten Besitz an ihre Tochter Rosina (*27. Januar 1806, †1866), welche am 2. März 1829 Thomas Petuel, Sohn eines Wirtes aus Untersending, heiratete.⁴⁶ Als am 13. Dezember 1832 der Blitz in die Brauerei einschlug und diese bis auf die Grundmauern niederbrannte, sollte die Baulinie des Neubaus laut Vorgabe des Stadtmagistrats insgesamt um rund zwei Meter zurückgesetzt werden, um an dieser Stelle eine breitere Straße zu erhalten. Angeblich ließ Petuel aber während der Nacht die Grundmauern an der Straßenseite bis zum Obergeschoß hochziehen, so dass es bei der noch heute bestehenden alten Baulinie blieb.⁴⁷ 1834 erwarb er vom Hagenbräu Joseph Holzer dessen Sommerbierkeller mit Berggrund in Neustift für 2.500 Gulden sowie auf der anderen Seite der Alten Poststraße den sogenannten „Kränzlgarten“.⁴⁸ Auf diesem Grundstück ließ Petuel ein Ausschankgebäude samt zwei anschließenden Flügeln mit überdachten Lauben errichten. Der Biergarten reichte bis an die dortige Stadtmoosach. Zur Versorgung mit Bier wurden bei Bedarf vom Kellerhaus, welches am Märzenbierkeller lag (heute Alte

Poststraße 51), Holzbretter über die Straße gelegt und die Fässer darüber zum Ausschankgebäude gerollt. Eine weitere Vergrößerung seines Besitzes ergab sich 1840, als Thomas Petuel in Attaching ein großes Bauerngut, die frühere fürstbischöfliche Schwaige, ankaufte, welche von da ab „Hacklhof“ genannt wurde.⁴⁹ Thomas Petuel war ein zielstrebig und tatkräftiger Mann, der sich auch bei der Kultivierung des Freisinger Mooses besondere Dienste erworben hatte.⁵⁰ Über viele Jahre hinweg vertrat er zudem als Mitglied im Kollegium der Gemeindebevollmächtigten die Interessen der Stadt Freising.⁵¹

Nach dem Tod ihres Gatten zeigte die Witwe Rosina Petuel laut einem Brief vom 23. November 1847 das Vatergut für ihre fünf Kinder aus⁵² und verheiratete sich am 19. Februar 1848 mit Xaver Müller, einem ledigen Braumeister und Gütlerssohn aus Antdorf bei Weilheim.⁵³ Dieser war zuvor als Wirtschaftler bei ihr angestellt gewesen. 1849 erwarb Rosina Müller von den Tagelöhnerseheleuten Georg und Barbara Schmidbauer aus Neustift für 20 Gulden „den eigenen Hofraum, worauf [sich] nun ein Kellerhaus, Pl[an] Nr. 38 ½ in Neustift, zu o T[a]gw[erk] o2 Dez[imal] [befindet]“ (heute Alte Poststraße 51).⁵⁴ Zwei Jahre später konnte zudem der Sommerbierkeller des Ziegelbräus Sebastian Reuel vor dem Veitstor für 5.000 Gulden angekauft werden.⁵⁵ Dieser wurde 1859 nochmals vergrößert, sodass man auf den bisher genutzten Keller in Neustift ganz verzichten konnte und ihn deshalb an den Kochbräu Simon Hofweber veräußerte.⁵⁶

Wie verschiedenen anderen Brauern in Freising drohte auch dem Hacklbräu Xaver Müller einige Male das Bier gegen Ende des Sommers, vor Beginn der gesetzlich bestimmten Brauzeit, auszugehen, sodass er darum bat, mit dem Sieden des Winterbieres früher anfangen zu dürfen – zum Beispiel in den Jahren 1855, 1857 und 1859.⁵⁷ 1855 wollte er bereits am 1. September mit dem Bierbrauen beginnen, wobei er erst für den 15. des Monats die Erlaubnis des Stadtmagistrats erhielt, vorbehaltlich der Zustimmung des Gerichtsarztes.⁵⁸ 1859 erreichte Müller, dass er bereits am 15. August mit dem Brauen anfangen konnte, „da er selbst durch Ankauf kein Sommerbier mehr bekomme und sein Vorrath bald zu Ende ist“.⁵⁹

1861 übergab Rosina Müller, in deren alleinigem Besitz sich der Hacklbräu befand, das Anwesen ihrem Sohn aus erster Ehe, Ludwig Petuel,⁶⁰ nachdem dieser

laut Prüfungszeugnis vom 15. April 1861 von der Prüfungskommission des Prüfungs-Distrikts Landshut „als befähigt gefunden worden ist zur Ausübung des Bierbrauergewerbes in Städten 1. Klasse“.⁶¹ Mutter Rosina zog später mit ihrem Gatten nach München, wo sie 1866 verstarb.⁶² Xaver Müller verehelichte sich zwei Jahre später dort mit der Hofkutscherswitwe Anna Höglmair.⁶³ Am 5. Mai 1862 heiratete Ludwig Petuel die Tochter des Freisinger Metzgermeisters und nachmaligen Kammermüllers Maria Fertl (*3. Januar 1843), die eine Mitgift von 10.000 Gulden erhielt.⁶⁴ Neuland betrat Ludwig Petuel, als er im selben Jahr unter der Regie der Firma „Petuel & Co.“, an der außer ihm auch die Freisinger Leopold Geisler und Eduard Haager beteiligt waren, eine Dampfsäge und eine Gipsmühle im damals noch jungen Stadtteil Lerchenfeld errichten ließ.⁶⁵ Ab 1. Januar 1863 firmierte diese unter dem Namen „Julius Semmler & Co.“ mit Sitz in München-Giesing. 1863 verkaufte Ludwig Petuel schließlich den Hacklbräu, zog nach München und ließ dort unter anderem auf eigene Kosten den Mittleren Kanalweg zwischen Schwabing und Milbertshofen anlegen – inzwischen als „Petuelring“ in einem Tunnel verschwunden. Ferner plante er eine Villenkolonie in Milbertshofen und ließ dort 1868 eine Brauerei sowie 1877 auch die „Schwabinger Brauerei“ in München errichten. Sein gleichnamiger Sohn, Ludwig Petuel, und dessen Ehefrau Karolina übertrugen, da sie kinderlos geblieben waren, in den 1930er Jahren ihr gesamtes Vermögen einer Stiftung, die bis heute besteht und von der Stadt München verwaltet wird. Durch die jährlichen Zinsen aus der Stiftung werden mitunter Münchner Altenheime subventioniert, aber auch ältere Bürger jährlich auf der „Wiesn“ bewirtet. Zurück zu Ludwig Petuel sen.: Der ehemalige Hacklbräu errichtete als Rentier kurz nach 1900 in Freising zwei sehr schöne späthistoristische Villen an der Münchner Straße, die vom bekannten Münchner Architekten Johann Baptist Grässl geplant wurden. Gut 100 Jahre später, 2014, mussten die beiden Freisinger „Petuel-Villen“, trotz Eintrages eines der Häuser in der Denkmalliste, einem großen Wohnkomplex weichen.⁶⁶

Neuer Besitzer des Hacklbräus nach Ludwig Petuel sen. wurde der Kaufmann Peter Mussiano, der das große Anwesen am 27. August 1863 für 70.000 Gulden angekauft hatte.⁶⁷ An der Brauerei waren zudem Johann Stanglmaier und Ferdinand Bader beteiligt.⁶⁸

Bereits zwei Monate später war dann Johann Stanglmaier, früherer Zehetmayrbräu in Freising, der Alleinbesitzer des Hacklbräu-Anwesens.⁶⁹ Stanglmaier dürfte bereits früher schon einmal verheiratet gewesen sein, da sein Sohn Johann 1852 in Pleiskirchen geboren wurde, und er dort anscheinend als Braumeister oder Brauknecht tätig gewesen war.⁷⁰ 1856 übersiedelte er jedenfalls nach Freising, wo er die Witwe des Zehetmayrbräus, Barbara Wiesheu, ehelichte und 1862 den Zehetmayrbräu verkaufte.⁷¹ Der oben genannte Sohn Johann (*1. Februar 1852, †23. Oktober 1920) absolvierte eine Lehre bei der Spatenbrauerei in München. Danach führte ihn seine Wanderschaft nach Wien, Budapest, Salzburg und Haag. Am 16. April 1883 heiratete er die Witwe des Kapplerbräus in Altomünster, Maria Anna Lusteck, geborene Stanglmayr (*2. Juli 1853, †22. Dezember 1921) und wurde dort Kapplerbräu.⁷² Auf eine Besonderheit, nämlich den Ausschank von leichtem Bier, wies ein Inserat des Hacklbräus im Freysinger Wochenblatt vom 1. Mai 1867 hin: „Von Mittwoch den 1. Mai an gebe ich an Arbeiter und Landleute ein Quantum leichteren Bieres, die Maas zu 3 kr, ab und ist dasselbe jeden Tag von 5 bis 8 Uhr Früh und von 5 bis 7 Uhr Abens in Fässeln sowie über die Gasse frisch vom Keller zu haben“.⁷³ Nach dem Tod seiner Frau verkaufte Johann Stanglmaier am 9. Mai 1874 die Brauerei für 82.000 Gulden und bezog das Haus Nr. 52 (heute Bahnhofstraße 16).⁷⁴



03 Hackl-„Bierfilzl“, um 1960 (Stadtarchiv Freising, Graphische Sammlung)

Neuer Hacklbräu wurde nun Adam Feicht. Als dieser sich beim Freisinger Stadtmagistrat im Dezember 1874 beschwerte, dass er aus dem städtischen Brunnhaus nicht die vereinbarten vier Steften Wasser erhalte, für die er zahle, wurde ihm der generelle Wasserbezug gekündigt.⁷⁵ Nach Überprüfung durch den Stadtkämmerer wurde festgestellt, dass man die derzeitige Brunnhausleistung nicht erhöhen konnte. So beschloss der Magistrat, es bei der Kündigung zu belassen, „nachdem die Commune keine rechtliche Verpflichtung hat, ein neues Brunnwerk herzustellen, um einzelnen Gemeindebürgern das Wasser zu ihrem Gewerbe zu liefern“.⁷⁶

Bereits 1875 verkaufte Adam Feicht die Brauerei an seinen Bruder Ludwig Feicht. Dieser modernisierte die Brauerei, indem er dort 1876 eine Dampfmaschine mit Druckkessel und Kamin einbauen ließ.⁷⁷

Anscheinend kam Ludwig Feicht mit den bestehenden Verhältnissen in Freising nicht zu Recht,

sodass er das Bräuanwesen wiederum ein Jahr später an Joseph Dellel und seine Gattin Maria (*5. Juli 1809, †29. August 1885), die in Unterberghausen nordöstlich von Freising ein größeren Bauernhof besaßen, verkaufte.⁷⁸

Laut Magistratsprotokoll vom 26. Mai 1877 hat Dellel die Brauerei unmittelbar an seinen gleichnamigen Sohn Joseph Dellel weitergegeben.⁷⁹ Dieser heiratete am 2. Juni 1877 die Tochter des Freisinger Schweinhammerbräus, Magdalena Schwaiger (*29. September 1860, †21. April 1935). 1883 erwarb Dellel das nebenliegende Angerbader-Anwesen mit zwei weiteren kleineren Häusern und ließ die Gebäude abbrechen.⁸⁰ In den neuerrichteten Stadel-, Stallungs- und Remisengebäuden konnte er so den Großteil seiner Ökonomie unterbringen. Auch Dellel hatte weiter Probleme mit der städtischen Wasserversorgung. In einem Gesuch vom 20. September 1883 um Herabsetzung des Wasserzinses wurde Folgendes



04 Der Hackl-Keller an der Vöttinger Straße, Fotografie, um 1955 (Stadtarchiv Freising, NL Franz Bichler)

festgestellt: *„Der Bierbräuereibesitzer Joseph Dellel von hier zahlte und dessen Besitzvorfahrer zahlen schon seit vielen Jahren für 6 Wassersteften den normalen Preis von 92 Mrk. 57 Pfg, obwohl dieselben nur 4 Steften beziehen, und technischerseits anerkannt ist, dass das Druckwerk der weiten Entfernung wegen ein größeres Quantum als 4 Steften in das Dellelsche Bräuhaus nicht zu liefern vermag“*. Der Magistrat beschloss jedoch, dieses Gesuch abzuweisen, da *„die Lieferung der obigen 4 Steften Wasser in das Dellelsche Bräuhaus der Kommune viel höher zu stehen kommt, als die Lieferung in die Anwesen der übrigen Nutznießer des städtischen Brunnhauses. Um nun diese 4 Steften Wasser in das Dellelsche Bräuhaus zu liefern, hat die Stadt speziell eine Rohrleitung vom Mädchenschulhaus bis zu dem Dellelschen Anwesen in der Länge von circa 125 Meter herzustellen, und zu unterhalten, weshalb die Mehrzahlung des Hacklbräu Dellel vollkommen gerechtfertigt erscheint. Übrigens steht es dem Gesuchsteller jederzeit frei, auf diesen Wasserbezug zu verzichten, wenn ihm die Zahlung als zu hoch gegriffen erscheint.“*⁸¹

1885 erweiterte Dellel seinen Torfstadel im Stadtteil Lerchenfeld.⁸² Dort besaß der Hacklbräu auch einen Eisweiher, zu welchem das Magistratsprotokoll vom 26. September 1912 Folgendes berichtet: *„Der Magistrat beschließt, dem Bierbrauereibesitzer Josef Dellel auf das Ansuchen auf die Dauer von 10 Jahren die Erlaubniß zu erteilen, in den Wintermonaten jeden Jahres das Wasser, welches sich im Schwimmbadkanal ansammelt, zwecks Speisung eines auf dem Grundstücke P[lan] Nr. 2386 angelegten Eisweihers, zu entnehmen.“*⁸³ Eine erneute Modernisierung nahm Dellel 1921 vor, als er in seiner Brauerei in eine Kälteanlage investierte.⁸⁴ 1923 ließ die Familie Dellel in Dietersheim das Gut Marienhof mit 144 Hektar bauen, das vier Jahrzehnte später, im Jahr 1960, an die Stadt München verkauft werden sollte. Heute befindet sich dort die Kläranlage von Garching-Dietersheim.⁸⁵

Besitznachfolger Dellels wurde sein Sohn, der wie sein Vater und Großvater Josef Dellel hieß. Er verehelichte sich am 22. Mai 1924 mit Katharina Lechner (*4. Juli 1894, †23. Juni 1961).⁸⁶ Die Hacklbrauerei hatte vor dem Zweiten Weltkrieg einen Ausstoß von über 8.000 Hektoliter Bier bei einer Belegschaft von 21 Personen. Das Sudhaus war ausgestattet mit einer Feuerkochung bei einer Schüttung von 24 Zentnern,⁸⁷ die Lagerung des Bieres erfolgte in Holzfässern. Vorhanden waren

ferner eine Eismaschine, eine eigene Kraftanlage mit Dieselmotoren zu 25 und 12 PS, eine eigene Lichtanlage und eine Wasseraufbereitungsanlage. Vier Lastkraftwagen und drei Gespanne mit fünf Pferden bildeten den Fuhrpark. Der zur Brauerei gehörige Grundbesitz umfasste 9,54 Hektar sowie einen eigenen Hopfengarten.⁸⁸

Nach dem Tod des Josefs Dellel 1960 und seiner Frau Katharina 1961 übernahm schließlich Josefs Bruder Anton Dellel, der bereits lange Jahre Braumeister im Hacklbräu war, das Anwesen.⁸⁹ Er war seit dem 31. August 1937 mit Rosa Felber (*25. März 1910) verheiratet.⁹⁰ 1962 legte er den Braubetrieb still. Kurz vor seinem Tod 1968 verkaufte er die Brauerei an den Arcobräu in Moos bei Deggendorf.⁹¹ Ursprünglich war angedacht, in Freising eine weitere Produktionsstätte zu errichten, was man aber letztlich unterließ.

Das Areal des Hacklbräus wurde in den 1980er Jahren neu gestaltet und mit Passagen versehen. Es trägt seither die Bezeichnung „Altstadt-Galerie“. Der Name Hacklbräu ist – mit Ausnahme einer zeitgenössischen Aufschrift auf der Schauseite des Gebäudes – ganz verschwunden.

Ein beliebter gesellschaftlicher Anziehungspunkt in Freising war über viele Jahrzehnte hinweg der zur Brauerei gehörige Hacklkeller an der Vöttinger Straße. 1884 hatte der Hacklbräu seinen dortigen Märzenkeller um einen Eiskeller⁹² und um zwei weitere Kellergewölbe⁹³ erweitert. 1904 kam der Neubau einer Eiskelleranlage hinzu, die neben dem Ausschankgebäude an die Außenseite der Kelleranlage angefügt wurde.⁹⁴ Im Kellerhaus hatte man auf einer Flaschenabfüllanlage in den 1960er Jahren Limonaden abgefüllt. Bis 1970 wurde der Hacklkeller von verschiedenen Pächtern betrieben.

Schließlich riss man das Kellerhaus ganz und die Keller teilweise ab, um darauf 1980 ein großes Wohn- und Geschäftshaus zu errichten. Die erhaltenen Reste dieser Keller wurden teils mit Bauschutt angefüllt und zugemauert. Auch der noch in den 1960er Jahren vom damaligen Freisinger Oberbürgermeister als geeigneter Luftschutzraum an die Staatsregierung gemeldete Bierkeller, mit der Besonderheit eines eigens vorhandenen Brunnens, ist heute nur mehr rudimentär vorhanden.⁹⁵

- 1 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 1, Steuerregister der Stadt Freising 1513, fol. 21v.
- 2 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 3, Steuerregister der Stadt Freising 1530, fol. 26v.
- 3 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 1, Steueranlagsbuch 1528, fol. 24v; BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 4, Steuerregister der Stadt Freising 1536, o. fol.
- 4 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 5, Steueranlagsbuch 1541, fol. 29v.
- 5 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 4, Stadtratsprotokoll 1588, fol. 32v.
- 6 Es kam noch zu Verzögerungen beim Auszug der Familie Neumayr, die den neuen Besitzer zu einer Beschwerde vor dem Stadtrat veranlasste; vgl. hierzu: StadtAFS, B I, StRP, Nr. 5, Stadtratsprotokoll 1589 fol. 42v, fol. 76v u. fol. 79v.
- 7 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 8, Stadtratsprotokoll 1592, fol. 11r.
- 8 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 7, Stadtratsprotokoll 1591, fol. 18r.
- 9 Die jährlich zu entrichtende Gebühr für eine Ausschankerlaubnis.
- 10 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 7, Stadtratsprotokoll 1591, fol. 36v; als Zeichen dass er Wein oder Bier ausschenkte, hatte ein Wirt damals einen Reisigzweig an die Eingangstüre zu hängen. Die aufgehängte Glocke wurde auch als „Schandglocke“ bezeichnet.
- 11 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 9, Stadtratsprotokoll 1593, fol. 12r.
- 12 Prechtl, Johann Baptist: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. Erste Lieferung, Freising 1877, S. 7.
- 13 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 9, Stadtratsprotokoll 1593, fol. 26r.
- 14 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 9, Stadtratsprotokoll 1593, fol. 51r.
- 15 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 11, Stadtratsprotokoll 1595, fol. 51v und 52r.
- 16 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 11, Stadtratsprotokoll 1595, fol. 59r.
- 17 BayHStA, HL 3, Fasz. 84, Nr. 9.
- 18 Leutner, Robert: Stadtfinanzen und Bürgervermögen, Schichtung und Broterwerb in der geistlichen Residenzstadt Freising um 1600, in: Freising als Bürgerstadt. Festschrift zur Tausendjahrfeier der Verleihung des Markt-, Münz- und Zollrechts durch Kaiser Otto III. an Bischof Gottschalk von Freising 996–1996 (Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 35), Regensburg 1996, S. 90.
- 19 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 3, Steueranlagsbuch 1621, fol. 62r.
- 20 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 124, Nr. 1, Steuerbuch der Stadt Freising 1532, fol. 41v.
- 21 Scheuerl, Josef: Altfreisinger Wirtshausnamen: Der Hacklbräu (eine der ältesten Brauereien in Freising), in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 25.02.1938.
- 22 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 21f.
- 23 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1203, Nr. 33, fol. 23v.
- 24 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1203, Nr. 33.
- 25 Siehe zu den Schulden des Johann Poignet: StadtAFS, B I, StRP, Nr. 19, Stadtratsprotokoll 1717, fol. 47r–48r.
- 26 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 36v.
- 27 BayHStA, HL 3 Fasz. 223, Nr. 3, Steuerbeschreibung der Stadt Freising 1704, fol. 84r.
- 28 BayHStA, HL 3, Fasz. 91, Nr. 1/2, sämtliche Bierbrauer zu Freising an den HR, 08.11.1738.
- 29 Klinger, Fred: Braugewerbe und Braukunst mitten in Bayern, Ingolstadt 1998, S. 80 u. 90.
- 30 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1204, Nr. 34f.
- 31 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1204, Nr. 34g, fol. 32v.
- 32 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 39, fol. 56r.
- 33 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1206, Nr. 41.
- 34 Stadtmuseum Freising (Sammlung des Historischen Vereins Freising), Inv.-Nr. 3387; vgl. hierzu auch: Götz, Ulrike: „Ein Ersamb Loblich Handtwerch...“ Die Zunfaltertümer im Museum des Historischen Vereins Freising (Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 35), Regensburg 1996, S. 107–231, hier S. 162.
- 35 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1207, Nr. 43, fol. 54r.
- 36 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 22), S. 21f.
- 37 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 114r.
- 38 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1215, Nr. 87, fol. 57v.
- 39 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1213, Nr. 79, fol. 34r.
- 40 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 22), S. 21f.
- 41 Prechtl, Johann Baptist: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. Erste Lieferung, Freising 1877, S. 121.
- 42 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 22), S. 21f.
- 43 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1216, Nr. 90, fol. 74r.
- 44 StAM, Briefprotokolle, Nr. 3416, fol. 85r.
- 45 Birkner, Rudolf: Das Einschreibbuch des Johann Georg Dinkl von Freising, in: Frigisinga 1 (1924), S. 235.
- 46 StAM, Briefprotokolle FS 3, Nr. 199.
- 47 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 22), S. 21f.
- 48 StAM, Briefprotokolle FS 9, Nr. 71.
- 49 Scheuerl, Josef: Hacklbräu (wie Anm. 21).
- 50 Scheuerl, Josef: Hacklbräu (wie Anm. 21).
- 51 Scheuerl, Josef: Hacklbräu (wie Anm. 21).
- 52 StAM, Briefprotokolle FS 26, Nr. 69.
- 53 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 19.03.1848.
- 54 StAM, Briefprotokolle FS 28, Nr. 182.
- 55 StAM, Briefprotokolle FS 30, Nr. 381.
- 56 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1859/60, Nr. 26; ebd. Historische Bauakten, Vöttinger Straße 12.
- 57 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1854/55, Nr. 1368; ebd., Magistratsprotokoll 1856/57, Nr. 1107; ebd., Magistratsprotokoll 1858/59, Nr. 988.

- 58 Der königliche Landgerichtsarzt war damals an der Erteilung der Erlaubnis zum vorzeitigen Biersieden stets zu beteiligen. Diese erfolgte witterungsabhängig; wenn es z. B. zu warm war, wurde der Braubeginn einige Tage verschoben. Vom königlichen Landgerichtsarzt musste dann das früher eingebraute Bier auch auf seine Unbedenklichkeit und Verkaufsfähigkeit hin geprüft werden.
- 59 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1858/59, Nr. 988.
- 60 StAM, Briefprotokolle 6302, Nr. 192.
- 61 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 110, Nr. 34.
- 62 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 102, Nr. 35.1.
- 63 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 102, Nr. 35.1.
- 64 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 110, Nr. 34.
- 65 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1861/62, Nr. 1119 u. 1179.
- 66 Bluhme, Regina: Ein Stück Freisinger Geschichte geht verloren. Die zwei Petuel-Villen an der Münchner Straße, in: Fink 1 (2014), S. 14f.
- 67 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1862/63, Nr. 897.
- 68 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1862/63, Nr. 897.
- 69 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1863/64 Nr. 66.
- 70 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 27.07.1856.
- 71 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1861/62 Nr. 1254.
- 72 Gasteiger, Robert / Liebhart, Wilhelm (Hg.): Braukunst und Brauereien im Dachauer Land. Eines erbarn Handtwerchs der Pierpreuen, Dachau 2009, S. 98f.
- 73 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 01.05.1867.
- 74 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1896, Nr. 674; Johann Stanglmaiers gleichnamiger Sohn, Kapplerbräuer in Altomünster, wird 1896 als Besitzer dieses Hauses in Freising genannt, das er dann 1897 an Josef Datterer verkaufte.
- 75 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1874, Nr. 888.
- 76 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1875, Nr. 21; die Leistung des Brunnerwerkes am Wörth reichte nicht mehr aus, nachdem immer mehr Wasserbezieher hinzukamen und zudem der Druckverlust durch die Länge der Wasserleitung zu den entlegensten Abnehmern, wie dem Hacklbräu, sein Übriges tat.
- 77 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1876, Nr. 356, Nr. 404 u. Nr. 531.
- 78 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1877, Nr. 53.
- 79 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 21, Nr. 93.
- 80 Scheuerl, Josef: Hacklbräu (wie Anm. 21).
- 81 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1883, Nr. 729.
- 82 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1885, Nr. 210; ebd. Historische Bauakten, General-von-Nagel-Straße 4; dieser Stadel lag in etwa dort, wo sich heute die „Engelapotheke“ (Rabenweg 3) befindet.
- Auch der Hacklbräu heizte damals mit Torf, den er aus dem Erdinger Moos bezog.
- 83 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1912, Nr. 1922.
- 84 StadtAFS, B II, Senatsprotokoll 1921, Nr. 90.
- 85 Gruber, Hans / Kollmannsberger, Georg: Eching. Gemeinde auf dem G'fild, Eching 1973, S. 224.
- 86 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 22), S. 21f.
- 87 Dies entsprach einer Ausschlagmenge von circa 65 Hektolitern.
- 88 Freundlicher Hinweis von Herrn Christoph Reger, Freising.
- 89 Freundlicher Hinweis von Herrn Christoph Reger, Freising.
- 90 Freundlicher Hinweis von Herrn Christoph Reger, Freising.
- 91 Freundlicher Hinweis von Herrn Christoph Reger, Freising.
- 92 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1884, Nr. 945.
- 93 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1888, Nr. 981.
- 94 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1904, Nr. 1691.
- 95 StadtAFS, Historische Bauakten, Mainburger Straße 36.

DER HÄSIBERBRÄU

vor 1541–1852

Heutiges Anwesen:

General-von-Nagel-Straße 4

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten	
vor 1541–nach 1563	Sedlmair , Lienhard	Bräu		
vor 1591–1595	Todtfeiler , Hans	Gastgeb, Bäcker		
1595	Bartl , Georg			
um 1616–nach 1621	Seidler , Caspar	Bräu		
nach 1628–vor 1655	Häsiber , Caspar	Bräu		
vor 1655–nach 1660	Ehemair , Balthasar	Bräu		
1664–1686	Bader , Sebastian	Bräu		†1686
1686–1716	Stürzlmayr , Mathias	Bräu		†1736
1717–1735	Hueber , Anton		*1718	†um 1745
1735–1743	Wieshey , Lorenz	Bräu	*um 1707	†13.09.1743
1744–1767	Wagner , Mathias	Bräu		†1767
1769–1774	Aichner , Paul	Bräu	*um 1731	†22.07.1791
1774	Funk , Johann			
1774–1787	Wild , Johann	Bräu	*um 1736	†08.11.1787
1799–1816	Wild , Mathias	Bräu	*11.05.1775	†07.10.1816
1817–1837	Reuel , Johann	Bräu	*um 1786	†16.10.1837
1837–1843	Reuel , Klara	Bräuwitwe	*um 1777	†13.11.1849
1843–1852	Reuel , Joseph	Bräu	*07.04.1818	
1852	Ende der Brautätigkeit			
1852–1858	Mitterer , Joseph	Wirt	*27.12.1807	
1858	Ende der Gaststätte			

Zur Herkunft der Familie Häsiber

Die Herkunft der Familie und damit auch des Namens Häsiber stand schon einige Male im Mittelpunkt der Freisinger Lokalgeschichtsschreibung. Mal wird ein Zuzug aus dem heutigen Niederösterreich vermutet,¹ ein anderes Mal sollen die Ursprünge der Familie in der Steiermark liegen.²

In jedem Fall dürfte es sich beim Namen Häsiber um einen aus einer Berufsbezeichnung hervorgegangenen Familiennamen handeln, wie es 1996 Robert Leutner vermutete.³ Eine entsprechende Bezeichnung

der Siebmacher gab es im österreichischen Raum bis ins 19. Jahrhundert, wobei sich diese Handwerkssparte zum einen in die Berufsgruppe der Riemensiebmacher (Grobsiebe) und zum anderen in die der Haarsieber (Feinsiebe) gliederte. Diese Haarsiebe hatte man hauptsächlich aus den langen Haaren der Pferdemenen hergestellt. Sie wurden zu einem feinmaschigen Gitter gewoben, welches von einem Reifen gehalten wurde. Ein sprechendes Wappen einer in der Stadt Steyr (Oberösterreich) ansässigen Familie mit dem Namen



01 Das Wappen der österreichischen Familie Häsiber, von welcher die Freisinger Familie desselben Namens möglicherweise abstammte, aus: Preuenhieber, Valentin: *Annales Styrenses*, Nürnberg 1740, S. 75

Häsiber zeigt ganz deutlich ein Sieb und damit auch den Bezug des Namens zu diesem Gewerbe. Dieses Wappen ist in Valentin Preuenhiebers „*Annales Styrenses*“, einer um 1630 entstandenen Geschichte der Stadt Steyer, abgebildet.⁴ Preuenhieber schreibt darin auch, dass der Freisinger Bischof Albert II. (reg. 1349–1359) im Jahr 1356 an einen aus Enns kommenden Friedrich von Wales die Lehen verleiht, die dem Hochstift von „*Michael dem Hasiber*“ ledig geworden sind. Dieser hatte mehrere Nachkommen, die als Bürger in Steyr oder auch als Pfleger in den „*Annales Styrenses*“ beschrieben werden. Personen mit dem Namen Häsiber waren demnach bereits Mitte des 14. Jahrhunderts Lehensleute des Freisinger Bischofs – gut möglich, dass zumindest ein Angehöriger dieser Familie seinen Weg nach Freising fand und mit seinen Nachkommen eine der einflussreichsten Freisinger Familien des 15. und 16. Jahrhunderts stellte. Tatsächlich lassen sich dort mehrere Träger dieses Namens in angesehenen Positionen nachweisen: So wird bereits 1454 in den Urkunden

des Heiliggeistspitals ein Sigmund Häsiber als Bürger und Ratsherr genannt.⁵ Im ältesten Steueranlagsbuch der Stadt Freising von 1513 findet man einen Sigmund Häsiber als Besitzer des Eckhauses Marienplatz / Brennergasse, der später zudem als Innerer Rat, Spitalpfleger und auch als Bürgermeister erscheint.⁶ Sowohl von dessen Sohn Sigmund als auch von dessen Enkel Caspar wissen wir von einem Häsiberschen Wappen und Siegel, als es bei den Erben Streit um den Besitz des Wappenbriefes und der Petschaft gab.⁷ Um das Jahr 1600 tritt die Familie als drittgrößter Steuerzahler der Bischofsstadt auf.⁸ Nach dem Dreißigjährigen Krieg scheint die Familie Häsiber in Freising nicht mehr ansässig gewesen zu sein.

Der Häsiberbräu in Freising

Als erster nachweisbarer Besitzer auf dem nachmaligen Häsiberbräu-Anwesen ist zwischen 1513 und 1536 ein Benedikt Prunner belegt; 1513 wird er als „Peckh“, also als Bäcker, bezeichnet.⁹

Erster Bierbrauer auf dem Anwesen ist, wie den Freisinger Steuerbüchern von 1541 bis 1563 zu entnehmen ist, ein Lienhard Sedlmair.¹⁰

Danach erscheint Hans Todtfeiler, Gastgeb und Bäcker, der mit einer Anna Wenk¹¹ verheiratet war. Zusammen mit vier weiteren Gastgeben wurde dieser 1591 vom Stadtrat verwarnt, da sie des Öfteren fremden Hausierern in ihren Häusern den Warenverkauf ermöglichten und damit „*den alhiesigen Crammern Prodt vor dem Mundt abgeschneiden*“ würden.¹² Im Jahr 1593 ist seitens Todtfeilers eine Kapitalaufnahme in Höhe von 150 Gulden belegt.¹³ Kurze Zeit später musste er seinen Bankrott erklären.¹⁴ 1595 veräußerte Hans Todtfeiler, der seit 25. Oktober 1593 in zweiter Ehe mit einer Schwester oder einer Tochter des Hofbräus Georg Radauner verheiratet war,¹⁵ das Anwesen an Georg Bartl, Bürger und Mitglied des Inneren Rates zu Tölz.¹⁶ Etwas später, 1601, tritt Todtfeiler in den Quellen noch einmal auf, nämlich als ihm vom Stadtrat eine Schankerlaubnis genehmigt wurde.¹⁷ Auf welchem Haus er diese letztlich ausübte, ist nicht bekannt.

1621 ist auf dem Anwesen der Brauer Caspar Seidler genannt.¹⁸ Dieser hatte am 18. Mai 1616 in Freising eine Frau namens Anna geheiratet. Am 29. Februar 1619 verehelichte er sich wiederum, nunmehr mit Barbara Thaimer (†1678), der Tochter des damaligen

Heiglbräus Christoph Thaimer. Etwas später folgte Caspar Seidler seinem Schwiegervater als Heiglbräu nach.

Am 17. Januar 1628 heiratete ein Caspar Häsiber eine Frau mit dem Namen Regina Orthuber.¹⁹ Dieser Caspar Häsiber hatte von 1618 bis 1621 im fürstbischöflichen Hofbräuhaus auf dem Freisinger Domberg das Amt des Oberknechts inne, von 1621 bis 1622 war er dort zudem als Hofbräumeister tätig.²⁰ Im Steuerregister von 1640 ist er dann als Brauer und auch Besitzer des Häsiberbräu-Anwesens, des letzten Hauses im dritten Steuerviertel, aufgelistet.²¹ Häsiber dürfte jedoch bereits seit 1627 der dortige Bräu gewesen sein, denn in einem Verkaufsbrief der späteren Bräuwitwe Anna Stürzlmayr wird auf ein unterm 18. Dezember 1627 ausgestelltes Dokument verwiesen, in dem von der „*Häsiberischen herrriehrent aigne Preubehausung*“ die Rede ist.²² Caspar Häsibers Familienname sollte bis zur Einstellung des Betriebs Mitte des 19. Jahrhunderts untrennbar mit dem Brauereianwesen verbunden sein.

Ein Bräu mit dem Namen Balthasar Ehemair muss der Quellenlage nach vor 1655 in den Besitz des Anwesens gekommen sein und dieses auch nach 1660 noch bewirtschaftet haben.²³ Der darauffolgende Häsiberbräu hieß Sebastian Bader. Er wurde 1664 als Bürger in Freising aufgenommen.²⁴ Seine Söhne Georg und Johann Paul Bader absolvierten 1674 beziehungsweise 1698 das Wilhelmsgymnasium in München – ihr Vater wird innerhalb der dortigen Quellen als Wirt und Ratsherr beziehungsweise als Bierwirt bezeichnet.²⁵

1686 verheiratete sich die Witwe Anna Bader mit Mathias Stürzlmayr, der bereits 1684 in die Freisinger Brauerzunft aufgenommen worden war.²⁶ Einem weiteren Sohn aus erster Ehe, Bonaventura Bader, wurde 1695 das südlich anschließende Haus, die so genannte Schoppersche Ledererbehäusung, übertragen.²⁷ 1716 verfassten zuerst Mathias und danach Anna Stürzlmayr ihr Testament, das Anna 1721 nochmals ergänzte.²⁸ Mathias Stürzlmayr vermachte ein Vermögen von über 2.000 Gulden, darunter auch eine Stiftung für die Erbauung des neuen Waisenhauses in der Luckengasse.²⁹

1717 verkaufte Anna Stürzlmayr das Häsiber-Anwesen für 5.000 Gulden an Anton Hueber, bisher Bürger und Kramer zu Isen in der freisingischen Herrschaft Burgrain.³⁰ Gegen den Verkauf protestierten

die Vormünder der Kinder aus ihrer ersten Ehe mit Sebastian Bader.³¹ Dieser Anton Hueber war ein Sohn des Freisinger Furtnerbräus Balthasar Hueber. Er hatte am 13. April 1707 in Isen Maria Streppen, Tochter eines dort ansässigen Handelsmannes, geheiratet; als Trauzeugen traten damals Johannes Heigl, Wirt, und Johannes Farnschon, „*hochfürstl. freysingischer Bräumeister zu Burgrain*“, auf. 1728 erwarb Anton Hueber von seinen Geschwistern, zu denen auch Abt Ildephons von Weihenstephan gehörte, die so genannte Fürstenfelder Behäusung, das einstige Bertlbräu-Anwesen in der Oberen Stadt, für 1.000 Gulden.³² Das Haus veräußerte er 1731 wiederum für 1.900 Gulden an den damaligen Furtnerbräu Johann Georg Schalk, den seine Mutter in zweiter Ehe geheiratet hatte.

Die Eheleute Anton und Maria Hueber übergaben ihre Brauerei 1735 an ihre Stieftochter Anna Strasser und zogen sich auf ein nahe gelegenes Haus (heute Untere Hauptstraße 54) zurück, das mit einer Branntweingerechtigkeit versehen war, die sie weiter ausübten. Nach dem Tod der Eheleute Hueber verkauften deren Erben 1745 dieses Haus.

Anna Strasser heiratete am 26. September 1735 den damals 28-jährigen Lorenz Wieshey aus Haindlfling, der bisher als Bräuknecht in der Weihenstephaner Klosterbrauerei tätig war.³³ Nach dessen Tod verheiratete sich die Witwe Anna Wieshey (†25. April 1759) am 5. Mai 1744 mit Mathias Wagner, Sohn des Wirtes zu Attaching, der wiederum nach ihrem Tod am 12. August 1760 eine Maria Vierögg (*um 1711) heiratete. 1766 musste das Ehepaar 1.000 Gulden aufnehmen, um seine Schulden begleichen zu können.³⁴

Bei Maria Anna Wagner heiratete dann, nach dem Tode ihres Gatten Mathias, am 30. Januar 1769 Paul Aichler aus Oberhaching ein. Dieser hatte seine Brauerlehre beim Stadlerbräu in München absolviert. Ein Schuldbrief aus dem Jahr 1771 über 617 Gulden, die das Ehepaar einem Hopfenhändler aus Einsiedl in Böhmen für die Lieferung von Hopfen schuldig geblieben sind, gibt vielleicht einen Hinweis auf finanzielle Probleme des Brauers.³⁵ Tatsächlich kam der Häsiberbräu 1774 auf die Gant. Das Bräuanwesen samt Haus und Märzenkeller auf dem Büchl sowie verschiedene Lehenänger wurden unterm 12. April 1774 von Johann Funk erworben, der es unterm 4. Juni 1774 für 7.071 Gulden wiederum an Johann Wild weiterverkaufte.³⁶

Johann Wild, geboren in Grünwald bei München und zuvor Braumeister der Fuggerschen Hofmark Zinneberg, heiratete am 4. Juli 1774 in Freising Maria Anna Mosmiller (*um 1735, †8. Februar 1819).³⁷ Während des ersten Einfalls der französischen Revolutionsarmee 1796 musste auch der Häsiberbräu Wild die Unterbringung eines Grenadiers in seinem Haus hinnehmen und ihm täglich 12 Kreuzer Exekutionsgebühr bezahlen – solange, bis die Stadt die von ihr geforderte Kontribution beglichen hatte.³⁸

Am 10. Januar 1799 übertrug die verwitwete Häsiberbräuin Maria Anna Wild in einem detaillierten Übergabebrief das mit ihrem „*abgelebten Ehemann erworbene und genossene Bräuanwesen mit allem Zugehör*“, an ihren Sohn Mathias Wild.³⁹ Dieser heiratete am 28. Januar 1799 die Tochter des Freisinger Gössweinbräus, Clara Parth (*um 1777, †13. November 1849). Nach dem Tod des Mathias Wild, der am 7. Oktober 1816 im Alter von 41 Jahren an Lungensucht verstarb, wurde unterm 13. Mai 1817 das Erbe zwischen der Witwe und ihren vier Töchtern geregelt.⁴⁰ Das waren: die damals 15-jährige Rosina (1833 verheiratet mit Johann Andrä, Weinwirt „Zum schwarzen Hahn“ in Freising); Clara (1845 verheiratet mit Alois Glas, Wirt „Zum Goldenen Hirschen“ in Freising); Franziska (verheiratet mit einem Oberleutnant Stoiber); Anna, verheiratete Neumair, welche 1846 Erbin des Gössweinbräus in Freising wurde.

Nächster Häsiberbräu wurde Johann Reuel aus Thenried bei Kötzing, der am 27. Mai 1817 die Bräuwitwe Clara Wild heiratete. Nach zwanzig Jahren Ehe verstarb auch dieser und seine nun zweifach verwitwete Ehefrau Clara führte das Bräuanwesen weiter, bis sie es 1843 schließlich ihrem Sohn Joseph Reuel übergab.⁴¹ Am 31. März 1845 heiratete Clara Reuel erneut, und zwar den Privatier Anton Popp.⁴²

Der neue Häsiberbräu Joseph Reuel verehelichte sich am 7. November 1853 mit Andrea Lanckl (*15. November 1811, †3. August 1858), einer Wirtswitwe aus Erding.⁴³ In Reuels Zeit als Bräu sind Probleme mit der Wasserversorgung belegt: Wie andere Brauer der Stadt erhielt 1851 auch er rückwirkend für die Sudzeit 1847/48 eine Gutschrift von zwölf Gulden seitens der Stadt Freising, „*da ihm auch in diesen beyden Jahren wegen schwachen Trieb des Brunnrades bey seiner weiten Entfernung das Wasser nicht zugeleitet werden konnte*“.⁴⁴ Erst 1888 wurde eine flächendeckende und

ausreichende Wasserversorgung für die Stadt mit dem neuen Pumpwerk an der Veitsmühle geschaffen. Das Versorgungssystem über das Stadtbrunnhaus am Wörth, dessen Ursprünge im 16. Jahrhundert zu suchen sind,⁴⁵ war in erster Linie für die Stadtbrunnen und die Gewerbebetriebe, allen voran die Bierbrauer, geschaffen worden. 1721 und wieder 1840 hatte man das Stadtbrunnhaus zwar jeweils von Grund auf neu erbaut, doch konnte trotz Verbesserungen eine sichere Wasserlieferung an die bürgerlichen Brauereien in Freising auch dadurch nicht gewährleistet werden.

Im Jahr 1852 veräußerten Joseph und Anna Reuel ihr schuldenfreies Häsiberbräu-Anwesen inklusive der Braugerechtigkeit und der realen Taferngerechtigkeit, für 13.400 Gulden an Joseph und Anna Mitterer, ehemalige Bäckerseheleute aus Grafing. Die Einzelheiten hatte man in einem Übergabeprotokoll genau aufgeführt.⁴⁶ Nicht aufgelistet wurde die Ausstattung der Brauerei, da Mitterer zukünftig nur noch die Gastwirtschaft, aber nicht mehr die Brauerei weiterführen wollte. Damit fand die über dreihundertjährige Tradition des Freisinger Häsiberbräus ihr Ende.

1858 erbaute Mitterer schließlich ein neues Gasthaus vor dem Münchner Tor, der nachmalige „Gasthof zur Eisenbahn“ und transferierte seine Taferngerechtigkeit auf diesen neuen gastronomischen Betrieb.⁴⁷ Im Jahr darauf vertauschte er das ehemalige Häsiberbräu-Anwesen mit dem Rotgerber Franz Bader, der das Haus dann umbaute und einen Gerbereibetrieb einrichtete.⁴⁸

Auch das Kellerhaus des Häsiberbräus auf dem Büchl fand eine neue Bestimmung. Am 3. September 1857 verkauften es Joseph und Anna Reuel an das Hofbräuhaus Freising, das es dann 1865 folgendermaßen zum Verkauf ausschrieb: „*Bekanntmachung: Herrschaftlichem Auftrage zufolge soll das unter dießseitiger Regie stehende sogenannte Neukellerhaus Hs.-Nr. 470 am Pichl dahier einem Verkaufsversuch unterstellt werden. Dasselbe enthält 3 Abteilungen Lagerbierkeller zu ca. 1.600 Eimern, geräumige Tenne mit Getraid und Heueinlagen auf beiden Seiten, Parterre 2 Zimmer und Küche, im ersten Stock 1 Zimmer und Küche, unter Dach 2 Kammern etc. Offerte nimmt die unterzeichnete Verwaltung entgegen, an welche man sich auch wegen Besichtigung des Objektes wenden wolle. Gräflich v. Arco'sche Hofbräuhaus-Verwaltung, Hörnle.*“⁴⁹ Das Haus wurde letztendlich zu einem Wohnhaus umfunktioniert. Die historischen Bierkeller sind bis zum heutigen Tag erhalten geblieben.

- 1 Prechtl, Johann Baptist: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. Erste Lieferung, Freising 1877, S. 16.
- 2 Siehe einen Bericht von Johann Baptist Prechtl über historische Hausnamen in der Ausgabe vom Juni 1881 des Freisinger Tagblattes: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 23.06.1881.
- 3 Leutner, Robert: Stadtfinanzen und Bürgervermögen, Schichtung und Broterwerb in der geistlichen Residenzstadt Freising um 1600, in: Freising als Bürgerstadt. Festschrift zur Tausendjahrfeier der Verleihung des Markt-, Münz- und Zollrechts durch Kaiser Otto III. an Bischof Gottschalk von Freising 996–1996 (Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 35), Regensburg 1996, S. 60.
- 4 Preuenhueber, Valentin: Annales Styrenses, Nürnberg 1740, S. 75.
- 5 Prechtl, Johann Baptist: Beiträge (wie Anm. 1), S. 85f.
- 6 Ebd.
- 7 Ebd.
- 8 Leutner, Robert: Stadtfinanzen (wie Anm. 3), S. 62f.
- 9 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 1, Steuerregister der Stadt Freising 1513, fol. 21r; ebd., Nr. 2, Steuerregister der Stadt Freising 1527, o. fol.; ebd., Nr. 3, Steuerregister der Stadt Freising 1530, fol. 27r; ebd., Nr. 4, Steuerregister der Stadt Freising 1536, o. fol.
- 10 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 5, Steuerregister der Stadt Freising 1541, fol. 29r; ebd., Nr. 7, Steuerregister der Stadt Freising 1544, o. fol.; ebd., Nr. 10, Steuerregister der Stadt Freising 1545, fol. 33v; ebd., Nr. 12, Steuerbuch der Stadt Freising 1546, fol. 30r; ebd., Nr. 15, Steuerbuch der Stadt Freising 1548, fol. 43r; ebd., Nr. 18, Steuerbuch der Stadt Freising 1549, fol. 40v; Dombibliothek Freising, Fasz. 4, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1563, fol. 25.
- 11 Das Wenk-Bäckerhaus befand sich gleich im Anschluss und war das erste Haus im vierten Steuerviertel. Zu dieser Familie dürfte auch der Wenkbräu in der Oberen Stadt gehört haben. Vgl. das entsprechende Kapitel dazu.
- 12 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 7, Stadtratsprotokoll 1591, fol. 18r.
- 13 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 9, Stadtratsprotokoll 1593, fol. 44r.
- 14 Leutner, Robert: Stadtfinanzen (wie Anm. 3), S. 62f.
- 15 Leutner, Robert: Stadtfinanzen (wie Anm. 3), S. 62f.
- 16 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 11, Stadtratsprotokoll 1595, fol. 84r.
- 17 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 12, Stadtratsprotokoll 1601, o. fol. [03.07.1601].
- 18 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 3, Steueranlagsbuch 1621, fol. 62r.
- 19 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 16.
- 20 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 89, Nr. 4/13, Dienstabschied der HK für Hofbräumeister Caspar Häsiber, 24.11.1622.
- 21 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 124, Nr. 2, Steuerregister der Stadt Freising 1640, fol. 43r.
- 22 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1204, Nr. 35, fol. 73r.
- 23 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 124, Nr. 3, Steuerrechnung der Stadt Freising 1655, fol. 35v; ebd., Nr. 4, Steuerrechnung der Stadt Freising 1660, fol. 42r.
- 24 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 26v.
- 25 Siehe zu den Absolventen des Wilhelmsgymnasiums 1561 bis 1940: <http://www.peterkefes.de/AbsBa.htm> (abgerufen am 26.07.2016).
- 26 BayHStA, HL 3, Fasz. 231, Bürgermeister zu Freising an Fürstbischof Albrecht Sigmund, 09.12.1684.
- 27 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1203, Nr. 33.
- 28 Birkner, Rudolf: Auszüge aus den Testamenten und Briefsprotokollen der Bischöflich-hochfürstlichen Residenzstadt Freising, in: Frigisinga 12 (1935), Ausg.-Nr. 1, S. 2 u. Ausg.-Nr. 2, S. 4.
- 29 Birkner, Rudolf: Auszüge aus den Testamenten und Briefsprotokollen der Bischöflich-hochfürstlichen Residenzstadt Freising, in: Frigisinga 12 (1935), Ausg.-Nr. 1, S. 2.
- 30 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1204, Nr. 35, fol. 73v.
- 31 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 19, Stadtratsprotokoll 1717, fol. 159v.
- 32 BayHStA, Briefprotokolle 1205, Nr. 38, fol. 29r.
- 33 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 77v.
- 34 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1212, Nr. 75, fol. 71r.
- 35 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1213, Nr. 77, fol. 49v.
- 36 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1213, Nr. 77, fol. 49v.
- 37 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1213, Nr. 79, fol. 29r.
- 38 Prechtl, Johann Baptist: Beiträge (wie Anm. 1), S. 85f.
- 39 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1216, Nr. 91, fol. 1r.
- 40 StAM, Briefprotokolle 3450, Nr. 199.
- 41 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1843/44, Nr. 23.
- 42 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 06.04.1845.
- 43 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 12.11.1843.
- 44 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1851/52, Nr. 16.
- 45 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 3, Stadtratsprotokoll 1581, fol. 54r.
- 46 StAM, Briefprotokolle 6286, Nr. 167.
- 47 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1857/58, Nr. 976.
- 48 StAM, Briefprotokolle 6293, Nr. 385.
- 49 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 03.09.1865.

DER HAGENBRÄU

1548–um 1858

Heutiges Anwesen:
Untere Hauptstraße 45

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten	
um 1535–1548	Walch , Ulrich	Hofwirt		
nach 1548	Stiglmayr , Peter	Bräu		
vor 1563–1572	Huetter , Hans	Bräu		
1572–vor 1601	Hagn , Hans	Bräu		
1601–1608	Krebs , Georg	Bräu		
1608–um 1620	Hagn , Wolf	Bräu		
um 1620–vor 1635	Schnapper , Thomas	Bräu		
um 1638–nach 1654	Hagn , Wolfgang	Bräu		
1675–1685	Huetter , Georg	Bräu	*15.01.1648	†April 1685
1685–1694	Marschall , Georg	Bräu		†Mai 1694
1694–1728	Gräzl , Georg	Bräu	*um 1665	†05.06.1728
1728–1751	Sellmayr , Thomas	Bräu		†02.03.1751
1751–1784	Reiter , Andreas	Bräu	*1718	†21.12.1796
1784–1818	Grasser , Thaddäus	Bräu	*um 1755	†10.04.1825
1818–1827	Wagner , Anton	Bräu	*um 1790	†1845
1827–1834	Holzer , Joseph	Bräu	*29.01.1805	
1834–1844	Wach , Benno	Bräu		†Juli 1844
1844–1847	Wach , Franziska	Bräuwitwe		
1847–1851	Greis , Joseph	Bräu		
1851–1855	Kainz , Johann	Bräu	*27.04.1827	
1855–1858	Urban , Michael	Bräu	*29.12.1827	†24.10.1887
1859	Stilllegung der Brauerei			

Der Hagenbräu hatte seinen Standort am unteren (östlichen) Ende der Stadt, lag verkehrstechnisch folglich sehr günstig: In Richtung Norden führte am Bräuanwesen die Straße nach Regensburg und Landshut vorbei, gegenüber, in südlicher Richtung, zweigte über die Heiliggeistgasse und die Isarbrücke die Straße nach Erding und Salzburg ab. Das Hinterhaus des Hagenbräus lag gegen den Büchl, jenen kleinen Stadtteil auf ansteigendem Terrain, wo

einige der Freisinger Brauer ihre Märzenbierkeller errichten ließen.

Ein erster Hinweis auf eine Gaststätte im nachmaligen Hagenbräu-Anwesen ist für 1535 gegeben: In diesem Jahr verstoffete das Freisinger Domkapitel das Anwesen für zwei Gulden jährlichen Zinses an einen Ulrich Walch, der als Hofwirt bezeichnet wird.¹ Ob Walch hier auch eine Gaststätte betrieb, ist nicht eigens definiert, aber durchaus anzunehmen. Die

Bezeichnung „Hofwirt“ deutet darauf hin, dass er eine autorisierte Gaststätte des fürstbischöflichen Hofes unterhielt, in welcher beispielsweise die weltlichen Gäste des Hofes aufgenommen und bewirtet wurden. Ein ähnliches Beispiel ergab sich für den Preissenwirt in der Luckengasse, der für die Zeit zwischen 1589 bis um 1650 ebenfalls als Hofwirt bezeichnet wurde.² Daneben existierte eine, im Steueranlagsbuch von 1621 erstmals genannte, „Hofdafern“ in dem von Fürstbischof Philipp von der Pfalz (reg. 1498–1541) errichteten „Neuen Bau“ auf dem Domberg.³ Diese dürfte nach der Einrichtung der dortigen Weißbierbrauerei im Jahr 1618/19 die Schenke des Hofbräuhauses gewesen sein.⁴

Innerhalb der Steueranlagsbücher der Jahre 1548 und 1549 ist mit einem Peter Stiglmayr auf dem Anwesen erstmals konkret von einem Brauer die Rede.⁵ Ihm folgte der Zunftkollege Hans Huetter.⁶

Huetters Witwe verehelichte sich 1572 mit dem Bräu Hans Hagn.⁷ Dieser begegnet uns des Öfteren in den schriftlichen Quellen, so etwa als Mitglied des Inneren Rats,⁸ 1591 als Bürgermeister⁹ und 1593 zudem als Spitalmeister.¹⁰ Wie einige seiner Zunftgenossen wurde auch Hagn im Jahre 1588 für seine mangelhafte Bierqualität mit zehn Talern bestraft und durfte sein Bier nur zu einem herabgesetzten Preis verkaufen.¹¹ Hans Hagns Familienname sollte rund 300 Jahre mit dem Haus verbunden bleiben.

Im Jahr 1601 wird dann als dortiger Brauer ein Georg Krebs aus Garching genannt.¹² Er hatte die Witwe des Hans Hagn geheiratet.¹³ Krebs gelang es, ein Haus am Büchl (nachmals Am Büchl 5) zu erwerben.¹⁴

1610 wurde dem Bräu Wolf Hagn bestätigt, dass er Leibgeding auf diesem Haus besitzt. Das Domkapitel hatte dies in einer Urkunde nochmals bekräftigt, bei welcher Gelegenheit beide Häuser, das Eckhaus wie auch das nördlich gegen den Büchl anschließende Hinterhaus, aufgeführt werden.¹⁵

Ab etwa 1620 war der Bräu Thomas Schnapper Besitzer des Anwesens. Er steuerte 1621 den Betrag von sechs Gulden für sein Vermögen.¹⁶ 1635 ist ein „*junks Freulein Maximiliana*“, wahrscheinlich Schnappers Tochter, die Inhaberin des Anwesens, darüber hinaus wird die verwitwete Mutter auf dem Kellerhaus am Büchl erwähnt.¹⁷

1638 wird ein Wolfgang Hagn, möglicherweise ein Sohn des vorigen Wolf Hagn, als Besitzer des Anwesens aufgeführt. Im selben Jahr heiratete er.¹⁸ 1651 zahlte

Wolf Hagn nach den Ansatzwerten für sein Haus (3.000 Gulden), für sein Handwerk (80 Gulden), für zwei Kühe (24 Gulden) und für anderes Vermögen insgesamt sieben Gulden Brandschatzungsumlage.¹⁹

Als nächster Hagenbräu scheint im Freisinger Bürgerbuch Georg Huetter, Sohn des Freisinger Furtnerbräus Georg Huetter des Älteren, auf; er heiratete am 1. Februar 1675 eine Frau namens Maria Eva.²⁰ Zehn Jahre später, am 18. Oktober 1685, verehelichte sich die Witwe Maria Eva Huetter mit Georg Marschall aus Riem bei München.²¹

Unterm 18. Oktober 1694 ging sie noch eine dritte Ehe ein, diesmal mit Georg Gräzl, einem Brauer aus Eggenberg bei Allershausen.²² Gräzl hatte beim Furtnerbräu Balthasar Hueber in Freising das Brauhandwerk erlernt und war danach fünf Jahre auf Wanderschaft gegangen.²³ In ihrem Testament vom 1. Dezember 1724 bestimmte Maria Eva Gräzl (†14. April 1725), „*Bürgerin und Bierbräuin in Freising, des Georg Gräzl eheliche Hausfrau*“, die sieben Kinder zu ihren Erben: Maria Klara Wishey, Bäckerin in Freising; Maria Ursula Bschnenl, Kürschnerin in München (beide aus erster Ehe); Paul Prosper Marschall, gräflicher Herrschaftsverwalter in Haimhausen, Georg Joseph Marschall, Lehenrössler in Freising, die Tochter Maria Magdalena ihrer bereits verstorbenen Tochter Maria Anna Schildtberger, Baderin in Rosenheim, Anton Marschall, Kürschner zu Pfaffenhofen (diese vier aus zweiter Ehe); die noch unmündige Tochter Maria Magdalena Gräzl (aus dritter Ehe).²⁴

Georg Gräzl übergab das Hagenbräu-Anwesen schließlich seiner Tochter Maria Magdalena (*um 1710, †26. Februar 1729), die am 6. Juli 1728 Thomas Sellmayr, Sohn des Wirtes Caspar Sellmayr aus Langenbach und Bräuknecht im fürstbischöflichen Hofbräuhaus zu Freising, heiratete.²⁵ Bereits ein Jahr später verstarb sie und Sellmayr verehelichte sich am 29. August 1729 mit Magdalena Neumayr (†12. Dezember 1788). 1729 erwarb er das nördlich anstoßende Nebenhaus (heute Am Büchl 1) für 920 Gulden, das dann mit dem Eckhaus ein zusammenhängendes Anwesen bildete.²⁶

Nach dem Tod ihres Gatten Thomas Sellmayr heiratete die Witwe Maria Magdalena am 13. September 1751 Andreas Reiter, einen 33-jährigen Brauer aus Pfarrkirchen. 1759 musste das Paar zum Weiterbetrieb der Brauerei Schulden in Höhe von 1.000 Gulden



01 Gebäude des ehemaligen Hagenbräus an der Ecke Untere Hauptstraße / General-von-Nagel-Straße, Postkarte, um 1910 (Stadtarchiv Freising, NL Franz Bichler)

aufnehmen.²⁷ Weiteres Kapital (500 Gulden) wurde 1763 für die Aussteuer der Tochter Magdalena aus erster Ehe notwendig; diese heiratete den „Hallerbräu“ in München.²⁸

Andreas und Maria Magdalena Reiter verkauften schließlich 1784 *„die Eckbehausung in der unteren Stadt mit hierauf gaudierender Bierpräuergerechtigkeit, nicht minder die an obige Bräustatt anstoßende Nebenbehausung aufn sogenannten Püchl, wie auch die dortselbe befindliche zu St. Andrae grundbare Behausung, respective Merzenkeller, vier Tagwerk Lehenanger vor dem Isartor und die zu den drei genannten Behausungen gehörigen 3 Krautstück im unteren Krautgarten“*, an Thaddäus Grasser, *„gewesener Bräumeister zu Thalhausen und bereits aufgenommener Bürger und Bierpräu zu Freising, und dessen zukünftigen Heuratsgegenstand um 6.700 fl. Kaufsumma und 50 fl. Leykauf.“*²⁹ In diesem Zusammenhang wird auch der Märzenkeller im Kellerhaus (heute Anwesen Am Büchl 5) aufgeführt, der bis 1834 weiter als Bierkeller genutzt wurde. Ein Rest davon befindet sich noch im Bereich der Tiefgarage des heutigen Neubaus. Grasser war dreimal verheiratet. Am 4. August 1785 ehelichte er Maria Xaveria Pixner (†22. Juli 1794),³⁰ am 7. Oktober 1794 Maria Theresia Mühlbauer (*12. Februar 1776), eine Tochter des Heiglbräus,³¹ und 1797 Katharina Nehr, eine Tochter des Hacklbräus.³² 1809 nahm Thaddäus Grasser 800 Gulden an Schulden auf, *„zur Erbauung eines Kellers außer dem Judenthor“*.³³ Hierbei handelte es sich um den so genannten „Hagenkeller“, später „Hacklkeller“ (heute Alte Poststraße 51), der heute noch in gutem Zustand erhalten ist. In einem Brief vom 31. Januar 1818 veräußerten Thaddäus und Katharina Grasser dann *„der Bezahlung ihrer Schulden wegen“* unter anderem das gesamte Bräuanwesen mit den zwei Häusern, das Kellerhaus am Büchl und den Keller in Neustift samt dem daran stoßenden Berggrund für 10.500 Gulden. Im Vertrag werden ferner auch 13 Gastbetten genannt.³⁴

Neuer Hagenbräu wurde Anton Wagner, ein damals 29-jähriger Wirtssohn aus Attaching, dessen Großonkel Mathias Wagner von 1744 bis 1767 den Freisinger Häsiberbräu besaß. Die Familie Wagner stellte – seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert – bis zum Jahr 1855 die Wirte in Attaching. Anton heiratete 1818 Theresia Bruner, Tochter des Freisinger Veitsmüllers, die 8.000 Gulden mit in die Ehe brachte.³⁵ 1825 pachteten sie das Gut Birkeneck von Theodor Freiherr von

Hallberg-Broich.³⁶ Im Jahr 1827 verkauften die beiden den Hagenbräu, siedelten nach München über und erwarben dort am 15. März 1829 den Augustinerbräu von Georg Gröber und Johann Lankes. Die Nachkommen von Anton und Theresia Wagner besitzen die seit 1318 nachweisbare, und damit älteste noch bestehende Brauerei in München bis heute.

Der nächste Besitzer des Hagenbräus wurde Joseph Holzer, Sohn eines Brauers aus Indersdorf, der die Brauerei 1827 für 16.400 Gulden erwerben konnte.³⁷ Er heiratete am 24. Dezember 1827 Katharina Illinger, Tochter eines Fragners in Freising.³⁸ 1834 veräußerte Joseph Holzer einen Teil seines Besitzes: Der Sommerkeller in Neustift ging für 3.000 Gulden an den Hacklbräu Thomas Petuel, der Stadel samt Sommerkeller am Büchl an Holzers Schwiegervater Sebastian Illinger ebenfalls für 3.000 Gulden und das eingerichtete Bräuhaus mit Nebenhaus und Hauskeller, Bräu- und Wirtsgerechtigkeit, Vieh, sowie 12 Tagwerk Wiesen in Pulling an Benno Wach, Braumeister zu Weihestephan, und dessen Gattin Franziska für insgesamt 10.000 Gulden.³⁹

Benno Wach war zweimal verheiratet, in erster Ehe – laut dem Heiratsbrief vom 11. Februar 1820 – mit Ursula Riedl, Tochter eines Pfisters aus Au,⁴⁰ und in zweiter Ehe 1838 mit Franziska Planck, Tochter eines Hafners aus Donauwörth.⁴¹ Da der Hagenbräu nach der Veräußerung der beiden Sommerkeller nur mehr über seinen Hauskeller verfügte, der sicherlich für das Winterbier geeignet war, nicht jedoch für das Märzenbier, musste 1837 mittels Tausch von Gartenanteilen in Neustift ein geeigneter Grund erworben werden, um dort einen Sommerbierkeller zu graben und ein Kellerhaus errichten zu können.⁴² Dieses als „Hagenkeller“, später auch als „Oberer Urbankeller“ bezeichnete Gewölbe lag günstig an der Alten Poststraße (heute Haus-Nummer 43). Die dort etwas zurückversetzte Hangkante bot einen geschützten Platz für einen großen Sommerkeller und die bepflanzten Hangterrassen, auf denen man bequem an Biertischen sitzen konnte. Wenn man von dort aus auf einem extra dafür angelegtem Weg auf den Hügel zur „Schönen Aussicht“ stieg (heute Ort der Grund- und Mittelschule Neustift), hatte man einen herrlichen Ausblick auf Neustift, Freising und das Voralpengebiet bis hin zu den Alpen. Das war ein gern- und vielbesuchter Ausflugsort der Freisinger Bürgerschaft.⁴³



02 Gartenfest beim Hagenkeller: Zeitungsannonce vom 01.08.1886 (Stadtarchiv Freising, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt)

Am 30. Januar 1838 brannte es beim Hagenbräu, wobei drei Häuser zerstört wurden. Schon wenige Monate später, am 13. Juni 1838, eröffnete Benno Wach in einem Neubau seine Braugaststätte wieder.⁴⁴ Nach Wachs Tod im Juni 1845 führte seine Witwe Franziska die Brauerei weiter, bis der Hagenbräu 1846 schließlich auf die Gant kam. Zur „Gantmassa“ gehörte:

„Das dahier gelegene Bräu-Anwesen mit Bräu-, Tafern- und Schenkergerechtigkeit, bestehend:

a, aus einem in der unteren Stadt an der Landshuter-Hauptstraße gelegenen, sehr geräumigen, zweistöckigen, erst 1838 neu erbauten Wohnhause mit vielen Gastzimmern und einem geräumigen Tanzsaale, mehreren großen Stallungen, Stadel, sämtlichen großen und wohlhaltenen Bräulokalitäten, sehr schönen gewölbten und geräumigen Hauskellern, einer Remise und mehreren noch vorhandenen guten und brauchbaren Brau-Utensilien, geschätzt einschließlich der Gerechtigkeit auf 11.750 Gulden;

b, einem bedeutenden Sommerkeller in der Gemeinde Neustift mit einem einstöckigen, eine ziemlich geräumige Wohnung enthaltenden steinernen Gebäude und circa ein T[a]gw[werk] dasselbe umgebenden Wiese;

c, o, 18 Dez. Hofraum, Pl[an] Nr. 433, geschätzt auf 90 Gulden;

d, 12 Tagwerk. 12 Dezimal, 2ter Bon.-Kl., gegenwärtig sehr gut cultiviert, 3mächtige Wiesen, geschätzt auf 2.121 Gulden,

*e, zwei Krautsücken, im untern Krautgarten gelegen, geschätzt auf 100 Gulden“.*⁴⁵

Das insolvente Hagenbräu-Anwesen ersteigerte der Freisinger Paulimayrbräu Joseph Greis, der das Paulimayrbräu-Anwesen kurz zuvor an einen seiner Stiefsöhne, Xaver Urban, übergeben hatte.⁴⁶

Fünf Jahre später, 1852, überließ Joseph Greis den Hagenbräu schließlich einem anderen Stiefsohn, Johann Kainz aus Pfaffenhofen, im Wertanschlag von 22.000 Gulden.⁴⁷ Er selbst besaß von 1855 bis 1859 das

so genannte „Germsiederhaus“ am Unteren Graben (heute Weizengasse 11), welches er zusammen mit der Germsiedegerechtigkeit von der Witwe Eva Festner erworben hatte.⁴⁸ Zuvor hatte er beim Stadtmagistrat vergeblich um eine Essigsiedekonzession nachgesucht.⁴⁹ Johann Kainz heiratete am 13. April 1852 Katharina Niedermair (*25. April 1831), eine Bauerntochter aus Staudham bei Markt Schwaben, die ihm 5.200 Gulden mit in die Ehe brachte.⁵⁰

Für 22.000 Gulden verkaufte Johann Kainz unterm 16. November 1855 das Hagenbräu-Anwesen wiederum, und zwar deshalb, weil er *„durch unseliche Unglücksfälle zum Verkaufe seines Anwesens genöthigt sey, indem ihm bey längerer Zögerung nichts mehr bevorstünde, als der gerichtlichen Zwangsverkauf während ihn bey der gegenwärtigen Lösung doch noch 2.000 fl. Aktivrest übrig bleibt“*.⁵¹

Käufer waren Johanns Halbbruder Michael Urban und dessen Braut Anna Niedermair, beide stammten aus Pfaffenhofen.⁵² Deren Eheschließung erfolgte am 27. November 1855 in Freising.⁵³ 1858 wurde Michael Urban wegen Betrugs in Sachen Malzaufschlag bestraft und musste zudem zehn Reichsthaler Gelstrafe bezahlen, weil er sein Sommerbier zu einem höheren Preis verkauft hatte, als es der in der Stadt festgesetzte Tarif erlaubte.⁵⁴ Michael und Anna Urban verkauften dann 1859 das Hagenbräu-Anwesen und erwarben im gleichen Jahr den Paulimayrbräu in Freising.⁵⁵ Nicht mitverkauft hatten sie ihren Sommerkeller in Neustift mit den dortigen Gärten, den sie nun weiter für den Betrieb des Paulimayrbräus nutzten.

Neue Eigentümer des Hagenbräus wurden 1859 Jakob Bergmeier, ein Bauernsohn aus Attaching, und seine Braut, die Attachinger Wirtstochter Ursula Amberger; sie hatten 13.000 Gulden für das Kaufgeschäft aufgewendet.⁵⁶ Bergmeier legte den Braubetrieb still und führte nur noch die Wirtschaft weiter. Doch auch der Gaststättenbetrieb endete schließlich 1863 durch den Verkauf der Braurechte mit der damit verbundenen Wirtshausgerechtigkeit an den Freisinger Metzgermeister Anton Keller. Dieser veräußerte die Wirtshausgerechtigkeit schließlich noch im selben Jahr an Kaspar Floßmann zur Errichtung der Gastwirtschaft „Zur Grünen Wiese“ im noch jungen Stadtteil Lerchenfeld.

- 1 BayHStA, Domkapitel Freising Urkunden 2839; das Anwesen wird hierin als Eckhaus gegenüber des Hauses des Benedikt Brunners (späteres Häsiber-Anwesen) beschrieben.
- 2 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 5, Stadtratsprotokoll 1589, fol. 67; ebd., BrschR, Nr. 2, Brandschatzungsanlage 1651, fol. 47v.
- 3 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 3, Steueranlagsbuch 1621, fol. 71v; eine Hoftaferne auf dem Domberg ist davor in den Steuerbüchern nicht genannt. Dies hängt wohl damit zusammen, dass 1619 im „Neubau“ (nachmals „Philippsschloss“) auch das Weißbräuhaus errichtet wurde, und dieses Bier auch vor Ort ausgeschenkt wurde.
- 4 Vgl. zur Nutzung des „Neubaus“ als Hofbräuhaus und zur Etablierung einer Weißbierproduktion den folgenden Beitrag in diesem Band: Notter, Florian: Das Bier des Fürstbischofs. Schlaglichter auf die Geschichte des Freisinger Hofbräuhauses während der Frühen Neuzeit, S. 27–28.
- 5 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 15, Steuerregister der Stadt Freising 1548, fol. 37v; ebd., Nr. 18, Steuerregister der Stadt Freising 1549, fol. 34r.
- 6 Dombibliothek Freising, Fasz. 4, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1563, fol. 22v; StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 2, Steueranlagsbuch 1573, fol. 26r.
- 7 Birkner, Rudolf: Freisinger Bürgeraufnahmen im Jahre 1572, in: Frigisinga 11 (1934), Ausg.-Nr. 11, S. 2.
- 8 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 3, Stadtratsprotokoll 1581, o. fol. (18.04.1581); ebd., Nr. 4, Stadtratsprotokoll 1588, fol. 77r; ebd. Nr. 11, Stadtratsprotokoll 1595, fol. 84r–85r.
- 9 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 7, Stadtratsprotokoll 1591, fol. 6v.
- 10 Birkner, Joachim: Urkunden-Regesten des Hl. Geistspitals zu Freising, in: Frigisinga 2 (1925), S. 367.
- 11 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 4, Stadtratsprotokoll 1588, fol. 77 u. 77v.
- 12 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 12, Stadtratsprotokoll 1601, fol. 80r.
- 13 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 4, Türkensteueranlagsbuch 1601, fol. 81r.
- 14 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 13, Stadtratsprotokoll 1607, fol. 13r.
- 15 BayHStA, Domkapitel Freising Urkunden, Nr. 4654.
- 16 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 3, Steueranlagsbuch 1621, fol. 54r.
- 17 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 124, Nr. 2, Steuerregister der Stadt Freising 1640, fol. 43r u. fol. 37r.
- 18 Prechtel, Johann Baptist: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. Zweite Lieferung, Freising 1877, S. 121.
- 19 StadtAFS, B I, BrschR, Nr. 2, Brandschatzungsanlage 1651, fol. 38v.
- 20 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 11.
- 21 BayHStA, HL 3, Fasz. 231.
- 22 Siehe hierzu: <http://www.genealogie-kiening.de/B8/B8065.HTM> (abgerufen am 28.08.2016); Gräzls Vater, Michael Gräzl, gehörte das heutige Anwesen Eggenberg 2 (Reixwirtl, Ringsrieler).
- 23 BayHStA, HL 3, Fasz. 231, Brief des Georg Gräzl an den Fürstbischof, 10.09.1691.
- 24 Birkner, Rudolf: Auszüge aus den Testamenten und Briefsprotokollen der Bischöflich-hochfürstlichen Residenzstadt Freising, in: Frigisinga 12 (1935), Ausg.-Nr. 4, S. 3.
- 25 Vgl. hierzu: <http://www.genealogie-kiening.de/U0/U9.HTM#83937> (abgerufen am 26.08.2016).
- 26 BayHStA, Briefprotokolle, Faszikel 1205, Nr. 38, fol. 6v.
- 27 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1211, Nr. 71.
- 28 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1212, Nr. 73, fol. 42r.
- 29 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1214, Nr. 84, fol. 55v.
- 30 Schmid, Brauereien (wie Anm. 20), S. 11.
- 31 Schmid, Brauereien (wie Anm. 20), S. 11.
- 32 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1216, Nr. 90, Briefprotokolle 1796/97, fol. 74r.
- 33 StAM, Briefprotokolle 3440, Nr. 80.
- 34 StAM, Briefprotokolle 3450, Nr. 132.
- 35 StAM, Briefprotokolle 3450, Nr. 136.
- 36 StAM, Briefprotokolle FS 1, Nr. 94.
- 37 StAM, Briefprotokolle FS 2, Nr. 265.
- 38 AEMF, Matrikel 1978, Bild 186–187.
- 39 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1834/35, Nr. 83.
- 40 StAM, Briefprotokolle 3452, Nr. 202.
- 41 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 10.06.1838.
- 42 StAM, Briefprotokolle FS 11, Nr. 340 u. 412.
- 43 Als der Hagenbräu Michael Urban 1855 dann den Urbanbräu erwarb, zog er seinen „Hagenbräukeller“ mit und belieferte den nun so genannten „Oberen-“ und den „Unteren-Urbankeller“ in Neustift mit seinem Bier.
- 44 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 10.06.1838.
- 45 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 29.11.1846.
- 46 StAM, Briefprotokolle 6286, Nr. 254
- 47 StAM, Briefprotokolle 6286, Nr. 254.
- 48 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1856/57, Nr. 396 u. Nr. 645.
- 49 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1854/55 Nr. 1159 u. 1385.
- 50 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1851/52, Nr. 153 u. Nr. 382.
- 51 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 156, Nr. 19.
- 52 StAM, Briefprotokolle 6290, Nr. 50.
- 53 Sein Großvater war Franz Xaver Urban, der von 1775 bis 1790 als fürstbischöflicher Hofbräumeister in Freising amtierte. Sein Sohn Sebastian Urban übernahm dann den dortigen Wohlherrnbräu, der lange Zeit als „Urbanbräu“, heute als „Urbanus-Brauerei“ in Pfaffenhofen Bier braut.
- 54 StAFS, B II, Magistratsprotokoll 1857/58, Nr. 1017.
- 55 StAM, Briefprotokolle 6300, Nr. 445.
- 56 StAM, Briefprotokolle 6293, Nr. 366.

DER HEIGLBRÄU

SPORRERBRÄU

BRAUEREI EICHNER & SEIDERER

BRAUEREI EMSLANDER

vor 1536–1923

Heutiges Anwesen:

Untere Hauptstraße 3

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten	
vor 1536–1572	Stiglmayr , Peter	Bräu		
1572	Stiglmayr , Oswald	Bräu		
vor 1588–um 1593	Haug , Marx d. Ä.	Bräu		
um 1593	Haug , Katharina	Bräuwitwe		
1601–um 1620	Thaimer , Christoph	Bräu		
nach 1620–um 1635	Seidler , Caspar	Bräu		
1635–1657	Klaffenbacher , Simon	Bräu		+1657
1657–1688	Heigl , Severin	Bräu		+Nov. 1688
1690–1701	Furtner , Caspar	Bräu	*16.02.1623	+24.01.1701
1701–1702	Furtner , Ursula	Bräuwitwe		+24.12.1712
1702–1728	Hueber , Sigmund	Bräu	*um 1660	+17.08.1726
1730–1751	Walprun , Sebastian	Bräu		
1751–1768	Funk , Johann	Bräu	*um 1705	+12.01.1768
1768–1796	Mühlbauer , Georg sen.	Bräu		+1796
1796–1824	Mühlbauer , Georg jun.	Bräu	*um 1769	+31.07.1824
1825–1862	Sporrer , Franz Seraph	Bräu	*27.01.1799	+13.07.1865
1862–1873	Sporrer , Eduard	Bräu	*20.05.1837	+30.10.1910
	Braun , Georg;			
1873–1874	Geisler , Leopold			
1874–1906	Seiderer , Georg	Bräu	*02.10.1842	+16.02.1906
1874–1922	Eichner , Sebastian sen.	Bräu	*27.11.1847	+26.06.1922
1906–1923	Seiderer , Maximilian	Bräu	*13.01.1878	+11.03.1923
1923	Stilllegung des Braubetriebs			
1923–1945	Eichner , Sebastian jun.		*08.01.1883	+04.01.1945
1945–1962	Emslander , Michael		*25.03.1882	+19.12.1962

Ob der auf diesem Haus zwischen 1513 und 1516 in den Freisinger Stadtkammerrechnungen genannte Cryn-mair und der ab 1517 dort aufgeführte Benedikt Pruner bereits Brauer waren, kann nicht gesagt werden.¹

Letzterer besaß ein weiteres Haus in der Unteren Stadt, den späteren Häsiberbräu, wo er sich bis mindestens 1536 als Bäcker nachweisen lässt.²

Ab 1536 nennen die Stadtkammerrechnungen den Bräu Peter Stiglmayr als Besitzer des Hauses.³ Nachfolger ist sein Sohn Oswald Stiglmayr.⁴ Ab 1588 lässt sich Marx Haug der Ältere quellenmäßig fassen. Der 1588 erfolgten Bestrafung von insgesamt zehn Freisinger Brauern wegen mangelhafter Bierqualität ist Haug entgangen; am Rande des Stadtratsprotokolls aus diesem Jahr ist dazu verzeichnet: „H[ans] G[eorg] Radauner, allt Marx Haugin, W[olfgang] Lerch obsteende drei Personen sein dieser Zeit der Straffenndtganngen“⁵ 1593 ist dann die Witwe Katharina Haug als Inhaberin des Vorder- und Hinterhauses genannt,⁶ die den Braubetrieb weiter in Gang hielt.⁷ Einige Jahre später scheint der von auswärts zugezogene Wirtsohn Christoph Thaimer Besitzer des späteren Heiglbräu-Anwesens gewesen zu sein; 1601 erhielt er das Bürgerrecht.⁸ Ob zu der bereits vor 1600 ansässigen gleichnamigen Familie, die unter anderem das Anwesen Ecke Marienplatz / Untere Hauptstraße besaß, ein Verwandtschaftsverhältnis bestand, muss offen bleiben.⁹

Der nächste Brauer, der sich auf dem Heiglbräu-Anwesen nachweisen lässt, ist Caspar Seidler. Er heiratete am 18. Mai 1616 eine Frau mit dem Namen Anna und hatte zunächst das Häsiberbräu-Anwesen inne. Am 19. Oktober 1619 verehelichte er sich mit Christoph Thaimers Tochter Barbara und kam so in den Besitz des nachmaligen Heiglbräu-Anwesens. 1629 ist Seidler zudem als Mitglied des Äußeren Rates und als Stadtkämmerer belegt.¹⁰

Nach Seidlers Tod heiratete dessen Witwe am 14. Januar 1635 den aus Dachau gebürtigen Brauer Simon Klaffenbacher. Ihm gehörte der Unterbräu in Dachau, außerdem war er dort zweitweise auch als Bürgermeister, Stadtrat, Spitalpfleger und Marktkämmerer tätig. Den Dachauer Unterbräu verkaufte er im Jahr 1641.¹¹ Auch in Freising war er bald eine angesehene Persönlichkeit und übte auch hier verschiedene öffentliche Ämter der Stadt aus, wie etwa dasjenige des Bürgermeisters, eines Rats oder des Spitalverwalters. Die westlich an seinem Anwesen von der Hauptstraße zum Graben hinaufführende Gasse trug lange Zeit den Namen „Klaffenbachergassl“ (heute Sporrergasse). Er war einer der höchsten Steuerzahler in Freising, zum Beispiel zahlte er 1648 eine vergleichsweise hohe Brandschatzungsanlage von insgesamt 22 Gulden.¹² 1651 wurde er mit 30 Gulden Steuer belegt, die man laut der Brandschatzungsrechnung desselben Jahres

folgendermaßen berechnet hatte: für seine „Behausung und Stadl 1600 f., Enger 14 Tagw: 700 f., 5 Äkher zu St: Veit gehörig 200 f., dan 3 Schaydekherische Äkher p 1 f: Steuer, Ross 4 120 f., Khue 4 48 f., Khelber 6 18 f., Schweindl 6 f., Silbergeschmeidt und Parschafft um 100 f.“¹³

Barbara Klaffenbacher, nunmehr das zweite Mal verwitwet, heiratete 1657 erneut, und zwar Severin Heigl, der ebenfalls aus Dachau stammte. Für das Jahr 1672 lässt sich Severin Heigl als Brauer und Mitglied des Inneren Rates nachweisen. Als solcher verwaltete er zusammen mit dem Bürgermeister Paul Mayr, Inhaber des Freisinger Paulimayrbräus, unter anderem die Frühmessstiftung.¹⁴ Nach dem Tod seiner Gattin Barbara (†1678) heiratete er in zweiter Ehe eine Frau namens Ursula (†24. Dezember 1712).¹⁵ Heigls Name blieb bis 1872 als Hausname mit der Brauerei verbunden. Auch die zwischen seinem Anwesen und demjenigen des Weindlbräus gelegene Bäckerei wurde spätestens seit Mitte des 18. Jahrhunderts „Heiglback“ genannt.

Nachdem Severin Heigl im November 1688 verstorben war, heiratete seine Witwe Ursula am 17. Januar 1690 Caspar Furtner, einen Sohn des Freisinger Furtnerbräus.¹⁶ Nach dessen Tod ging Ursula Furtner 1703 eine dritte Ehe ein.

Neuer Heiglbräu wurde Sigmund Hueber, Sohn eines Freisinger Bürgers, der zuvor als „Mundkoch auf der Heiglschen Bräustatt“¹⁷ gearbeitet hatte. Dies führte zu einem scharfen Einspruch der Freisinger Brauerzunft, da Sigmund Hueber das Brauhandwerk nicht ordnungsgemäß erlernt hatte. Er brachte aber aus Abensberg, Landshut, Velden und München die Bestätigung, dass dort in ähnlichen Fällen eine nachsichtigere Handhabung der Zunftgesetze angewandt worden war – und so erhielt er schließlich durch fürstbischöfliche Entscheidung vom 5. Januar 1703 die Verehelichungsbewilligung unter der Bedingung, dass er sich ordentlich als Lehrjunge aufdingen lasse. Bis zu seiner Ledigsprechung könne er durch einen erfahrenen Bräuknecht „das Handwerk und die Geschäftstreibung fortsetzen“.¹⁸ Um 1717 verehelichte sich Sigmund Hueber ein weiteres Mal, nun mit Maria Katharina Pachmair, Tochter des Wirtes zu Allershausen.¹⁹ Wie schon einige seiner Vorgänger übernahm auch er diverse öffentliche Ämter, so etwa zeitweise das Bürgermeisteramt und dasjenige des Leprosenhaus-Verwalters.²⁰



01 Hauptgebäude des ehemaligen Heigl- bzw. Sporrerbräus mit seiner imposanten neugotischen Schaufassade an der Unteren Hauptstraße; Franz Seraph Sporrer hatte die ursprünglich drei eigenständigen Anwesen des Heiglbräus, des Heiglbräuers und des Weindlbräus (v. l. n. r.) um 1838/40 zu einem Gebäude zusammengefasst, Fotografie, Franz Röss, um 1885 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

Im Jahr 1730 wurde der Forstbereiter Sebastian Anton Walprun als neuer Freisinger Bürger aufgenommen;²¹ er ehelichte die Bräuwitwe Maria Catharina Hueber. Bereits 1735 tritt er als einer der vier Bürgermeister auf.²² Wenige Jahre später, 1741, verkaufte das Ehepaar das gesamte Heiglbräu-Anwesen einschließlich des nebenliegenden „Kränerischen Hauses“ an Johann Funk für 9.000 Gulden.²³ Zusammen mit seiner Frau Elisabeth betrieb Funk zuvor die Wirtschaft im westlich von Freising gelegenen Ort Kammerberg. Gut zwei Jahrzehnte darauf, 1764 und 1766, wird eine Frau namens Gertraud als Johann Funks Ehefrau angegeben – offensichtlich fand eine zweite Eheschließung statt.²⁴ In dritter Ehe nahm er am 31. Mai 1767 eine Therese Zeiler (*6. Mai 1745, †22. November 1809) zur Frau.²⁵

Nächster Heiglbräu wurde Georg Mühlbauer aus Goteszell bei Regen, der am 29. August 1768 ebenjene – zwischenzeitlich verwitwete – Therese heiratete.²⁶ Zu Mühlbauers Tod wissen wir aus dem „Einschreibbuch“ des Altgeldwirtes Johann Dinkl: „1796 sind gestorben Herr Aufleger und Heigl-Bräu Mühlbauer“.²⁷

Nachfolger wird dessen Sohn Georg Mühlbauer jun., der in erster Ehe eine Frau namens Maria Theresa (*um 1775, †22. November 1809)²⁸ und in einer weiteren Ehe im Jahr 1810 Anna Maria Seilmayr (*24. März 1783, †18. Februar 1835), Tochter des Wirtes zu Mauern bei Moosburg, heiratete. 1811 erwarb Georg Mühlbauer von Pfarrer Johann Nepomuk Arkauer für 600 Gulden das Pfarrhaus der Pfarrei St. Veit; jener hatte es im Jahr zuvor aus der Säkularisationsmasse des aufgelösten Kollegiatstiftes St. Veit angekauft.²⁹ Dieses

Haus lag direkt unterhalb des so genannten Veitsberges (östlicher Ausläufer des Weihenstephaner Berges). Irgendwann in den Jahren vor 1824 ließ der Heiglbräu hinter diesem ehemaligen Pfarrhaus einen Märzenkeller in den Veitsberg graben und daneben ein Fasshaus errichten.³⁰ Nach dem Tod Georg Mühlbauers jun. wurde 1824 ein Testament erstellt, in welchem auch die Kinder aufgeführt waren: Theresia (*1798, heiratet am 6. Juni 1821 den Branntweiner Leopold Geisler), Anna (*1803, verheiratete Kammerloher, Müllerin in Vötting) und Maria Mühlbauer, minderjährig aus der letzten Ehe. Die Witwe Anna Maria Mühlbauer blieb danach im Besitz des gesamten Vermögens, das damals auf stattliche 42.000 Gulden geschätzt wurde.³¹

Am 12. August 1825 wurde vom Freisinger Stadtmagistrat das Wiederverehelichungsgesuch der Heiglbräu-Witwe Mühlbauer mit dem Sohn des Häsiberbräus, Franz Seraph Sporrer, genehmigt, „nachdem selbiger sich über die Militärentlassung legal auszuweisen vermag und auch der Bräuerprofession kundig ist“.³² Die Hochzeit fand am 14. August 1825 statt.³³ 1834 konnte Sporrer das Weindlbräu-Anwesen erwerben, welches sich im übernächsten Haus in östlicher Richtung befand und auch rückseitig an seine Brauerei grenzte.³⁴ Das Tafernrecht des Weindlbräus verpachtete Sporrer 1838, nachdem ihm der Verkauf dieses Rechtes nicht gestattet worden war, an Lorenz Mair, Inhaber der Gaststätte „Zum Freischütz“ am Marienplatz.³⁵ Das Braurecht behielt er dagegen für sich und verwendete die im hinteren Teil des Anwesens liegenden Brau- und Stadelgebäude sowie die Hofflächen für seine Brauerei. 1838 kaufte Franz Sporrer außerdem das dem Heiglbräu auf der anderen Straßenseite gegenüberliegende Haus des Bäckers Franz Daiser. Dieses Anwesen vertauschte er gegen das Gebäude des so genannten Heiglbackers Franz Döbl, das sich zwischen dem Heiglbräu- und dem Weindlbräu-Anwesen befand. Döbl transferierte daraufhin seine Bäckerei samt dem Hausnamen auf das gegenüberliegende Haus.³⁶ Die drei nebeneinander liegenden historischen Gebäude an der Hauptstraße ließ Sporrer wohl noch im selben Jahr, 1838, zu einem einzigen Anwesen zusammenführen und mit einer einheitlichen neugotischen Fassade versehen.³⁷ Am 28. Juni 1836 hatte Sporrer in einer weiteren Ehe Theresia Beck, die Tochter eines Wirtes und Metzgers aus Langenpreising, geheiratet, die



02 Franz Seraph Sporrer (1799–1865), Fotografie eines in Privatbesitz befindlichen Ölporträts von Joseph Anton Rhomberg, um 1840 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

6.000 Gulden mit in die Ehe brachte.³⁸ Da er zusätzlich zu seiner Braugerechtigkeit auch eine Taferngerechtigkeit besaß, wurde ihm 1838 erlaubt, einen Billardtisch aufzustellen, um den Ansprüchen des damaligen gehobenen Stadtbürgertums, das aus höheren Schul- und Regierungsbeamten, Offizieren oder auch dem Klerus bestand, gerecht zu werden.³⁹ 1843 verkaufte er das ehemalige Pfarr- und nunmehrige Kellerhaus unterhalb des Veitsberges und behielt lediglich den Märzenkeller und das zwischenzeitlich daneben erbaute Fasshaus für sich.⁴⁰

Einige Male tritt Franz Sporrer in den Quellen auch im Zusammenhang mit vorzeitigen Braugenehmigungen auf: Des Öfteren drohte im Sommer, vor der gesetzlich bestimmten Zeit, das Bier auszugehen, so zum Beispiel in den Jahren 1859⁴¹, 1862⁴² und 1863⁴³. 1862 hatte man ihm seitens des Stadtmagistrats zugestanden, mit dem Sieden des Schank- oder Winterbieres bereits am 31. August zu beginnen, wobei ihm angeraten wurde, „dass diese Erlaubniß künftighin nicht mehr ertheilt werden

wird, weil es in der Verpflichtung eines Bierbrauers gelegen ist, für den nothwendigen Vorrath an Sommerbier zu sorgen, und weil das Publicum begründeten Anspruch besitzt, bis zum Ende des Monats Oktober Sommerbier zu genießen. Zudem ist das Publicum dadurch in Nachtheil, dass jedes Mal die zweite Haelfte des Sommerbieres, während welcher der Preis herabgesetzt ist, das Bier vor der Zeit zu Ende geht.“ Heute erinnert an Franz Sporrer in Freising noch die Sporrergasse, darüber hinaus auch die Bezeichnung „Sporrerkrepp“, der von älteren Freisingern noch für die Auffahrt zum Lindenkeller verwendet wird, oder auch der Name „Sporrer-Keller“ für das im Veitsberg gelegene historische Bierkellersystem.

Auch andere Freisinger Brauer versuchten, Märzenbierkeller in den Veitsberg zu graben, sodass dort letztlich vier Kelleranlagen vorhanden waren. 1860 gehörten zwei davon dem Daurerbräu und zwei dem Sporrerbräu. Nachdem der Daurerbräu damals wegen „Protestation“ Franz Sporrers, dessen Sommerkellerausschank direkt darüber lag, seine Keller nicht erweitern durfte, erwarb er an der Wippenhauser Straße den Märzenkeller des Freisinger Ziegelbräus, der seinen Braubetrieb eingestellt hatte.⁴⁴ Beim erwähnten Sommerkellerausschank auf dem Veitsberg handelte es sich zunächst um einen Kellergarten, den Franz Sporrer seit 1825 betrieb.⁴⁵ Den Grund hatte am 26. März 1825 seine spätere Gattin Anna Mühlbauer von Johann Riedl, dem ehemaligen Küster von St. Veit erworben, welcher im Zuge der Säkularisation des gleichnamigen Kollegiatstiftes den gesamten Veitsberg und auch das Gelände westlich der heutigen Weihenstephaner Straße an sich bringen konnte.⁴⁶ 1834 erwarb der Sporrerbräu von Johann Riedl nochmals sechs Tagwerk, sodass sich fast der gesamte Veitsberg in seinem Besitz befand.⁴⁷ 1852 suchte Sporrer beim Freisinger Stadtmagistrat um Genehmigung nach, bei seinem dort gelegenen Sommerkeller eine Schenke sowie ein Fasshaus errichten zu dürfen.⁴⁸ Zum Betrieb dieser Gaststätte sollte die in seinem Besitz befindliche Tafernerechtsame des ehemaligen Weindlbräus transferiert werden.⁴⁹

1862 übergab Franz Sporrer den stattlichen Brauereibesitz seinem Sohn Eduard, der sich am 5. Januar 1863 mit Maria Pointner (*23. Januar 1843), Tochter eines Müllers aus Altenerding-Klettham, verheiratete.

Elf Jahre später, 1873, verkauften diese das Brauanwesen schließlich an den Privatier Georg Braun und den Spirituosenfabrikanten Leopold Geisler.



03 Ankündigung eines Konzertes der Trompeter des Neustifter Chevauleger-Regiments im „Sporrer-Keller“ (heute „Lindenkeller“), 16.05.1869 (Stadtarchiv Freising, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt)

Diese zerteilten den Besitz und veräußerten 1874 den Gebäudetrakt an der Hauptstraße (heute „Bayerischer Hof“) an die Gastwirtseheleute Jakob und Amalie Ettenhofer.⁵⁰

Das dahinter liegende Brauereigelände mit Sudhaus, Stadel und Hofraum sowie auch die Heigl-Bräugerechtigkeit wurden nach einigen Jahren an die Herren Georg Seiderer und Sebastian Eichner verkauft. 1880 hatten diese bereits den Kochbräu erworben. Aus dem Kochbräu, der zwischenzeitlich eine moderne Mälzerei erhalten hatte, und dem benachbarten, nur durch die schmale Sporrergasse getrennten Heiglbräu entstand nun eine neue Brauerei. Am 15. Januar 1882 wurde das erste Seiderer & Eichner-Bier in der Kochbräu-Gaststätte des Sebastian Eichner ausgeschenkt.⁵¹

Georg Seiderer war in früheren Jahren als Braumeister in der Brauerei des Nikolaus Reicheneder in Hohenthann bei Landshut tätig gewesen, die von diesem 1864 gegründet worden war.⁵² Durch die Heirat einer Tochter Reicheneders durch Seiderer bestand auch eine familiäre Verbindung. Infolge eines Streites zwischen den beiden errichtete Seiderer in Hohenthann eine eigene Brauerei. Später siedelte das Ehepaar nach Freising über und baute zusammen mit Sebastian Eichner, der den dortigen Kochbräu erworben hatte, den Betrieb der Brauerei Seiderer & Eichner auf. Seiderer übernahm dabei den Part des Brauereitechnikers, während sich Eichner als Wirt mehr um die Gaststätten kümmerte. In den Betrieb wurde mehrmals kräftig investiert. So hatte man 1888 den Gärkeller erneuert und den Brauereihof überdacht.⁵³ 1891 kam dann ein neuer Dampfkessel hinzu⁵⁴ und 1893 erfolgte der Einbau einer Maisch- und Würzefanne durch die Firma Steinecker.⁵⁵ Die Bierlagerung stellte für die neue Brauerei zunächst ein Problem dar: Eduard Sporrer hatte 1873 beim Verkauf seiner Brauerei den Sommerkeller auf dem Veitsberg sowie die darunterliegenden



04 Bierkrug der Brauerei Seiderer & Eichner, um 1910 (Sammlung Josef Piller, Freising)

Lagerkeller, die sich zwischenzeitlich alle in seinem Eigentum befanden, für sich behalten. Im Jahr darauf, 1874, wurde dessen gesamter Besitz am Veitsberg (circa 10 Tagwerk) vom Staatsgut Weihenstephan für 52.000 Gulden erworben.⁵⁶ Für die Weihenstephaner Brauerei wurden die Keller mit dem damals errechneten Fassungsvermögen von 8.000 Eimern für die Ausweitung der Sommerbierproduktion dringend benötigt. Das darüber liegende Kellerlokal, bis dahin „Sporrerkeller“ genannt, hieß nun „Lindenkeller“, in Erinnerung an die uralte, 1865 abgebrannte „Korbinianslinde“, die westlich der Schenke gestanden hatte. Diese Keller fehlten der Brauerei Seiderer & Eichner bei ihrer Bierproduktion, sodass sie gezwungen waren, eigene Märzenbierkeller mit Keller- und Fasshaus zu erwerben oder zu errichten. Als geeignetes Gelände fanden sie schließlich ein Areal an der Abzweigung der Tuchinger Straße von der Landshuter Straße in Neustift, auf dem

sie vier Gewölbekeller mit einem Verbindungsgang und einem Fasshaus errichten ließen. Im Freisinger Tagblatt vom 28. Mai 1882 finden wir die erste Notiz dazu: „Von heute, Pfingstsonntag an, ist den Sommer über bei günstiger Witterung, jeden Sonn- und Feiertag, sowie Mittwoch Nachmittags der Sommerkeller zu Neustift geöffnet, und wird von dem Unterzeichneten dort Bier verzapft. Joseph Zolls⁵⁷, Gastwirth.“⁵⁸ Die Brauerei besaß ferner noch einige Ökonomiegebäude in der Fischergasse, die 1898 abbrannten.⁵⁹

Um den Bierausstoß zu vergrößern und damit auch einen rentablen Braubetrieb führen zu können, versuchte man möglichst viele Gaststätten an sich zu binden, was vor allem den Ankauf von Gaststätten und anderer Brauereien zur Folge hatte. Diesen Weg beschritten auch Seiderer & Eichner. So konnte man 1892 den Urbanbräu in Freising und 1902 die Gambinus-Brauerei in Abensberg erwerben. Neben dem Urbanbräu in Freising, auf welchem dann noch bis 1895 gebraut wurde und dessen Gaststätte anschließend „Colosseum“ hieß, gelangten auch der Obere und der Untere Urbankeller in Neustift in den Besitz der Brauerei Seiderer & Eichner. Innerhalb weniger Jahre lag ein großer Teil der Freisinger Gaststätten in den Händen der aufstrebenden Brauerei. So auch die Kochbräu-Gaststätte ab 1880; der Kaffeewirt ab 1881; der Jägerwirt in Freising und das Gasthaus Angerer in Neustift ab 1884, die Seidererschenke in Freising und der Hofwirt in Neustift ab 1886, das Gasthaus Steindl ab 1893, der Bergwirt in Neustift ab 1894, das Colosseum ab 1892, das Gasthaus Osterauer ab 1896, das Gasthaus „Zum Goldenen Hirschen“ ab 1899, der Münchner Hof ab 1905, die Daurerbräu-Gaststätte ab 1906, sowie bereits 1887 der Rödlwirt, der im Jahr 1889 stillgelegt und dessen Gerechtigkeit auf den neu erbauten Niederbayerischen Hof übertragen wurde. Hinzu kamen Bierlieferungen an eine Reihe von „freien“ Wirten, innerhalb und außerhalb des damaligen Bezirksamtes Freising.

Nach dem Tod Georg Seiderers 1906 folgte ihm sein Sohn Maximilian Seiderer als Mitbesitzer der Brauerei. Er hatte 1898 den Brauerkurs in der Akademie zu Weihenstephan besucht und war mit Kreszenz Albrecht verheiratet (*10. Januar 1879, †17. Januar 1963).⁶⁰ Der mitten in der Stadt gelegene Brauereibetrieb entsprach um diese Zeit sowohl hinsichtlich seines Platzbedarfes als auch hinsichtlich seiner verkehrstechnisch

Ansicht von Westen.



05 Aufriss der Westfassade des bei Neustift geplanten Brauerei-Neubaus von Seiderer & Eichner, Theodor Ganzenmüller, 1916 (Privatbesitz Christian Hermann, Freising)

beengten Situation keineswegs mehr den notwendigen Anforderungen eines wirtschaftlichen und zukunftsorientierten Betriebes. So wurde 1916 bei Theodor Ganzenmüller, Professor an der Akademie in Weihenstephan, die Planung für eine große und moderne Brauerei am Standort der Sommerkeller an der Landshuter Straße in Neustift in Auftrag gegeben.⁶¹ Dieser kam aber wegen des Ersten Weltkrieges und der turbulenten Folgejahre, vor allem aber auch aufgrund des Todes der beiden Eigentümer Sebastian Eichner und Maximilian Seiderer in den Jahren 1922 beziehungsweise 1923 nicht zur Ausführung.

Eichners Sohn Sebastian Eichner jun., bisher Geschäftsteilhaber der Brauerei Seiderer & Eichner, hatte 1911 die Privatierstochter Anna Maria Tischler (*26. Juni 1890) geheiratet und leitete den Braubetrieb zwischen 1923 und 1945. Während dieser Zeit wurde die eigene Bierproduktion aufgegeben, das Bier beim Freisinger Hofbräuhaus gekauft und dort auch in die Holzfässer der Brauerei Seiderer & Eichner abgefüllt. Anschließend transportierte man die Holzfässer in die damals noch mit Natureis gekühlten ehemaligen Lagerkeller an der Landshuter Straße. Von dort wurden die Wirte bei Bedarf mit Bierfässern und weiteren Getränken, welche die Brauerei vertrieb, beliefert. Ebenso war die dortige Fasshalle mit der Schächlereiwerkstätte noch einige Jahre in Betrieb, da die eigenen Transport-Holzfässer jährlich neu gepicht werden mussten. Die um 1920 auf demselben Gelände neu errichtete Eisfabrik, in der Stangeneis produziert wurde, lief noch eine gewisse Zeit, um die Wirte und Metzger das ganze Jahr über mit frischem Eis beliefern zu können. Später übernahm dann das Hofbräuhaus auch diese Produktionssparte einschließlich der Belieferung der Wirte mit ihrem Bier. Einen Teil der Gaststätten pachtete das Hofbräuhaus an. Die Familien Eichner und Emslander⁶² erhielten für die verkauften Biermengen, beziehungsweise für die Verpachtung ihrer Wirtschaften vom Hofbräuhaus, monatlich einen stattlichen Betrag, von dem sie gut leben konnten. Die meisten Gaststätten blieben weiterhin in ihrem Eigentum. 1975 wurden das alte Eishaus und 1977 die seit langem brach liegenden Bierkeller an der Landshuter Straße abgerissen, um einer Reihenhaussiedlung Platz zu machen. Damit waren auch die letzten Zeugnisse einer fast 500 Jahre alten Freisinger Brauerei verschwunden.⁶³

- 1 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 1, Steuerregister der Stadt Freising 1513, fol. 16r.; StadtAFS, B I, StOKR, Nr. 1, Stadtkammerrechnung 1517, fol. 2v.; ebd., Nr. 2, Stadtkammerrechnung 1524, fol. 1r u. 2r.
- 2 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Nr. 4, Steuerregister der Stadt Freising 1536, o. fol.
- 3 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Nr. 4, Steuerregister der Stadt Freising 1536, o. fol.; ebd., Nr. 5, Steuerregister der Stadt Freising 1541, fol. 21r; ebd., Nr. 7, Steuerregister der Stadt Freising 1544, fol. 28; Dombibliothek Freising, Fasz. 4, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1563, fol. 19v.
- 4 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 25v.
- 5 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 4, Stadtratsprotokoll 1588, fol. 77r u. 77v.
- 6 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 27, Steuerbuch der Stadt Freising 1593, fol. 26r.
- 7 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 59, Nr. 4 9/9, Umgeltlistung, 26.11.1594–15.02.1595.
- 8 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 12, Stadtratsprotokoll 1601, fol. 70v.
- 9 Vgl. hierzu: Leutner, Robert: Stadtfinanzen und Bürgervermögen, Schichtung und Broterwerb in der geistlichen Residenzstadt Freising um 1600, in: Freising als Bürgerstadt. Festschrift zur Tausendjahrfeier der Verleihung des Markt-, Münz- und Zollrechts durch Kaiser Otto III. an Bischof Gottschalk von Freising 996–1996 (Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 35), Regensburg 1996, S. 61.
- 10 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 12ff.
- 11 Bräunling, Andreas R. / Forster, Edgar / Gasteiger, Robert: Bier, Brauereien und Volksfest in Dachau, Dachau 2009, S. 14 u. 18.
- 12 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 10), S. 12ff.
- 13 StadtAFS, B I, BrschR, Nr. 1, Brandschatzungsrechnung 1651, [24r]–[24v].
- 14 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 10), S. 12ff.
- 15 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 10), S. 12ff.
- 16 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 10), S. 12ff.
- 17 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 46v.
- 18 BayHStA, FA HL 3, Fas. 231, Freisinger Brauer an Fürstbischof Johann Franz Eckher, 12.01.1703.
- 19 Vgl. hierzu: <http://www.genealogie-kiening.de/U0/U9.HTM#83519> (abgerufen am 28.08.2016).
- 20 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 40.
- 21 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 72r.
- 22 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1206, Nr. 37.
- 23 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1207, Nr. 43, fol. 16v.
- 24 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1212, Nr. 73, fol. 88r; ebd., Nr. 75, fol. 100r.
- 25 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 10), S. 12ff.
- 26 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 107v.

- 27 Birkner, Rudolf: Das Einschreibbuch des Johann Georg Dinkl von Freising, in: Frigisinga 1 (1924), S. 234.
- 28 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 10.12.1809.
- 29 StAM, Briefprotokolle 3442, Nr. 251.
- 30 StAM, Briefprotokolle 3456, Nr. 344.
- 31 StAM, Briefprotokolle 3456, Nr. 344.
- 32 StAFS, B II, Magistratsprotokoll 1824/25, Nr. 159.
- 33 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 21.08.1825.
- 34 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 10), S. 12ff.
- 35 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1837/38, Nr. 248; ebd., Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 10.06.1838.
- 36 StAM, Briefprotokolle FS 12, Nr. 174; StadtAFS. B II, Magistratsprotokoll 1837/38, Nr. 144 u. 145.
- 37 Siehe hierzu den Beitrag von Klaus Kratsch in diesem Band.
- 38 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 10.06.1836.
- 39 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1837/38, Nr. 166.
- 40 StAM, Briefprotokolle FS 18, Nr. 14.
- 41 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1858/59, Nr. 1015.
- 42 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1861/62, Nr. 1186 u. Nr. 1287.
- 43 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1862/63, Nr. 920.
- 44 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 07.05.1863.
- 45 Scheuerl, Josef: Geschichte des Freysinger Brauwesens, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Tagblatt, 11.08.1933.
- 46 StAM, Briefprotokolle 3457, Nr. 253.
- 47 StAM, Briefprotokolle FS 8, Nr. 164.
- 48 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1852/53, Nr. 698.
- 49 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1873, Nr. 599.
- 50 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1873, Nr. 731.
- 51 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Tagblatt, 15.01.1882.
- 52 [ohne Autor], 100 Jahre Schlossbrauerei Hohentann, in: Landshuter Zeitung, 29.08.1950.
- 53 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1888, Nr. 690 u. 809.
- 54 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1891, Nr. 365 u. 819.
- 55 Anton Steinecker Maschinenfabrik GmbH (Hg.): Steinecker. Krones Gruppe. 1875–2000, Freising 2000, S. 29.
- 56 StadtAFS, Druckschriftensammlung, Jahresbericht der Zentral-landwirtschaftsschule Weihenstephan 1873/74, S. 109.
- 57 Joseph Zolls hatte seine Gaststätte „Hollédauer Hof“ gegenüber an der Landshuter Straße; er bewirtschaftete den Seiderer- und Eichnerschen Sommerkeller an den genannten Tagen mit.
- 58 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Tagblatt, 28.05.1882.
- 59 Freiwillige Feuerwehr Freising (Hg.): Gott zur Ehr' dem Nächsten zur Wehr. 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Freising 1863–1988, Freising 1988, S. 59.
- 60 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 127, Nr. 120.
- 61 StadtAFS, Historische Bauakten, Landshuter Straße 57.
- 62 Michael Emslander (*25.03.1882 in Eichstätt, †19.12.1962 in Freising) hatte die Anna Eichner (*05.05.1884, †10.09.1973) geheiratet. Sie hatten einen Sohn und Erben: Willibald Emslander(*09.06.1921, †20.06.2002).
- 63 Dokumentation H. Bienen (privat).

HOFBRÄUHAUS FREISING

vor 1160–heute

Anwesen:

Domberg 5 (1618/19 bis 1912)

Mainburger Straße 26 (seit 1912)

Eine bischöfliche Braustätte in Freising ist bereits für das Jahr 1160 belegt. Im Urbar des Bischofs Albert I. (reg. 1158–1184) wird neben zwei Mühlen, einer Bäckerei, einem Getreidespeicher und zwei Fischern auch ein „*domus, in qua cerevisia decoquitur*“, also ein Haus, in dem Bier gebraut wird, als bischöflicher Besitz verzeichnet.¹ Der Ort, an dem sich dieses Haus befand, wird jedoch nicht genau definiert. Da im 13. Jahrhundert auf dem Domberg Keller erwähnt werden, in welche das erzeugte Bier eingebracht wurde, und später eine Braustätte auf dem Domberg auch nachweisbar ist,² ist es denkbar, dass sich die bischöfliche Brauerei des 12. Jahrhunderts bereits dort befand.

Anhand einer Gesindeordnung aus der Mitte des 13. Jahrhunderts wissen wir, dass sich das damalige Hofgesinde aus acht Ämtern zusammensetzte; darunter das „*officium tavernarii*“ mit dem ihm vorstehenden Tavernarius. Dieser Tavernarius war unter anderem auch für das Bierbrauen zuständig. Für 25 Schäffel Hafer, die er aus dem bischöflichen Hofkasten erhielt, sowie für Hopfen ebenfalls aus dem grundherrschaftlichen Besitz des Bischofs, hatte er 40 Urnen Bier Münchner Maß und zusätzlich ein Fass Nachbier, mit einem Inhalt von 8 Urnen, in den bischöflichen Keller zu bringen.³ Zu jedem Sud hatte der Forstmeister als Brennmaterial einen Baum aus dem Forst zu liefern. Dafür erhielt er jährlich einen Karren („*carrada*“) Bier. Die acht Angestellten des Tavernarius bekamen 8 Urnen Bier als Deputat. Die in die Keller des Bischofs zu liefernde Biermenge musste 9 Fässer füllen, die daraufhin von mehreren bischöflichen Bediensteten bei der Einlagerung genau gemessen, verschlossen und mit Siegeln versehen wurden.⁴

Neben Kellern, die man hauptsächlich für die Weinlagerung der Eigenweine aus Österreich und Tirol benutzte, werden damit bereits Keller zur

Lagerung von Bier auf dem Domberg bestätigt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass hier schon eine Differenzierung zwischen Winter- beziehungsweise Sommerbieren gemacht wurde. Generell dürfte es sich anfänglich um obergäriges Haferbier gehandelt haben, das man über das ganze Jahr hinweg gebraut und nach kurzer Gär- und Lagerzeit getrunken hatte. Der Bedarf an Kellern war daher relativ gering. Später ersetzte man Teile des Hafers durch Gerstenmalz, vereinzelt auch durch Weizenmalz, bis Ende des 15. Jahrhunderts das bischöfliche Bier ganz aus Gerstenmalz hergestellt wurde.⁵ Auch der Wandel zur Untergärung durch die Herstellung spezieller Sommerbiere, die in geeigneten Kellern dann über mehrere Monate hinweg haltbar sein mussten und daher stärker eingebraut und gehopft wurden, vollzog sich in dieser Zeit. Dies entsprach durchaus auch der Entwicklung des Brauwesens in den umliegenden Städten wie beispielsweise München oder Landshut.⁶

Was die Situierung des spätmittelalterlichen bischöflichen Bräuhauses betrifft, so besitzen wir aus der Mitte des 15. Jahrhunderts unter anderem mehrere Briefprotokolle, die das Freisinger Schenkamt auf dem Domberg, und zwar auf dem Gelände des späteren „Neuen Baus“, bestätigen.⁷ 1534 begann Fürstbischof Philipp von der Pfalz (reg. 1498–1541) damit, den Neuen Bau (nachmals „Philippsschloss“) an der nördlichen Seite des Domberges zu errichten. Die bisherige Brauerei wurde in diesem Zusammenhang abgerissen. Spätestens zu dieser Zeit wurde das bischöfliche Bier wohl in der Stadt bei einem der bürgerlichen Brauer gesotten und dann in die bischöflichen Keller auf dem Domberg gebracht.⁸ Es ist daher anzunehmen, dass zumindest nach der Errichtung des Neuen Baus ab 1534 bis zum Bau des Weißbräuhauses in den Jahren 1618/19 auf dem Domberg kein Bier gebraut wurde.

Die bürgerlichen Freisinger Hofbräuer

Bereits im 14. Jahrhundert erscheint der Tavernerarius nicht mehr unter den Hofämtern. Friedrich Hektor Graf Hundt schreibt hierzu, „*dass einige Bedienstete, wie hier der Tavernarius, ihre selbständige Stellung mit höherer Würde verlieren und hinter das Hofmarschallamt zurücktreten, welches den fürstlichen Haushalt nun teils durch seine Untergebenen besorgen lässt, teils das Erforderliche von Gewerbsmeistern nach seiner Wahl bezieht*“.⁹ Das deutet darauf hin, dass man sich insbesondere im Nahrungs- und Genussmittelbereich immer öfter bürgerlicher Gewerbetreibender bediente. Diese durften dafür auch die repräsentativen Titel beispielsweise eines Hoffischers, Hofmetzgers, Hofwirtes oder eines Hofbräus führen.¹⁰ Der kostenintensive Bau, Betrieb und Erhalt einer eigenen Brauerei, das Risiko leicht verderbender Sommerbiere, wie auch die Gefährdung umliegender Gebäude durch einen Brand, lässt daher auch die Übertragung der fürstbischöflichen Braugerechtigkeit an einen bürgerlichen Brauer als Hofbräu als logische Konsequenz erscheinen. Im Gegensatz etwa zum Benediktinerkloster Weihestephan, das nach den Regeln des heiligen Benedikt seine Nahrungsmittel möglichst selbst erzeugen sollte, war die Erfüllung einer solchen „Vorschrift“ für den fürstbischöflichen Hof nicht notwendig. Spätestens der durch die Errichtung des Neuen Baus vollzogene Abbruch des alten Bräuhauses auf dem Domberg schuf die Voraussetzung, die Verhältnisse der Zeit anzupassen.

Erster uns bekannter bürgerlicher Hofbräu in Freising war Benedikt Hueber¹¹, Bräu und Bürger zu Freising. Laut einem „geänderten“ Bestandsvertrag¹² vom 12. Dezember 1542 hatte er den fürstbischöflichen Hof Winter wie Sommer mit einer ausreichenden Menge an „*wolgehoppften abgelegnen und wolgesottenen Pier*“ zu versorgen. Für jedes Scheffel Gerste, das er aus dem Hofkasten erhielt, hatte er sich zu verpflichten, zwischen Michaeli (29. September) und Georgi (23. April) vier Eimer und zwischen Georgi und Michaeli drei Eimer Bier in die Hofkeller zu liefern. Letzteres eingedenk dessen, dass das „*Summer Pier etwas crefftiger und merer gehoppft sein soll, damit es nit ersauer*“. Auch habe er ein schlechtes oder in den Kellern sauer gewordenes Bier durch ein besseres auf seine Kosten zu ersetzen. Bei „*Unfleiß*“ oder „*Untreue*“ und entstandenem Schaden habe er mit seinem persönlichen

Hab und Gut dafür zu haften. Wenn er aber dieses „*Preuamt*“ nicht mehr ausführen wolle, solle er dies rechtzeitig kundtun.¹³ Der Originalvertrag liegt in Form eines Spaltbriefes noch heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv vor. Das Prozedere des Bierbrauens aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, wonach der Tavernerarius eine bestimmte Menge an Getreide erhielt und dafür ein genau definiertes Quantum an Bier in die fürstbischöflichen Keller zu liefern hatte, unterschied sich, bis auf die verwendete Getreidesorte, nicht von den vertraglichen Verpflichtungen, die Mitte des 16. Jahrhunderts der Hofbräu Benedikt Hueber und seine Nachfolger zu erfüllen hatten.

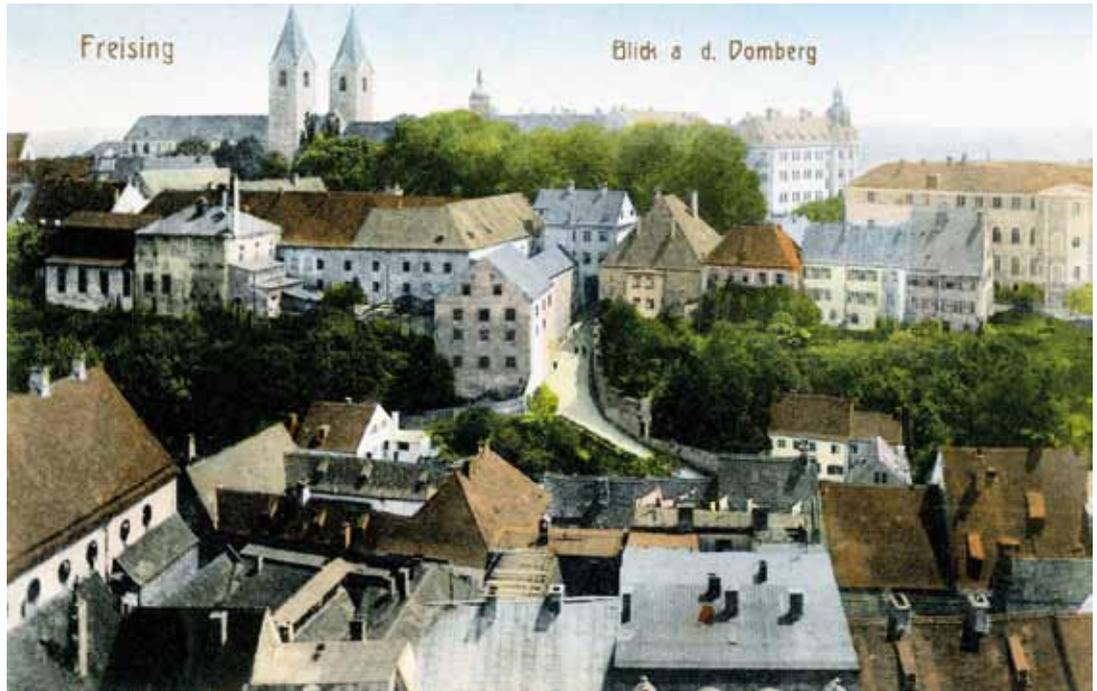
Nächster Hofbräu war Hans Hofer (†1572), der auf dem (nachmaligen) Weindlbräu saß. In einem Brief vom 8. November 1561 wurde er zu denselben Bedingungen wie sein Vorgänger mit diesem Amt betraut.¹⁴

Weiterer Hofbräu wurde daraufhin Georg Radauner, der Maria Vischer (†1593), Tochter des Pflegers zu Erching (Grafschaft Ismaning) heiratete.¹⁵ Deren erster Mann war der Wirt Franz Hofer.¹⁶ Georg Radauner war Inhaber des späteren Jungbräu-Anwesens¹⁷ und ist 1593 auch als Besitzer des Weindlbräus genannt, der ihm anscheinend über das Erbe seiner Frau zugefallen war. Mit einer erzeugbaren Biermenge von 12 Eimern (circa 8 Hektoliter) pro Sud besaß der Jungbräu 1594 die größte Brauerei in Freising.¹⁸ Georg Radauner schaffte es neben seiner über 35-jährigen Tätigkeit als Freisinger Hofbräu, zu einem der wohlhabendsten und einflussreichsten Bürger in Freising aufzusteigen.

Das fürstbischöfliche Weißbräuhaus

1618/19 wurde unter Fürstbischof Veit Adam von Gepeckh (reg. 1618–1651) auf dem Domberg ein Weißbierbrauhaus ähnlich der ab 1602 errichteten herzoglichen Weißbierbrauhäuser in Bayern erbaut, nachdem man deren wirtschaftlichen Erfolg erkannt hatte. Auch im Hochstift, so hoffte man, würden sich damit die meist leeren Kassen füllen lassen. In diesem Weißbierbrauhaus wurde ausschließlich Weißbier aus Weizenmalz gebraut. Weizenbier als fürstbischöfliches Monopol in Freising hatte den großen Vorteil, dass keine großen und teuren Lagerkeller wie im Fall des Märzenbiers notwendig waren, da das Weißbier das ganze Jahr hindurch gebraut und nach kurzer Gär- und Lagerzeit verkauft werden konnte. Das technologische und wirtschaftliche Risiko war zudem hier

sehr gering. Dieses Brauhaus wurde zunächst im Bereich des Neuen Baus, später dann in nordseitigen Anbauten über dem steil abfallenden Domberghang errichtet. Die Räume des Neuen Baus nutzte man teils als Lager Räume, später auch für die Malz- und Bierproduktion. Für die Anbauten musste der Hang an der Stadtseite aufgeschüttet und befestigt werden. Der Kupferstich von Gottfried Stain (nach einer Vorzeichnung von Jean Claude Sarron) aus dem Jahr 1724 gibt die topographische Situation



01 Die Nordseite des Freisinger Dombergs mit dem Gebäudekomplex des Hofbräuhauses (linke Bildhälfte), Postkarte, um 1910 (Stadtarchiv Freising, Postkartensammlung)

gut wieder. So wurden unter anderem um 1680 Teile eines neuen Weißbierbrauhauses mit einer Darre in und neben dem nordöstlichen Teil des Neuen Baus aufgeführt.¹⁹ 1724 kam ein zweites, kleineres Weißbiersudwerk hinzu.²⁰ 1764 erhielt das Weißbiersudwerk im Freisinger Hofbräuhaus einen neuen „Sudofen“ nach „Münchener Art“, so wie er im Hofbräuhaus in München vorhanden war, der zusätzliche Luftöffnungen besaß. Zu diesem Umbau kam eigens der Münchener Hofbräumeister Hocheneder nach Freising.²¹ 1777 war der Maischkasten im Weißbiersudhaus kaputt, sodass ein neuer angeschafft werden musste. Gott sei Dank hatte man ja noch das Braunbiersudhaus und dort für sechs Wochen in kleineren Mengen auch das Weißbier ein.²²

Die Fürstbischöfliche Braunbierbrauerei

1736 erbaute man auf dem Domberg ein neues Branntweinhaus wie auch eine komplette neue Braunbierbrauerei, die zusätzlich zu den beiden Weißbiersudwerken betrieben wurden. Hierzu hatte man ein neues großes Gebäude östlich entlang des Dombergaufganges zum Kanzlerbogen errichtet, das neben einer Mälzerei auch mit Sudhaus, Gär- und Lagerkellern zur Produktion von Braunbier ausgestattet war.²³ Die Regierung, insbesondere die fürstbischöfliche Hofkammer, erwartete sich davon

zusätzliche Einnahmen – ein Wunsch, der sich aber nur zum Teil erfüllte. Begründet wurde dies gegenüber der sich nun kräftig echauffierenden Freisinger Brauerei, die sich in ihrer Existenz bedroht sah, dass das braune Bier in Freising häufig schon im September ausgehe und man von auswärts teures Bier ankaufen müsse. Dies könne nun damit kompensiert werden, dass das Hofbräuhaus hier die notwendigen Mengen liefere und das Kapital in Freising bleibe. Alles weitere Klagen half nichts: Der Freisinger Fürstbischof braute nun weißes und braunes Bier – und letzteres dann nicht nur für die späte Sommerzeit. 1766 wurde zur Energieeinsparung in der Braunbierdarre, der so genannten „Niederländische Dörr“ eine Abänderung der Darrbleche in solche aus Kupfer, und in der Weizenmalzdarre der Einbau einer Horde aus Eisen und Draht vorgeschlagen und ausgeführt.²⁴

Die Märzenkeller im Fürstbischöflichen Hofbräuhaus

Für das Jahr 1776 hat sich eine Zusammenstellung der acht auf dem Domberg vorhandenen Märzenkeller erhalten. Darin lagerten damals insgesamt 136 Fässer mit einem Gesamtinhalt von 3.577 Eimern.²⁵ Größter Keller war der St.-Maximilian-Keller, der ehemalige „große Weinkeller“ unter dem Nordtrakt des Neuen Baus, der mit 68 Fässern und einem Lagervermögen von 1.600 Eimern fast die Hälfte der gesamten

Lagerkapazität der Brauerei ausmachte. Dieser Keller wurde ab 1766 nicht mehr für Wein benötigt, da man aus Kostengründen die Eigenweine aus den Gütern in Österreich und Tirol nicht mehr nach Freising lieferte, sondern vor Ort verkaufte.²⁶ Dieser Weinkeller wurde daraufhin zum Bierkeller umgebaut. Er erhielt zusätzlich vier große Lüftungsschächte zur bessern Belüftung. Damals wurde auch vorgeschlagen, in seiner Mitte eine „Eisgrube“ zu errichten, um im Winter Eis zur besseren Kühlung der Keller einfüllen zu können. Auf diese Art und Weise praktizierte man es beispielsweise in den Brauereien in Tölz, obwohl dort bereits die bestmöglichen Bierkeller, nämlich Felsenkeller vorhanden waren. Diese Neuerung wurde jedoch nicht ausgeführt, da der Hofbräumeister nicht belegen konnte, dass sich die Kosten für die „Eisgrube“ in irgendeiner Form auch amortisieren würden. Neben der Tatsache, dass damals bereits die Kostenrechner das Sagen hatten, wird hiermit bestätigt, dass vor 1800 in den Brauhäusern noch kein Eis zur Kühlung der Märzenbierkeller zum Einsatz kam. Ausnahmen bildeten damals nur einige Brauhäuser im Gebirge, wie etwa in Tölz, dessen Bierqualität vor allem in München berühmt war.²⁷

1767 legte Hofmaurermeister Simon Thadäus Thaler zwei neue Märzenkeller durch eine entsprechende Unterteilung des „tiefen Weinkellers“ im Osttrakt des Neuen Baus an, für die er eine Belobigung und 25 Gulden Prämie erhielt. Dadurch brauchte man das Bier nicht mehr in den beiden zwischenzeitlich provisorisch genutzten Kellern, den „Krautkeller“ beziehungsweise den „Branntweinkeller“, lagern, in welchen das Bier anscheinend des Öfteren schlecht wurde.²⁸ Zwei Jahre später werden die dann insgesamt zehn Keller jeweils nach Heiligen bezeichnet. Das waren der St.-Fidelis-, der St.-Johannes-Baptist-, der St.-Johannes-Nepomuk-, der St.-Maximilian-, der St.-Korbinian-, der St.-Sigismund-, der St.-Ludwig-, der St.-Joseph-, der St.-Franziskus- und der St.-Franz-Xaver-Keller.²⁹

Die kurfürstliche Brauerei (1803 bis 1806) beziehungsweise das Königliche Staatsbräuhaus zu Freising (1806 bis 1812)

1803 fiel im Rahmen der Mediatisierung des Hochstifts Freising auch das fürstbischöfliche Hofbräuhaus an das Kurfürstentum Bayern und wurde so zum „Kurfürstlichen Brauhaus“. Die der

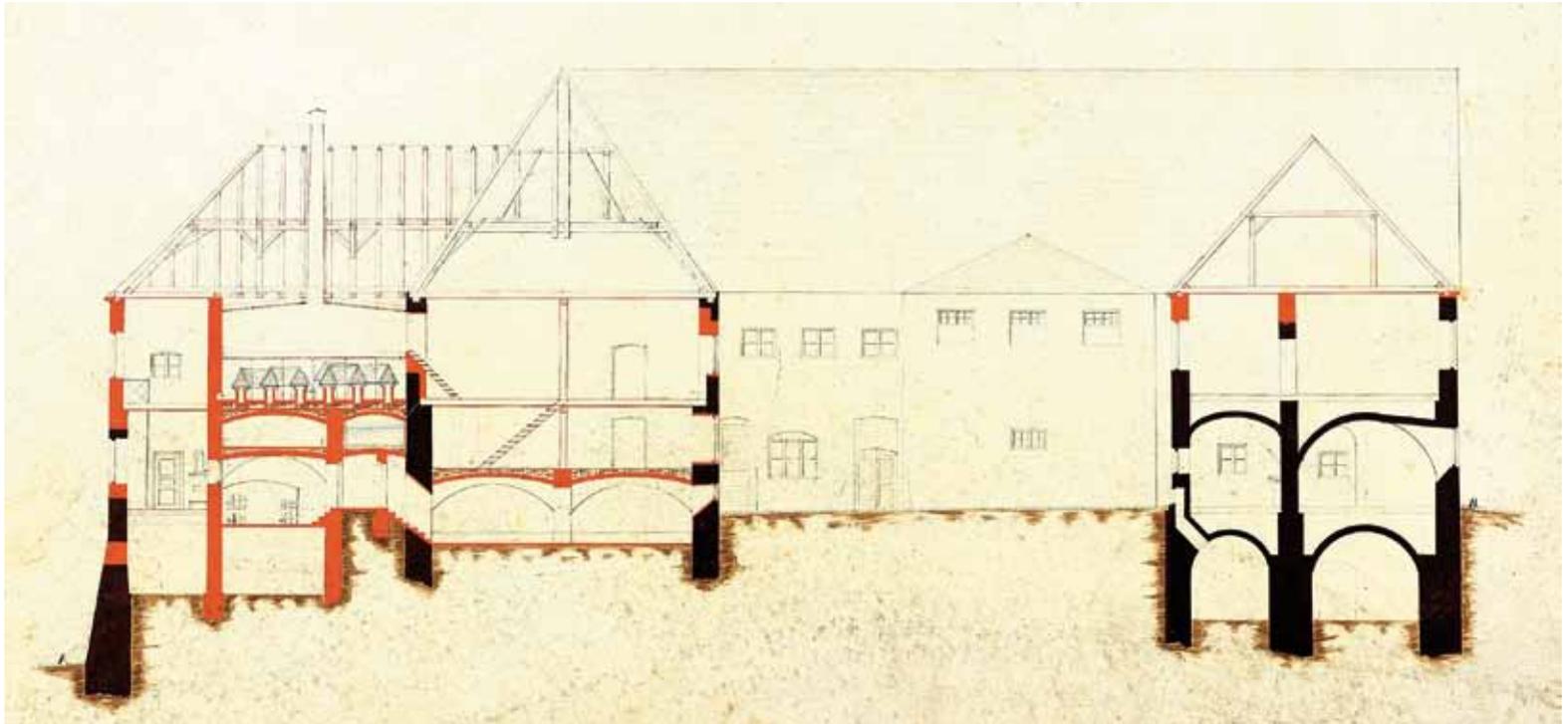
Klostersäkularisation anheimgefallene Klosterbrauerei Weihestephan wurde damals verstaatlicht, jedoch wie das Hofbräuhaus weitergeführt. Die Klosterbrauerei in Neustift überlebte die Säkularisation nicht und wurde aufgelöst. Ein in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr lästig gewordener Konkurrent mit seinem guten Bier war damit für die übrigen Brauereien beseitigt.³⁰ Neben Gerätschaften und Teilen aus dieser erst um 1770 neu errichteten Brauerei war das Freisinger Hofbräuhaus vor allem an den guten Märzenkellern in Neustift interessiert, in denen 80 Fass Bier gelagert werden konnten.³¹

Laut einer Verkaufsanzeige im Freysinger Wochenblatt vom 25. Februar 1812 soll *„in Folge allerhöchster EntschlieÙung vom 1. Januar d[ieser] J[ahres] das kön[igliche] Staatsbräuhaus zu Freysing, mit dem Rechte, braunes Gerstenbier und weißes Weizenbier zu bräuen [...] im Wege öffentlicher Versteigerung verkauft werden“*. Weiter wurde dabei unter anderem aufgeführt, dass die Brauerei „mit den benötigten Gewölben, Gähr-, Schenk- und Merzenbierkellern, Malz- und Branntweinhaus, Getreide- und Malzaufschütten sowohl für das braune als weiÙe Sudwesen versehen ist, und 2 kupfere Sudpfannen mit einer englischen Dörr³²“ enthält.³³ Auch die Märzenkeller samt einem Fassstadel in Neustift fanden darin Erwähnung.

Graf Arcosche Brauerei Freising (1812 bis 1892)

Das Hofbräuhaus auf dem Domberg erwarb 1812 Maria Leopoldine, die Witwe des im Jahr 1799 verstorbenen bayerischen Kurfürsten Karl Theodor (reg. 1777–1799). Sie konnte neben dem Schlossgut in Steppberg auch das Brauhaus in Haag (Oberbayern) und den Hofbräu in Kaltenhausen (Österreich) ihr Eigen nennen – allesamt Betriebe, die sich als rentabel erwiesen und von ihr gezielt auch ausgebaut wurden. Der ehemalige Weihestephaner Konventuale Maurus Debler schreibt dazu in seinen Tagebuchaufzeichnungen: *„Am 12. Juni 1812 wurde im hiesigen Hofbräuhaus zum ersten mal wieder weißes Bier gesotten“*.³⁴

Am 12. Oktober 1815 brannte es im Hofbräuhaus, woraufhin sich der damalige Bräuverwalter Joseph Kreusser im Freysinger Wochenblatt für die Hilfeleistung bei allen Beteiligten bedankte.³⁵ Von diesem zeugt heute noch eine Grabtafel an der Südseite der Friedhofskirche St. Maria in Freising.



02 Das Hofbräuhaus-Gebäude auf der Nordseite des Freisinger Dombergs (heute „Philippschloss“): Querschnitt von Norden (links) nach Süden (rechts), Maximilian Heigl, um 1850 (Stadtarchiv Freising, Plansammlung)

1829 wurde Aloys Graf von Arco-Stepperg (*6. Dezember 1808, †20. September 1891), königlicher Kämmerer und Sohn der Maria Leopoldine, Inhaber des Hofbräuhauses in Freising.³⁶ Dieser heiratete 1830 die Markgräfin Irene Pallavicini (*1811, †1877) und nach deren Tod und einer kinderlosen Ehe, Pauline Oswald (*1851, †1902), mit der er eine Tochter namens Sophie hatte. Sophie erbte Schloss und Gut Stepperg und heiratete den aus dem französischen Adel stammenden Graf Ernst von Moy de Sons.

1844 wurden die beiden Fassstadel des Hofbräuhauses, die zwischen Moosach und Isar lagen, von einem Hochwasser der Isar weggespült, und das Gelände daraufhin an die Stadt Freising verkauft.³⁷ 1852 trat der Kupferschmied Alois Schmid an den Magistrat der Stadt Freising mit der Bitte heran, die für das Graf Arcosche Hofbräuhaus herzustellende große kupferne Bierpfanne vor seinem Haus in der Oberen Stadt fertigen zu dürfen, was auch genehmigt wurde.³⁸ 1854 vertauschte Alois Graf Arco ein Nebengebäude und einen Holzgarten im Anschlag von 2.000 Gulden an den Freisinger Bräu Joseph Duschl unter anderem gegen einen Acker, „worauf nun ein

Keller erbaut ist, um 16.000 fl., wozu dieser eine Aufgabe von 1.400 fl. erhält“.³⁹ Dabei handelte es sich um den späteren „Peterkeller“ an der Mainburger Straße. 1855 wurde der größte Teil der Brauerei auf dem Domberg erneuert und erweitert. Hierzu stellte man ein Jahr später den ersten Dampfkessel in Freising auf (in Weihenstephan erst 1868).⁴⁰ Wie mehreren bürgerlichen Brauereien ging auch dem Hofbräuhaus in den Sommern 1857, 1863 und 1865 das Bier aus, so dass man den Freisinger Magistrat bat, mit dem Biersieden früher beginnen zu dürfen.⁴¹

1858 wurde in das Brauhaus am Nordhang eine neue Darre eingebaut, des Weiteren die Kellergewölbe, welche daneben im Nordtrakt des Philippschlosses lagen, verstärkt und im großen, ehemals „tiefen Weinkeller“ im Osttrakt eine größere Öffnung zur Eiseinbringung und Lüftung geschaffen.⁴² Weitere größere Umbauten erfolgten 1869 mit einer Vergrößerung des Dampfkesselgebäudes und der Aufstellung eines neuen Darrofens,⁴³ was 1887 dann auch zu einem Dachstuhlbrand im Kesselhaus führte.⁴⁴ 1888 wurde ein neuer Gärkeller errichtet⁴⁵ und das Brauhaus, das bis dahin über



03 Baubeginn am neuen Hofbräuhaus-Gebäude in der Mainburger Straße, Fotografie, 1911 (Archiv des Hofbräuhauses Fresing)

das alte Seminarbrunnhaus an der Moosach hinter der Alten Hochschule (heute „Asamgebäude“) mit Wasser versorgt wurde, an die moderne städtische Wasserleitung angeschlossen.⁴⁶

Die Mauerabstützung am Nordhang des Domberges und später auch am Aufgang zum Kanzlerbogen führte immer wieder zu Problemen, wodurch laufend Ausbesserungen und Erneuerungen notwendig wurden. So auch 1890, wo der Stadtmagistrat Freising als Distriktpolizeibehörde, die „*Arko'sche Bräuverwaltung*“ aufforderte, „*die gefährdende Mauer binnen 14 Tagen, vom Tage der Zustellung gerechnet, auszubessern oder niederzureißen.*“⁴⁷

Das Gräflich-von-Moysche Hofbräuhaus Freising auf dem Domberg (1892 bis 1912)

1892 ging das Hofbräuhaus Freising, nach dem Tode ihres Vaters, an Sophie, Gräfin von Moy de Sons, geborene Gräfin Arco-Stepperg (*1868, †1952) über.

1894 erfolgten weitere Neuerungen im Betrieb, wie der Bau eines großen Eiskellers⁴⁸ und 1896 die Aufstellung eines neuen Dampfkessels.⁴⁹ Der letzte Sud Bier im alten Hofbräuhaus auf dem Domberg wurde am 1. Oktober 1912 eingebraut. Und bereits eine Woche später begann man mit dem Biersieden in der neuen Brauerei.⁵⁰ 1919 wurden sämtliche Anbauten an das Philippsschloss abgerissen, sodass von den im 17., 18. und 19. Jahrhundert errichteten Brauereigebäuden nichts mehr übrig blieb.

Das neue Gräflich-von-Moysche Hofbräuhaus an der Mainburger Straße (1912 bis 1998)

Die Geschichte des Hofbräuhauses Freising setzt sich nun weiter fort in der neu erbauten Brauerei an der Mainburger Straße. 1912 hatte die Witwe des Laubenbräus Josef Duschl das Brauereianwesen am Marienplatz sowie die dazugehörige große Ökonomie an der Mainburger Straße, auf der sich Scheunen, Stallungen,



04 Modell des Hofbräuhaus-Neubaus an der Mainburger Straße, Fotografie, 1910 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

ein Fassstadel sowie auch ein Hopfengarten befanden, an die Gräfin von Moy verkauft. Den danebenliegenden großen Sommerkeller („Peterhof“) mit seinen großen Gewölbekellern („Peterkeller“) hatte das Hofbräuhaus unter Graf von Arco bereits 1854 erworben, um dort Bier einzulagern. Auch der vom Laubenbräu 1855 dafür neu errichtete Sommerkeller auf dem Lankesberg (heute „Hofbrauhauskeller“) kam 1912 in den Besitz des Moyschen Hofbräuhauses.⁵¹ Diese Lagerkeller waren jedoch in der neuen Brauerei nicht mehr notwendig, da die Kühlung des Bieres dort nun mit Hilfe von Kältemaschinen erzeugt wurde.

Für den Neubau hatte man sich vom Büro des bekannten Weihenstephaner Professors Theodor Ganzmüller einen Plan für ein Brauhaus und ein Mälzereigebäude⁵² nach modernsten brautechnischen Erkenntnissen entwerfen lassen. Das Sudhaus der Firma Steinecker in Freising war auf eine Schüttung von 44 Zentner geschrotetem Malz ausgelegt. Die Lagerkeller mit einem Gesamtfassungsvermögen von 8.000 Hektolitern Bier befanden sich im Brauereigebäude. Neben einer Abteilung mit klassischen Holzfässern stattete man zwei weitere Abteilungen mit Stahlemailtanks aus. Auf der Füllerei der Firma Holstein & Kappert konnten 4.000 Flaschen pro Stunde abgefüllt werden.

Durch den Ankauf verschiedener Brauereien (Gössweinbräu 1856, Schweinhammerbräu 1912, Laubenbräu 1912, Aktienbrauerei 1913, die Übernahme der Bierproduktion für die Brauerei Seiderer & Eichner 1923) war die Produktionsmenge gewaltig gestiegen. So beispielsweise zwischen 1910 bis 1912 um rund 50 Prozent. Um 1925 belieferte man circa 150 Wirte in Stadt und Land.⁵³

Noch zu Lebzeiten der Gräfin von Moy übertrug diese 1948 den ganzen Besitz ihrem Großneffen Ernst Graf von Moy. 1970 erwarb man die Schlossbrauerei in Haag an der Amper mit dem „schönsten Biergarten Bayerns“ hinzu und beendete dort den Braubetrieb. 1976 wurde dann auch die gesamte Produktion des Weißbräu Huber in das Hofbrauhaus (nunmehr „Hofbrauhaus“, ohne Umlaut) verlegt.

Leider führte eine neue Werbestrategie, die vom Bürger nicht angenommen wurde, zu einem starken Rückgang der Bierproduktion in den 1980er und 1990er Jahren. Biernamen wie „Gutstetter“, „Dithlohner“ oder „Urfelder“ trafen den Publikums geschmack nicht. Und als dann auch noch beim Huber-Weissen der Eisbär verschwinden sollte,⁵⁴ entfachte das nicht nur an den Stammtischen einen Sturm der Entrüstung.

Das Hofbrauhaus Freising seit 1998

Am 18. Dezember 1998 erwarb die Familie von Törring-Jettenbach das Hofbrauhaus Freising. Seither wird es von Ignaz Graf zu Törring-Jettenbach geführt. 2009 erfolgte die Einweihung eines neuen Sudhauses

der Firma Steinecker, das die zu diesem Zeitpunkt fast hundertjährige Einrichtung ersetzte.

Die Brauerei präsentiert sich heute als ein moderner und solider Betrieb, dessen Bier besonders bei der Freisinger Bevölkerung sehr geschätzt wird.

Zeit der Tätigkeit	(Hof-)Bräu(amts)verwalter	Lebensdaten	
vor 1620 - nach 1622	Schreiber , Johann		
[1630]	Harscher , Caspar		
[1640]	Krazer , Wolf		
? - 1649	Neumayr , Georg		
[1650]	Marquardt , Johann Georg	*1630	†1714
1652–1655	Ebersperger , Georg		
1655–1662	Waizenpeck , Georg		
1662–1710	Marquardt , Johann Georg		
1710–1722	Grasmayr , Johann Michael		
1722–1756	Prummer , Johann Lorenz		†1756
1756	[Steinhauser , Maximilian von]		
1756–1767	Traut , Martin Benno		
1767–1769	[Haberkorn , Franz Anton]		
1769–1772	Traut , Martin Benno		
1772–1773	Lenz , Sebastian		
1774–1778	Magg , Johann Matthias		
1778–1787	Mitterhofer , Johann Hermann		
1787–1812	Denk , Franz Andreas		
[1815]	Kreusser , Joseph	*1777	†1823
[1823]	Stecher , Wilhelm		
[1842]	Sammassa , ?		
[1854]	Mang , Johann		
[1865]	Hörnle , Franz Xaver		
1881–1905 (?)	Schwarz , Winibald		
1913–?	Klein , Fritz	*1873	†1936

Die (Hof-)Bräu(amts)verwalter beziehungsweise Geschäftsführer des Freisinger Hofbräuhauses bis 1913 (Zusammenstellung Hermann Bienen).

- 1 BayHStA, HL Freising, Nr. 4, Urbar des Bischofs Albert von Freising, fol. 52r.
- 2 Erwähnung der Keller findet sich in: BayHStA, HL 3, Fasz. 231, Spaltbrief des Hofbräus Benedikt Hueber, 12.12.1542.
- 3 In Bayern gab es annähernd 350 regional unterschiedliche Scheffelmaße, die sich zwischen 200 und 900 Liter für das Scheffel bewegten und 1809 auf ein Maß von 222,36 Liter vereinheitlicht wurden. Leider haben wir zum Freisinger

Scheffelmaß im Mittelalter keine näheren Angaben, außer dass 24 Scheffel 20 Freisinger Kastenmut entsprachen. Auch das Mut war in Bayern unterschiedlich. Generell kann man jedoch davon ausgehen, dass im Mittelalter aus 100 Liter Getreide maximal 100 Liter Bier erzeugt werden konnte; siehe hierzu: Meußdoerffer, Franz / Zarnkow, Martin: Biere des Mittelalters, in: Haus der Bayerischen Geschichte (Hg.): Bier in Bayern (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 65), Regensburg 2016, S. 52–57, hier S. 53.

Zeit der Tätigkeit	(Hof-)Bräumeister /Technische Betriebsleiter	Lebensdaten	
1542	Hueber , Benedikt (Hofbräu)		
?–1587	Hofer , Hans (Hofbräu)		
1587–?	Radauner , Georg (Hofbräu)		
[1617]	Thaimer , Jakob (Hofbräu)		
1621–1622	Häsiber , Caspar		
1636–1650	Hack , Hans		
vor 1653–nach 1661	Sturm , Matthias		
vor 1674–1703	Mayr , Sebastian		
1703–1714	Abertshauser , Matthias		
1714–1715	Bauhofer , Simon		
1715–1716	Klingl , Johann		
1716–1734	Forster , Franz		
1734–1748	Mayr , Benedikt		
1748–1767	Ziegler , Blasius		
1767–1774	Mayr , Johann Georg		
1775–1790	Urban , Franz Xaver	* 1740	
1790–1801	Mayr , Johann Georg		
1801–1812	Bromberger , Alois		
[1865]	Winterhalter , Joseph		
[1867]	Lenz , Joseph		
1879–1924	Büchele , Josef	* 1848	+ 1937
1924–?	Dittlein , Fritz		
1960–1964	Bartl , Ignaz		
1964–1995	Mühlbauer , Hermann		
1995–2004	Vogler , Ludwig		
seit 2004	Jacobi , Arno		

Die (Hof-)Bräumeister beziehungsweise technischen Betriebsleiter des Freisinger Hofbräuhauses (Zusammenstellung Hermann Bienen).

- | | |
|--|---|
| <p>4 Hundt, Friedrich Hektor von: Das Hofgesinde der Fürstbischöfe von Freising in Mitte des XIII. und XIV. Jahrhunderts, in: OA 35 (1876), S. 264–280.</p> <p>5 Siehe hierzu: BayHStA, HL 3, Fasz. 231, Spaltbrief des Hofbräus Benedikt Hueber, 12.12.1542.</p> <p>6 Hackl-Stehr, Katrin, Das Brauwesen in Bayern vom 14. bis 16. Jahrhundert, insbesondere die Entstehung und Entwicklung des Reinheitsgebotes (1518), Bonn 1989, S. VII, 2.</p> <p>7 Vgl. u.a.: BayHStA, Domkapitel Freising Urkunden Altsignatur GU 5a, Rep. Fasz. 15/364 u. Fasz. 16/278).</p> <p>8 Siehe hierzu: BayHStA, HL 3, Fasz. 231, Spaltbrief des Hofbräus Benedikt Hueber, 12.12.1542.</p> | <p>9 Hundt, Friedrich Hektor von: Das Hofgesinde der Fürstbischöfe von Freising in Mitte des XIII. und XIV. Jahrhunderts, in: OA 35 (1876), S. 269.</p> <p>10 Vgl. auch das später bis in unserer Zeit benutzte Attribut „königlicher Hoflieferant“ etc.</p> <p>11 Bendikt Hueber ist als Bräu in den Freisinger Stadtsteuerbüchern 1541, 1544, 1546 und 1549 auf dem Anwesen des späteren Jungbräus belegt.</p> <p>12 Die Bezeichnung „geänderter Bestand“ deutet darauf hin, dass entweder der Vertrag des Benedikt Hueber in abgeänderter Form verlängert wurde oder dass zuvor (seit 1534) ein anderer bürgerlicher Brauer als Hofbräu tätig gewesen war.</p> |
|--|---|

- 13 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 231.
- 14 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 231.
- 15 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 9, Stadtratsprotokoll 1593, fol. 3v, 4r, 5r u. 5v.
- 16 Ein Franz Hofer war von 1560 bis 1575 auf der Taverne in Erdweg und wahrscheinlich der Sohn bzw. Bruder des ehemaligen Hofbräus Hans Hofer, der 1593 in einem Stadtprotokoll, betreffend das Erbe des Hans Hofer, ernannt wird.
- 17 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 9, Stadtratsprotokoll 1593.
- 18 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 59, Nr. 45/9, Umgeldzahlungen vom 26.11.1594 bis 15.02.1595 in der Stadt Freising.
- 19 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 96, Nr. 1/1.
- 20 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 96, Nr. 1, bes. die dort vorhandenen Pläne.
- 21 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 87, Nr. 1/51.
- 22 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 91, Nr. 1/22.
- 23 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 96, Nr. 2.
- 24 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 87, Nr. 1/58.
- 25 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 87, Nr. 1/39.
- 26 Vgl. hierzu: Hödl, Isabella: Der Wein des Fürstbischofs. Der Weinbergbesitz des Hochstifts Freising als Studie zur Herrschaftsverfassung der geistlichen Staaten im Alten Reich (1612-1802/03), (Masterarbeit), München 2016.
- 27 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 96, Nr. 1/2.
- 28 BayHStA, FA HL3, Fasz. 87, Nr. 1/55.
- 29 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 87, Nr. 1/39.
- 30 Lehrmann, Günther: „Das ist eine prächtige Kaserne!“ Die letzten Jahre der Prämonstratenserabtei Neustift bei Freising und ihre Aufhebung 1803, in: Götz, Ulrike (Hg.): Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 38, Freising 2004, S. 77–133, hier S. 107, Anm. 127.
- 31 Bei einer damals üblichen Fassgröße von durchschnittlich 25 hl entsprach dies einer Lagermenge von ca. 2.000 hl.
- 32 Bei der „englischen Darre“ werden die Rauchschwaden aus der Befehung nicht mehr direkt in das Malz, sondern über Rauchrohre unter die Horde geführt, wobei nun die erhitzte Luft das Darrgut erwärmt. Der teils penetrante Rauchgeschmack aus den alten „Rauchdarrn“ mit Holz- oder Torffeuerung war damit im fertigen Bier verschwunden.
- 33 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 25.02.1812.
- 34 Archiv des Historischen Vereins Freising, Tagebuchaufzeichnungen des Paters Maurus Debler.
- 35 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 05.11.1815.
- 36 StAM, Grundsteuer-Kataster 1861, S. 1539.
- 37 StAM, Briefprotokolle FS 18, Nr. 131.
- 38 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1851/52, Nr. 619.
- 39 StAM, Briefprotokolle 6288, Nr. 451.
- 40 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1855/56, Nr. 1325.
- 41 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1856/57, Nr. 1118.
- 42 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1857/58, Nr. 867, inkl. Plänen von Baumeister Maximilian Heigl.
- 43 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1869, Nr. 465.
- 44 Kachel, Ullrich / Scholz, Kurt: Gott zur Ehr' dem Nächsten zur Wehr. 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Freising 1863–1988.
- 45 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll, 1888, Nr. 670.
- 46 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll, 1889, Nr. 890.
- 47 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll, 1890, Nr. 758
- 48 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll, 1894, Nr. 943.
- 49 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll, 1896, Nr. 947.
- 50 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 02.10.1912.
- 51 Erst 1934 wurde dieser Sommerkeller in Form eines Neubaus für die Bevölkerung wieder in Betrieb genommen. Den bis dahin auf dem nun geschlossenen ehemaligen Gössweinkeller genutzten Namen „Hofbräuhauskeller“ übertrug man hierher. 1997 wurde dieses Gebäude abgerissen, die Bierkeller zugeschüttet und der heutige Neubau erstellt.
- 52 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1912, Nr. 1248; ebd., Magistratsprotokoll 1916, Nr. 479.
- 53 Ragl, Franz Xaver: Das Gräflich von Moy'sche Hofbäuhaus in Freising, S. 19.
- 54 Ein Bär wurde von dem damaligen Berater als wildes und aggressives Tier angesehen, das Konsumenten vor einem Kauf abschreckte.

DER WEISSBRÄU HUBER

1882–1976

Heutiges Anwesen:

General-von-Nagel-Straße 5

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten	
1882–1889	Stiegler , Karl	Bräu	*02.03.1851	
1889–1897	Grötsch , Johann Evangelist	Bräu	*28.11.1861	†21.09.1897
1897	Hofreiter , Franz	Bräu		
1897–1936	Huber , Franz Xaver	Bräu	*15.11.1857	†04.02.1947
1936–1976	Geschwister Huber			
1976	Stilllegung des Braubetriebs			

Die Anfänge des Weißbräus Huber liegen im damaligen Vorort und heutigen Freisinger Stadtteil Neustift. Im Haus mit der Nummer 27 (heute Landshuter Straße 28/30) begann der Weißbierbrauer Karl Stiegler am 28. März 1882 mit dem Weißbierbrauen.

Stiegler kam am 2. März 1851 in Tabakried bei Pfeffenhausen als Sohn der Gastwirtseheleute Joseph und Maria Stiegler, letztere geborene Götzenberger, zur Welt.¹ Seit 1879 war er mit Josepha Angermaier verheiratet, deren Vater Georg Angermaier später das erwähnte Haus Nummer 27 in Neustift besaß und dort eine Weißbierniederlage einrichten sollte.²

Einige Wochen nachdem Stiegler den Weißbräubetrieb aufgenommen hatte, wird unterm 4. Mai 1882 im Freisinger Tagblatt berichtet, „dass er am Donnerstag, den 4. Mai mit dem Ausschank seines selbst gebrauten Waizenbieres beginnt.“³ Knapp zwei Jahre später, am 17. Februar 1884, ist zu lesen, dass er im Haus Nummer 555 in Freising (heute Amtsgerichtsgasse 2, ehemaliger Jungbräukeller) eine Niederlage von sehr gutem, abgelagerten Weizenbier errichtet hat.⁴ Im selben Jahr konnte Karl Stiegler das Anwesen an der nachmaligen General-von-Nagel-Straße, damals Haus Nummer 611, erwerben, wo der Betrieb letztlich ganz verbleiben sollte. Am 3. Juli 1884 suchte er beim Freisinger Stadtmagistrat um die Erlaubnis zur Erbauung eines Sudhauses für Weißbier nach.⁵ Die heute noch vorhandenen Pläne zeigen, dass das Sudhaus im Rückgebäude von einem kleinen Hof zur Gaststätte abgetrennt

errichtet wurde.⁶ Am 28. August 1884 hatte man Karl Stiegler erlaubt, sein selbst gebrautes Weißbier auf seinem Haus in Freising auszuschenken, „jedoch mit der ausdrücklichen Bemerkung, dass sich diese Erlaubnis nur auf den Ausschank von Weißbier allein beschränkt, und daher eine Abgabe von warmen und kalten Speisen, Kaffee, Wein und Branntwein, Liqueure sowie auch die Fremdenbeherbergung ausgeschlossen ist. Ferner ist diese polizeiliche Bewilligung noch an die Bedingung geknüpft, dass ein ordentliches Pissoir hergerichtet, die Schwindgrube zum Aborte luftdicht überdeckt und Ventilatoren an Fenstern und Thüren des Gastlokales angebracht werden.“⁷ Mit dem Ausschank begann er am 1. September 1884.⁸ Als dem Ehepaar Stiegler kurz hintereinander zwei Söhne ertrunken waren, verkauften sie 1889 ihr Bräuanwesen.⁹ 1895 erwarb Karl Stiegler das Gasthaus „Zum Zolls“ in Neustift (später „Hollendauerhof“), das er anschließend mit seiner Ehefrau bis 1914 betrieb. 1902 erhielt er dort auch das Heimatrecht.¹⁰

Neuer Weißbräu wurde Johann Evangelist Grötsch, der am 10. Oktober 1889 bei der Stadt um die polizeiliche Erlaubnis zum Ausschank von Weißbier nachsuchte.¹¹ Er stammte aus Waldmünchen in der Oberpfalz und heiratete am 19. November 1889 in Freising Maria Elisabeth Schneidt (*11. August 1861). 1892 ließ er einen Gärkeller, ein Waschhaus und ein Eislager errichten.¹² „Um seine werten Kunden auch in der oberen Stadt bedienen zu können“, so stand es in einer Zeitungsanzeige vom 20. November 1895,



01 Das Hauptgebäude des Weißbräus Huber, Fotografie, Jakob Werkmeister, 1901 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

errichtete er eine Weißbier-Niederlage beim Messerschmied Kopp (heute Obere Hauptstraße 63).¹³ Am 21. September 1897 verstarb Johann Grötsch im Alter von nur 36 Jahren.¹⁴

Von Oktober bis Dezember 1897 war Franz Hofreiter aus Landshut Besitzer der Weißbierbrauerei.¹⁵ Dieser hatte jedoch letztlich andere Pläne: Er eröffnete am 21. August 1898 eine Weißbierbrauerei mit Schenke in der Landshuter Neustadt.

Die Brauerei in Freising hatte Hofreiter bereits Anfang Dezember 1897 an Franz Xaver Huber, vormals Pächter der Wirtschaft in Palzing, verkauft.¹⁶ Dieser war mit Walburga Winter verheiratet (*15. November 1857, †17. Dezember 1935); mit ihr hatte er fünf Kinder.¹⁷ Zuerst Braugehilfe, danach Braumeister war auf dem Weißbräu ab 1897 Jakob Helmbrecht. 1901

vergrößerte Franz Xaver Huber seine Keller unter dem Hof¹⁸ und setzte zudem auf das Hauptgebäude ein weiteres Stockwerk auf.¹⁹ 1902 kam ein Eiskeller dazu.²⁰ 1910 wurden das Brauereigebäude²¹ ebenso wie die Lagerkeller²² umgebaut und vergrößert. Im Mai 1911 installierte Huber ein neues Sudhaus, das seinerzeit den modernsten Anforderungen entsprach und bis zur Einstellung des Sudbetriebes seinen Dienst tat.²³ Interessant ist auch ein Zeitungsbericht vom 15. Juli 1915: „Die Bierknappheit macht sich bereits bemerkbar. Die hiesige Weizenbier-Brauerei sieht sich nämlich gezwungen bekannt zu geben, dass der Bier-Ausschank von nun an den Sonntagen erst ab vormittags 10 Uhr beginnt“.²⁴ War die – kriegsbedingte – Bierknappheit tatsächlich der Grund oder war dies nur eine scherzhafte Anspielung auf veränderte Öffnungszeiten?

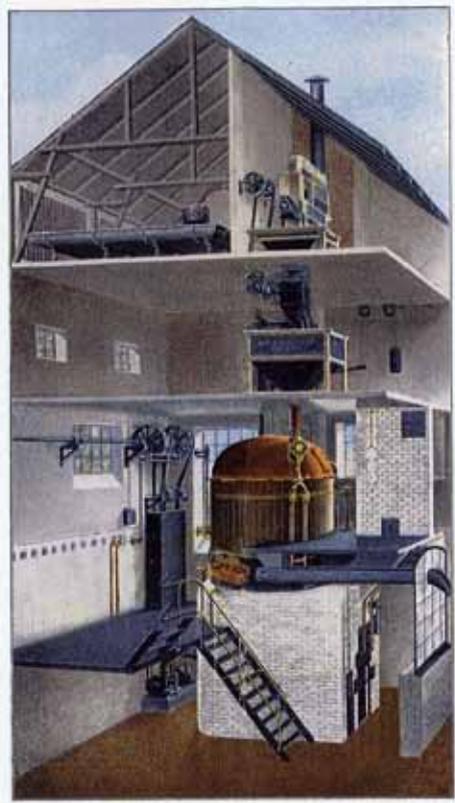
Nachdem sich Franz Xaver Huber aus Altersgründen von der Arbeit zurückzogen hatte, verpachtete er seinen Betrieb an seinen ältesten Sohn Josef Huber, der den Besitz nochmals vergrößerte und die Gaststube modernisierte.²⁵ Er war mit Maria Wilhelm, geborene Winter, verheiratet. 1936 starb Josef Huber (*13. Februar 1889, †6. Oktober 1936) im 48. Lebensjahr infolge eines Motorradunfalls.²⁶

Die Brauerei übergab Franz Xaver Huber nun seinen Kindern Franz Xaver (*24. September 1891), Walburga (*1. September 1892, †1. März 1981) und Nikolaus (*22. September 1899), wobei Nikolaus die Geschäftsführung übernahm. Jener kehrte aus diesem Grund aus Brasilien zurück, wo er als Kaufmann tätig war.²⁷

Bis 1937 wurde das Wapentier der Stadt Freising, nämlich der „braune“ Bär des Heiligen Korbinian, als Brauereiemblem verwendet. Nikolaus Huber führte damals den Weißbären ein, nachdem er zusammen mit seinem Bruder Franz Xaver im Münchner Tierpark die Eisbären angesehen und fotografiert hatte.²⁸ Nikolaus Huber gelang es, das Geschäft weiter auszubauen und ein weithin bekanntes und bekömmliches Weißbier zu brauen. Er belieferte damit die umliegenden Gaststätten und das befreundete Hofbräuhaus Freising.

Anton Steinecker, Maschinenfabrik, Freising.

Weißbier-Brauerei des Herrn F. X. Huber, Freising.



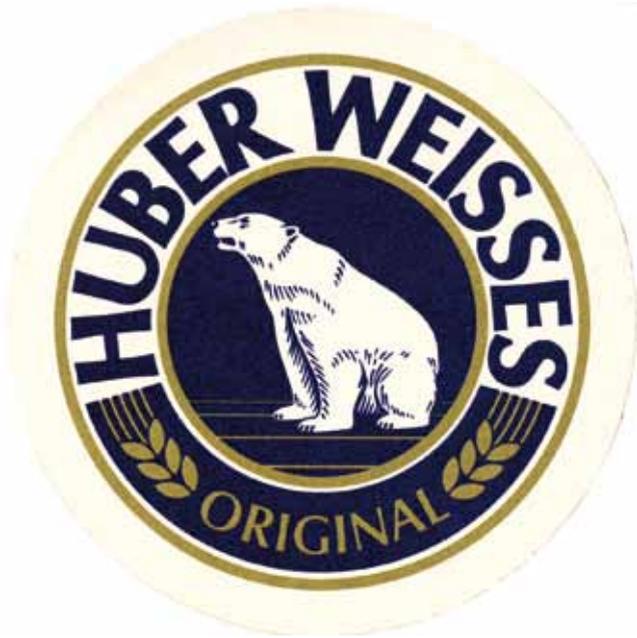
Bei dieser Anlage steht der Bottich direkt auf der Pfanne, wodurch bedeutend an Platz gespart, die Anlage aber trotzdem außerordentlich bequem und praktisch wird.

Feuerkochung. ————— Schnellabläuterung.

Attest: Kann bestätigen, daß die mir von Ihnen gefertigte Sudhaus-Anlage ausgezeichnet entspricht. Das aufeinander gestellte Sudwerk kann ich bestens empfehlen. Ausbeute und Brennmaterial-Verbrauch sind vorzüglich.

Freising, im Mai 1911. **F. X. Huber.**

02 Referenz für die Maschinenfabrik Anton Steinecker, die das Sudhaus im Weißbräu gefertigt hatte, 1911 (Privatbesitz Hermann Bienen)



03 Ein Eisbär als Markenzeichen: Bierfilz des Weißbräu Huber (heute Hofbrauhaus Freising), 2016 (Stadtarchiv Freising, Graphische Sammlung)

Aufgrund der Ausstoßsteigerung war in den 1960er Jahren ein Ausbau in der Flaschenfüllerei notwendig geworden, der aber an den räumlichen Gegebenheiten scheiterte. Dadurch entstand zwischen der Weißbierbrauerei Huber und dem Hofbräuhaus Freising eine Kooperation und zwar in der Weise, dass in der Weißbierbrauerei das Bier gesotten und vergoren wurde, daraufhin in Tanks zum Hofbräuhaus kam, um dort in Flaschen abgefüllt zu werden und zu reifen. Diese Zusammenarbeit bewährte sich bis 1975. In der Zwischenzeit war die Nachfrage nach dem „Huber Weißen“ weiter gestiegen, so dass auch das Sudwerk der Weißbierbrauerei nicht mehr ausreichte, um die Nachfrage zu decken. Ab 1976 wurde schließlich die gesamte Produktion des Weißbieres in das Hofbräuhaus übernommen. Aufgrund der jahrelangen Zusammenarbeit und mit der Unterstützung von Nikolaus Huber war es möglich, dieses traditionell gebraute Weißbier auch in den modernen Anlagen und Kellern des Hofbräuhauses unverändert zu produzieren.²⁹

Seit 1979 ist das Hofbräuhaus Freising Pächter der Gaststätte, wobei es jeweils unterverpachtet wurde. Schließlich erwarb Graf Guy von Moy das gesamte Anwesen. 1997 wurden die Brauereigebäude und die Gaststätte abgerissen und ein neues Haus mit Gastlokal, Wohnungen und Büros errichtet.

Bis zum heutigen Tag haben dort der seit 1892 bestehende Stammtisch des Akademischen Brauerbundes, heute die Studentenverbindung Landsmannschaft Bavaria, oder auch der Stammtisch des König-Ludwig-Vereins ihr Zuhause.

- 1 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 149, Nr. 134.
- 2 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 07.08.1884.
- 3 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 01.09.1884.
- 4 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 17.02.1884.
- 5 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1884, Nr. 522 u. Nr. 545.
- 6 StadtAFS, Historische Bauakten, General-von-Nagel-Straße 5.
- 7 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1884, Nr. 673.
- 8 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 01.09.1884.
- 9 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 22f.
- 10 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 149, Nr. 134.
- 11 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll, 1889, Nr. 932.
- 12 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll, 1892, Nr. 589.
- 13 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 20.11.1895.
- 14 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 26.09.1897.
- 15 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 26.09.1897.
- 16 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1897, Nr. 1259.
- 17 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 69, Nr. 624.
- 18 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1902, Nr. 335.
- 19 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1901, Nr. 725.
- 20 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1902, Nr. 1378.
- 21 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1910, Nr. 463.
- 22 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1910, Nr. 1623.
- 23 Anton Steinecker Maschinenfabrik GmbH (Hg.): Steinecker. Krones Gruppe. 1875–2000, Freising 2000, S. 29.
- 24 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 04.07.1915.
- 25 Der Weißbär, Informationsblatt der Toerring-Brauereien, Ausgabe 2/2005.
- 26 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 9), S. 22f.
- 27 Der Weißbär 2/2005 (wie Anm. 25).
- 28 Der Weißbär, Informationsblatt der Toerring-Brauereien, Ausgabe 1/2005.
- 29 Der Weißbär 2/2005 (wie Anm. 25).

DER HUETTERBRÄU

vor 1563–nach 1640

Heutiges Anwesen:

Untere Hauptstraße 35

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten
vor 1528–nach 1555	Häsiber , Sigmund		
vor 1563–1571	Mayr , Hans	Bräu	
bis ca. 1579	Haim , Caspar		
1579–1607	Huetter , Georg d. Ä.	Bräu	
1607–vor 1630	Huetter , Georg d. J.	Bräu	
1630–nach 1640	Pranger , Hans	Bräu	

Der Huetterbräu hatte seinen Standort neben dem nachmaligen Ledererhanswirt und kam später auch in dessen Besitz. Vor 1528 bis nach 1555 war das Anwesen Eigentum eines Sigmund Häsiber. Ob er hier selber eine Brauerei betrieb, wissen wir leider nicht.¹ Als erster Brauer auf dem Anwesen erscheint ein Hans Mayr in den Quellen.² 1571 verkaufte er das Haus an Caspar Haim.³

Darauffolgender Brauer scheint der aus Pulling stammende Georg Huetter (der Ältere) gewesen zu sein. 1579 verehelichte er sich mit Anna Erlacher.⁴ Sein Name findet sich auch im Zusammenhang mit der Abstrafung mehrerer Brauer, deren Bierqualität als äußerst mangelhaft eingestuft worden war.⁵

Im Jahr 1607 übernahm Georg Huetter mit seiner Frau Barbara, die er offenbar in zweiter Ehe geheiratet hatte, den Hummelbräu in Freising. Sein Sohn Georg Huetter (der Jüngere) führte nunmehr den Huetterbräu weiter.⁶

Einige Jahre später ist als Brauer auf dem Huetterbräu-Anwesen ein Jakob Pranger belegt. Er wurde am 4. Januar 1631 als Freisinger Bürger aufgenommen.⁷ Noch 1640 ist Pranger im Freisinger Steuerregister mit einem Steueranschlag von 9 Gulden aufgeführt.⁸ Seine Witwe Rosina verkaufte das Anwesen 1666 an den Seiler Georg Schmidt.⁹ Mitte des 18. Jahrhunderts, genauer: 1764, gelangte das ehemalige Huetterbräu-Anwesen in den Besitz des westlich angrenzenden Ledererhanswirtes Joseph Lamprecht und wurde seit dieser Zeit als Wirtsanwesen mitgenutzt.¹⁰

1 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 1, Steueranlagsbuch 1528, fol. 19; BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 24, Steuerrechnung der Stadt Freising 1555, fol. 27v.

2 Dombibliothek Freising, Fasz. 4, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1563, 20v.

3 BayHStA, Domkapitel Freising Urkunden, Nr. 4048.

4 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 2, Stadtratsprotokoll 1578/79, fol. 77r.

5 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 4, Stadtratsprotokoll 1588, fol. 77r u. 77v.

6 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 13, Stadtratsprotokoll 1607, fol. 52r.

7 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 3v.

8 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 124, Nr. 2, Steuerregister der Stadt Freising 1640, fol. 35v.

9 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1203, Nr. 33, fol. 69r.

10 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 13, Stadtratsprotokoll 1607, fol. 52r.

DER HUMMELBRÄU

vor 1513–1853

Heutiges Anwesen:

Untere Hauptstraße 24

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten	
vor 1513–um 1527	Mayr ? , Hans	Bräu		
um 1588	Häsiber , Sigmund	Bräu		
vor 1601–1607	Häsiber , Caspar	Bräu		†1607
1607–vor 1639	Huetter , Georg	Bräu		
1639–vor 1648	Staudhammer , Andreas	Gastgeb		
vor 1648–vor 1657	Bader , Michael	Gastgeb		
vor 1657–1688	Hummel , Jakob	Bräu		†1688
1689–1690	Zangmeister , Balthasar	Bräu	*04.01.1663	†1690
1690–1707	Drohmayr , Hans	Bräu		†1707
1707–1743	Glanz , Johann Urban	Bräu	*um 1680	†1743
1744–1773	Drohmayr , Jakob d. Ä.	Bräu	*um 1705	†1773
1774–1813	Drohmayr , Jakob d. J.	Bräu	*um 1751	†22.12.1825
1813–1836	Mühl , Johann Baptist	Bräu	*21.06.1780	†23.03.1836
1837–1842	Schlund , Xaver	Bräu	*um 1806	†11.03.1844
1842–1846	Rosenlechner , Georg	Bräu		
1846–1849	Schmiedmair , Georg	Bräu		
1848–1857	Lipp , Maximilian	Bräu		
1853	Einstellung des Braubetriebs			
1935	Aufgabe der Gaststätte			

Das Areal des Freisinger Hummelbräus befand sich im nördlichen, zur Unteren Hauptstraße hin gelegenen Teil der Hummelgasse. Das Haupthaus besteht bis heute (Untere Hauptstraße 24). Dahinter reihten sich die inzwischen abgebrochenen Wirtschaftsgebäude und Ställe um einen 45 Meter langen Hof. Die parallel dazu verlaufende Hummelgasse, deren Abzweigung von der Hauptstraße durch einen Schwibbogen gekennzeichnet wird, ist zunächst kaum mehr als zwei Meter breit. Erst im Bereich der Einmündung des ehemaligen Brauereihofes verbreitert sie sich auf etwa fünf Meter. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde der Straßenzug als „Feyel-Gässchen“ bezeichnet. Der Name „Hummelgasse“ ergab sich

durch den Brauer Jakob Hummel, in dessen Besitz sich die Brauerei in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts befand.¹

Im Steuerregister der Stadt von 1513 beziehungsweise 1527 ist ein Brauer namens Hans Mayr (?) aufgeführt,² 1528 dann dessen Witwe, eventuell als Inwohnerin.³

1588 gehörte das Anwesen dem Brauer Sigmund Häsiber.⁴ Dessen Nachfolger, sein Sohn Caspar Häsiber, wird im Türkensteuerbuch von 1601 bereits als verstorben bezeichnet.⁵

Die Vormundschaft von Georg Häsibers Kinder Marina und Anna veräußerte das Haus 1607 an den Bräu Georg Huetter und seine Gattin Barbara. Das



01 Epitaph der Familie Dromayr an der Ostseite der Gottesackerkirche St. Maria (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

Ehepaar hatte zuvor den so genannten Huetterbräu in der Nähe des Tabers besessen, welcher daraufhin vom gleichnamigen Sohn weitergeführt wurde.⁶

1639 erwarb der Gastgeb Andreas Staudhammer das Brauerei-Anwesen von den Huetterschen Erben für 800 Gulden.⁷ 1648 ist der Gastgeb Michael Bader im Besitz des Anwesens, dessen Wert zu dieser Zeit auf 1.300 Gulden geschätzt wurde.⁸ 1651 ist er nochmals innerhalb eines Steuerbuchs erfasst, wobei folgende Angaben als Bewertungsgrundlage dienten: 900 Gulden für das Haus, 150 Gulden für das Zapfenrecht, 30 Gulden für 2 Pferde, 24 Gulden für 2 Kühe, 100 Gulden für 1 Fass Wein, 24 Gulden für das Silbergeschmeide und schließlich 200 Gulden für das Heiratsgut.⁹

Die erste Erwähnung Jakob Hummels als Gastwirt und späteren Namensgeber des Anwesens findet man 1657, als ihm und seiner Frau Anna am 9. Januar der Sohn Joseph Sigismund geboren wurde.¹⁰ Taufpate war der damalige Freisinger Fürstbischof Albrecht Sigismund von Bayern (reg. 1651–1685). Im März 1688 verstarb Jakob Hummel und wurde im alten Friedhof direkt bei der Stadtpfarrkirche St. Georg beigesetzt.¹¹

Nächster Hummelbräu wurde 1689 Balthasar Zangmeister, der mit Anna Hummel verwandt war. Geboren wurde Zangmeister als Sohn des Freisinger Weingastgebs Johann Franz Zangmeister und seiner Frau Eva (später Gasthaus „Zum Goldenen Hirschen“). Am 22. November 1689 ehelichte Balthasar Zangmeister die Tochter des Freisinger Sondermüllers, Elisabeth Stürzer.¹²

Bereits ein Jahr später verstarb Zangmeister. Seine Witwe Elisabeth (†1736) heiratete am 11. Juni 1690 Hans Drohmayr, Sohn eines Bräus aus Dorfen.¹³

Eine weitere Ehe ging die Witwe – nach dem Tod Drohmayrs – am 13. September 1707 mit Johann Urban Glanz ein, einem damals 27-jährigen Sohn eines Schmiedes aus Massenhausen, der zuvor als Bräuknecht im fürstbischöflichen Hofbräuhaus in Freising beschäftigt gewesen war.¹⁴ Nach dem Tod seiner Gattin heiratete dieser die Witwe des Kochbräus, Maria Anna Ledermann (†23. April 1739).¹⁵ Das Ehepaar betrieb den Hummelbräu weiter.

1744 wurde, nachdem Johann Glanz verstorben war, dessen Stiefsohn Jakob Drohmayr mit 39 Jahren neuer Hummelbräu. Dieser war seit 1732 als Wirt in Günzenhausen bei Eching tätig, wo er sich auch mit Rosina Stadler verehelicht hatte.¹⁶ 1746 und nochmals 1767 mussten Drohmayr und seine hier genannte zweite Gattin Anna Katharina (*um 1725, †1784) jeweils 500 Gulden Schulden aufnehmen „zu ihrer unentpöhr[lichen] Hausnothurft“ und zur Abzahlung ihrer Schulden beim Freisinger Heiliggeistspital.¹⁷

Als es vor Jahren in der Apothekergasse brannte, wurde am Giebel des angrenzenden Hauses eine Tafel sichtbar, die folgende Inschrift trug: „Disen Keller hat machen lassen Jacob Dromayr Bürger und Pierpraeu alhier anno 1767“.¹⁸ Bei diesem Keller handelte es sich um den Märzenkeller des Hummelbräus (heute Apothekergasse 5), der auf seinem Anwesen südlich der Hauptstraße aufgrund des ebenen Terrains keinen tiefen Sommerbierkeller graben konnte,

sondern dort nur seinen Winter- oder Schankbierkeller besaß. Im Bereich jenes Märzenbierkellers, der bereits 1742 unter Drohmaysr Vorgänger Glanz Erwähnung fand, lag auch ein Nebenhaus, das ebenfalls zum Besitz des Hummelbräuers gehörte.¹⁹ Von Jakob Drohmayr und seiner Ehefrau Katharina sowie den Kindern Maria Anna und Lorenz hat sich bis heute an der Ostseite der Friedhofskirche St. Maria eine Grabtafel erhalten.

1774 wird Jakob Drohmaysr gleichnamiger Sohn neuer Hummelbräu und im selben Jahr auch als Freisinger Bürger aufgenommen.²⁰ Dieser heiratete am 29. August 1774 die hiesige Metzgerstochter Maria Eva Zeiler (*um 1752, †12. Juli 1824). 1797 erwarb Drohmayr von der Witwe Maria Anna Niedermayr, der das östlich anschließende Anwesen gehörte, ein Stadelgebäude, um dort ein neues Haus samt darunterliegendem Märzenkeller zu errichten.²¹

Drohmaysr Sohn Lorenz, der das Anwesen übernehmen sollte, war 1805 im Alter von nur 25 Jahren verstorben, sodass das Hummelbräu-Anwesen der Tochter Katharina (*um 1786, †15. April 1826) überschrieben wurde.²² Diese verehelichte sich am 5. Mai 1813 mit dem Bräu Johann Baptist Mühl aus Zell bei Riedenburg.²³ Dessen Bruder, Ulrich Mühl, hatte die Freisinger Weichselbaumwirtschaft inne.²⁴ Die Übergabesumme belief sich damals auf 12.000 Gulden, wobei *„den Übergebern das hinter dem Stadl befindliche Gartl, Höfl, Kasten, und das Kellerloch, zum Bedarf ihrer neuen Wohnung“* überlassen werden sollte.²⁵ 1826 verstarb Katharina Mühl, wodurch es mit dem einzigen Sohn Georg (*2. August 1814) beziehungsweise dessen Vormund, dem Freisinger Elephantenwirt Georg Kappelmayr, zu einer Vereinbarung um das Erbe kam.²⁶ Mühls zweite Ehefrau Maria Anna Polz (*um 1800, †18. Januar 1873), Tochter eines Floßmeisters aus Garmisch, die er 1826 geheiratet hatte, veranlasste 1836, nach dem Tod ihres Gatten, mit ihren zwei minderjährigen Kindern beziehungsweise deren Vormündern nochmals eine ähnliche Vereinbarung.²⁷

Im Jahr darauf, 1837, heiratete sie Xaver Schlund, einen 35-jährigen Bräuknecht aus Erding. Im Oktober 1841 suchte Schlund um die Genehmigung zur Aufteilung seines Anwesens nach. Er wurde vom Stadtmagistrat aufgefordert, den Aufteilungsplan vorzulegen und diesen auch von seiner Gattin als Eigentümerin

des Anwesens unterzeichnen zu lassen.²⁸ 1842 wurde das Anwesen von der Hummelbräuin Anna Schlund *„nach eingeholter, gerichtlicher Dismembrations-Bewilligung“* aufgesplittet und einzeln veräußert.²⁹

Das Wohn- und Brauhaus mit Nebengebäude, Stallung und Hofraum, dazu auch die reale Brau- und Tafernwirtschafts-Gerechtigkeit sowie drei Änger und zwei Wiesen brachte der frühere Pächter des Brauhauses zu Thalhausen bei Freising, Georg Rosenlechner, für 13.200 Gulden käuflich an sich.³⁰ Im gleichen Jahr veräußerte Anna Schlund *„von den bei der Abtrümmung des Hummelbräuanwesens sich zum Eigenthume vorbehaltenen Besitzungen, den ludeigenen Sommerkeller mit 3 Abteilungen, H[au]s. Nr. 354 ½, Pl[an] Nr. 397 ½, [in der Apothekergasse] mit Faßhaus, nebst sogenannten Anbau, Stadel und untermauerter Wagenremise sammt Einfahrt, per 0.11. Dez[imal], mit 1 kr 6 hl Grundsteuersimplum, und 4 kr. 2 hl. Haussteuersimplum belegt“*, ebenfalls an Georg Rosenlechner, den nunmehrigen Hummelbräu in Freising, für 4.150 Gulden.³¹ Nach dem Tod ihres Gatten Xaver Schlund stieß Anna Schlund 1844 auch das Wohnhaus, welches am Kellergebäude lag und das sie mit ihrem Mann zuletzt bewohnt hatte, an Rosenlechner ab.³²

Der neue Hummelbräu konnte 1843 zudem einen weiteren Märzenkeller im Veitsberg erwerben.³³ 1846 verkaufte der inzwischen verwitwete Georg Rosenlechner den Hummelbräu für 13.200 Gulden, heiratete die Gütlerstochter Barbara Schönberger und erwarb den Rödlerwirt am Freisinger Rindermarkt für 6.000 Gulden, welchen er dann aber nur ein Jahr betrieb.³⁴

Neue Besitzer des Hummelbräu-Anwesens wurden 1846 die Privatiers- und früheren Brauereheleute Georg und Theresia Schmiedmair aus Neuburg an der Donau. Bereits zwei Jahre später, 1848, veräußerten sie den Hummelbräu wieder. Nunmehriger Besitzer wurde Maximilian Lipp, Sohn eines Bierbrauers aus Wolnzach (Brauerei zur Post). Der Stadtrat prüfte dessen Ansässigmachung und den Ankauf sehr genau, wie es einem Auszug aus dem Magistratsprotokoll vom 23. Dezember 1848 zu entnehmen ist: *„Ad 2, Die deßfalls verlangte Erhebung über die Räumlichkeit und Beschaffenheit des von Max Lipp mitgekauften Sommerkellers ist im Protokolle vom 10^{ten} d[ieses] M[onats] enthalten, wozu man jedoch anfügen zu müssen glaubt, dass derselbe im Wohn- und Wirtschaftsgebäude auch*



02 Hauptgebäude des ehemaligen Hummelbräus an der Ecke Untere Hauptstraße / Hummelgasse, Fotografie, um 1930 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

noch einen ziemlich geräumigen Schankkeller besitzt. Nach Erachten der hierüber verantwortlichen Sachverständigen wird der bezeichnete Lagerkeller für dieses Bräuhaus wie für andere hiesige Brauhäuser für diese Betriebsausübung für ausreichend erklärt, ja man will sein Fortkommen für gesichert halten, falls er diesen Keller immer voll Sommerbier einsieden und solches auch verleiten könne.

Ad 3; Über diesen Punkt hat man aus den Aufschlags-Manualen folgende Verhältnisse entnommen: Dieses Anwesen geht seit dem Jahre 1837/38 nunmehr bereits auf den 4ten Besitzer über. In den Jahren 1834-38 bis 1841-42 incl. wurden in denselben unter dem Bierbräuer Schlund 145, 147, 138, 108 und 77 Schäffel, dann von dem darauf folgenden Georg Rosenlechner in den Jahren 1842-47, und 1847-48 incl. 263, 215, 219, 130 - und ferner von Georg Schmidtmaier in den Jahren 1846-47, und 1847/48 116 und 89 Schäffel Malz versotten und das Bier hiervon auch immer abgesetzt. Man sieht hieraus, dass je nach dem Besitzer und deren Betriebsfähigkeit nach der Geschäftsumfang verhalten und das sich der Betrieb jedes Mal in den ersten Jahren eines Besitzers am besten gestaltet, dann aber immer mehr abnehme, wozu aber die Besitzer größtentheils selbst viele Schuld hatten, indem das Anwesen sonst ziemlich vortheilhaft situiert ist, und die damit verbundene Taferne mit der nicht unbedeutenden Frequenz durch Fuhrleute, besonders die hier zahlreich durchgehenden Schrammenfahren nicht außer Anschlag gelassen werden dürfen. Jedenfalls gehört unter den gegenwärtigen Ankaufsverhältnissen ein sehr fleißiger, umsichtiger und ausdauernder Unternehmer dazu, wenn man hier fortkommen finden will.³⁵

Max Lipp hatte außerdem mit der Bierqualität zu kämpfen. So ist 1850 in einem Freisinger Magistratsprotokoll zum „vorgefundenen geringhaltigen Bier bey Max Lipp Humelbräuer betreffend“ zu lesen: „Ist das in den laufenden Eimer Fässchen enthaltene geringhaltige aber sonst unschädliche Bier zu confisciren und zur Vertheilung in das Spital zu senden, dann Bräuer Lipp mit 1 Gulden 30 Kreuzer zu bestrafen und zur Zahlung der Kosten anzuhalten“.³⁶ Vom Sudjahr 1853/54 an wurde auf dem Hummelbräu nicht mehr gebraut und nur noch die Gaststätte weitergeführt.³⁷ Zwischen 1854 und 1856 ist der ehemalige Braumeister Andreas Frank Pächter der Hummelgaststätte; später übernahm er die Wirtschaft „Ludwigsgarten“ an der

Kammergasse.³⁸ Maximilian Lipp führte draufhin die Wirtschaft wieder selbst. 1857 wird er „wegen übler Wirtschaftsführung und Gestattung von Unsittlichkeiten in seinem Hause“ mit einem dreitägigen, doppelt geschärften Arrest bestraft und ihm im Fall einer Wiederholung die Sperrung seines Gewerbes angedroht.³⁹

Schließlich veräußerte Lipp den Hummelbräu an den vormaligen Freisinger Bärenwirt Georg Gschwendtner und seinen Märzenkeller im Veitsberg an den Urbanbräu.⁴⁰ Die Gaststätte kam zwischen 1877 und 1921 in den Besitz des Freisinger Hofbräuhauses und wurde anschließend noch bis zum Jahr 1935 betrieben.

- 1 Gruber, Hans: Historische Freisinger Straßennamen erzählen Stadtgeschichte, Freising 1985, S. 32.
- 2 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 1, Steuerregister der Stadt Freising 1513, fol. 27v; ebd., Nr. 2, Steuerregister der Stadt Freising 1527, o. fol.
- 3 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 1, Steueranlagsbuch 1528, fol. 31v.
- 4 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 26, Steuerregister der Stadt Freising 1588, fol. 40v.
- 5 Es ist anzunehmen, dass auch Sigmund und Caspar Häsiber als Bierbrauer und/oder Gastwirte tätig waren, auch wenn dies nicht eigens aufgeführt ist. An anderen Stellen werden beide öfters als solche bezeichnet, ohne dass dort eine Ortsangabe erfolgt.
- 6 StadtAFS, B I, StPR, Nr. 13, Stadtratsprotokoll 1607, fol. 77v.
- 7 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 59, Nr. 12, Kaufbrief, o. D. 1639.
- 8 Laut Josef Scheuerl wird dieser Wert im Kriegssteueranlagsbuch von 1638 aufgeführt; vgl. hierzu: Scheuerl, Josef: Der Hummelwirt. Eine der ältesten Gastwirtschaften und Brauereien in Freising, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 06.09.1935.
- 9 StadtAFS, B I, BrschR, Nr. 2, Brandschatzungsrechnung 1651, fol. 50r.
- 10 Scheuerl, Josef: Hummelwirt (wie Anm. 8).
- 11 Siehe einen Bericht von Johann Baptist Prechtel über historische Hausnamen in der Ausgabe vom Juni 1881 des Freisinger Tagblattes: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 23.06.1881.
- 12 Mayr, Anton: Das Geschlecht der Zangmeister (Fortsetzung), in: Amperland 32 (1996), hier S. 270.
- 13 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 39v.
- 14 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 50r.
- 15 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 3.
- 16 Vgl. hierzu: <http://www.genealogie-kiening.de/B3/B3201.HTM> (abgerufen am 28.08.2016).
- 17 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1207, Nr. 43, fol. 18r; ebd., Briefprotokolle, Fasz. 1212, Nr. 75, fol. 118v.
- 18 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 15), S. 3.
- 19 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1206, Nr. 42.
- 20 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 84v.
- 21 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1216, Nr. 90, fol. 52r.
- 22 Scheuerl, Josef: Alt-Freisinger Bürgerfamilien. Ein Beitrag zur Familien-Geschichtsforschung der Stadt Freising, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 11.01.1935.
- 23 Scheuerl, Josef: Alt-Freisinger Bürgerfamilien (wie Anm. 22).
- 24 StAM, Briefprotokolle 3444, Nr. 86.
- 25 StAM, Briefprotokolle 3444, Nr. 84 u. 85.
- 26 StAM, Briefprotokolle FS 1, Nr. 387.
- 27 StAM, Briefprotokolle FS 10, Nr. 299.
- 28 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1841/42, Nr. 21.
- 29 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1841/42, Nr. 21.
- 30 StAM, Briefprotokolle FS 16, Nr. 199.
- 31 StAM, Briefprotokolle FS 18, Nr. 99.
- 32 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 21.04.1844.
- 33 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1842/43, Nr. 147.
- 34 Heute Rindermarkt 15; diese alte Weißbierschenke, die es dort noch bis 1890 gab, war das kleinste Wirtshaus in Freising. Die Gaststätte, die nur ein Fenster hatte, war kaum drei Meter breit. Heute noch erhalten ist die auf die Straße hinausgehende 5-stufige Eingangstreppe mit beidseitigem schmiedeeisernem Geländer.
- 35 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 92, Nr. 222.
- 36 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1849/50, Nr. 799.
- 37 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Nachrichten aus Stadt und Land, Beilage zum Freisinger Tagblatt, Sept. 1937.
- 38 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1854/55, Nr. 145; ebd., Magistratsprotokoll 1856/57, Nr. 129.
- 49 StadtAFS, Magistratsprotokoll 1856/57, Nr. 488.
- 40 StAM, Briefprotokolle 6291, Nr. 584.

DER JUNGBRÄU

vor 1536–1844

Heutiges Anwesen:

Untere Hauptstraße 10 und 12

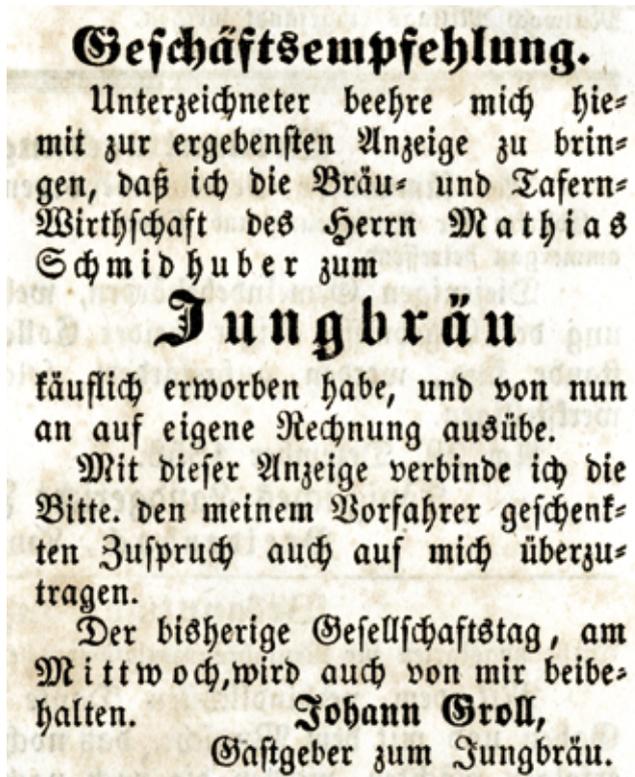
Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten	
vor 1536–nach 1549	Hueber , Benedikt	Bräu		
vor 1572–1608	Radauner , Georg	Bräu		
1608–1651	Dornwanger , Michael	Bräu		
1661–1694	Huppenberger , Gallus	Bräu		
1694–1704	Huppenberger , Leo	Bräu		
1704–1705	Klöck , Andreas			
1705–1745	Burkhart , Christoph	Bräu	*um 1671	†08.09.1745
1745–1759	Burkhart , Ursula	Bräuwitwe		†12.03.1764
1759–1787	Pfäffl , Franz	Bräu		†30.04.1793
1788–1801	Merchelbeck , Joseph	Bräu	*um 1759	†19.07.1801
1802–1826	Altinger , Valentin	Bräu	*um 1769	†03.04.1831
1826–1843	Bachmaier , Georg	Bräu	*um 1797	†09.03.1843
1844–1846	Bachmaier , Theresia	Bräuwitwe	*um 1808	†18.09.1853
1844	Einstellung des Braubetriebs			
1970	Aufgabe der Gaststätte			

Zwischen 1536 und 1549 ist in verschiedenen Freisinger Steuerbüchern der Brauer Benedikt Hueber aufgeführt.¹ Anhand eines Spaltbriefs, einer Art Arbeitsvertrag, aus dem Jahr 1542 wissen wir, dass Hueber auch das Amt des fürstbischöflichen Hofbräus bekleidete.² Er musste für jedes Scheffel Gerste, das er aus dem Hofkasten, dem Getreidespeicher des fürstbischöflichen Hofes, holte, drei Eimer Sommerbier oder vier Eimer Winterbier in den Hofkeller bringen. Wurde dieses sauer, hatte er dafür die Verantwortung zu tragen und ersatzweise neues, einwandfreies Bier zu beschaffen. Sein Bier braute er auf dem späteren Weindlbräu-Anwesen, das er zwischen etwa 1542 und 1555 im Besitz hatte.

Ab 1572 tritt in den Quellen der Brauer Georg Radauner auf, zumeist im Zusammenhang mit Verbotsübertretungen. Im selben Jahr wurde er vom Stadtrat bestraft, weil er an fremde Gäste nicht nur Wein und

Bier, sondern auch Met und Branntwein ausgeschenkt hatte, was ihm nicht erlaubt war.³ 1591 beschwerten sich die beiden Weinschenken (als Vertreter aller Freisinger Weinschenken) und Mitglieder des Äußeren Rates, Oswald Raich und Caspar Häsiber, beim Freisinger Stadtrat über Radauner, weil dieser in seiner Wirtschaft eine Hochzeit abgehalten und dabei verbotenerweise Speisen und Wein ausgegeben hatte; das Verbot, Hochzeiten und andere „Stuhlfeste“ abzuhalten, wurde ihm bei dieser Gelegenheit erneut unterbreitet.⁴ Georg Radauner besaß demnach keine Taferngerechtsame, sondern, wie bei einem Braurecht üblich, nur eine Ausschankberechtigung für sein Bier.

Verheiratet war er mit Maria Vischer, die aus einer im Hofdienst stehenden Familie – Vater und Bruder waren jeweils Pfleger zu Erching – stammte. Diese war zuvor mit dem Gastwirt Franz Hofer verheiratet gewesen. 1592 ist sie verstorben.⁵ Radauner ehelichte am



01 Zeitungsannonce zur Neueröffnung des Jungbräus durch Johann Groll, 02.01.1859 (Stadtarchiv Freising, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt)

25. Oktober 1593 eine Frau mit dem Familiennamen Todtfeiler.⁶ Unter Fürstbischof-Administrator Ernst von Bayern (reg. 1566–1612) hatte Georg Radauner über 35 Jahre das Amt des fürstbischöflichen Hofbräus inne und brachte es dabei in Freising zu Wohlstand und Ansehen. 1601 konnte er das Nebenhaus (heute Untere Hauptstraße 12) hinzu erwerben.⁷ Wir wissen jedoch auch von einer Konfrontation Radauners mit dem Freisinger Stadtrat: 1602 hatte man ihm wegen Beimischung von Glattwasser und Asche zum Bier eine Geldstrafe von 100 Reichstalern auferlegt und ihm ferner auch das Bürgerrecht aberkannt – eine Abstrafung, mit der sich Radauner nicht abfinden wollte und deshalb vor das Reichskammergericht in Speyer zog. Dieses bestätigte zwar die Geldstrafe, die Aberkennung des Bürgerrechts musste jedoch zurückgenommen werden.⁸ Einige Jahre später, 1607, erscheint Georg Radauner in den Ratsbüchern als einer der vier Amtsbürgermeister.⁹

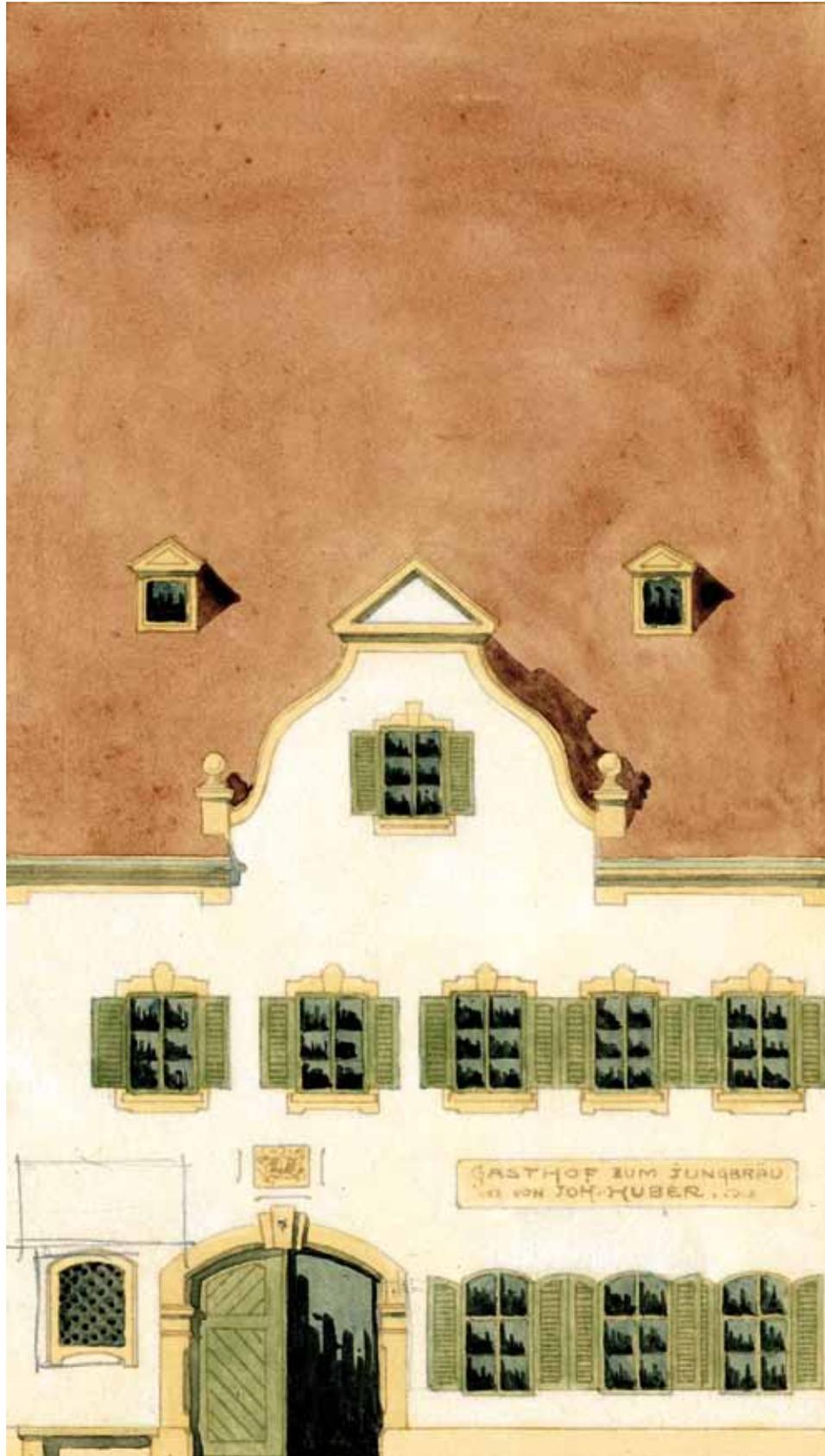
Etwas später, zu einem nicht genau bestimmbareren Zeitpunkt, wurde das Brauereianwesen an Radauners Tochter Barbara übertragen. Diese hatte am 29.

September 1608 Michael Dornwanger geheiratet.¹⁰ Jahrzehnte später, im Jahr 1651, als das Anwesen auf die Gant kam, ist noch von der „Dornwangerischen Behausung“ die Rede.¹¹

Als darauffolgender Jungbräu ist Gallus Huppenberger, der im Jahr 1661 auch als Bürger in Freising aufgenommen wurde, belegt.¹² Offensichtlich bekleidete er auch die Position eines Äußeren Rates. Am 4. August 1694 setzte er sein Testament auf. Hier erfährt man, dass er mit einer Maria Genoveva verheiratet war und sieben Kinder hatte, die er als Universalerben einsetzte.¹³

1694 übergab Gallus Huppenberger das Brauereianwesen an seinen Sohn Leo Huppenberger und war im Anschluss bis zu seinem Tode 1695 als Wirt vor dem Murntor tätig.¹⁴ Leo Huppenberger heiratete am 25. April 1695 Sabina Scheyrl, Tochter des Müllers in Vötting. 1704 kam die Brauerei auf die Gant.¹⁵

Bei der hierauf erfolgten Versteigerung gelangte das Anwesen in die Hände von Sabinas (Stief-)Schwiegervater Andreas Klöck, Müller zu Vötting, der den Braubetrieb allerdings ruhen ließ.¹⁶ Unterm 28. September 1705 übergab Klöck seinem Schwiegersohn Christoph Burkhart, Sohn des Wirtes zu Giggenhausen und Bräumeister in der Weihenstephaner Klosterbrauerei sowie dessen zukünftiger Gattin Maria Ursula Scheyrl (†12. März 1764), Tochter des verstorbenen Vöttinger Müllers Peter Scheyrl, die auf die Gant geratene „Huppenbergerische Behausung“ mit Nebenhaus, Krautgarten und das noch vorhandene „Preugeschirr“.¹⁷ 1726 gelang es Burkhart, das Haus des Zimmermanns Martin Klöck – ob ein Verwandtschaftsverhältnis zum oben genannten Klöck bestand, ist unklar – zu erwerben, samt dem dazugehörigen Keller und der Einfahrt direkt gegenüber des fürstbischöflichen Kastengartens.¹⁸ Östlich des Gartens befand sich damals der so genannte „Koch in der Höll“, der in Abgrenzung zum „Stadtkoch am Bachl“ in der Oberen Stadt auch als „unterer Stadtkoch“ bezeichnet wurde.¹⁹ 1728 errichtete der Jungbräu auf dem erkauften Anwesen ein neues Kellerhaus mit darunter liegenden, erweiterten Märzenbierkellern (heute Amtsgerichtsgasse 2 und 4), die noch vorhanden sind.²⁰ Dieser Kellerbau führte dazu, dass die Gasse über mehrere Jahrzehnte hinweg „Jungbräugasse“ genannt wurde. Christoph Burkhart brachte es zu einigem Ansehen: Er wurde Mitglied des Inneren Rats, 1733 wird er zudem als Bürgermeister aufgeführt.²¹



02 Aufriss der Schauffassade der Jungbräu-Wirtschaft anlässlich einer Renovierung, Alois Steinecker, 1904 (Stadtarchiv Freising, Historische Bauakten)

Der nächste Jungbräu gelangte wiederum durch Heirat in den Besitz des Brauerei-Anwesens: Am 12. Februar 1759 heiratete Franz Xaver Pfäffl, Sohn des Pfaffenhofener Pfäfflbräus, Christoph Burkharts Tochter Maria Pauline (*21. September 1725, †10. Januar 1787). Pfäffl hatte 1753 das Münchner Wilhelmsgymnasium erfolgreich absolviert, besaß also einen für seine Zunft außergewöhnlich hohen Schulabschluss.²² Aus seiner Zeit als Jungbräu wissen wir nicht viel. 1783 konnte er den Gebäudebestand seiner Brauerei um einen Stadel in der Laubenbräugasse erweitern.²³

Pfäffls Nachfolger als Jungbräu wurde Joseph Merchelbeck aus Tünzhausen bei Allershausen. Er verehelichte sich am 11. November 1788 mit Pfäffls Tochter Ursula (*29. Dezember 1760, †3. Januar 1832).²⁴ Im selben Jahr wurde er zudem als Freisinger Bürger aufgenommen.²⁵ 1795 wissen wir von einer größeren Kapitalaufnahme der Jungbräu-Eheleute: „Zu Fortsetzung unseres Gewerbs, und häußlicher Nothdurft“ liehen sie sich beim Freisinger Kollegiatstift St. Andreas 1.000 Gulden zu damals üblichen vier Prozent Zinsen und verpfändeten dafür das Bräuanwesen an der Hauptstraße sowie das Kellerhaus beim „Koch in der Höll“.²⁶ Am 14. März 1800 erging im Zusammenhang mit dem Verkauf eines Angers folgender Befehl des fürstbischöflichen Hofrates an Joseph Merchelbeck: Das Geld für den Verkauf solle zu Händen des Stadtrates erlegt werden, „damit alles gedilgt und zugleich dem Jungbräu inhiert werden. In Zukunft weder einen Aker, noch Anger zu verkaufen, sondern seine häuslichen Umstände zu verbessern zu trachten und im Fahl er keine Fortkommen Aussicht mehr hat, die ganze Bräustatt zu verkaufen und sich um ein kleines Anwesen in Zeiten zu bewerben.“²⁷ Es schien also um die wirtschaftliche Lage des Jungbräus nicht übermäßig gut bestellt gewesen zu sein. Um das Jahr 1800 wurden dem Jungbräu 13 ½ Tagwerk Moosgründe beim fürstbischöflichen Landschloss Birkeneck zur Kultivierung zugeteilt.²⁸

Nach dem Tod Joseph Merchelbecks wurde unterm 27. Februar 1802 der Besitz zwischen seiner Witwe Ursula und den zwei minderjährigen Kindern beziehungsweise deren Vormündern geregelt.²⁹ Ursula Merchelbeck nahm daraufhin am 1. März 1802 in zweiter Ehe Valentin Altinger, Bräusohn aus Velden, zum Mann.³⁰ 1811 veräußerte Altinger das durch einen

Brand zerstörte Stadelgebäude an der Laubenbräugasse an den Branntweiner und zu dieser Zeit amtierenden Bürgermeister Franz Geisler, dessen Haus sich südlich davon, zum Marienplatz hin, befand.³¹

Im Jahr 1826 verkauften Valentin und Ursula Altinger den Jungbräu für 7.680 Gulden an Georg Bachmaier, der zuvor „Marterbäck“ (heute Untere Hauptstraße 11 und 13) war. Im Kaufvertrag ist unter anderem die Rede vom Kellerhaus sowie vom vorhandenen Biervorrat von fünf Suden, vorrätigem Malz, Gerste, Hopfen, vier Pferden und einer Kuh.³² Die Veräußerung war zuvor mit folgender Begründung vom Stadtrat genehmigt worden: „Da Altinger wegen misslicher Vermögensverhältnisse zum Anwesensverkaufe gedrungen ist, so ist auch dessen Verkauf an Georg Bachmair als einen ohnedieß hier schon aufgenommenen Bürgers zu genehmigen.“³³ Nach dem Tod seiner Gattin wurden 1836 die Besitzverhältnisse zwischen Bachmaier einerseits und deren außerehelichen Tochter Theresia, bereits verheiratete Stemmer, sowie der gemeinsamen, noch minderjährigen Tochter Theresia beziehungsweise deren Vormund Johann Franz andererseits geregelt.³⁴ Der Gesamtwert der Besitzungen belief sich laut damaliger Schätzung auf 11.079 Gulden. Georg Bachmaier heiratete am 19. Juni 1838 Theresia Schrott (*um 1808, †18. September 1853), Tochter eines Schmieds aus Wolnzach.³⁵ 1838 verkaufte er das Nebenhaus an der Hauptstraße. Am 19. März 1843 verstarb er mit 46 Jahren am Schlagfluss.³⁶

Die Jungbräu-Witwe Theresia Bachmair verehelichte sich im Jahr darauf, am 21. Januar 1845, mit Eduard Pollin, Sohn eines Freisinger Handelsmannes.³⁷ Der Braubetrieb wurde eingestellt.

Zwei Jahre später, 1846, erwarb Mathias Schmidhuber, vormaliger Wirt zu Erching, den Freisinger Jungbräu für 15.000 Gulden und betrieb die Gaststätte, bis er sie 1859 verkaufte, weiter.³⁸ Bis zum Jahr 1970, als man die Gaststätte des Jungbräus endgültig geschlossen hatte, ging das Anwesen durch verschiedene Hände. Auch was die Pächter betrifft, so wechselten sich hier im Laufe der Zeit mehrere Pächterfamilien ab. 1973 musste das traditionsreiche Anwesen einem modernen Neubau weichen, in dem die erste Freisinger Aldi-Filiale Einzug hielt.



03 Die beiden Anwesen des Jungbräus (links) und der Bäckerei Döbl (rechts), um 1940 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

- 1 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 4, Steuerregister der Stadt Freising 1536, o. fol.; ebd., Nr. 5, Steuerregister der Stadt Freising 1541, fol. 46v; ebd., Nr. 7, Steuerregister der Stadt Freising 1544, fol. 51v; ebd., Nr. 12, Steuerregister der Stadt Freising 1546, fol. 38v; ebd., Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1549, o. fol.
- 2 BayHStA, HL 3, Fasz. 231, Freisinger Hofkanzlei an Benedikt Hueber, 12.12.1543.
- 3 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 88v.
- 4 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 7, Stadtratsprotokoll 1591, fol. 7v.
- 5 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 9, Stadtratsprotokoll 1593, fol. 3v u. 4r.
- 6 AEMF, Pfarrmatrikeln, Traubücher St. Georg Freising (25.10.1593).
- 7 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 4, Türkensteueranlagsbuch 1601, fol. 118v.
- 8 StadtAFS, Zeitungssammlung, Unterhaltungsblatt zum Freisinger Tagblatt 8 (1879), Nr. 22.
- 9 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 13, Stadtratsprotokoll 1607, fol. 1r.
- 10 AEMF, Pfarrmatrikeln, Trauungsbücher St. Georg Freising (29.09.1608).
- 11 StadtAFS, B I, BrschR, Nr. 1, Brandschatzungsanlage 1651, fol. 37r.
- 12 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 25v.
- 13 Birkner, Rudolf: Auszüge aus den Testamenten und Briefprotokollen der Bischöflich-hochfürstlichen Residenzstadt Freising, in: Frigisinga 11 (1934), Ausg.-Nr. 17, S. 2.
- 14 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 42r.
- 15 Nach der Vergantung seines Bräuanwesens wohnte Leo Huppenberger ab 1705 Fuhrmann in Haus-Nummer 56/57 (heute Am Wörth 34/36) in Freising. Möglicherweise betrieb er eine Zeit lang noch eine Weißbierwirtschaft. Auf dem in der Nähe liegenden Anwesen Haus-Nummer 58/59 (heute Am Wörth 8) ist der „Hirschenwirt“, auch ein Weißbierschenke, erst ab 1717 nachweisbar. Eventuell hat dieser die diesbezügliche Schankberechtigung von Leo Huppenberger erhalten. Bis 1713 wird Leo Huppenberger als Weißbierwirt im Wörth und ab 1714 nur mehr als „*gewester Breu*“ im Wörth bezeichnet.
- 16 BayHStA, HL 3, Fasz. 223, Nr. 3, Steuerbuch der Stadt Freising 1704, fol. 85v.
- 17 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1203, Nr. 33.
- 18 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 37, fol. 75v.
- 19 Zur Bezeichnung „*Koch in der Höll*“: So wird z.B. wird Franz Gottermayr bezeichnet; vgl. hierzu: BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1215, Nr. 87, fol. 43v; zur Bezeichnung „*unterer Stadtkoch*“ vgl.: BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1212, Nr. 75, fol. 54r.
- 20 „*Herr Christoph Purkhardt, Pierpreu, von seiner neu erpauthen Behaubung [...] an heur das dritt und lezte Freyjahr zu gaudieren, [...]*“; vgl. hierzu: BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 39, fol. 47v.
- 21 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1206, Nr. 40, fol. 87v.
- 22 Siehe zu den Absolventen des Wilhelmsgymnasiums 1561 bis 1940: <http://www.peterkefes.de/AbsPe.htm> (abgerufen am 27.07.2016).
- 23 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1214, Nr. 83, fol. 23v.
- 24 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 15.
- 25 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 141r.
- 26 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1216, Nr. 89, fol. 68½.
- 27 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 20, Stadtratsprotokoll 1800, fol. 31v.
- 28 Feike, Herbert: Chronik von Hallbergmoos, Hallbergmoos 1980, S. 57.
- 29 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1210, Nr. 63, fol. 20r.
- 30 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 24), S. 15.
- 31 StAM, Briefprotokolle 3442, Nr. 113.
- 32 StAM, Briefprotokolle FS 1, Nr. 225.
- 33 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1825/26, Nr. 281.
- 34 StAM, Briefprotokolle FS 11, Nr. 93.
- 35 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 24.06.1838.
- 36 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 26.03.1843.
- 37 StAM, Briefprotokolle FS 25, Nr. 50.
- 38 StAM, Briefprotokolle 6293, Nr. 148.

DER KOCHBRÄU

vor 1563–1880

Heutiges Anwesen:
Untere Hauptstraße 1

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten	
vor 1563–1588	Haug , Marx	Bräu		
1589–1614 (?)	Häsiber , Hans	Wirt		
1614–um 1630	Koch , Georg			
1630 (?)	Koch , Marquard	Bräu		
1650–vor 1658	Helferrieder , Thomas	Bräu		
1658–1702	Furtner , Hans	Bräu		†07.01.1702
1702–1723	Ledermann , Georg	Bräu	*um 1673	†1723
1724–1735	Ledermann , Franz	Bräu	*um 1704	†31.08.1735
1736–1782	Sellmayr , Balthasar	Bräu	*um 1710	†19.09.1787
1783–1811	Mühl , Jakob	Bräu	*um 1745	†25.07.1811
1811–1819	Mühl , Anna Maria	Bräuwitwe		†17.10.1827
1819–1830	Mühl , Alois	Bräu	*20.06.1792	†29.11.1856
1830–1833	Reindl , Georg	Bräu		
1833–1855	Saurer , Joseph	Bräu		†1855
1856–1862	Hofweber , Simon	Bräu		†1862
1862–1866	Hofweber , Clara	Bräuwitwe		
1866–1874	Hofweber , Franz		*um 1843	†31.12.1875
1875–1880	Hofweber , Joseph		*20.02.1845	†1908
1880	Einstellung des Braubetriebs			
um 1960	Aufgabe der Gaststätte			

Laut dem Freisinger Heimatforscher Johann Baptist Prechtel hat es zwar bereits 1355 einen Bierbrauer mit dem Namen Engelprecht Koch in Freising gegeben, aber ohne eine nähere Angabe seines Brauereistandes.¹ Ab 1513 sind auf dem Anwesen Christoph,² und ab circa 1540 Michel Strassl³ als Inhaber nachweisbar, jedoch ohne eine Berufsangabe.

Als erster bekannter Bräu und Inhaber des Anwesens erscheint 1563 Marx Haug in den Quellen.⁴ Ein Vierteljahrhundert später, 1588, ist noch dessen Witwe Katharina belegt; im Jahr darauf, 1589, übertrug sie das Anwesen ihrer Tochter Anna und deren Ehemann

Hans Häsiber.⁵ Dessen Schwager, der fürstbischöfliche Hofwirt Georg Riedmair, erhob dagegen Einspruch, weil er mehr für das Haus geboten hatte als Hans Häsiber, aber trotzdem nicht den Zuschlag erhalten hatte.⁶ Eine weitere Tochter des Marx Haug heiratete Christoph Thaimer, einen Wirtssohn, der 1601 als Bürger aufgenommen wurde und den Heiglbräu in Freising übernommen hatte.⁷

Die „Hexe“ Katharina Vischer, verwitwete Haug und ehemalige Kochbräuin

1590 kam es im Hochstift Freising zu einem ersten Höhepunkt der Verfolgung so genannter Hexen.⁸ Denunziationen, Freiheitsentzug, Folter und staatlich sanktionierter Mord waren die bekannte Folge. So bezichtigte etwa die Maurersgattin Margarethe Reinthaler andere Frauen der Hexerei: Dazu gehörten Katharina Vischer, verwitwete Haug und vormalige Kochbräuin, sowie ihre Töchter und eine Enkelin. Die beschuldigten Töchter waren allesamt mit angesehenen Freisinger Persönlichkeiten verheiratet, wie etwa dem Hofwirt Georg Riedmair, dem Bräu Christoph Thaimer und dem Gastgeb Hans Häsiber. Die ebenfalls angeklagte Häsibertochter war mit dem Gastgeb Oswald Raich verheiratet. Sie gehörten alle der Freisinger Oberschicht an. Mitglied dieses engeren Familienkreises war auch der Hofbräu Georg Radauner, der in erster Ehe mit einer Schwester der Katharina Vischer verheiratet war. Die durch die Beschuldigung einzelner Angehöriger betroffenen Familien wandten sich nun mit weiteren Verwandten und Bekannten an den Hof. Tatsächlich wurde erreicht, dass die der Hexerei bezichtigten Frauen frei kamen und Margaretha Reinthaler, die das Gerücht gestreut hatte, später hingerichtet wurde.⁹ Die damaligen Hexenverfolgungen erleichterten Missgunst und Neid insbesondere gegenüber wohlhabenderen Personen.

Ab 1614 ist auf dem Anwesen der Brauer Georg Koch, der am 26. Juni 1614 Apollonia Häsiber ehelichte, belegt.¹⁰ Zehn Jahre später, am 16. Oktober 1624, heiratete er in zweiter Ehe Sophia Kipfer.¹¹

Nach Georg Kochs Tod heiratete dessen Witwe Sophia 1637 Georg Mayr aus Seiboldsdorf,¹² jedoch ohne die Brauerei zu betreiben. An seiner Stelle dürfte der Sohn aus erster Ehe, Marquard Koch, der bereits 1630 das Freisinger Bürgerrecht erhalten hatte,¹³ die Brauerei geführt haben.

Als nachfolgender Kochbräu ist Thomas Helferzrieder belegt. 1650 wurde er als Freisinger Bürger aufgenommen.¹⁴ Sein Bräuanwesen wird in der Brandschatzungsrechnung vom Jahr 1651 auf 1.800 Gulden geschätzt.¹⁵

Einige Jahre später hieß der Besitzer des Kochbräus Hans Furtner, Sohn des Freisinger Furtnerbräus. 1658 erhielt er das Bürgerrecht.¹⁶ Ob seine Frau Katharina die Witwe oder die Tochter seines Vorgängers war oder

ob er das Kochbräu-Anwesen käuflich erworben hatte, ist unter anderem wegen des für diese Zeit fehlenden Heiratsregisters der Pfarrei St. Georg, in deren Sprengel das Anwesen fiel, nicht feststellbar. Die gemeinsame Tochter Margaretha verehelichte sich 1685 mit Simon Hueber, dem Hofmarkswirt in Neustift und späteren Wirt des Gasthofs „Zum Schwarzen Hahn“ (damals „Reichliche Behausung“) in Freising.¹⁷ 1702 verfasste Hans Furtner, inzwischen Mitglied des Äußeren Rates, sein Testament.¹⁸ Er vermachte darin große Zuwendungen der Stadtpfarrkirche St. Georg, den Freisinger Franziskanern für Almosen und die Lesung von 50 Messen, ferner der St.-Georgs-Bruderschaft, der Corpus-Christi-Bruderschaft, der Jesus-, Maria- und Josephs-Bruderschaft bei St. Veit und der Erzengel-Michael-Bruderschaft zu Freising. Als Universalerbin setzte er seine einzige Tochter Maria ein, zu deren Rechtsbeistand der Wirt in Neustift bestimmt wurde. Kurz darauf muss Hans Furtner verstorben sein.

Nach seinem Tod wurde das Kochbräu-Anwesen noch 1702 von den Vormündern der Maria Furtner für 4.427 Gulden an den damals 29 Jahre alten Georg Ledermann aus Oberau bei Ettal verkauft.¹⁹ Er heiratete am 7. August 1702 in Freising Ursula Deyrl. Nach deren Erstickungstod am 2. September 1718 ehelichte er wenige Monate später, am 8. Mai 1719, eine Frau namens Maria Anna aus München (†23. April 1739), welche später noch Hummelbräuin in Freising werden sollte.²⁰

Das gesamte Brauerei-Anwesen erbte 1724 der damals 20-jährige Sohn aus der ersten Ehe seines Vaters, Franz Anton Ledermann, der sich am 12. Mai 1727 mit Maria Theresia Bach (†18. August 1747) verehelichte.²¹

Nachdem Franz Anton Ledermann 1735 verstorben war, hegte man bei der fürstbischöflichen Hofkammer den Gedanken, den Kochbräu zu erwerben und hier braunes Bier zu brauen.²² Dazu orderte man sogar den Heiratsvertrag der Witwe über den Bürgermeister an, um zu prüfen, ob und wie hier am besten einzugreifen wäre. Die Hofkammer entschloss sich jedoch letztlich, eine eigene Braunbierbrauerei auf dem Domberg, zusätzlich zum bestehenden Weißbräuhaus, zu errichten.

Franz Anton Ledermanns Witwe Maria Theresia heiratete am 16. Januar 1736 Balthasar Sellmayr, Sohn des Wirtes aus Langenbach bei Freising, und führte mit ihm den Kochbräu weiter.²³ Dieser ging später zwei weitere Ehen ein, am 12. November 1748 mit Maria Anna Cremens (†4. November 1754) und am 14. Mai 1759 mit

Maria Anna Kalchschmid.²⁴ 1746 musste er 500 Gulden beim Kollegiatstift St. Veit und 1761 nochmals 400 Gulden bei der Stadtpfarrkirche St. Georg aufnehmen.²⁵ Aus dem Jahr 1770 existiert ein weiterer Schuldbrief zum Heiliggeistspital in Freising über 2.000 Gulden für einen Hausneubau. In diesem ist aufgeführt, dass der Kochbräu bereits im Jahr zuvor 1.000 Gulden erhalten hatte, um das im baufälligen Zustand befindliche Haus umgehend zu reparieren. Bei der Instandsetzung sei das Haus „in einen Steinhauften verkehrt worden“, sodass erneut 1.000 Gulden für einen völligen Neubau notwendig wurden.²⁶ Diesen Neubau kennzeichnete ein damals zeittypisches, aber für die Freisinger Architekturlandschaft sehr seltenes Mansarddach.

Am 13. Januar 1782 heiratete Jakob Mühl Sellmayrs Tochter Anna (*15. April 1760, †2. Februar 1800) und wurde so neuer Kochbräu in Freising.²⁷ In zweiter Ehe vermählte sich dieser am 30. September 1800 mit Maria Anna Eder (†17. Oktober 1827).²⁸ In einem Brief vom 3. Februar 1794 wandten sich die bürgerlichen Bierbrauer in Freising an Fürstbischof Joseph Konrad von Schroffenberg (reg. 1790–1803) mit der Bitte, „dass wir bey Verleitung des Biers, statt der bisherigen Schenk, in fürkonft die bayrische Maaß nach dem Beyspiel des Hochfürstlichen Hofbrauhauses möchten adhibieren dürfen“. Das heurige Winterbier sollte dabei noch nach dem alten Maß (der Schenk = circa 1,5 Liter) ausgegeben und mit dem Ausschank des Sommerbieres dann das neue Maß, der bayerische Liter, verwendet werden. Unterzeichnet haben diesen Brief damals Jakob Mühl, Oberführer, und Jakob Drohmayer, Unterführer der Brauerzunft. Ob dies gestattet wurde, ist nicht bekannt. Auf jeden Fall galt zehn Jahre später, nach der Mediatisierung des Hochstifts, auch in Freising der bayerische Liter als offizielles Schankmaß.²⁹

Als Jakob Mühl 1811 verstarb, führte die Kochbräuin Anna Mühl die Brauerei bis 1819 alleine weiter.³⁰ Ende Juli 1817 stellte sie die Brauerei im Freysinger Wochenblatt folgendermaßen zum Verkauf: „Die Unterzeichnete verkauft ihr Anwesen in Freysing, bestehend aus einem ludeigenen 3 stöckigen Haus, mit darunter befindlichem Schenk- und Sommerbierkeller, Bräuhaus mit den notwendigen Bräurequisiten, neuerbauten Stallungen, Stadl, zwey Brunnen ec. an der Hauptstrasse am vortheilhaftesten Platz gelegen, worauf die Bierbräuersgerechtsame ruht, aus freyer Hand. Auch können in Kauf gegeben werden 16 Einsetz guter Feldebau, 9 Tagwerk zweymädige, und 2 Tagwerk Mooswiesen. Kaufsliebhaber wollen über des Näheren sich

wenden an die Eigenthümerinn Maria Mühl, b[ür]g[er]l[iche] Kochbräuers Wittib“.³¹ Auch eine erneute Anzeige Ende Dezember 1817 brachte nicht den gewünschten Erfolg,³² sodass sie die Brauerei bis zur Übergabe an ihren einzigen Sohn Alois im Jahre 1819 selbst betrieb.³³

Der angehende Kochbräu Alois Mühl ehelichte am 1. Juni 1819 Josepha Hofmann (*18. Januar 1802, †16. November 1868), Tochter des Obermautners zu Haslach.³⁴ 1828 suchte Alois Mühl um ein Darlehen von 600 Gulden zur Erbauung eines Kellers (Kochbräukeller bei der späteren Aktienbrauerei) nach.³⁵ Im Jahr 1830 verkaufte er das Kochbräu-Anwesen schließlich. Im entsprechenden Stadtratsprotokoll zum Verkauf ist neben Umschichtungen von Kapitalien auch bemerkt, „dass der Kochbräu Mühl zum Anwesensverkauf gedrungen ist“.³⁶ In den darauffolgenden Jahren sind die ehemaligen Brauerseheleute Josepha und Alois Mühl als Torwächter, Pflasterzoll- und Mauteinnehmer zuerst am Isartor, später dann am Landshuter Tor zu finden.³⁷

Das Brauerei-Anwesen gelangte nunmehr in die Hände des aus Velden gebürtigen Georg Reindl, der seit 1823 als Wirt in Ampertshausen bei Schweitenkirchen tätig war. Im selben Jahr hatte Reindl sich dort mit einer Frau namens Anna Maria verheiratet.³⁸ Das 1830 für insgesamt 10.700 Gulden erworbene Kochbräu-Anwesen in Freising³⁹ veräußerten sie bereits 1834 wieder. Im diesbezüglichen Vertrag ist unter anderem von der grundgültigen Wiese, Kataster-Nummer 2153, „mit dem unten eingebauten Keller“ die Rede.⁴⁰ Georg und Anna Maria Reindl haben anschließend den Stieglbräu in Freising erworben, 1844 dann eine Brauerei in Hohenwart bei Pfaffenhofen übernommen und sich dort angesiedelt.⁴¹

Käufer des Kochbräus für eine Summe von 12.000 Gulden wurden Joseph und Anna Saurer, die bis 1833 Besitzer des Weindlbräu-Anwesen in Freising gewesen waren.⁴² Dieses hatten sie aufgeteilt, wobei die Weindl-Brauerei an den benachbarten Franz Sporrer ging. Trotzdem mussten sie zum Erwerb des Kochbräus noch ein Darlehen von 3.000 Gulden aufnehmen.⁴³ Auch Saurer hatte wie ein Großteil der anderen Freisinger Brauer im Sudjahr 1847/48 Probleme, genügend Wasser für seine Brauerei zu bekommen, da das städtische Brunnhaus am Wörth über Monate hinweg eingefroren war oder es eine zu geringe Menge lieferte. 1851 erhielt er von der Stadt dafür eine Rückvergütung von 18 Gulden.⁴⁴ 1855 erfahren wir, dass Saurer seitens des

Stadtmagistrats erlaubt wurde, sogleich um 8 Uhr in der Früh seinen Getreidebedarf auf der hiesigen Schranne zu decken. Er musste dafür aber sein Getreidehandelspatent zurückgeben.⁴⁵ Hintergrund hierfür ist eine Verordnung, nach der zuerst die Brauer ihren Getreidebedarf decken sollten, bevor Getreidehändler zukaufen – und damit den Preis in die Höhe trieben.

Nach dem Tod des Joseph Saurer 1855 verkaufte seine Witwe im Jahr darauf das Bräuanwesen für 21.075 Gulden an Simon Hofweber, der seit 1832 ein Haus am Wörth in Freising (ehemaliges Wildbad) besaß.⁴⁶ Im selben Jahr hatte dieser Klara Hartmann, Tochter eines Wasenmeisters aus Wolfersdorf, geheiratet.⁴⁷ Da Hofweber selbst kein Brauer war, wurde ihm seitens der Stadt aufgetragen, seine Brauerei von einem geprüften Braumeister führen zu lassen, und ihm nur erlaubt, als Gastgeb seine Wirtschaft zu betreiben.⁴⁸ 1858 wurde er mit einem Verweis bestraft *„wegen Übertretung der Sperrstunde in der Christnacht“* und weiter heißt es im Protokoll: *„in Zukunft ist daher die Polizeystunde in der Hl. Christnacht auf 10 Uhr herabzusetzen, und dieß im Wochenblatte öffentlich auszuschreiben.“*⁴⁹ Auch ihm drohte 1858, 1859, 1862 und 1863 das Bier auszugehen, sodass er jeweils am 1. September bat, umgehend mit dem Brauen des Winterbieres beginnen zu dürfen, was man ihm seitens des Stadtmagistrats jeweils auch genehmigt hatte.⁵⁰ 1858 und 1860 wurde Kochbräu Simon Hofweber wegen *„betrügerischen Erschleichung der Lokalmalzaufschlagsrückvergütung“* bestraft.⁵¹ Da er für dieses Vergehen schon des Öfteren belangt worden war, musste er nun den zwanzigfachen Einsatz jener erschlichenen zwölf Kreuzer, somit vier Gulden Strafe bezahlen. *„Sollte dies nochmals vorkommen, so erhalte er für sein exportiertes Bier überhaupt keine Vergütung mehr“*, ist im Stadtratsprotokoll von 1859/60 zu lesen.⁵² Als Export galt damals bereits die Lieferung des Bieres in seinen Sommerkeller nach Neustift. Vom Hacklbräu hatte Hofweber dessen dort seit 1834 genutzten „Hacklkeller“ erworben, der ab 1860 „Kochbräukeller“ und später „Rudolphkeller“ genannt wurde. Der Eingang zu diesem „Biergarten“ befand sich am Herrenweg, nahe dem Banzerwirt (später „Deutsches Haus“, Herrenweg 1). Aufgrund der gewährten Rückvergütung ist zu ersehen, dass dort 1861 und 1862 jeweils 570 Eimer (350 Hektoliter) beziehungsweise 500 Eimer (300 Hektoliter) Sommerbier ausgeschenkt wurden.⁵³

1862, nach dem Tod Simon Hofwebers, übernahm dessen Witwe Clara Hofweber die Brauerei und führte

sie mit ihrem Sohn Franz Hofweber weiter. Franz hatte schon 1859 um Dispensation von der vorgeschriebenen Gesellenzeit als Brauer gebeten, was ihm auch gewährt wurde.⁵⁴ Im Juli 1863 wurde die Kochbräuwitwe Clara Hofweber von Seiten des Freisinger Stadtmagistrats aufgefordert, *„ihre Malzdörre schleunigst herstellen zu lassen und über die Art und Weise dieser Baureparatur einen Plan zur Vorlage zu bringen. Bis zur vollständigen Herstellung dieser Malzdörre darf im Bräuhaus weder Bier eingesotten, noch gemälzt werden.“*⁵⁵ Am 22. September 1864 wurde *„der Kochbräuers Wittwe Clara Hofweber dahier die polizeyliche Bewilligung ertheilt, die radizirte Bräuerei mit Tafernwirtschaft und zwar erstere mit ihrem Sohne Franz Hofweber als geprüften Geschäftsführer ausüben zu dürfen.“*⁵⁶

1866 übernahm Franz Hofweber offiziell den Kochbräu und machte sich als Bürger in Freising mit einer Aufnahmegebühr von 52 Gulden ansässig.⁵⁷ In diesem Zusammenhang hatte er sich, wie es der Norm entsprach, über den Besitz eines vorschriftsmäßigen Feuereimers auszuweisen und in die Freisinger Landwehr einzutreten.⁵⁸ 1866 verehelichte er sich mit der Tochter des Pfaffenhofener Müllerbräus, Josepha Müller.⁵⁹ Im August 1873 erwarb Hofweber das auf die Gant gekommene Jägerwirts-Anwesen in Freising.⁶⁰ Er war der Schwager des Wirtes Johann Brückl, dessen Ehefrau Anna, geborene Hofweber am 25. September 1871 im Alter von 46 Jahren verstorben war.⁶¹ 1862 hatte Franz Hofweber den Keller auf seiner Wiese vor dem Landshuter Tor erweitert,



01 Zeitungsannonce anlässlich der Einstellung des Braubetriebs im Kochbräu, 29.10.1880 (Stadtarchiv Freising, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt)



02 Das Hauptgebäude des Kochbräus mit seinem markanten Mansarddach, daneben das ehemalige Heigl- oder Sporrerbräu-Anwesen, nunmehr „Bayerischer Hof“, Fotografie um 1935 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

wie ein erhaltener Grundriss aus dieser Zeit belegt.⁶² Dort verwirklichte er nun eine neue, moderne Brauerei, direkt an den Lagerkellern und weit ab von der Enge der Stadt. Zum Betrieb dieser „Hofweberschen Brauerei“, der nachmaligen Freisinger Aktienbrauerei, wurden 1874 die Braurechte des Kochbräus als eigenständige Einheit abgetrennt und auf die neue Brauerei übertragen.⁶³ Innerhalb des Kochbräu-Anwesens in der Stadt wurde schließlich nicht mehr gebraut. Das Bier aus der Hofweberschen Brauerei hatte man unter dem Namen „Kochbräu“ noch einige Zeit auf der Kochbräugaststätte ausgeschenkt.

Am 31. Dezember 1875 verstarb Franz Hofweber und sein Bruder Joseph Hofweber musste nun die Brauerei übernehmen.⁶⁴ 1878 sind Joseph Hofweber und Ludwig Geisler, welchen ersterer als Teilhaber in die neue Brauerei aufgenommen hatte, als Inhaber der Brauerei sowie der Kochbräu-Gaststätte genannt.⁶⁵ 1880 ging die Gaststätte in den Besitz des Sebastian Eichner über, der zusammen mit Georg Seiderer

– nach Abrundung des Besitzes durch Ankauf des Heiglbräu-Anwesens und des rückwärtigen Brauereiabschnitts des ehemaligen Kochbräus – eine eigene Brauerei gründete (siehe Kapitel zum Heiglbräu).

Die Kochbräu-Gaststätte, seitdem im Besitz der Brauerei Seiderer & Eichner, wurde bis Ende der 1950er Jahre von verschiedenen Pächtern geführt. Das Gebäude musste schließlich 1969 dem Neubau eines Bankhauses weichen.

- 1 Siehe einen Bericht von Johann Baptist Prechtl über historische Hausnamen in der Ausgabe vom Juni 1881 des Freisinger Tagblattes: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 23.06.1881.
- 2 BayHStA, HL 3, Rep.53, F. 123, Nr. 1, Steuerregister der Stadt Freising 1513, fol. 15v.
- 3 BayHStA, HL 3, Rep.53, F. 123, Nr. 7, Steuerregister der Stadt Freising 1548, fol. 26v.

- 4 Dombibliothek Freising, Fasz. 4, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1563, fol. 18r.
- 5 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 26, Steuerregister der Stadt Freising 1588, fol. 23v.
- 6 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 5, Stadtratsprotokoll 1589, fol. 75f.
- 7 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 12, Stadtratsprotokoll 1601, fol. 70v.
- 8 Vgl. hierzu: Rogler, Christine: Die Freisinger Hexenverfolgung von 1590, in: Fink 9 (2015), Ausgabe 9, S. 28–31.
- 9 Leutner, Robert: Stadtfinanzen und Bürgervermögen, Schichtung und Broterwerb in der geistlichen Residenzstadt Freising um 1600, in: Freising als Bürgerstadt. Festschrift zur Tausendjahrfeier der Verleihung des Markt-, Münz- und Zollrechts durch Kaiser Otto III. an Bischof Gottschalk von Freising 996–1996 (Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 35), Regensburg 1996, S. 61.
- 10 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 18f.
- 11 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 10), S. 18f.
- 12 Welcher Ort diesen Namens hier gemeint ist, kann nicht gesagt werden.
- 13 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 3r.
- 14 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 21r.
- 15 StadtAFS, B I, BrschR, Nr. 2, Brandschatzungsanlage 1651, fol. 33r.
- 16 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 24v.
- 17 Mayer, Karl: Kloster und Hofmark Neustift. Die Geschichte einer Freisinger Vorstadt, Freising 1992, S. 102.
- 18 StadtAFS, A I, Testamente 1699–1709, fol. 92r–93½r.
- 19 BayHStA, HL 3 Fasz. 231, Georg Ledermann an den HR, 07.07.1702.
- 20 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 10), S. 18f.
- 21 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 10), S. 18f.
- 22 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 91, Nr. ½, HK an den Hofbräuamtsverwalter, 31.8.1735.
- 23 Vgl. hierzu: <http://www.genealogie-kiening.de/U0/U9.HTM#83938> (abgerufen am 28.08.2016); die Eltern waren Jakob und Barbara Sellmayr, auf dem „Alten Wirt“ in Langenbach.
- 24 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 10), S. 18f.
- 25 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1207, Nr. 43, fol. 19v; ebd., Briefprotokolle, Fasz. 1211, Nr. 71, fol. 1r.
- 26 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1213, Nr. 77, fol. 118r.
- 27 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 10), S. 18f.
- 28 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 10), S. 18f.
- 29 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 231, Nr. 23: Das offizielle Schenkmaß in Freising war die „Freisinger Schenk“, was etwa 1,5 bayerischen Litern entsprach. Die Problematik daraus für die Brauer und Wirte war, dass zumindest optisch, eine Schankeinheit in Freising grundsätzlich teurer war, als im umliegenden Bayern. Faktisch versuchte man dies zu umgehen, dass in Freising eine Schenk Bier billiger angeboten wurde als 1,5 Maß Bier im Umland, was auch den Absatz fördern sollte.
- 30 StAM, Briefprotokolle 3451, Nr. 415.
- 31 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 27.07.1817.
- 32 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 21.12.1817.
- 33 StAM, Briefprotokolle 3451, Nr. 415.
- 34 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 06.06.1819.
- 35 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1825/26, Nr. 201.
- 36 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1830/31, Nr. 38.
- 37 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1837/38, Nr. 342; ebd., Magistratsprotokoll 1841/42, Nr. 157.
- 38 Vgl. hierzu: <http://www.genealogie-kiening.de/B8/B8733.HTM> (abgerufen am 28.08.2016); Brückl, Josef: Ampertshausen. Ein Dorf in der Hallertau, S. 519f.
- 39 StAM, Briefprotokolle FS 5, Nr. 67.
- 40 StAM, Briefprotokolle FS 19.
- 41 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 118, Nr. 113.
- 42 StAM, Briefprotokolle FS 7, Nr. 484.
- 43 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1833/34, Nr. 274.
- 44 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1851/52, Nr. 16.
- 45 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1853/54, Nr. 413.
- 46 StAM, Briefprotokolle 6291, Nr. 6; StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1831/32, Nr. 334.
- 47 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 02.09.1832.
- 48 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1855/56, Nr. 1458.
- 49 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1857/58, Nr. 275.
- 50 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1857/58, Nr. 1024; ebd. Magistratsprotokoll 1858/59, Nr. 994.
- 51 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1858/59, Nr. 200; ebd., Nr. 401.
- 52 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1859/60, Nr. 401.
- 53 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1860/61, Nr. 1169; ebd. Magistratsprotokoll 1861/62, Nr. 1278.
- 54 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1858/59, Nr. 857.
- 55 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1862/63, Nr. 746/III.
- 56 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1863/64, Nr. 984.
- 57 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1865/66, Nr. 845.
- 58 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1865/66, Nr. 845.
- 59 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1865/66, Nr. 899.
- 60 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 08.03.1873.
- 61 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 06.06.1858 (Heiratsanzeige); ebd., Freisinger Tagblatt, 26.09.1871 (Todesanzeige).
- 62 StadtAFS, Historische Bauakten, Klebelstraße 4.
- 63 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1874, Nr. 191.
- 64 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 02.01.1876 (Todesanzeige).
- 65 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 16.10.1878.

DER LAUBENBRÄU

1530–1905

Heutiges Anwesen:
Marienplatz 3

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten	
1530–vor 1541	Huber , Hans	Bräu		
vor 1541–vor 1546	Huber , ?	Bräuwitwe		
vor 1546–nach 1549	Huber , Hans	Bräu		
vor 1563–vor 1571	Kirmayr , Sixt	Bräu		†um 1571
1572	Graßsperger , Balthasar	Bräu, Zuschenk		
1572–um 1595	Lerch , Wolfgang	Bräu		†um 1595
1596–1615	Hagn , Balthasar	Bräu		†1622
1615–1622	Hagn , Sebastian	Bräu		
1622–1632	Hagn , Hans	Bräu		†1632
1634–1637	Dornwanger , Michael	Bräu	*06.11.1610	
vor 1640–um 1662	Hagn , Hans	Bräu		
um 1662–1665	Hagn , Wolfgang	Bräu		†1665
1665–1673	Seidl , Caspar	Bräu		
1673–1677	Hagn , Georg	Bräu		
1677–1718	Axthalb , Hans	Bräu	*um 1649	†05.10.1718
1718–1721	Axthalb , Maria Elisabeth	Bräuwitwe		†20.06.1726
1721–1769	Palmberger , Balthasar	Bräu	*31.12.1691	†16.07.1769
1772–1778	Palmberger , Franz Anton	Bräu	*03.06.1740	†09.05.1778
1778–1800	Zeiler , Korbinian	Bräu	*20.11.1746	
1800–1821	Ostermair , Joseph	Bräu	*um 1773	†04.10.1823
1824–1828	Heim , Joseph	Bräu	*um 1777	†02.02.1843
1828–1868	Duschl , Joseph	Bräu	*08.03.1802	†25.04.1868
1868–1877	Duschl , Anna	Bräuwitwe	*23.06.1838	
1877–1905	Duschl , Josef	Bräu	*19.06.1855	†07.12.1912
1905	Einstellung des Braubetriebs			

Der Laubenbräu gehörte nicht nur zu den älteren, sondern nicht zuletzt auch aufgrund seiner alles überschaubaren Lage am nördlichen Ende des Marienplatzes, der Nähe zur Stadtpfarrkirche St. Georg sowie zum Rathaus und zum Lyzeum (heute „Asamgebäude“) zu den bekannteren Brauereien in Freising.

Ein Steinhaus mit dazugehörigen Läden ist bereits 1358 bei einer Verleihung dieses Hauses auf Leibgeding seitens des Domkapitels dokumentiert.¹ Ob die mit dem Haus belehnten Johann Speyser (ab 1358), Heinrich Hirschauer (ab 1417), Hans Fragner (ab 1457), Hans Hauberguber (ab 1499) und Erasmus Kistler (ab 1505) dort bereits ein Gasthaus



01 Das Laubenbräu-Anwesen vor dem Umbau 1894, Fotografie, um 1885 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

beziehungsweise eine Brauerei betrieben haben, ist nicht bekannt.²

Erster fassbarer Bräu ist Hans Huber, der 1530 Leibgeding auf dem „Haus auf dem Markt“ erhält,³ nachdem sein Vorbewohner Erasmus Kistler das Haus „an dem Markt auf den Lauben“, wegen „Armut“ wieder an das Domkapitel zurückgeben musste.⁴ Ab 1533 ist Hans Huber als „Bräu auf der Läben“ bezeichnet.⁵ Da 1541 und 1544 als Besitzer „Hans Huberin“ und der „Hans Hueberin Kinder“ Steuer bezahlen, ist anzunehmen, dass Hans Huber verstorben war, und wahrscheinlich ein gleichnamiger Sohn oder naher Verwandter das Bräuanwesen ab etwa 1545 weiterführte.⁶

1563 wird als dortiger Bräu Sixt Kirmayr genannt, der laut dem Stadtratsprotokoll von 1572 zweimal verheiratet gewesen sein muss, da Kinder aus seiner ersten und zweiten Ehe genannt werden.⁷ Ein Georg

Kirmayr tritt dann bis 1612 als Bräu am Taber auf, wobei nicht gesichert ist, dass es sich hierbei um einen Nachkommen dieser Familie handelte.⁸ Sixt Kirmayrs Witwe erscheint 1572 im Zusammenhang mit einem Streit zwischen den Freisinger Bäckern und den Brauern um die Stellung eines Germsieders.⁹ Im selben Jahr heiratete sie den Brauer Balthasar Graßlsperger, der bei der Bürgeraufnahme darum bat, ihm auch das Zuschenken zu bewilligen.¹⁰

1572 erwarb Wolfgang Lerch, der mit einer Frau namens Katharina verheiratet war, den „Präu auf der Läben“.¹¹ Auch Lerch gehörte zu jenen zehn Freisinger Bierbrauern, die im Dezember 1588 für ihre mangelhafte Bierqualität mit zehn Reichstalern und reduziertem Ausschankpreis für ihre Biere bestraft wurden.¹² 1591 wurde er, wie auch andere Freisinger Brauer und Wirte, bei Strafe ermahnt, keine fremden Hausierer

mit ihren Truhen bei sich zu beherbergen, da diese den hiesigen Kramern „*ihr Prodt vor dem Mundt abschneiden*“.¹³ In der Grund- und Steuerbeschreibung des Jahres 1595 findet sich ein Eintrag, wonach die damalige Bräuwitwe Katharina Lerch ein Haus auf Leibrecht besitzt, das auf 100 Gulden geschätzt wird. Zum weiteren Besitz des Laubenbräu-Anwesens gehörten demnach zwei Tagwerk Wiesen beim „Schwarzen Hölzl“ (am westlichen Isarufer südlich von Freising), deren Wert mit 80 Gulden angesetzt wurde, und ein Haus mit Garten beim Münchner Tor. Ferner werden aufgeführt: vier Kühe, zwei Rinder und zwei Ochsen im Stall; 200 Eimer Bier in ihrem Bierkeller, wobei die Witwe unter anderem für Gerstenkäufe noch 310 Gulden schuldig ist. An Eehalten (Dienstboten) hat sie einen Bräuknecht, einen Unterknecht, eine Dirn und ein Küchenmädchen.¹⁴

Am 10. Januar 1596 heiratete die Witwe Katharina Lerch Balthasar Hagn, der ein Sohn des Freisinger Hagenbräus gewesen sein dürfte.¹⁵ Bereits am 8. Oktober 1598 verehelichte sich dieser mit einer Anna Lechmiller aus Ismaning.¹⁶ Dem Ehepaar wurden offensichtlich drei Töchter geboren, denn im entsprechenden Stadtratsprotokoll vom 25. Oktober 1622 werden als solche Catharina, Anna und Maria genannt, die Anspruch auf das Erbe erhoben.¹⁷

1615 erwarb Sebastian Hagn von einem Wolf Prälsen das Leibgeding für den Laubenbräu.¹⁸ Am 25. Februar 1615 heiratete er eine Elisabeth Kreuzmüller.¹⁹

Nächster Laubenbräu wurde Hans Hagn, der sich am 22. November 1621 mit der 17-jährigen Barbara Hälmaier (*1. Januar 1604) aus Marzling vermählte.²⁰ Als Indikator für seine gute finanzielle Situierung kann die vergleichsweise hohe Brandschatzungsgebühr von 200 Gulden, die während des Schwedeneinfalls 1632 eingehoben wurde, gesehen werden.²¹ Nach Hans Hagns Tod 1632 verheiratete sich seine Tochter mit Michael Merz, der Gössweinbräu in Freising wurde.²²

Barbara Hagn, die Witwe Hans Hagns, ehelichte am 10. Februar 1634 Michael Dornwanger, einen Sohn des gleichnamigen Weinwirts und Ratsherren Michael Dornwanger, der wiederum mit Barbara Radauner verheiratet war.²³ Bereits 1640 lässt sich aber dessen Stiefsohn beziehungsweise der Sohn aus der ersten Ehe seiner Gattin, Hans Hagn, als „*Bräu auf der Läben*“ nachweisen.²⁴ Dieser heiratete eine Frau mit dem Namen Cäzilia und hatte mit ihr mehrere Kinder.

1651 hatte Hans Hagn eine Steuer von 13 Gulden zu entrichten, dies aufgrund einer Bewertung von 800 Gulden für sein Haus, 80 Gulden für sein Handwerk, 30 Gulden für ein Pferd, 60 Gulden für fünf Kühe, 100 Gulden für 24 Scheffel Gerste und 500 Gulden für das Heiratsgut seiner Frau – ein für Freisinger Verhältnisse dieser Zeit ansehnliches Vermögen.²⁵

Als nächster Vertreter der Brauerfamilie Hagn tritt in den Quellen Wolfgang Hagn auf, der den Laubenbräu zwischen 1662 und 1665 in seinem Besitz hatte. Aus einem Schuldbrief des Nachbarhauses (heute Marienplatz 2) erfahren wir, dass die dort heute noch erhaltenen spätgotischen Rippengewölbekeller vom Laubenbräuer Wolfgang Hagn und dem Stieglbräuer Georg Obermiller in dieser Zeit als Bierkeller – für jeweils 7 Gulden Kellerzins – genutzt wurden.²⁶ Noch 1683 hatte der Laubenbräu diese Keller in Pacht.²⁷

Am 21. September 1665 heiratete Caspar Seidl aus Eitting die verwitwete Ludwina Hagn und wurde neuer Laubenbräu.²⁸ Ihm folgte 1673 Georg Hagn, ein Sohn aus der ersten Ehe der Ludwina Hagn. Im selben Jahr erhielt er die Freisinger Bürgerrechte.²⁹ Leider haben wir von ihm keine weiteren Kenntnisse.

Unterm 19. Januar 1677 verlieh das Freisinger Domkapitel das Laubenbräu-Anwesen dem Hans Axthalb, Bürger und Bräu zu Freising, auf Freistift.³⁰ Nachdem seine Ehefrau 1704 verstorben war, heiratete er am 27. April 1705 die Bräuwitwe Maria Ziechenaus aus der Nachbarstadt Moosburg.³¹ Als angesehenen Mann wurde Axthalb bald Ratsherr und später Bürgermeister. Im Jahr 1716 verlieh ihm der Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck (reg. 1695/96–1727) das vom verstorbenen Weingastgeben Johann Michael Reichl der Stadtpfarrkirche St. Georg vermachte Wein-, Ganter- und Schankrecht.³² 1718 stiftete Hans Axthalb zur Heiliggeistspital-Kirche einen Jahrtag, welcher jeweils am Johannistag gehalten werden sollte. In der Stiftungsurkunde vermerkte er, dass er dem Heiliggeistspital bereits 23 Jahre als Verwalter vorgestanden habe und in dieser Zeit das Spital samt der Kirche neu erbaut worden sei. Die dortige Kanzel habe er aus eigenen Mitteln für 243 Gulden herstellen lassen. Desgleichen vermachte Axthalb dem Spital 100 Gulden sowie einen silbernen und gut vergoldeten Becher, der am St. Johannistag bei der Weinausteilung an die Pfründner gebraucht werden sollte.³³

Nach dem Tod ihres Gatten am 5. Oktober 1718 führte Maria Axthalb die Brauerei weiter, bis sie diese 1721 an ihre Base Anna Piesendorffer (*23. Februar 1699, †31. März 1755) aus Marzling und deren künftigen Ehemann Balthasar Palmberger, Sohn des Wirtes zu Petershausen, übergab.³⁴ Palmberger sollte dann fast ein halbes Jahrhundert Inhaber des Freisinger Laubenbräus sein. Zudem war er auch über viele Jahre hinweg Mitglied des Inneren Rats der Stadt.³⁵

Nachfolger wurde sein Sohn Franz Anton Palmberger, dem der Stadtrat 1772 das Bürgerrecht verliehen hatte.³⁶ Er war damals 32 Jahre alt und heiratete am 13. Juli 1772 Anna Puchner aus München.³⁷

Am 3. August 1778 verehelichte sich die zwischenzeitlich verwitwete Anna Palmberger mit dem Bierbrauer und Sohn des Freisinger Hanslmetzgers, Anton Zeiler. In den napoleonischen Kriegsjahren hatte der Laubenbräu viele Einquartierungen zu übernehmen und erhebliche Kriegssteuern zu bezahlen.³⁸

Nachdem Anton Zeiler am 8. Mai 1800 verstorben war, übergab die Bräuwitwe Anna Maria Zeiler – entsprechend dem Vertrag vom 24. September 1800 – das Bräuanwesen an ihre Tochter aus erster Ehe, Franziska Palmberger (*8. März 1777, †13. Februar 1819), und deren am 16. September 1800 angetrauten Ehemann Joseph Ostermayr, Wirtssohn zu Vierkirchen.³⁹ Die Übergabesumme belief sich damals auf 13.758 Gulden.

1821 kam der Laubenbräu auf die Gant. In der im Jahr 1823 geschalteten Versteigerungsanzeige waren neben dem Bräuhaus, Stadelgebäude und Stallungen sowie dortigem Keller, ein weiterer Stadel am Rindermarkt, verschiedene Acker- und Wiesengrundstücke und der Märzenkeller vor dem Veitstor im Berg des Küsters Riedl (Veitsberg) aufgeführt.⁴⁰ Dieser Keller gelangte 1825 in den Besitz des Weindlbräus, bevor ihn dann 1834 der Furtnerbräu übernahm.⁴¹

Im August 1823 wurde das Laubenbräu-Anwesen vom Freisinger Armenfond „*im jus delendi Verfahren um 11.700 [Gulden] eingethan*“.⁴² Joseph Ostermayr gestattete man bis zum Weiterverkauf des Anwesens noch den Ausschank und die Verwertung der „*eingefexten Früchte*“. Alle übrige „*Haus und Baumannsfahrniß*“ (Mobilien) aber, so vor allem das vorhandene Vieh, wurde von der dafür bestellten Administration sofort übernommen.⁴³ Am 15. Februar 1824 schrieb man „*das Anwesen nebst der auf selbem ruhenden Bräuer- und Bierschenk-Gerechtigkeit zum freyen Verkaufe*“ aus.⁴⁴

Im Oktober 1824 konnten Joseph und Maria Anna Heim aus Freising das dem Armenfond gehörige, nunmehr so genannte „*Ostermairische Bräuanwesen*“ für 8.370 Gulden erwerben. Joseph Heim hatte zusammen mit seiner Ehefrau zuerst in Gammelsdorf eine Kramerei geführt. Danach war er von 1818 bis 1821 Zacherlwirt in Freising,⁴⁵ von 1821 bis 1823 Germsieder in der Heiliggeistgasse,⁴⁶ von 1823 bis 1828 Laubenbräu und schließlich von 1834 bis 1835 Rödlwirt am Rindermarkt.⁴⁷ Als ihre Tochter Elisabeth (*5. Juli 1808, †14. Februar 1831) zwanzig Jahre alt war, heiratete sie am 23. Juli 1828 Joseph Duschl, Sohn eines Bierbrauers aus Pfarrkirchen, und erhielt dazu das Laubenbräu-Anwesen von ihren Eltern überschrieben.⁴⁸ Duschl brachte 2.000 Gulden mit in die Ehe.⁴⁹ Er heiratete drei weitere Male: am 2. Oktober 1832 Helene Attenhauser (*20. April 1806, †10. Februar 1851), Wirtstochter aus Bonbruck bei Vilsbiburg, dann am 5. September 1854 Anna Deichstetter (*18. April 1819, †21. April 1864), Metzgerstochter aus Eggenfelden, und am 5. Januar 1865 die Freisinger Privatierswitwe Anna Schleinkofer, geborene Fischer (*23. Juni 1833).⁵⁰ Joseph Duschl verstarb am 25. April 1868 nach einem schaffensreichen Leben.⁵¹

Über einige seiner zahlreichen Bauprojekte wissen wir Bescheid: So ließ er 1843 den Laubenbräu im Inneren, dabei unter anderem den Saal, umbauen. Während dieser Zeit sollte sein Tafernrecht bei größeren Feierlichkeiten wie Hochzeiten oder Jahrtagen in sein Sommerkellergebäude (nachmaliger „Peterkeller“ an der Mainburger Straße) übertragen werden – eine Interimslösung, die ihm der Stadtmagistrat unterm 19. April 1843 auch genehmigte.⁵² Bereits 1831 hatte er dort seinen Sommerkeller erweitern und das Kellergebäude vergrößern lassen.⁵³ 1850 errichtete Duschl im Bereich des Sommerkellers einen Fassstadel und tauschte vier Jahre später, 1854, den großen Märzenbierkeller und das Kellerhaus mit dem Grafen Aloys von Arco-Stepperg, dem damaligen Besitzer des Freisinger Hofbräuhauses, gegen ein angrenzendes Grundstück zwecks Errichtung einer großen Ökonomie.⁵⁴ Am dortigen Hang baute man auch Hopfen an.⁵⁵

Am Marienplatz, Freisingers „Guter Stube“, achtete der Stadtmagistrat besonders auf Sauberkeit. So wurde Joseph Duschl mehrmals gegen Androhung von Strafe ermahnt, schmutziges Wasser nicht von seinem Keller auf die Straße zu lassen⁵⁶ oder seine

Bier-Bottiche nicht auf dem Hauptplatz zu waschen, sondern „diesen Unsinn sofort abzustellen“ und wie die anderen Brauer seine Bottiche außerhalb der Stadt zu reinigen.⁵⁷ Auch eine Petition von 1853 um Bewilligung zur Anlegung einer Gaststallung anstatt seines Gärkellers wurde abgelehnt, „da die Anlage eines Stalles auf dem Hauptplatz der Stadt aus Gründen der Reinlichkeit nicht gestattet werden kann und da sich auch der Dunst auf den Hauptplatz ausschlagen werde“.⁵⁸ 1857 wurde Duschl für das verbotswidrige Halten von Schweinen im Inneren der Stadt mit einer Strafe belegt.⁵⁹ Bereits 1854 war er mit fünf Gulden bestraft worden, da er, wie er selbst zugab, „Bier unter dem Satze und sogar verdorbenes Bier verkauft habe“.⁶⁰ Im gleichen Jahr hatte er für die Verlassenschaft seiner verstorbenen Ehefrau Helena den Gesamtwert seines Besitzes mit 10.000 Gulden angegeben, was von Seiten des Stadtmagistrats angezweifelt und mindestens auf das Vierfache, also 40.000 Gulden, geschätzt wurde.⁶¹ Der für die Rechte der Kinder damals

eingesetzte Vormund Sturm wurde „wegen großartiger Pflichtvergessenheit“ seines Amtes enthoben und an seiner Stelle der ehemalige Häsiberbräu Joseph Reuel als Vormund vorgeschlagen. Wegen eines weiteren Betrugs wurde Duschl 1859 zu zehn Gulden Strafe verurteilt, da er seine Schäffelbrennte (Maßbottich für Getreide) zehn Jahre nicht zur jährlichen Eichung gebracht hatte und es sich herausstellte, dass diese zu groß war.⁶²

Der Laubenbräu war neben dem Hofbräuhaus die einzige Brauerei in Freising, die ihr Wasser aus dem Seminarbrunnhaus hinter dem Lyzeumsgebäude (heute Marienplatz 7) und nicht aus dem städtischen Brunnhaus am Wörth bezog. Die Leitung dieses aus dem späten 17. Jahrhundert stammenden Wasserversorgungssystems führte über die Brennergasse, den Marienplatz, die Laubenbräugasse und die Kammergasse zum Kammerhof und zum ehemaligen fürstbischöflichen Hof- und nunmehrigen Krankenhausgarten.⁶³



02 Der Freisinger Marienplatz mit dem Laubenbräu-Anwesen nach dessen Aufstockung und Neugestaltung 1894, Fotografie, um 1895 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)



03 Zeitungsannonce zur Eröffnung des „Duschl-Kellers“ am Lankesberg (heute „Hofbrauhauskeller“), 27.04.1856 (Stadtarchiv Freising, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt)

Die Freisinger Bierbrauer richteten um die Mitte des 19. Jahrhunderts jährlich ein großes Pferderennen aus. Zwischen 1852 und 1862 sind uns die einzelnen Beiträge hierzu, berechnet aus dem jährlichen Malzverbrauch, erhalten. So hatte beispielsweise der Laubenbräu in dieser Zeit für einen Malzverbrauch zwischen 590 und 1170 Scheffel einen Rennbeitrag zwischen sechs und acht Gulden zu entrichten.⁶⁴

1854 bat Joseph Duschl den Stadtmagistrat, auf der Anhöhe östlich der Mainburger Straße (heute „Lankesberg“) einen neuen Sommerkeller und einen Fahrweg dahin errichten zu dürfen, wozu er auch ein Grundstück von der Stadt nutzen beziehungsweise erwerben wollte.⁶⁵ Dieser Bitte kam der Stadtmagistrat nach, jedoch unter der Bedingung, dass Duschl innerhalb des am Bauplatz vorhandenen Hohlwegs eine Durchfahrt durch das neue Gebäude anlegen müsse. Das Kellerhaus kam so auch zur Ausführung. Aus diesem „Laubenbräukeller“ entstand der spätere Hofbräuhauskeller mit seinen daran befindlichen Märzenkellern, die 1997 verfüllt wurden. Von Anfang an gab es bei diesem Keller auch eine Kegelbahn, wie etwa in einer Anzeige des Freisinger Bürger-Vereins im Freisinger Tagblatt aus dem Jahr 1865 zu lesen ist, der dort ein „Kegelendschieben“ veranstaltete.⁶⁶ 1857 bat Joseph Duschl um die Erlaubnis, zwei neue Eiskeller erbauen zu dürfen.⁶⁷

Nach dem Tod ihres Gatten am 25. April 1868 im Alter von 72 Jahren führte die Bräuwitwe Anna Duschl die Brauerei noch fast zehn Jahre alleine weiter, da ihr Sohn Josef, der später das Anwesen übernehmen sollte, damals erst 13 Jahre alt war.⁶⁸ 1873 erhielt Anna Duschl vom hierfür zuständigen Straßen- und Flußbauamt München die Erlaubnis, einen Dampfkessel in einem neuen Anbau hinter der Brauerei am Marienplatz aufzustellen.⁶⁹

Um 1874 dürfte der Sohn Josephs und Anna Duschl, Josef Duschl, de facto die Brauerei übernommen haben. Seit 1877 führte er auch die Bezeichnung „Laubenbräuer“.⁷⁰ Am 24. Januar 1878 ehelichte er Maria Amberger (*4. Februar 1857, †21. Januar 1943), Tochter eines Posthalters und Bierbrauers aus Pfaffenhofen.⁷¹ Im selben Jahr, am 23. Juni 1878, heiratete die Laubenbräu-Tochter Anna Fischer (aus der ersten Ehe der Anna Duschl) den wohlhabenden Witwer Benedikt Hohenester, der seine berühmte erste Frau Amalie, die „Doktorbäuerin“ von Mariabrunn, beerbte, und zog mit ihm nach Haimhausen.⁷² In der Ökonomie an der Mainburger Straße, gleich unterhalb des Laubenbräukellers, ließ Josef Duschl 1878 ein Fasshaus zum Reparieren, Reinigen und Pichen seiner Fässer errichten.⁷³ 1888 erfahren wir von der Beheizung der Brauerei mit Torf, da sein Nachbar, der

Schäfflermeister Josef Schletzbaum, sich bei der Stadt beschwerte, dass er beim Abladen des Torfes durch den Staub belästigt würde. Hier handelte es sich aber, wie die Stadt feststellte, mehr um einen unbegründeten Racheakt, da sich auch der Duschl schon des Öfteren beschwert hatte, dass er bei Anfahrt in seine Brauerei an den dort zum Ausfeuern aufgestellten 30- bis 40-Hektoliter-Fässern des Schäfflers nicht vorbeikomme.⁷⁴

1894 ließ Josef Duschl sein Haus um ein Stockwerk erhöhen, einen Teil der Inneneinrichtung erneuern, die „Hütten“ vor dem Haus entfernen und die Fassade repräsentativ gestalten.⁷⁵ Auch die Anbringung eines 80 Zentimeter breiten Trottoirs aus Klinker mit Randsteinfassung auf dem Gemeindegrundstreifen am Marienplatz wurde ihm auf eigene Kosten von Seiten des Stadtmagistrats gestattet.⁷⁶

1905 wurde der Braubetrieb stillgelegt und seither nur noch die Gaststätte betrieben. 1912 kaufte das Hofbräuhaus Freising das gesamte Anwesen. Ab 1921 befand es sich dann im Eigentum der Wirtsfamilie Engelsperger, bevor es 1961 wieder in den Besitz des Grafen von Moy übergang.⁷⁷

- 1 BayHStA, Domkapitel Freising Urkunden 291 u. 301.
- 2 BayHStA, Domkapitel Freising Urkunden 862.
- 3 BayHStA, Domkapitel Freising Urkunden, Nr. 2855.
- 4 BayHStA, Domkapitel Freising Urkunden, Nr. 2849.
- 5 Z.B. BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 4, Steuerregister der Stadt Freising 1536, o. fol.
- 6 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 11, Steuerbuch der Stadt Freising 1546, fol. 32v.
- 7 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 32v.
- 8 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 32v.
- 9 Siehe hierzu den Abschnitt zum Streit über die Germsieder im Kapitel zum Bertlbräu.
- 10 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 97v–98r.
- 11 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 9f.
- 12 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 4, Stadtratsprotokoll 1588, fol. 77r u. 77v.
- 13 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 7, Stadtratsprotokoll 1591, fol. 18r.
- 14 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 11), S. 9f.
- 15 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 11), S. 9f.
- 16 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 11), S. 9f.
- 17 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 15, Stadtratsprotokoll 1622/23, fol. 24r.
- 18 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 3, Steueranlagsbuch 1621, fol. 22r; BayHStA, HL 3, Fasz. 231. Nachdem sein Leibgeding 1621 verwirkt war, kaufte er das Haus der Witwe Afra Langenmantel und wollte darauf eine Brauerei errichten. Dies wurde ihm jedoch durch den Fürstbischof verboten, da nicht mehr als 18 Brüuer in Freising sein sollten. Dieser gab dem Sebastian Hagn auch selber die Schuld, weil er sich nicht früher um eine der unbesetzten Bräugerechtigkeiten gekümmert habe, wie beispielsweise diejenige des verstorbenen Georg Huetter, des Adam Heußen oder des Hansen Schadler.
- 19 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 11), S. 9f.
- 20 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 11), S. 9f.
- 21 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 11), S. 9f.
- 22 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 6v.
- 23 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 6v.
- 24 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 124, Nr. 2, Steuerregister der Stadt Freising 1640, fol. 28v.
- 25 StadtAFS, B I, BrschR, Nr. 2, Brandschatzungsrechnung 1651, fol. 32v.
- 26 Birkner, Rudolf: Auszüge aus den Testamenten und Briefsprotokollen der Bischöflich-hochfürstlichen Residenzstadt Freising, in: Frigisinga 12 (1935), Ausg.-Nr. 1, S. 4.
- 27 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1212, Nr. 73, fol. 1v.
- 28 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 27r.
- 29 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 30r.
- 30 BayHStA, Domkapitel Freising Urkunden 5055.

- 31 Ihr früherer Gatte war Johann Ziechenaus. Die Brauerei zum Ziechenhaus (später Unterleibbräu) befand sich am Standort des heutigen Moosburger Anwesens Stadtplatz 15. Vgl. hierzu: Weh, Ludwig: Vom Zunftwesen in Moosburg, Amperland 19 (1983), S. 491–494.
- 32 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 39, Nr. 45, fol. 66r.
- 33 Prechtel, Johann Baptist: Das Heilige Geistspital zu Freising. Eine Gelegenheitschrift, Freising 1876, S. 31.
- 34 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 37.
- 35 Scheuerl, Josef: Der Laubenbräu. Eine 500 Jahre alte Gaststätte Freising, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 24.08.1937.
- 36 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 110v.
- 37 Scheuerl, Josef: Laubenbräu (wie Anm. 35).
- 38 Scheuerl, Josef: Laubenbräu (wie Anm. 35).
- 39 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1217, Nr. 92, fol. 37v; er war der Sohn des Karl Ostermayr (†1781), der bis 1772 Klosterbraumeister in Neustift war und dann Anna Maria Hacker, Wirtstochter aus Vierkirchen geheiratet und dort die Gaststätte (Wirt „Zum Bräu“) übernommen hatte.
- 40 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 30.03.1823.
- 41 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 11), S. 9f.
- 42 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1822/23, Nr. 312.
- 43 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1822/23, Nr. 163.
- 44 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 15.02.1824.
- 45 StAM, Briefprotokolle 3450, Nr. 200.
- 46 StAM, Briefprotokolle 3453, Nr. 203.
- 47 StAM, Briefprotokolle FS 9, Nr. 8.
- 48 StAM, Briefprotokolle FS 20, Nr. 372; ebd., Briefprotokolle FS 2a, Nr. 373.
- 49 StAM, Briefprotokolle FS 2a, Nr. 373.
- 50 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 13.04.1865 (Bevölkerungsanzeige).
- 51 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 28.05.1868 (Bevölkerungsanzeige).
- 52 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1842/43, Nr. 202.
- 53 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1831/32, Nr. 62.
- 54 StAM, Briefprotokolle 6288, Nr. 451.
- 55 Siehe hierzu: Lorenzer, Hans: Freisinger Brauereien und ihre Keller, Freising 2014, S. 65.
- 56 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1849/50, Nr. 73.
- 57 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1852/53, Nr. 696.
- 58 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1853/54, Nr. 254.
- 59 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1857/58, Nr. 197.
- 60 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1853/54, Nr. 1013.
- 61 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1854/55, Nr. 348.
- 62 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1858/59, Nr. 924; ebd., B II, Magistratsprotokoll 1859/60, Nr. 218.
- 63 Vgl. zum Wasserversorgungssystem des Freisinger Seminarbrunnhauses: BayHStA, FA HL 3, Fasz. 32, z.B. Nr. 1/1, Hofbauschreiber Johann Caspar Rottenmaner an die HK, 07.11.1729; oder Nr. 2/25, Hofbrunnmeister Bartholomäus Heigl an die HK, 16.05.1800.
- 64 Frigisinga „Reparationen der Beiträge der hiesigen Brauer zum Pferderennen 1852–1862, 1927, S. 145 f.
- 65 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1853/54, Nr. 1267.
- 66 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 16.07.1865.
- 67 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1856/57, Nr. 1248.
- 68 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 28.05.1868.
- 69 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1873, Nr. 844.
- 70 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1874, Nr.
- 71 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1878, Nr. 31.
- 72 Hobmair, Karl: Hachinger Heimatbuch, Oberhaching 1979, S. 626.
- 73 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1878, Nr. 162; ebd., Historische Bauakten, Marienplatz 3.
- 74 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1888, Nr. 259.
- 75 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1894, Nr. 352 u. 353.
- 76 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1894, Nr. 516.
- 77 Gruber, Hans: Historische Freisinger Straßennamen erzählen Stadtgeschichte, Freising 1985, S. 29.

DIE BRAUEREI DES KLOSTERS NEUSTIFT

vor 1295–1803

Heutiges Anwesen:
Landshuter Straße 31

Um das Jahr 1142 gründete der Freisinger Bischof Otto I. (reg. 1138–1158) nordöstlich seiner Residenzstadt Freising das Prämonstratenser-Kloster Neustift. Dort hatte es bis zur bayerischen Klostersäkularisation von 1803 Bestand.¹ Zur Ökonomie des Klosters gehörte auch eine Brauerei, die bisher kaum Gegenstand von Untersuchungen gewesen ist. Im Folgenden wird versucht, die Geschichte dieser Brauerei in einem kurzen Überblick darzustellen.

Zum Brauwesen in mittelalterlichen Klöstern

Was das Bierbrauen in mittelalterlichen Klöstern betrifft, so gab es dies sowohl in den Männer- als auch in den Frauenklöstern. Insbesondere war dies innerhalb solcher Orden der Fall, die – wie etwa die Benediktiner, die Zisterzienser oder auch die Prämonstratenser – Regeln für die eigene Herstellung ihrer Nahrungsmittel besaßen. So führen beispielsweise die Visitationsberichte der Frauenklöster Niederschönenfeld bei Rain am Lech und Oberschönenfeld bei Augsburg, die zwischen 1288 und 1370 erstellt wurden, nicht nur auf, dass in Frauenklöstern die Braumeister meist Laienbrüder waren, sondern auch, dass hier Hafer, Gerste und Weizen zum Brauen verwendet wurden. Auch die Vorräte dieser Getreidesorten und die vorhandene Menge an Bier sind hier verzeichnet worden. Sogar eine Kellerlagerung der Biere war demnach bereits bekannt. In Männerklöstern wurde das Amt des Braumeisters üblicherweise mit einem dafür ausgebildeten Klosterbruder besetzt. Aber auch weltliche Braumeister konnten diese Aufgabe übernehmen, wie dies später auch in Neustift praktiziert wurde.²

Üblich war in den Klöstern des Mittelalters die Herstellung von drei verschiedenen Biersorten. Die „caelia“, ein kräftiges Starkbier aus Hafer und Weizen beziehungsweise Gerste für den Abt und dessen Gäste, dann die „cervisia“, ein üblicherweise aus Hafer

gebrautes Bier für den alltäglichen Bedarf der Mönche, und schließlich der „conventus“, der meist aus einem Nachsud unter Zugabe von frischem Hafermalz hergestellt wurde. Letzterer war für das Klostersgesinde bestimmt, aber auch für Bettler und die damals zahlreichen Pilger.³

In einem Urbar aus dem Jahr 1295 finden wir im Abgabeverzeichnis des Klosters Neustift für Leistungen an die Waldhüter sowie auch deren Gegenleistungen folgende Stelle: „*Item ad cerevisiam praxandam arborem unam, quas arbores dat magister silve.*“⁴ Es sollte also zum Bierbrauen vom Forstmeister ein Baum geliefert werden. In einem ähnlichen Verzeichnis des Klosters aus dem Jahr 1403 ist aufgeführt, dass der Forstmeister unter anderem acht Urnen Bier, darüber hinaus die namentlich aufgeführten Forstgehilfen bestimmte Mengen an Weizen und Hafer erhielten. Dafür hatten sie, wenn die Notwendigkeit bestand, zwei Bäume oder zwei Karren Holz zum Bierbrauen zu liefern.⁵

Diese Verzeichnisse mit ihren detaillierten Angaben sind insofern als glücklicher Umstand zu werten, als sie das Bierbrauen im Kloster Neustift bereits für das Ende des 13. Jahrhunderts belegen. Das Brauen von Bier wurde innerhalb damaliger Klöster als selbstverständlich angesehen und hat daher in den Traditionsquellen kaum einen Niederschlag gefunden. Erst gegen Ende des Mittelalters, im Zuge intensiverer administrativer Tätigkeit, änderte sich dies. Eher beiläufige Hinweise auf die Bierproduktion in früheren Jahrhunderten, wie im Fall des bischöflichen Brauwesens in Freising (1160) oder eben auch im geschilderten Fall des Klosters Neustift (1295), besitzen aufgrund ihrer Seltenheit besondere Bedeutung.

Weitere Hinweise zur Bierproduktion und zum Bierkonsum im Kloster Neustift finden sich vermehrt für die Frühe Neuzeit. Mit einem Hans Hausmair lässt

sich 1612 ein erster namentlich fassbarer Klosterbraumeister nachweisen.⁶ 1632 und 1648 wurde das Kloster durch die schwedischen Truppen verwüstet und im Brauhaus die Bräupfannen und das Braugeschirr entwendet.⁷ Auch das Haus des Klosterbraumeisters Hans Gattinger wurde in Schutt und Asche gelegt.⁸ Gegen 1693 ist ein Hans Hacker Braumeister in Neustift.⁹

Im Jahr 1700 wurde während der Regentschaft des Propstes Mathias Widmann (reg. 1692–1721, seit 1717 als Abt) eine Klosterinventur durchgeführt und dazu ein Bericht verfasst, der noch erhalten ist.¹⁰ Daraus ist unter anderem zu entnehmen, dass das Neustifter Bräuhaus in seinem Ausstoß niemals die Dimensionen von Weihenstephan oder anderen bekannten Klosterbrauereien erreichte. Seine Einrichtung bestand um das Jahr 1700 aus einer kupfernen Bräupfanne und anderem Zubehör zum Brauen, ferner aus zwei Maisch- und einem Branntweinkessel. Vorrätig waren 60 Scheffel altes Malz, ein Zentner Hopfen und drei Scheffel neue Gerste.

Im Keller unweit des Klosterwirthshauses lagerten die Vorräte an „flüssiger Nahrung“, also an Wein und Bier für die Klosterangehörigen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatte das Bier im bayerischen Raum den Wein als Hauptgetränk längst abgelöst. Dies wird auch anhand der erwähnten Neustifter Bestandsaufnahme ersichtlich: So fanden sich im Bierkeller zehn Fass neuen Biers, im „äußeren Weinkeller“ ein Fass österreichischer Wein – die Weinfuhren aus Österreich waren zu der Jahreszeit noch nicht eingetroffen – sowie ein Franken Neckarwein.¹¹ Wie oben erwähnt, wurde jener Vorratsraum als „äußerer Keller“ bezeichnet und damit eindeutig zum „inneren Keller“ abgegrenzt; letzterer dürfte sich im Bereich des Refektoriums des Konvents beziehungsweise der Küche befunden haben. Als Inhalt dieses „Schenk-Kellers“ sind ein Fässchen Speisebier und zwei Fass Essig verzeichnet. Die daran oder darüber gelegene „Einschenk“ enthielt diverse Trinkgefäße, wie zwölf große und kleine hölzerne „Pitschen“, sechs Krüge mit zinnernen Deckeln und anderes mehr als Ergänzung zu den Bechern und Kannen im Refektorium. Im Keller unter der Propstei stand eine große Eisenwaage mit steinernen Gewichten, und je ein Franken Branntwein, Österreicher- und Neckarwein (ein Franken = ein kleineres Fass).¹²

1718 erhielt der Indersdorfer Propst Georg II. Riezinger (reg. 1704–1721) vom bayerischen Kurfürsten

Max Emanuel (reg. 1679–1726) für sein Kloster das Privileg, Gerstenweißbier nach schwäbischer Art – ein helleres Weißbier aus Gerste – zu brauen „weil das braune Bier nicht jedermanns Gesundheit und Magen zuträglich ist“.¹³ Diese Genehmigung erhielten unter anderem auch die Klöster Ettal, Weihenstephan, Neustift, Scheyern, Hohenwart und Kühbach. Sie war mit der Einschränkung verbunden, dass dieses Bier von den Klöstern nicht verkauft werden sollte. Folglich durfte nur für den Eigenbedarf gebraut werden, um den Absatz des kurfürstlichen Weißbiers (aus Weizenmalz) nicht zu beschränken. Drei Klöster hielten sich jedoch nicht an die Auflagen und verkauften ihren Wirten „in ganzen Wagen“ dieses Gerstenweißbier. Der Abt von Ettal, Placidus II. Seitz (reg. 1709–1736), ging sogar so weit, einen seiner Wirte zu bestrafen, weil dieser nicht das Kloster-Ettaler Gerstenbier, sondern das kurfürstliche Weißbier aus Schongau ausschenkte. Nachdem die Sache aufgekommen war, machte der Landrichter zu Schongau, Ignaz Xaver Freiherr Füll von Kammerberg, Meldung nach München. Über den Minister Graf Felix von Preysing wurde dem Kurfürsten darüber berichtet, der entsprechend reagierte und den Klöstern das Brauen des Gerstenweißbieres untersagte. Das Stift Indersdorf erhielt dieses Mandat am 21. Oktober 1731 zugestellt, bei Anordnung von 1.000 Talern Strafe, falls auch nur ein Sud stattfinden sollte. Tags darauf ließ Propst Innozenz Weiß (reg. 1728–1748) einspannen und fuhr zu seinem Nachbarn, dem geheimen Ratskanzler Franz Xaver Joseph Unertl, nach Schönbrunn bei Dachau. Dieser riet ihm, das Brauen für den Hausgebrauch ohne Bedenken weiter zu betreiben. Aufgrund einer Petition des Propstes an den Kurfürsten erhielt das Stift Anfang 1732 gegen eine Gebühr von 20 Gulden die neuerliche Brauerlaubnis. Ausdrücklich wurde jedoch betont, wenn unter irgendeinem Vorwand auch nur eine Maß verkauft werde, müsse die Strafe von 1.000 Talern ohne Widerspruch gezahlt werden.¹⁴ So oder ähnlich dürfte es hierbei auch dem Kloster Neustift ergangen sein.

Spärliche Hinweise finden sich zu den Neustifter Brauereigebäuden. Im Zusammenhang mit dem Neubau des Ökonomievierts unter Abt Joseph Gaspar (reg. 1775–1794) dürfte auch die Klosterbrauerei neu eingerichtet worden sein.¹⁵ Der während der Säkularisation des Klosters 1803 angefertigten Planzeichnung des Hofmaurermeisters Matthias Rößlers

nach nahm diese den Nordflügel des Ökonomiegevierts ein.¹⁶ Mit der Umnutzung der Klosteranlage als Freisinger Landratsamt 1984–1987 sind im Bereich des ehemaligen Sudhauses Ausstellungsräume untergebracht, heute „Marstall“ genannt. In den Jahren 1733 und 1735 ließ das Kloster zwei neue Märzenbierkeller anlegen.¹⁷

Am nördlichen Ende des Klosterareals, im Bereich des heutigen St.-Norbert-Brunnens, befand sich der Neustifter Hofwirt.¹⁸ Gegen 1880 wurde das Wirtshaus auf die andere Straßenseite in den ehemaligen Wirtsgarten, vor die einstigen Lagerkeller verlegt. Das alte Wirtshaus wurde schließlich, nachdem es lange Jahre noch als Polizeistation gedient hatte, Anfang der 1970er Jahre abgerissen.

Für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts lässt sich noch einmal ein Neustifter Braumeister namentlich fassen: Balthasar Ostermayr aus Poigern in Niederösterreich (†1783) hatte diese Position zwischen 1760 und 1772 inne. Er erhielt vom damaligen Abt Ascanius Heinbogen (reg. 1740–1775) ein Entlassungszeugnis ausgestellt, da er sich am 20. Juli 1772 mit Anna Maria Hacker, einer Wirtstochter aus Vierkirchen bei Indersdorf, verheiratete und dort Wirt (heute Gasthaus „Zum Bräu“) wurde.¹⁹

Schwer geschädigt wurde Neustift während der ersten Koalitionskriege, insbesondere in den Jahren 1796 und 1800. 1796 schilderte der Neustifter Abt Kastulus Wohlmuth (reg. 1794–1802), dass ihm bei der achttägigen Anwesenheit der französischen Revolutionsarmee ein gewaltiger Schaden entstanden sei.²⁰ So wurden damals an Bier wenigstens 330 Eimer neben Getreide, Brot und Branntwein fortgeschafft. Im Jahr 1800, während des zweiten Franzosen-Einfalls nach Bayern, plünderten die Truppen Neustift erneut und es kam zu verschiedenen Bränden. Als ein besonderes Erschwernis für die Löscharbeiten erwies sich, dass die Soldaten den klösterlichen Bierkeller geleert hatten. Alle dort vorhandenen Biervorräte wurden restlos verbraucht und sämtliche für diesen alkoholischen Exzess nützlichen Gefäße entwendet, die man jedoch für das Löschwasser so dringend gebraucht hätte. Trotz dieser Hemmnisse gelang es schließlich doch, die einzelnen Brandherde zu löschen. *„An Bier wurde vom 5. July Abends bis den 8. July Abends durch die Franzosen fortgetragen und ausgelassen 1088 Eimer [circa 700 Hektoliter] an Werth 4896 fl – Kappuziner Bier 24 Eimer am*

*Werth 108 fl. Brandwein wurde untertrieben 9 Eimer an Werth 162 fl. Ein Ochs zu 3 ½ Zentner wurde lebendig nach Gärching geliefert. Alles andere Fleischwerk und Speisen nicht angerechnet.“*²¹

Das Ende des Neustifter Klosterbraubetriebs kam – infolge der Säkularisation des Klosters am 21. März 1803 – Ende April 1803. Den Versteigerungstermin für das Inventar des Brauhauses legte Kommissar Sicherer auf Dienstag, den 7. Juni 1803, fest. Der Bräumeister des Klosters, Anton Weber, wurde am 4. November 1802 noch in kurfürstliche Dienste genommen, erhielt dann eine Abfindung und musste sich eine neue Arbeitsstelle suchen. Das neu eingerichtete und mit der Integration des mediatisierten Hochstifts Freising in den kurbayerischen Staatskörper beauftragte Generalkommissariat Freising übergab zum Zweck der Versteigerung am 24. Mai 1803 ein Verzeichnis an die Lokalkommission von Neustift, welche Gegenstände *„zu dem Ch[ur]f[ürstlichen] hiesigen Hofbräuhaus dann dem Bräuhaus zu Weyhenstephan überlassen werden sollen“*.²² Besonders willkommen waren dem Hofbräuhaus die guten Märzenkeller in Neustift. An der damaligen Landstraße (heute Alte Poststraße) waren sie als Stollen in den Berg getrieben und ausgemauert worden; vor ihnen lag der *„Wirths-Garten“*. Nun wurden sie durch das Hofbräuhaus auf dem Domberg weiter genutzt. Das Generalkommissariat stellte fest, dass die Keller 80 Fass halten könnten, vom Kloster aber nur mit 17 Fass belegt seien, wodurch also nicht einmal der dortige Wirt versehen werden konnte. Drittens schrieb man in den Landgerichten Erding, Moosburg und Mainburg die Versteigerung der noch vorhandenen *„Brau-Gerätschaften“* Neustifts aus, durch deren Verkauf man sich einen guten Gewinn erwartete. Bei diesem Ereignis am 7. Juni 1803 boten nicht nur fast alle Freisinger Brauer mit, auch auswärtige nutzten das Angebot und kauften groß ein. Von den Fässern bis zu den Gärbottichen fand alles einen Käufer. So erhielt am 1. Juni 1803 das Freisinger Hofbräuhaus von dem *„aufgehobenen Kloster Neustiftschen Brauhaus“* Inventargegenstände im Wert von 1.625 Gulden und unter demselben Datum das nunmehr *„Churfürst[liche] Brauhaus Weyhenstephan“* Gerätschaften im Wert vom 262 Gulden.²³

Kommissar Jakob Winzer, ein ehemaliger Angestellter des Freisinger Domkapitels und ab November 1803 mit der Leitung der Lokalkommission Neustift

betrault, versuchte schließlich am 4. Juni 1804 von der Regierung in München die Erlaubnis zu bekommen, die Neustifter Brauereigerechtigkeit zusammen mit dem Bierkeller zu veräußern. Dies wurde jedoch mit dem Argument abgelehnt, die sehr gut gebauten Keller seien „zum Nutzen des Churfürst[lichen] Höchsten Interesse“ – sprich zum Nutzen des Hofbräuhauses – notwendig und unentbehrlich.²⁴

Bereits sieben Tage nachdem das Kloster aufgehoben wurde und die Prämonstratenser Neustift verlassen mussten, traf eine Vorhut der Chevaulegers, einer leichten Reitereinheit, aus Landshut ein. Das Kloster wurde zu einer Kaserne umfunktioniert und sollte diese Funktion bis 1905 behalten. Das ehemalige Klosterbräuhaus wurde fortan als Stallung benutzt.

- 1 Vgl. zur Geschichte des Prämonstratenserklusters Neustift: Goerge, Rudolf: Als das Landratsamt noch ein Kloster war, Freising 1993; Hoppe, Bernhard M.: Das Kloster Neustift bei Freising, in: Fahr, Friedrich / Ramisch, Hans / Steiner, Peter B. (Hg.): Freising. 1250 Jahre Geistliche Stadt (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising, Kataloge und Schriften 9), München 1989, S. 155–158; Lehrmann, Günther: „Das ist eine prächtige Kaserne!“ Die letzten Jahre der Prämonstratenserabtei Neustift bei Freising und ihre Aufhebung 1803, in: Götz, Ulrike (Hg.): Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 38, Freising 2004, S. 77–133; Prechtel, Johann Baptist: Das ehemalige Prämonstratenser-Kloster Neustift bis zur Säkularisation 1140–1802 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising, Dritte Lieferung), Freising 1877.
- 2 Krausen, Edgar: Zur Geschichte der Klosterbrauereien in Bayern, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Brauwesens e.V. 1955, S. 160; Weissenburger, Paulus: Zur Brauereigeschichte süddeutscher Zisterzienserinnenklöster im 13. u. 14. Jahrhundert, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Brauwesens e.V. 1955, S. 31–39.
- 3 Poll, Ildefons: Beiträge zur Geschichte des Kosterbrauwesens, in: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Brauwesens 1928, S. 9–33, hier S. 13f.
- 4 Busley, Hermann-Joseph: Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters Neustift bei Freising (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte 19), München 1961, S. 194f.
- 5 Ebd., S. 195f.
- 6 Mayer, Karl: Kloster und Hofmark Neustift. Die Geschichte einer Freisinger Vorstadt, Freising 1992, S. 69.
- 7 Mayer, Karl: Neustift (wie Anm. 6), S. 80.
- 8 Mayer, Karl: Neustift (wie Anm. 6), S. 77.
- 9 Birkner, Rudolf: Auszüge aus den Testamenten und Briefsprotokollen der Bischöflich-hochfürstlichen Residenzstadt Freising, in: Frisinga 11 (1934), Nr. 17, S. 1f.
- 10 Mayer, Karl: Rationierung von Bier und Wein fand wenig Anklang, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Neueste Nachrichten, 10.11.1987.
- 11 Ebd.
- 12 Ebd.
- 13 Kornprobst, Hans: Die Klosterbrauerei, in: Gasteiger, Robert / Liebhart, Wilhelm (Hg.): Braukunst und Brauereien im Dachauer Land. Eines erbarren Handwerchs der Pierpreuen, Dachau 2009, S. 181–250, hier S. 184f.
- 14 Ebd.
- 15 Goerge, Rudolf: Landratsamt (wie Anm. 1), S. 36f.
- 16 Der Plansatz befindet sich im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, Abteilung IV (Kriegsarchiv): BayHStA, Abt. IV, PIS Freising, Nr. 9.
- 17 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 91, Nr. 1/2: Johann Lorenz Prummer, Hofbräuamtsverwalter, an die HK, 10.09.1735: „das zu Weichenstephan, und Neustift schon lang zum gemainen Pier wid:umben gesotten, und erst in 2 Jahren her neue Mörzen Keller erpauett wordten, zu ermelten Neustift schon widerumben ain dergleichen Keller gegraben wirdet“.
- 18 Vgl. zum Neustifter Hofwirt: Scheuerl, Josef: Die Geschichte Neustifts. Sonderdruck aus dem „Freisinger Tagblatt“, Freising 1937, S. 11–14.
- 19 Vgl. hierzu: <http://www.genealogie-kiening.de/B3/B3480.HTM> (abgerufen am 29.08.2016).
- 20 Lehrmann, Günther: Neustift (wie Anm. 1), S. 80–90.
- 21 Ebd., S. 107.
- 22 Ebd.
- 23 Ebd.
- 24 Ebd.

DER SCHWEINHAMMERBRÄU

vor 1618–1912

Heutiges Anwesen:

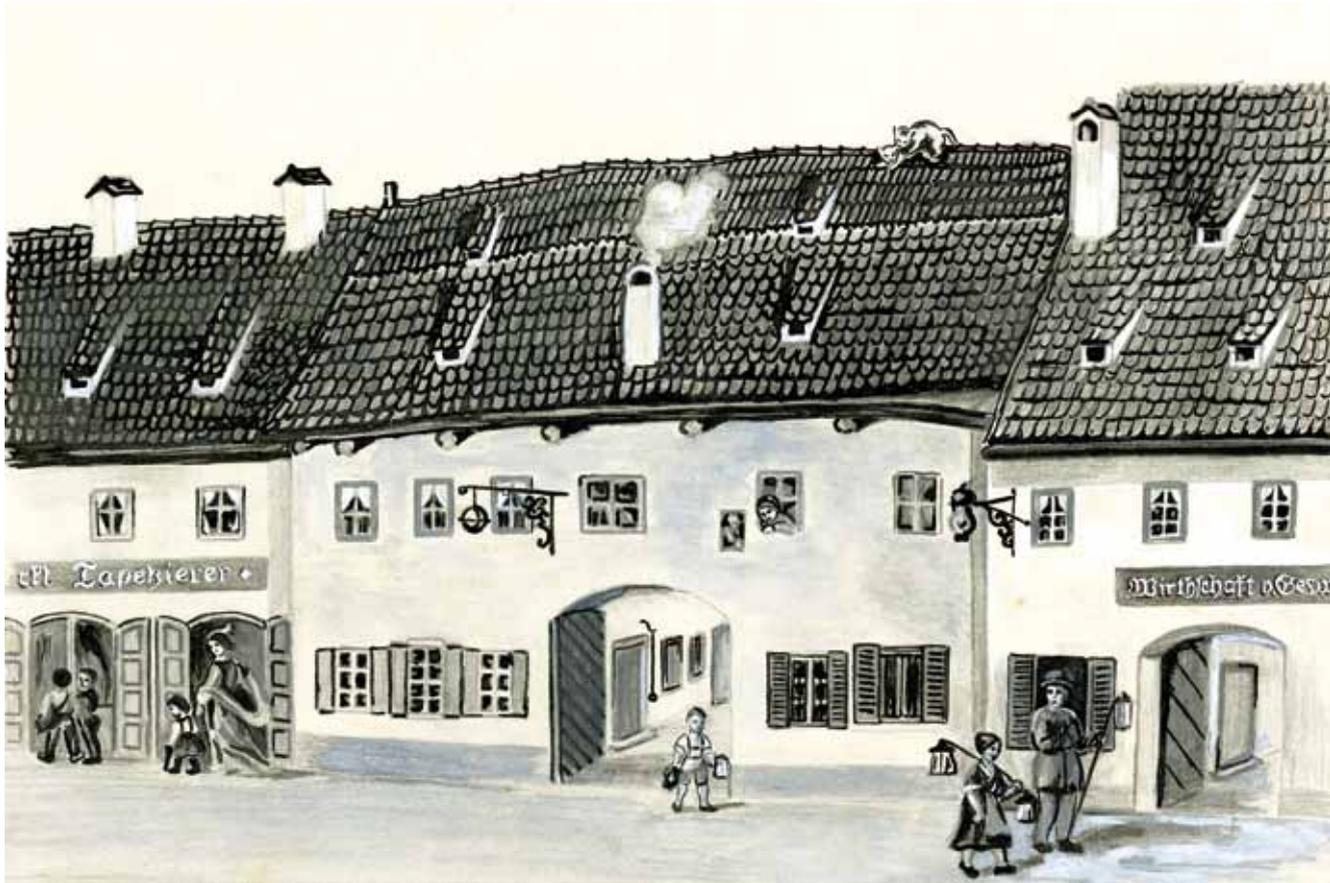
Untere Hauptstraße 36

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten	
vor 1517–vor 1541	Schottler , Wolfgang	Gastgeb		
vor 1541–1567	Schottler , Georg	Gastgeb		†1567
1567–um 1575	Schottler , Barbara	Gastgebwitwe		†1585
um 1575–1600	Schottler , Sigmund	Gastgeb		†1600
	Schottler , Hans / Schottler , Georg			
nach 1600				
vor 1618–vor 1621	Schottler , Hans	Bräu		
vor 1621–1632	Schönbucher , Veit	Bräu		
1635–1648	Erhard , Anna	Metzgerswitwe		
1648–1658	Neumayr , Maria	Weißbierzapflerin		
1658–1670	Schweinhammer , Balthasar	Bräu		†1670
1676–um 1713	Ehemayr , Franz	Bräu		tum 1713
1714–1774	Eckl , Blasius	Bräu	*um 1690	tum 1774
1774–1797	Eckl , Anton	Bräu	*11.07.1747	†18.05.1797
1797–1822	Eckl , Barbara	Bräuwitwe	*um 1751	†17.03.1830
1822–1861	Moser , Anton	Bräu	*16.04.1788	†14.11.1865
1861–1873	Moser , Anton	Bräu	*25.10.1825	
1873	Schauermayr , Andreas	Privatier		
1873–1888	Schwaiger , Martin	Bräu	*1827	†14.10.1888
1888–1912	Schwaiger , Franz Xaver	Bräu	*20.12.1858	†09.07.1915
1912	Einstellung des Braubetriebs			
1957	Aufgabe der Gaststätte			

Das Anwesen des nachmaligen Schweinhammerbräus, das westlich an das Stadthaus des Klosters Neustift in der Unteren Stadt grenzte, wird bereits 1517 als freieigenes Steinhaus im Besitz des Wolfgang Schottler erwähnt.¹ Diese alte Freisinger Gastgeberfamilie hatte auch das erbliche bischöfliche Pecheramnt inne.² Ab etwa 1575 ist hier Sigmund Schottler, der das Anwesen von seiner Mutter Barbara übernommen hatte, als Bürger und Gastgeb nachweisbar.³ 1601 ist von „*Simon Schodlers sellige Wittib unnd Khinder*“ die Rede, er muss also zwischenzeitlich

verstorben sein.⁴ Der erste auf dem Anwesen nachweisbare Bräu, Hans Schottler, geriet offenbar in finanzielle Schwierigkeiten, denn 1618 stand er durch den Druck seiner Kreditoren kurz vor dem Verkauf seines Anwesens.⁵

Es muss in den darauffolgenden Jahren an den Bräu Veit Schönbucher verkauft worden sein. Schönbucher lässt sich 1622 im Zusammenhang mit einem Streit mit dem Zimmermeister Sebastian Gärr nachweisen, in den auch Schönbuchers Schwager, der Hofmetzger Wolf Erhardt, verwickelt war.⁶



01 Das Schweinhammerbräu-Anwesen in der Unteren Stadt, um 1920/30 entstandene Zeichnung von Elisabeth Müller nach einem um 1780 gefertigten Ölgemälde von Karl von Branca (Stadtarchiv Freising, Graphische Sammlung)

1632 scheint Veith Schönbuchner in der Brandschatzungsanlage mit 21 Gulden auf.⁷ Von seinen Kindern erlernte mindestens ein Sohn, der den Vornamen seines Vaters trug, den Beruf des Brauers. Dieser ließ sich später im kurbayerischen Schärding am Inn nieder.⁸ 1651 ist Anna Erhard, die Witwe des oben genannten Hofmetzgers und damit eine Verwandte, im Besitz der „*Veit Schönpuecherischen Preubehausung*“, die man zu diesem Zeitpunkt auf 1.200 Gulden taxiert hatte.⁹

Später übernahm Anna Erhards Tochter Maria, die den fürstbischöflichen Hofbauschreiber und Hofbräuverwalter Georg Neumayr (†1648) geheiratet hatte, das Anwesen. Sie betrieb dort eine Weißbierzäpferei.¹⁰

Die Witwe heiratete später den Brauer Balthasar Schweinhammer, der unterm 28. April 1659 vom Stadtrat auch die Bürgerrechte verliehen bekam.¹¹ Er hatte sein Handwerk beim Sterneckerbräu in München gelernt und konnte danach noch weitere acht

Jahre auf der Wanderschaft nachweisen. 1670 ist er verstorben.¹² Für Schweinhammer ist ein Jahrtag mit 100 Gulden in der Pfarrkirche in Moosinning, der Kirche seines Geburtsortes Schweinham, belegt.¹³

Der nächste Inhaber des Bräuanwesens war Franz Ehemayr, der das Anwesen zusammen mit seiner Frau käuflich erworben hatte. Am 2. Oktober 1676 erhielt er das Freisinger Bürgerrecht.¹⁴ In diesem Zusammenhang wurde Ehemayr als Bürgersohn bezeichnet, was vermuten lässt, dass er ein Sohn des Balthasar Ehemayr war, der 1652 als Bräu aus Edenhofen¹⁵ in Freising Fuß fasste.¹⁶ Ob dieser Balthasar in Freising eine Brauerei oder Gaststätte betrieb oder in anderweitiger Form ansässig war, ist nicht bekannt.

Spätestens während der Zeit, in der Franz Ehemayr den Schweinhammerbräu besaß, dürfte auch der alte, zur Brauerei gehörige Märzenkeller am Büchel (heute Anwesen Am Büchl 9) entstanden sein. Dieser wird bereits 1701 in einem Schuldbrief

des Nachbaranwesens erwähnt.¹⁷ Der Keller hatte eine Deckenstruktur, wie ein Aufmaß kurz vor dessen Abriss 1996 belegt, das an spätgotische Gewölbe erinnerte.¹⁸ Leider hat sich hiervon nichts mehr erhalten. Wie viele seiner Zunftkollegen setzte sich auch Franz Ehemayr für die öffentlichen Belange der Stadt Freising ein: Er bekleidete sowohl das Amt eines Inneren Rates als auch dasjenige des Bruderhausverwalters.¹⁹

Am 25. Juni 1714 heiratete Blasius Eckl aus Landshut Ehemayrs Tochter und Erbin Maria Magdalena (*4. September 1696, †9. Juni 1732) und wurde so neuer Schweinhammerbräu in Freising.²⁰ Er war Mitglied des Äußeren und später auch des Inneren Rates, außerdem übte er das Amt des Bruderhausverwalters aus.²¹ Am 9. Juni 1732 heiratete Eckl in einer weiteren Ehe Maria Anna Hainer (†25. November 1776).²²

Nach Blasius Eckls Tod verglich sich seine Witwe Maria Anna am 27. Juni 1774 vertraglich mit den fünf Kindern: Maria Mair, nunmehrige Ziegelbräuin; Maria Theresia Lechner²³, jetzt Wirtin zu Pasing; Anton Eckl, der das Brauerhandwerk erlernt hatte; Alois Eckl²⁴, der den Beruf des Lebzelters ausübte; Magdalena Eckl²⁵, die noch ledig und im Elternhaus wohnhaft war.²⁶ Dem ältesten Sohn, Anton Eckl, wurde das Schweinhammerbräu-Anwesen übertragen, das sich wie folgt zusammensetzte: das Bräuanwesen in der Unteren Stadt, ein Stadel mit Garten vor dem Isartor, ein Stadel mit Märzenbierkeller am Büchel und 5 ½ Tagwerk Angergründe.²⁷

Anton Eckl heiratete am 5. August 1774 die Wirtstochter Barbara Selmayr aus Mauern bei Moosburg, die 2.400 Gulden mit in die Ehe brachte. Als Trauzeuge ist der Bierbrauer Martin Eckl aus Landshut genannt.²⁸ 1793 zerstörte ein Großbrand, der in den Pferdestallungen des benachbarten Gössweinbräus entstanden war, das gesamte Schweinhammerbräu-Anwesen bis auf einen Teil des Wohnhauses. Vernichtet wurden neben 80 Scheffel Korn, 266 Scheffel Malz und Gerste sowie 1.000 Zentner Heu auch das Bräu- und Sudhaus inklusive sämtlicher Bräuhaus-Gerätschaften, der Stadel, der Fass- und Gerstenkasten sowie alle Nebengebäude. Der Brandschaden betrug 15.548 Gulden. Eckl, der „*hiedurch nebst Weib und 9 lebendigen Kindern, in die erbarmungs- und hilfewürdigsten Umstände versetzt worden*“, erhielt damals von der kurpfalzbayerischen Regierung die Erlaubnis, in

den Rentämtern Landshut, Straubing und Burghausen drei Wochen lang zu sammeln, um seine Not zu lindern.²⁹ Anton Eckl musste mit seiner Ehefrau 1794 jene 1.000 Gulden aufnehmen, „*welche beyr hochfürstlicher Steuercassa, für die Lebzelter Ecklischen Kinder im Winkl dahier, auf Zinß anliegend waren*“.³⁰ 1795 kam es zu einer weiteren Aufnahme von 2.400 Gulden, um das Bräuanwesen neu aufbauen zu können.³¹ Zwei Jahre später verstarb Anton Eckl.³²

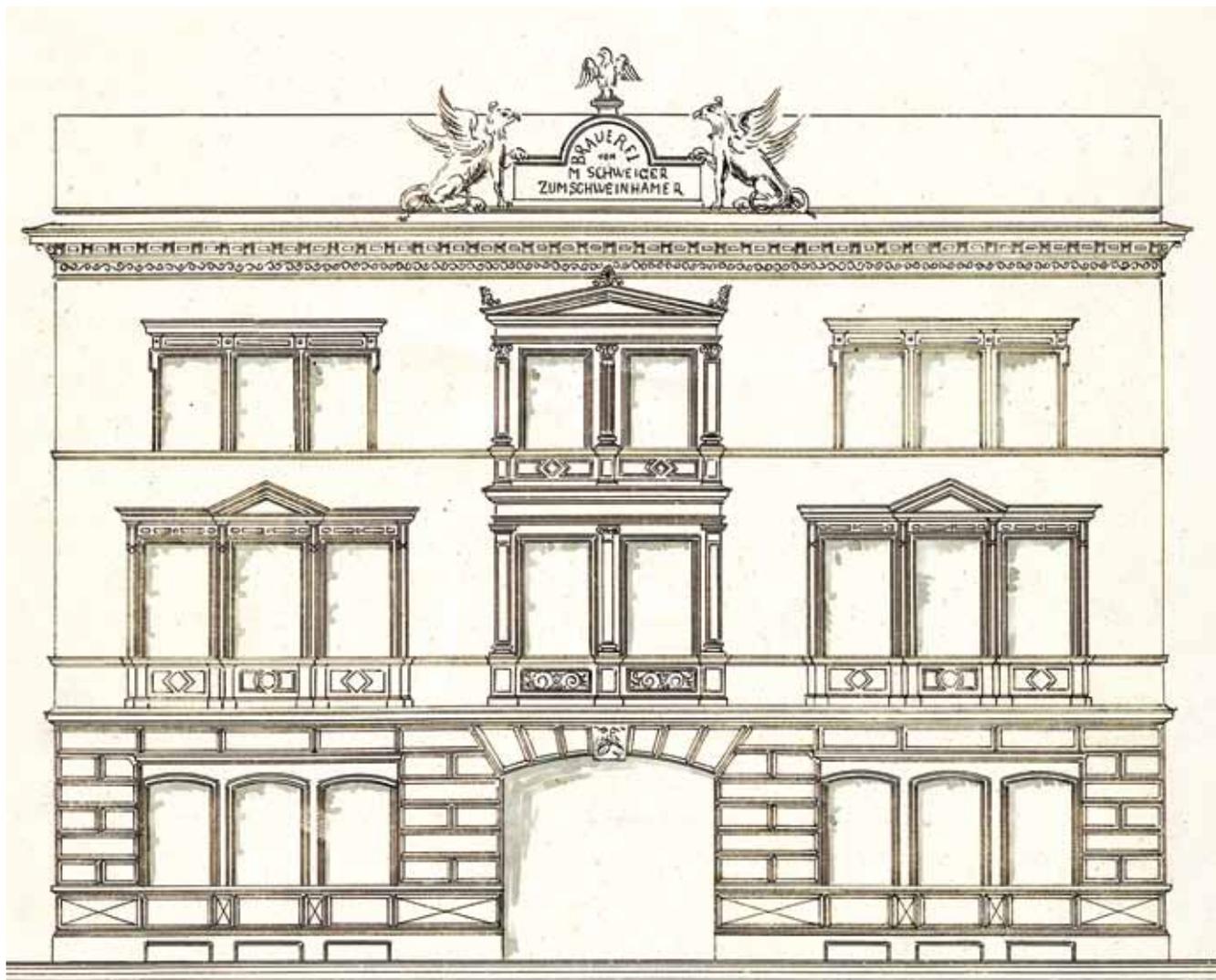
Nach dem Tod ihres Gatten führte die Bräuwitwe Barbara Eckl (†17. März 1830) den Schweinhammerbräu über 25 Jahre alleine weiter. Bemerkenswert ist, dass noch 1806 bisweilen vom „*Schottlerhaus*“ die Rede ist, obwohl diese Familie 200 Jahre zuvor im Besitz des Anwesens war.³³ Die beiden Töchter der Eheleute Anton und Barbara Eckl heirateten jeweils Freisinger Bürger: Barbara den Postexpeditor Joseph Palmano (1810) und ihre Schwester Theresia den Freisinger Bortenmacher Ignatz Feichtmair (1813).³⁴

Barbara Eckl (*14. Januar 1787, †27. Mai 1865) wurde schließlich am 31. Oktober 1822 der Schweinhammerbräu im Anschlagswert von 14.793 Gulden überschrieben.³⁵ Nur wenige Tage später, am 18. November 1822, verehelichte sie sich mit dem bisherigen Bräuknecht im Freisinger Hofbräuhaus, Anton Moser, der aus Polzham bei Erding stammte.³⁶ Unter gleichem Datum existiert auch ein Austragsbrief über 240 Gulden für die Übergeberin Barbara Eckl sen.³⁷

1832 erfahren wir von einer Versteigerung der Hopfenstangen aus dem Krankenhausgarten, dem vormaligen fürstbischöflichen Hofgarten an der Kammergasse, wovon der Schweinhammerbräu Anton Moser 223 große Stangen für 3 Gulden erwerben konnte. Damals wurden noch 740 Stangen an andere Personen, so etwa an den Sohn des Ziegelbräus, verkauft und dazu vermerkt: „*Sind die übrigen noch vorhandenen nach Thunlichkeit zu verkaufen*“.³⁸ Bemerkenswert ist, wieviel Hopfen innerhalb dieser stadtnahen Fläche angebaut wurde, bevor man dort zwischen 1829 und 1834 das neue städtische Krankenhaus errichtet hatte. Anton Moser besaß auch in Altenhausen ein Anwesen (damaliges Anwesen Nr. 2), wo er unter anderem Hopfen anbaute.³⁹ Er konnte die von der Stadt angekauften Stangen daher gut verwenden. Zum weiteren Besitz des Brauereikomplexes gehörte zudem ein Stadelgebäude am Sondermüllerweg, das im Jahr 1840 brannte.⁴⁰

Was die Wasserversorgung der Schweinhammer-Brauerei betrifft, so wissen wir, dass hier des Öfteren Probleme auftraten. Wegen „Gebrechen im Brunnhaus“, dem städtischen Brunnhaus im Wörth, hatte die Stadt – wie vielen seiner Berufskollegen – auch Anton Moser den ganzen Betrag für die Wasserlieferung im Winter 1847/48 erlassen, da er über die Hälfte der Sudzeit kein Wasser geliefert bekam.⁴¹ 1857 wurde „wegen verbots-widrigen Haltens von Schweinen im Innern der Stadt jeder der nachbenannten Personen in eine Geldstrafe von 1 fl. 30 kr. und zur Bezahlung der treffenden Verhandlungskosten verurteilt, und zwar 1. Bierbräu Xaver Urban. 2. Kastenmüller Dominicus Jllinger, 3. Joseph Duschl, Laubenbräu, 4. Joseph Braun, Furtnerbräu,

5. Anton Moser, Schweinhammerbräu, und 6. Xaver Müller, Hacklbraeuer. Dabey ist jedem dieser 6 Cont-ravienten eine Strafe von 10 fl. anzudrohen, wenn sie innerhalb 14 Tagen ihre Schweine aus dem Innern der Stadt nicht entfernen.“⁴² 1853 musste Anton Moser um eine Bewilligung nachsuchen, ab dem 22. September, also etwas früher als gewöhnlich, mit dem Einsieden des Winterbieres beginnen zu dürfen, da ihm trotz der in diesem Jahr eingesottenen 150 Eimer das Bier ausgegangen war.⁴³ Im selben Jahr erwarb der Schweinhammerbräu für 950 Gulden einen Märzenkeller im Veitsberg, dem östlichen Ausläufer des Weihenstephaner Berges. Verkäufer war der Ziegeleibesitzer Leonhard Steinecker, der zuvor das auf



02 Aufriss der neuen Schauffassade des Schweinhammerbräu-Hauses, Johann Baptist Grässl, 1880 (Stadtarchiv Freising, Historische Bauakten)

die Gant gekommene Stieglbräu-Anwesen samt dem dazugehörigen Märzenkeller ersteigert hatte.⁴⁴ Am 20. März 1867 verstarb Anton Moser im Alter von 83 Jahren.⁴⁵ Er hatte zwei Kinder: Philippine (*1828) und Anton (*1832).

Noch einige Jahre vor seinem Tod, am 27. Juli 1861, hatte Anton Moser seinem Sohn Anton das Schweinhammeranwesen überschrieben.⁴⁶ Anton Moser jun. heiratete am 4. Februar 1862 Anna Sellmayr (*2. April 1839), eine Wirtstochter aus Reichertshausen bei Pfaffenhofen.⁴⁷ Ihnen wurde eine Tochter Maria geboren.⁴⁸

Moser nahm einige größere Baumaßnahmen in Angriff, darunter besonders den Neubau einiger Märzenbierkeller. Weder der alte Märzenbierkeller auf dem Büchl, noch der erst wenige Jahre zuvor erworbene Keller unter dem Veitsberg schienen seinen Anforderungen noch genügt zu haben, sodass Anton Moser am 12. November 1863 bat, neben dem Keller des Joseph Duschl an der „*Duschlkrepp*“ am Lankesberg zwei Kellerabteilungen errichten zu dürfen und mit Duschl gemeinschaftlich die Fahrt zu unterhalten.⁴⁹ Dies wurde genehmigt. Bereits wenige Wochen später, am 24. Dezember 1863, suchte er beim Stadtrat erneut um Erlaubnis nach, einen Sommerkeller errichten zu dürfen, nun jedoch an der Vöttinger Straße.⁵⁰ Er legte entsprechende Pläne vor, die noch heute im Stadtarchiv Freising vorhanden sind.⁵¹ Nach Fertigstellung dieses neuen Sommerkellers, des nachmals so genannten „*Schweinhammerkellers*“, verkaufte Moser sein altes Kellerhaus samt den Bierkellern am Büchl an den Maurergesellen Hofmeister, der 1865 auf einem Teil der alten Keller ein neues Haus errichtete.⁵² Der Keller unter dem Veitsberg ging in den Jahren vor 1860 an den Zehetmayrbräu Johann Stanglmaier, daraufhin um 1863 an den Heiglbräu Franz Seraph Sporrer, der nun insgesamt drei Keller im Veitsberg in seinem Besitz hatte.

1867 erhielt Anton Moser seitens des Freisinger Stadtmagistrats die Zusicherung, dass er weiterhin sein Bürgerrecht in Freising behalten könne, auch wenn er eine Wirtekonzession in der südlich von Freising gelegenen und erst einige Jahre zuvor gegründeten Kolonie Hallbergmoos erwerben sollte.⁵³ Der dortige Wirt hatte bei ihm 5.000 Gulden Schulden. 1873 verkaufte Moser den Schweinhammerbräu in Freising und erwarb 1875 dann als Bauer

in Weghausen das Bürgerrecht in der Gemeinde Inzkofen bei Moosburg.⁵⁴

Das Schweinhammerbräu-Anwesen gelangte entsprechend einem Vertrag vom 12. Mai 1873 für 66.000 Gulden an den 35-jährigen Privatier Andreas Schaueremayer aus Oberhummel.⁵⁵ Dieser suchte zwar bei der Stadt noch um eine Genehmigung zur Bewilligung der radizierten Taferngerechtsame⁵⁶ und um die Aufnahme als Bürger in Freising mit seiner Frau und seinen vier Kindern nach,⁵⁷ vertauschte aber bereits im September 1873 seine Brauerei mit einem Anwesen des Ökonomen Martin Schwaiger aus Weghausen.⁵⁸

Martin Schwaiger, der nunmehrige Besitzer des Schweinhammerbräu-Anwesens, war mit Magdalena Neumaier (*24. April 1838, †21. Mai 1909) aus Seeberg bei Inkofen verheiratet.⁵⁹ Er beschäftigte einen sehr guten Braumeister und brachte die Brauerei bald wieder zu großem Ansehen. 1878 ließ er in seine Brauerei einen Dampfkessel und den dazu notwendigen Schornstein einbauen.⁶⁰ 1880 erweiterte er sein Wohnhaus mit der Gaststätte an der Unteren Hauptstraße um ein Stockwerk und ließ die Fassade neugestalten.⁶¹ 1881 erhielt der Sommerkeller an der Vöttinger Straße eine Aufreit, das heißt einen zusätzlichen mit Toren abgeschotteten Eingang, über welchen die Lagerfässer im Handbetrieb eine schiefe Ebene hinauf bis ins Freie gerollt und dort überholt und gepicht werden konnten.⁶² 1886 benötigte er wiederum einen neuen Dampfkessel.⁶³ Nachdem 1891 während eines schweren Sturmes das Fasshaus bei seinem Sommerkeller zusammengefallen war, errichtete Martin Schwaiger einen entsprechenden Neubau.⁶⁴ Von seinen Kindern heiratete Magdalena den Freisinger Hacklbräu Josef Dellel. Sohn Anton erwarb 1898 die Schießstatt-Gaststätte und baute dort die Malzfabrik Schwaiger auf, die bis 1972 betrieben wurde.⁶⁵

1888 übergab Martin Schwaiger den Schweinhammerbräu an seinen Sohn Franz Xaver Schwaiger, der am 30. April 1888 Maria Eisenhart (*18. Januar 1868, †29. Oktober 1942), eine Gastwirtstochter aus Gremertshausen, ehelichte.⁶⁶ An Baumaßnahmen Schwaigers sind 1893 Umbau- und Erweiterungsarbeiten im Keller bei der Brauerei belegt,⁶⁷ sowie 1908 die Aufstellung eines neuen Dampfkessels.⁶⁸ In letzterem Jahr hatte der Schweinhammerbräu mit Thyphuserkrankungen in seinem Ökonomie-Betrieb



03 Die Brauerei-Belegschaft samt Pferdegespann neben dem Schweinhammer-Keller in der Vöttinger Straße, Fotografie, Jakob Werkmeister, 1897 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

zu kämpfen. Hierzu wurden auf Anordnung des Freisinger Magistrats weitere Untersuchungen vom Hygienischen Institut der Ludwig-Maximilians-Universität in München durchgeführt.⁶⁹

Im August 1912 wurde der Schweinhammerbräu verkauft. Im Freisinger Tagblatt heißt es dazu: *„Wie wir hören, ging heute die Schweinhammerbrauerei mit dem Sommerkeller an der Vöttingerstraße in den Besitz des Herrn Reichsrates Ernst Graf von Moy über. Der Wirtschaftsbetrieb im Anwesen an der Hauptstraße wird im Verein mit der Gößweinwirtschaft von Herrn Lor[enz] Rannertshausen ausgeübt.“*⁷⁰ Die „Schweizeri“ war bereits im Januar 1912 an den Kunstmühlenbesitzer Max Tischler verkauft worden.⁷¹ Die Brauerei wurde sofort stillgelegt und die nunmehr beide im Besitz des Freisinger Hofbräuhauses befindlichen, unmittelbar nebeneinander liegenden Anwesen

des Gössweinbräus und des Schweinhammerbräus umgebaut. Dabei wurde der Name der Gösswein-Gaststätte auf die Schweinhammer-Gaststätte übertragen und beim ehemaligen Gösswein Ladengeschäfte eingebaut.⁷²

Diese Gaststätte wurde anschließend von verschiedenen Pächtern geführt, bis sie 1957 Rudolph und Hermann Hauptmann übernahmen, die darin bis 1973 das bekannte Café Hauptmann betrieben.⁷³ Der Name Schweinhammer hat sich nur noch auf dem bis in die 1920er Jahre betriebenen Schweinhammerkeller erhalten. Die Kellieranlage wurde im Zweiten Weltkrieg als Luftschutzbunker verwendet und ist heute noch in einem guten Zustand erhalten.

- 1 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 1, Steuerregister der Stadt Freising 1513, fol. 27r.
- 2 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 49, Nr. 44, 1–6. Das Pechleramt war ein altes fürstbischöfliches, später erbliches Lehnamt, das gewachsen aus dem „officium picariatoris“ des Mittelalters, bis gegen 1700 Bestand hatte. Der Pechler hatte an den fürstbischöflichen Hof Holzbecher und hölzerne Gefäße nach Bedarf zu liefern und auch auszubessern bzw. zu pichen. Er hatte dazu auch einen oder mehrere Schäffler angestellt. Dafür wurde er mit verschiedenen Waldstücken und Äckern belehnt. Die dazugehörige sogenannte Pecherpeunt lag an dem damaligen Weg nach Gartelshausen.
- 3 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 4, Stadtratsprotokoll 1588, fol. 14r.
- 4 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 4, Türkensteueranlagsbuch 1601, fol. 114v.
- 5 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 14, Stadtratsprotokoll 1618, fol. 27v, 28r u. 54v.
- 6 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 15, Stadtratsprotokoll 1622/23, fol. 20r u. 24r.
- 7 StadtAFS, B I, SteuB Nr. 3 Stadtsteuerbuch 1621, fol. 80r.
- 8 Lamprecht, Johann Evangelist: Historisch-topographische und statistische Beschreibung der k.k. landesfürstl. Gränzstadt Schärding am Inn und ihrer Umgebungen, Bd. 2, Schärding 1887.
- 9 StadtAFS, B I, BrschR, Nr. 1, Brandschatzungsanlage 1651, fol. 36r.
- 10 BayHStA, HL 3, Fasz. 231, mehrere Schreiben der Maria Neumayr an den HR, o. D.
- 11 Freisinger Bürgerbuch 1659 sowie BayHStA, HL 3, Fasz. 231.
- 12 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 124, Nr. 5, Steuerrechnung 1670, o. fol.
- 13 Gribl, Albrecht: Dorfer Land in Geschichtsbildern. Das Werk des Heimatforschers Pfarrer Josef Gammel (1901–1959), Dorfen 1980, S. 435.
- 14 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 32r.
- 15 Möglicherweise handelt es sich um den kleinen Ort Edenhofen nordöstlich von Freising.
- 16 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 22r.
- 17 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1203, Nr. 33, fol. 40v.
- 18 Dazu wurde kurz vor dem Abriss eine Kellerskizze angefertigt, die mir Herr Hauptkonservator a. D. Dr. Klaus Kratzsch, München, freundlicherweise zur Verfügung stellte.
- 19 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1203, Nr. 33.
- 20 BayHStA, HL 3, Fasz. 231. 1704 wird in den Seligenthaler Urkunden ein Martin Eggl, Bierbrauer in Landshut, genannt, vgl. hierzu: Lieb, Anton Adolf: Von niederbayerischen Brauern und Wirten, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 64 (1931), S. 1–63, hier S. 31.
- 21 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1206, Nr. 33.
- 22 Wilhelm Schmid nennt hier eine Maria Anna Hainer, vgl.: Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 20; Josef Scheuerl nennt sie dagegen Anna Kaiser, vgl. hierzu: Scheuerl Josef: Alt-Freisings Bauten, Gassen u. Winklel, in: Freisinger Tagblatt vom 21.07.1936.
- 23 Maria Theres Öggl, Tochter des Blasius und der Maria Anna Öggl, Bierbrauer, heiratete am 19.04.1762 in Pasing Quirin Lechner, Sohn des Andreas Lechner, Tafernwirt zu Pasing, und der Maria Staffler. Sie heiratete nach dem Tod Quirins nochmals; vgl. hierzu: <http://www.genealogie-kiening.de/B5/B5906.HTM> (abgerufen am 29.08.2016).
- 24 Er erwarb 1774 das Lebzelterhaus im Winkl (bei der fürstbischöflichen Fronfeste) und heiratete eine Frau namens Walburga.
- 25 Am 02.08.1775 heiratete der Oberbader Simon Hörman in zweiter Ehe Maria Eckl, Tochter des Schweinhammerbräus Blasius Eckl; vgl. hierzu: Scheuerl, Josef: Geschichte der Freisinger Badstuben, in StadtAFS: Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 06.04.1933.
- 26 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1213, Nr. 79, fol. 25v.
- 27 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1213, Nr. 79, fol. 25v.
- 28 Scheuerl, Josef: Alt-Freisings Bauten, Gassen und Winklel, in: StadtAFS, Freisinger Tagblatt, 19.09.1936.
- 29 Der diesbezügliche Erlaubnisschein befindet sich im Archiv des Historischen Vereins Freising.
- 30 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1216, Nr. 89, fol. 36r.
- 31 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1216, Nr. 89, fol. 36r u. 42r.
- 32 Birkner, Rudolf: Das Einschreibbuch des Johann Georg Dinkl von Freising, in: Frigisinga 1 (1924), Nr. 15 (20.08.1924), S. 235.
- 33 StAM, FinA 2165.
- 34 StAM, Briefprotokolle 3444, Nr. 69.
- 35 StAM, Briefprotokolle 3444, Nr. 89.
- 36 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 24.11.1822.
- 37 StAM, Briefprotokolle 3455, Nr. 91.
- 38 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1831/32, Nr. 272.
- 39 Das „Lehnergütl“, Altenhausen Nr. 2, befand sich bereits 1803 im Besitz des Schweinhammerbräus; vgl. hierzu: Westermaier, Franz: Ein Freisinger Häuserbuch. Der „Ruralsteuerkataster wie auch Lagerbuch des Steuerdistriktes der Stadt Freising“ vom Jahre 1812 (Teil 11), in: Frigisinga 39 (1956), S. 3.
- 40 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 31.05.1840.
- 41 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1850/51, Nr. 905.
- 42 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1857/58, Nr. 197.
- 43 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1852/53, Nr. 1252.
- 44 StAM, Briefprotokolle 6287, Nr. 241.
- 45 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 04.08.1867.
- 46 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 101, Nr. 289.
- 47 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 20.02.1862.
- 48 Scheuerl, Josef: Alt-Freisinger Bürgerfamilien. Ein Beitrag zur Familien-Geschichtsforschung der Stadt Freising, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 10.01.1935.
- 49 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1861/62, Nr. 820.

- 50 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1863/64, Nr. 245.
- 51 StadtAFS, Historische Bauakten, Vöttinger Straße 17.
- 52 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1864/65, Nr. 249.
- 53 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 101, Nr. 289.
- 54 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 132, Nr. 63.
- 55 Scheuerl, Josef: Alt-Freisinger Bauten, Gassen und Winkel, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 31.07.1936.
- 56 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1873, Nr. 375.
- 57 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 132, Nr. 63.
- 58 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1873, Nr. 665.
- 59 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 22), S. 20.
- 60 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1876, Nr. 787.
- 61 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1880, Nr. 424.
- 62 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 08.11.1881.
- 63 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1886, Nr. 769.
- 64 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1891, Nr. 512.
- 65 Freundlicher Hinweis von Herrn Christoph Reger, Freising.
- 66 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1888, Nr. 336.
- 67 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1893, Nr. 661.
- 68 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1908, Nr. 2424.
- 69 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1908, Nr. 436.
- 70 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 17.08.1912.
- 71 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 28.01.1912.
- 72 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1913, Nr. 221.
- 73 [ohne Autor]: Mit 60 Pfennig Café gegründet, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 23.01.1989.

DER STERNBRÄU

vor 1898–1908

Heutiges Anwesen:

Fürstendamm 7 (Brauerei)

Bahnhofstraße 6 (Ausschank)

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten
1898–1908	Herb , Johann Nepomuk	Weißbräu	*01.05.1863
1908	Einstellung des Braubetriebs		

1888 hatte der Freisinger Färbermeister Johann Nepomuk Herb das elterliche Anwesen, heute Bahnhofstraße 6, übernommen. Sein Vater war der Färbermeister Johann Herb, der am 15. Juli 1862 in Freising seine Gattin Theresia Welsch, eine Tafernwirtstochter aus Lauterbach, ehelichte.¹ Ihr Sohn heiratete 1888 die Bauerntochter Katharina Huber (†18. Mai 1899) aus Zolling.²

1889 wurde Herb seitens des Stadtmagistrats erlaubt, sein am Schleiferweg (heute Fürstendamm) neu erbautes Haus zu beziehen. Am 10. Februar 1889 reichte er bei der Stadt ein Gesuch um Erbauung eines Eiskellers und Herstellung eines russischen Kamines ein und legte entsprechende Pläne³ vor.⁴ Nach einem Bericht des Stadtbaumeisters Michael Abele vom 1. März 1889 „hat nun Herb in die hinter seines Hauses, direkt an der südlichen Umfassungsmauer erbaute Holzhütte, einen Kamin aufführen und eine Braupfanne einmauern lassen, um so ein Sudhaus für Weißbier herzustellen. Nach § 40 der allgemeinen Bauordnung, müssen Bauten, welche Feuerstätten enthalten, mit massiven Umfassungen von Stein oder Eisen ausgeführt werden, was bei dem in Frage kommenden Sudhause nicht der Fall ist. Der Magistrat beschließt, dem Rubrikaten Herb, in Rücksicht auf das Gutachten einer magistratischen Commission vom 21. Mai [aufenden] J[ahres] den Auftrag zu erteilen, dieses Sudhaus innerhalb 4 Wochen, vom Tage der Eröffnung des Beschlusses an, entsprechend dem § 40 der allgemeinen Bauordnung, bei Vermeidung der Einziehung der Erlaubnis des Ausschankes seines selbstgebrauten Weißbieres, herzustellen“⁵.

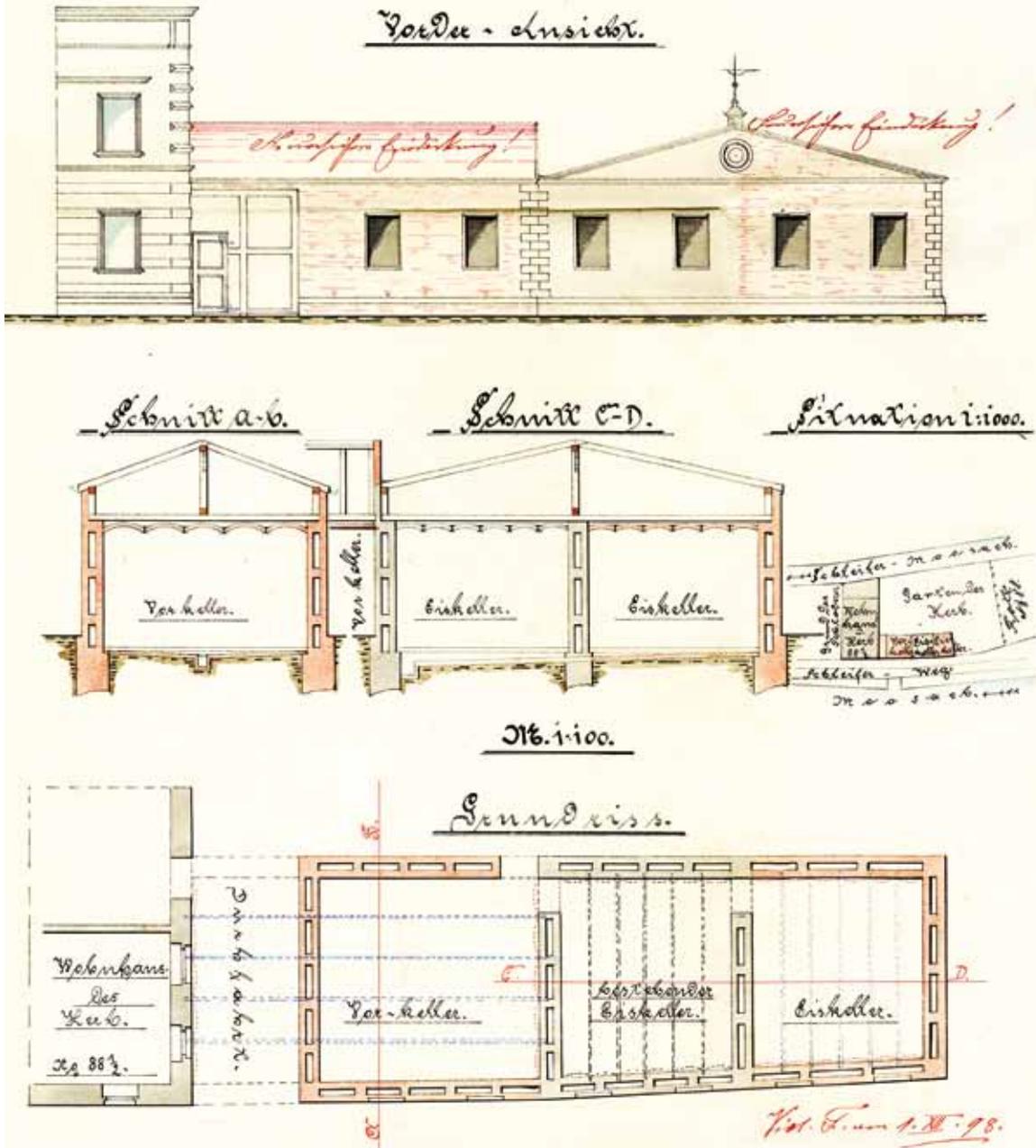
Kurz darauf dürfte Johann Herb seine Weißbierbrauerei eröffnet haben. In einer Annonce im Adressbuch vom Jahr 1899 weist er auf seine Brauerei und auf den Biergarten am Oberen Fürstendamm, aber auch auf seinen Brauereiausschank und sein Café in der Münchner Straße hin.⁶ Am 4. Oktober 1899 stellte er als Brauereidirektor und Weißbierbrauereibesitzer das Gesuch um Verehelichung mit der Witwe Maria Bartl, geborene Trittermann (*6. September 1863) aus Regensburg, Tochter des Chirurgen Mathias



01 Zeitungsannonce zum „Probe-Ausschank“ des Sternbräu-Weißbiers, 23.08.1908 (Stadtarchiv Freising, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt)

Plan

zur Darstellung eines Vor- sowie Eiskellers im Anwesen des
Gen. Joh. Herb, Schleiferweg No 88 1/2 hier.



02 Neubau von Eiskellern in der Weißbierbrauerei des Johann Herb am Schleiferweg (heute Am Fürstendamm), Querschnitt, Grund- und Aufriss, 1898 (Stadtarchiv Freising, Historische Bauakten)



03 Ein Stern als Brauereilogo: Bierflasche des Sternbräus, um 1905 (Sammlung Josef Piller, Freising)

Trittermann und dessen Frau Maria.⁷ Im Freisinger Adressbuch von 1906 firmiert Herb als Weißbier- und Limonadenfabrikant.⁸

1908 kam es jedoch aufgrund großer Schulden zur Zwangsvollstreckung seines Brauereigebäudes.⁹ Das Haus erwarb im Jahre 1910 Kommerzienrat Eugen Lehmann, später wurde es als Wollfabrik ausgebaut.¹⁰

Johann Herb eröffnete zu Anfang des Jahres 1910 eine neue „*Trinkhalle*“ an der Münchner Straße, in welcher er kohlensaures Wasser ausschenkte.¹¹ An die Herbsche Weißbierbrauerei selber erinnern nur mehr einige Ein-Liter-Weißbierflaschen mit Bügelverschluss und erhabener Schrift „*Johann Herb Sternbräu Freising*“ beziehungsweise „*Johann Herb Weizenbrauerei Freising*“, die bei Sammlern heute sehr begehrt sind.

1 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 30.07.1862.

2 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 59, Nr. 269.

3 StadtAFS, Historische Bauakten, Oberer Fürstendamm 7.

4 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1898, Nr. 151.

5 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1898, Nr. 600.

6 Adressbuch für Freising, Weihenstephan, Neustift, Moosburg, Nandlstadt und Au, hg. vom Freisinger Tagblatt, Freising 1899, hier erster Annoncen-Teil (o. S.).

7 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 59, Nr. 269.

8 Adressbuch von Freising und dem zum Bezirksamte Freising gehörenden Orten, hg. vom Adressbuchverlag Ludwig Haider: „Herb Joh., Schleiferweg 88 ½, Mineralwasser- und Limonadenfabrik“, München 1906, S. 110.

9 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 05.09.1908.

10 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 30.01.1926.

11 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 25.04.1910.

DER STIEGLBRÄU

vor 1594–1850

Heutiges Anwesen:
Obere Hauptstraße 54

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten
1594–nach 1601	Schmidlkofer, Matthäus	Bräu	
nach 1601–1607	Schattenhofer, Michael	Bräu	
1607–1625	Franz, Hans	Bräu	
1625–1629	Voggeneder, Joseph	Bräu	
1629–1633	Sedlmayr, Martin	Bräu	†02.05.1633
1634	Schmidt, Simon	Bräu	†17.03.1634
1634–1652	Ayresser, Hans	Bräu	
1652–1671	Obermiller, Georg	Bräu	†26.02.1671
1672–1677	Obermiller, Hans	Bräu	*27.10.1651 †26.05.1677
1677–1692	Summerer, Matthias	Bräu	†April 1699
1692–1713	Zeitlmayr, Caspar	Bräu	*08.12.1663 †01.02.1713
1713–1742	Singlspieler, Franz	Bräu	*um 1670 †02.12.1742
1743–1758	Amman, Gregor	Bräu	†15.04.1762
1758–1765	Günter, Maria Magdalena	Frau des ehem. Stadt- arztes zu München	
1765–1795	Gerr, Peter	Bräu	*um 1725
1795–1796	Riß, Wolfgang Andreas	Bräu	
1796–1826	Bayerl, Joseph	Bräu	*um 1768
1827–1835	Pleyer, Maria Anna	Bräuin	
1835–1842	Reindl, Georg	Bräu	
1842–1847	Morasch, Franz Paul	Bräu	
1848–1851	Gerbl, Eustach	Bräu	
1850	Einstellung des Braubetriebs		

1563 wird im Stadtsteuerbuch an dieser Stelle das Haus des Christoph und daneben dasjenige des Michael Schmidlkofer aufgeführt.¹ Ab 1594 erscheint in derselben Quelle Matthäus Schmidlkofer, der 1601 beim Verkauf des Nebenhauses erstmals als „*Pierpreu*“ bezeichnet wird.² Er steuerte in diesem Jahr für sein Braugewerbe zwei Gulden und musste jährlich vier Pfund Pfennig Gilt an das Kloster Weihenstephan, den Eigentümer des Hauses, geben.³ In den Jahren

nach 1601 ist Michael Schattenhofer als Bräu auf dem Anwesen belegt.⁴ Er war 1607 gezwungen, sein Haus zu verkaufen und einer neuen Tätigkeit als Braumeister in Weihenstephan nachzugehen.⁵

Schattenhofers Nachfolger wurde ab 1607 Hans Franz, der das Anwesen wohl käuflich an sich gebracht hatte. Von ihm haben sich nur spärliche Hinweise erhalten: So tritt er in der Stadtkammerrechnung von 1608 bei der Stadt als Käufer von Brettern

auf.⁶ 1620 findet sich sein Name im Zusammenhang mit einer Kirchensammlung zu St. Veit.⁷ Im Jahr darauf ist er ferner in der Steueranlage aufgeführt.⁸ Der in dieser Zeit mehrmals erwähnte Franzbräu dürfte sich auf seinen Namen und diese Brauerei beziehen.

Seine Tochter Eva Franz heiratete am 11. Juni 1625 Joseph Voggeneder, der die Brauerei damit übernahm und neuer Bräu wurde.⁹ Vier Jahre später veräußerte sie Voggeneder jedoch schon wieder. Als Käufer ist ein Martin Sedlmayr belegt, der am 25. Juni 1629 Anna Kreuzmüller heiratete.¹⁰ Nach dem Tod ihres Gatten heiratete die Witwe Anna Sedlmayr am 13. Februar 1634 Simon Schmidt aus Wolnzach. Beide starben bereits nach einem Monat im Abstand von nur vier Tagen: die Frau am 13. und ihr Mann am 17. März 1634.¹¹

In den Freisinger Steueranlagsbüchern der Jahre 1635 und 1651 ist ein Hans Ayeresser als „Präu auf dem Stiegel“ aufgeführt.¹² 1651 kam er auf die Gant. Obwohl er die Tätigkeit offensichtlich über einen vergleichsweise langen Zeitraum ausübte, wissen wir kaum etwas über ihn. Das Stieglbräu-Anwesen scheint daraufhin Georg Obermüller, ein Bräu aus Tölz, erworben zu haben. Am 27. April 1652 wurde er als Bürger in Freising aufgenommen.¹³ Unterm 27. September 1665 ist die Hochzeit mit einer Elisabeth Scheidorfer belegt.¹⁴

Später übernahm der Sohn des Ehepaars, Hans Obermüller, dem 1672 die Freisinger Bürgerrechte verliehen wurden¹⁵, das Stieglbräu-Anwesen. Im selben Jahr, am 12. Juli 1672, heiratete er Elisabeth Zeitlmeier (*3. September 1654).¹⁶ Hans Obermüller scheint nur wenige Jahre später verstorben zu sein, denn bereits am 18. August 1677 vermählte sich seine Witwe Elisabeth erneut, nunmehr mit Matthäus Summerer. Für ihn lässt sich knapp zwei Jahrzehnte später eine weitere Eheschließung nachweisen: Am 3. Mai 1695 verheiratete er sich mit einer Barbara Kugler.¹⁷

Im Jahr 1692 hatte Summerer das Bräuanwesen an Caspar Zeitlmayr übergeben.¹⁸ Dieser dürfte ein naher Verwandter der Elisabeth Zeitlmayr, der ersten Ehefrau des Matthäus Summerer, gewesen sein. Caspar Zeitlmayr heiratete am 26. Dezember 1692 Anna Ernstorfer (†11. Dezember 1712) aus Langenpreising.¹⁹ 1704 ist er nochmals als Bürger und Brauer im Steuerregister aufgeführt.²⁰



01 Der nach einem Brand im Jahr 1850 neu erbaute Gasthof Stieglbräu in der Oberen Stadt, Ausschnitt aus einer Postkarte, um 1900 (Stadtarchiv Freising, Postkartensammlung)

Am 21. August 1713 heiratete Franz Singlspieler aus München²¹ die Bräutochter Maria Zeitlmayr (†21. Januar 1727) und wurde so neuer Stieglbräu in Freising.²² In zweiter Ehe vermählte er sich am 26. Mai 1727 mit Maria Barbara Khirmann.²³ 1728 wurden das Wohn- und das Bräuhaus neu errichtet. Dazu musste Singlspieler bei Matthias Neumayr, Handelsmann und damals einer der vier Bürgermeister, insgesamt 500 Gulden aufnehmen – „zu ihrer unentpehr[lichen] Notturfft, in specie aber zu Erpauung ihrer ganz pauffälligen Preubehausung“.²⁴

Zwei Monate nach dem Tod Franz Singlspielers heiratete seine Witwe Maria Barbara am 4. Februar 1743 Georg Amman, Wirt aus Eixhofen²⁵, der wiederum am 10. Mai 1745 – nach dem Tod seiner ersten Frau – eine Ehe mit Walburga Steinberger (†24. Mai 1762) aus Landshut einging.²⁶ 1758 kam der Stieglbräu erstmals auf die Gant.²⁷ Maria Magdalena Günter, Witwe des Münchner Stadtarztes, konnte das

Anwesen ersteigern.²⁸ Ob auf dem Stieglbräu dann die nächsten Jahre gebraut oder nur die Gaststätte betrieben wurde, ist nicht bekannt.

Einige Jahre später, 1765, verkaufte sie ihre „*jure delendi eingethanne sogenant Singlspülleri[sche] oder Stieglpreu-Behausung in der oberen Statt*“ für 1.700 Gulden an Peter Gerr, ehemaligen Wirt zu Finsing bei Erding, und dessen Ehefrau Maria.²⁹ Peter Gerr war gebürtig aus Arget im damaligen Pfliegergericht Wolfratshausen³⁰, seine Gattin Anna Maria Zacherl stammte aus Ascham³¹. Ihre gemeinsame Tochter Anna Maria heiratete am 20. April 1807 – inklusive eines Heiratsgutes von 2.000 Gulden – Paul Obermayr, einen verwitweten Weißgärber „*ausser dem Veitstor*“ in Freising.³²

1795 erwarb Wolfgang Andreas Riß, ehemaliger Törringscher Herrschaftsverwalter zu Pörnbach, zusammen mit seiner Ehefrau Anna Theresia das Stieglbräu-Anwesen von Peter und Anna Gerr für 5.000 Gulden.³³ Dies dürfte in erster Linie ein Spekulationskauf gewesen sein.

Denn laut einem Kaufbrief, datiert auf den 26. April 1796, ging der Stieglbräu für 6.300 Gulden an Joseph Bayerl, gebürtigen Metzgerssohn aus Labbach³⁴ und ehemaligen Klosterbräumeister zu St. Klara in Regensburg, und seine Braut Margaretha Reichl, Baderstochter aus Donaustauf.³⁵ Margaretha Reichl, die er am 3. Mai 1796 heiratete, verstarb bereits ein Jahr später, am 5. Juli 1797. Bayerl vermählte sich am 23. Oktober 1797 erneut, mit einer Therese Miller.³⁶ Was den Stieglbräu als Ort kultureller Veranstaltungen betrifft, so wissen wir beispielsweise von einer Aufführung eines Stücks mit dem Titel „Das Leiden Christi“, das am 13. Dezember 1813 im Saal der Wirtschaft gegeben wurde. Der Stadtmagistrat untersagte den Ausschank von alkoholischen Getränken, „*auf dass die Würde der Veranstaltung nicht gefährdet sei*“.³⁷

Obwohl der Stieglbräu eigene Bierkeller auf dem Anwesen besaß, wird in einem Schuldbrief vom 5. Mai 1820 ersichtlich, dass er sich bereits 11 Jahre zuvor einen Märzenkeller im Veitsberg erbaut hatte, den er jetzt mit als Pfand angab.³⁸ 1826 geht laut Gantaufwurf vom 30. Juli 1826 im Freysinger Wochenblatt der Stieglbräu erneut in Konkurs.³⁹

Gekauft wurde das Anwesen für 5.500 Gulden von Maria Anna Pleyer, einer verwitweten Bräuhauspächterin

aus Wackerstein⁴⁰.⁴¹ 1832 bot sie ihren Sommerkeller vor dem Veitstor, der 600 bis 700 Eimer fasste, auf sechs Jahre zur Pacht an.⁴² Dies und auch die im selben Jahr erfolgte Verpachtung des Zapfenrechtes (Ausschankrechtes) an einen Maurer namens Bruckmair⁴³ für 343 Gulden sowie eine neuerliche Verpachtung 1833⁴⁴ deuten darauf hin, dass die Brauerei nicht oder nur in eingeschränktem Umfang betrieben wurde.

1835 verkaufte Maria Anna Pleyer das Bräu-anwesen an den vormaligen Freisinger Kochbräu Georg Reindl und seine Gattin Anna (*um 1786, †14. Januar 1866) für 8.000 Gulden. Die Gewerbesteuer betrug damals für die Brauerei 16 Gulden, für die Tafernwirtschaft vier Gulden.⁴⁵ Maria Anna Pleyer übernahm dann 1837 als Pächterin das Bräuhaus zu Sandelshausen.⁴⁶ Die nunmehrigen Besitzer des Stieglbräus veräußerten das Anwesen bereits 1840 wieder und übernahmen 1844 eine Brauerei in Hohenwart bei Pfaffenhofen, wo sie sich auch niederließen.⁴⁷

Das Stieglbräuhaus hatten für 11.400 Gulden der Sohn des Freisinger Sondermüllers, Paul Morasch, und dessen am 26. April 1842 angetraute Ehefrau Anna Stemmer, eine Tochter des Freisinger Jungbräus, erworben.⁴⁸ Die Mutter des Paul Morasch war Anna Morasch, eine Bräuwitwe aus Ottenhofen bei Markt Schwaben, die 1833 die Sondermühle in Freising erkaufte hatte.

1846 wurde der Stieglbräu Franz Paul Morasch wegen Verleitgabe geringhaltigen Bieres bestraft. Die Begründung: „*Da das bey Franz Paul Morasch Stieglbräuer bey der letzten Visitation als geringhaltig befunden und deßhalb versiegelte Fäßschen Bier bey der erneuerten Untersuchung gleichfalls sowohl nach dem Gutachten der Sachverständigen, als nach dem Resultat der mit der D[o]ct[o]r Steinbeilschen Bierprobe⁴⁹ angestellten Untersuchung für geringhaltig befunden wurde, so ist dasselbe zu confisciren und Bräuer Morasch in der Person als Wirth, da das zu Verleit gebende Bier nicht sein Fabrikat, sondern des Graf Arcoschen Bräuhauses ist, nach der Verordnung von 1811 wegen Alterirung des Biers mit 1 ½ kr. per Maß zu bestrafen und kann die Ausrede, das Bier schon vom Graf Arcoschen Bräuhaus von solch geringhaltiger Qualität erhalten zu haben, nicht berücksichtigt werden; auch hat selber die Kösten zu bezahlen*“⁵⁰.

Am 2. März 1848 kaufte Eustach Gerbl, Revierjäger aus Oberding, das Stieglbräu-Anwesen für 14.500

Eröffnung und Empfehlung.

Unserer werten Nachbarschaft, der geehrten Geschäftswelt, allen unseren Gewerkschafts-, sowie Parteifreunden hiermit zur gefl. Nachricht, daß wir 1967

Sonntag den 29. März
nachmittags 3 Uhr das **Restaurant**

„Zum Stieglbräu“,
obere Hauptstraße 287, eröffnen. Neben sonstigen Getränken
Spezialausfluß des äußerst bekömmlichen Stoffes
der Freisinger Aktienbrauerei.

Guter Mittagstisch zu soliden Preisen. Täglich auswahlreiche kalte Küche.
Unser Bestreben wird es sein, den werten Gästen bei zuvorkommender Bedienung in unserer Lokalität einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten. Am Eröffnungstag: **Musikalische Darbietungen.**
Es laden ergebenst ein **Ferdinand u. Rosa Zwack.**

02 Anzeige zur Neueröffnung des Gasthauses „Zum Stieglbräu“ durch Rosa und Ferdinand Zwack, 28.03.1908 (Stadtarchiv Freising, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt)

Gulden.⁵¹ Weil er aber das Brauhandwerk selbst nicht erlernt hatte, musste er die Brauerei durch einen Braumeister und Werkführer, in diesem Fall Johann Graßl⁵², betreiben lassen.⁵³ Am 4. Juli 1848 führte eine Biervisitation im Stieglbräu-Anwesen zu folgendem Bericht: *„Nachdem das Bier des Eustach Gerbl in sauer übergeht, wovon die schlechte Beschaffenheit des Kellers schuld trägt, so ist demselben seine Bitte, das vorhandene Bier, welches nur in einen Vorrath von 18 Eimern besteht, zur Essigfabrikation verwenden zu dürfen, um so mehr zu genehmigen, als sich der Bitsteller ohnedieß in misslichen Verhältnissen befindet und er selbst der Brauerei nicht kundig ist, daher auch an der Verschlimmerung des Bieres keine Schuld tragen kann. Aus gleichem Grunde ist auch das Bier, welches Gerbl maaßweise auszapfte und wegen eingetretener Säuer nicht mehr zu Verleit gegeben werden kann, sohin verobsignirt wurde, zur Essigfabrikation zu verwenden. Die Untersuchungskosten hat Eustach Gerbl zu tragen.“*⁵⁴ Am 24. Februar 1850 brannte das Gebäude bis auf die Grundmauern ab, wurde jedoch bald darauf wieder aufgebaut.⁵⁵ Spätestens seit dieser Zeit hatte man auf dem Stieglbräu-Anwesen kein Bier mehr gebraut und nur mehr die Gaststätte betrieben.

1851 kam der Stieglbräu nochmals auf die Gant und wurde vom Freisinger Ziegeleibesitzer Leonhard

Steinecker für 11.800 Gulden erworben. Dieser ließ im Gebäude einige Veränderungen vornehmen, darunter auch einen neuen großen Saal im Rückgebäude über den Stallungen errichten, welcher später, im 20. Jahrhundert, als Kino genutzt werden sollte. Eine lange Reihe an Pächter- und Besitzerwechseln folgte. Zwischen 1908 und 1910 waren beispielsweise der Freisinger Wirt und SPD-Vorsitzende Ferdinand Zwack und seine Ehefrau Rosa Pächter der Wirtschaft.⁵⁶ Der Gasthof erhielt ab 1896 den Namen „Deutscher Kaiser“. Mit Übernahme des Anwesens 1913 von der Aktienbrauerei Freising durch das Freisinger Hofbräuhaus setzte sich aber die alte Bezeichnung Stieglbräu wieder durch. Heute beherbergt hier das „Et Cetera“ seine Gäste, wobei der Schriftzug „Gasthof Stieglbräu“ an der Fassade noch an die alte Brauergangenheit erinnert.

- 1 Ein Michael Schmidklover ist zwischen 1572 und 1602 in den Stadtratsprotokollen als Mitglied des Inneren Rates, als Stadtkämmerer und als Verwalter des Almosentrüchels genannt.
- 2 BayHStA, KU St. Veit 765.
- 3 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 4, Türkensteueranlagsbuch 1601, fol. 31r.
- 4 Die Geschichte der Brauerfamilie Schattenhofer beginnt 1363 in München. 1580 pachtete Caspar Schattenhofer das „Preuhaus“ des Klosters Scheyern in München und wurde zugleich Hoflieferant. Als solchem wurde ihm am 30. Mai 1596 von Hofkanzler Johann Gaillkircher das heute noch jedes Produkt der Brauerei Schattenhofer zierende Familienwappen mit Kleinod, Schild und Helm sowie das Brauereizeichen verliehen. Als Caspars Nachfahre Matthias Schattenhofer 1640 die Erbtöchter des Martin Lederer in Beilngries heiratete, übernahm die Familie jenes Anwesen in der Altmühlstadt, in dem sie nun schon in der 16. Generation ihre Brauerei sowie den 1710 errichteten Gasthof „Goldener Hahn“, der in seinen Grundzügen bis heute erhalten ist, betreibt. Vgl. hierzu: <http://schattenhofer-beilngries.de/hp399/Geschichte.htm> (abgerufen am 13.08.2016).
- 5 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 13, Stadtratsprotokoll 1607, fol. 53v.
- 6 StadtAFS, B I, StOKR, Nr. 4/1, Stadtkammerrechnung 1608, fol. 51r.
- 7 StadtAFS, B I, [o. Sig.], Almosenrechnung 1620, o. fol.
- 8 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 3, Steueranlagsbuch 1621, fol. 22r.
- 9 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 6f.
- 10 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising, S. 6f. (wie Anmerkung 9).
- 11 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising, S. 6f. (wie Anmerkung 9).

- 12 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 124, Nr. 2, Steueranlagsbuch 1640, fol. 14r.; StadtAFS, B I, Brschr, Nr. 2, Brandschatzungsanlage 1651, fol. 17r.
- 13 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 21v.
- 14 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising, S. 6f. (wie Anmerkung 9).
- 15 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 29v.
- 16 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising, S. 6f. (wie Anmerkung 9).
- 17 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising, S. 6f. (wie Anmerkung 9).
- 18 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 41r.
- 19 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising, S. 6f. (wie Anmerkung 9).
- 20 BayHStA, HL 3, Fasz. 223, Nr. 3, Steuerbeschreibung der Stadt Freising 1704, fol. 27r.
- 21 Der Bierbrauer Franz Singlspieler, Vater des oben genannten gleichnamigen Sohnes errichtete 1673 sein Bräuhaus in der Sendlinger Straße in München. Heute gibt es dort noch das markante Singlspielerhaus, das aber erst 1898 fertiggestellt wurde. Die Brauerei wurde von der Spaten-Brauerei gekauft und 1905 unter dem Namen Münchner-Kindl-Brauerei stillgelegt. Vgl. hierzu: Aseél, Astrid / Huber, Christian: München und das Bier. Auf großer Biertour durch 850 Jahre Braugeschichte, München 2012, S. 183.
- 22 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 55v.
- 23 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising, S. 6f. (wie Anmerkung 9).
- 24 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 38, fol. 16r.
- 25 Dieser Ort kann nicht genau bestimmt werden.
- 26 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising, S. 6f. (wie Anmerkung 9).
- 27 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1212, Nr. 74, fol. 51v.
- 28 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1212, Nr. 74, fol. 51v.
- 29 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1212, Nr. 74, fol. 51v.
- 30 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 103v.
- 31 Ob damit möglicherweise der oberbayerische Ort Aschheim gemeint ist, kann nicht gesagt werden. Ein Ort mit dem Namen Ascham existiert im Pinzgau im Salzburger Land.
- 32 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1210, Nr. 67, fol. 34r.
- 33 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1216, Nr. 89, fol. 21r.
- 34 Dieser Ort kann nicht genau bestimmt werden.
- 35 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1216, Nr. 90, fol. 21r.
- 36 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising, S. 6f. (wie Anmerkung 9).
- 37 Feiler, Horst: Der Präu auf dem Stigl, in: Freisinger Neueste Nachrichten, 19./20.09.1998.
- 38 StAM, Briefprotokolle 3452, Nr.380.
- 39 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 30.07.1826.
- 40 Es handelt sich hier um den Ort Wackerstein bei Pförring, einige Kilometer östlich von Ingolstadt.
- 41 StAM, Briefprotokolle FS 2, Nr. 330.
- 42 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 09.09.1832.
- 43 StAM, Briefprotokolle FS 6, Nr. 512.
- 44 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 07.07.1833.
- 45 StAM, Briefprotokolle FS 9, Nr. 142.
- 46 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1836/37, Nr. 186.
- 47 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 118, Nr. 113.
- 48 StAM, Briefprotokolle FS 16, Nr. 181.
- 49 Diese Methode basierte auf dem Prinzip der Lichtbrechung. Dichtere Flüssigkeiten brechen das Licht anders als dünnere. Dies steht auch in Korrelation zueinander. München war damals mit Fraunhofer führend auf diesem Gebiet.
- 50 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1845/46, Nr. 356.
- 51 StAM, Briefprotokolle FS 26, Nr. 207. Interessanterweise wurde der Kaufvertrag mit der ledigen, mündigen Tochter Katharina Gerbl abgeschlossen; Eustach Gerbl ist hier lediglich als deren Beistand genannt. Danach wird jedoch immer er als Besitzer der Brauerei geführt.
- 52 Johann Graßl hatte bereits 1846 versucht, das Stieglbräu-Anwesen zu erwerben. Dieser Verkauf kam jedoch nicht zustande, da man seine Vermögensverhältnisse als „zu ungenügend“ ansah. Vgl. hierzu: StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1846/47, Nr. 8.
- 53 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1847/48, Nr. 312.
- 54 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1847/48, Nr. 453.
- 55 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 24.02.1850.
- 56 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1908, Nr. 122; ebd., Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 08.10.1908.

DER BRÄU AM TABER

vor 1512–1619

Heutiges Anwesen:

Untere Hauptstraße 31

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten
vor 1512–1512/13	?, Jakob	Bräu	
vor 1527–nach 1528	Schotler , Jung (Georg ?)		
um 1536	Furtner , Hans		
vor 1544–nach 1549	Ziegler , Leonhard	Bräu	
vor 1554–1592	Zettl , Niklas	Bräu	
1592–1608	Kaiser , Sigmund	Bräu	
1608–nach 1610	Kaiser , Hans	Bräu	
vor 1614–1614	Khirmayr , Georg	Bräu	
1614–1619	Huetter , Marquard	Bräu	
1619	Verkauf an das Franziskanerkloster, Stilllegung		

Auf jenem Areal in der Unteren Stadt, auf dem sich im frühen 17. Jahrhundert die 1610 begründete Freisinger Niederlassung des Franziskaner-Ordens¹ etablierte, befand sich ein turmartiges Gebäude, das bereits 1513 im Freisinger Steuerbuch als „*Taber*“ bezeichnet wurde.² Auf der Nordansicht Freising von Matthäus Merian (1642) ist dieses Gebäude neben der Franziskanerkirche gut zu erkennen.³ Die umliegenden Häuser wurden daher entsprechend mit dem Attribut „am Taber“ bezeichnet. Das Eckhaus vor dem Taber beherbergte rund ein Jahrhundert den „Bräu am Taber“, der hier adäquat als solcher bezeichnet wird, da uns kein eigener Brauereiname überliefert ist.

1512 ist dort von eines „*Jakoben Pierpreus Haus*“ die Rede – ein Hinweis auf einen an dieser Stelle ansässigen Brauer.⁴ Dem Freisinger Stadtsteuerbuch von 1513 nach war dieser Jakob zwischenzeitlich verstorben, denn es sind nur mehr seine Kinder erwähnt.⁵

Der nächste Besitzer dürfte der 1527 und 1528 bezeichnete Jung Schotler⁶ gewesen sein.⁷ Eine Zuordnung auf das Bräuanwesen kann nicht mit letzter Sicherheit gegeben werden, da sich diese Angabe wegen der etwas ungenauen Listung im Steuerregister

von 1528 auch auf das Nebenhaus beziehen könnte.⁸ 1536 ist hier ein Hans Furtner genannt.⁹

Bei Leonhard Ziegler weist das Attribut „*Pierpreu*“ oder „*Preu*“ zwischen 1544 und 1549 mehrmals wieder eindeutig auf einen Brauer hin.¹⁰

1554 ist das „*Haus des Zettl*“ neben einem Haus des Sigmund Häsiber genannt, der dieses Haus vom Domkapitel zu Leibgeding erhielt.¹¹ Dieser Niklas Zettl (oder Zöttl) erscheint mehrmals in den Freisinger Stadtsteuerbüchern, dann als Siegelbittzeuge bei Verträgen, und auch als Vormund bis zum Jahr 1593. Am 23. April 1588 wird er mit einem Caspar Haim als Verordneter „*aines erbarn Pierprewenhannndtwerckh*“ beim Rat der Stadt Freising vorstellig, um den von der fürstbischöflichen Regierung festgelegten Satz zum Sommer- oder Märzenbier von 6 Pfennigen sowie den durch Los gezogenen Ausschankmodus der einzelnen Brauer zu bestätigen.¹² Gemäß altem Herkommen, das sich auf die 1485 von Fürstbischof Sixtus von Tannberg (reg. 1474–1495) erlassene Brauordnung und dann auf deren Erneuerung von 1579 durch Fürstbischof-Administrator Ernst von Bayern (reg. 1566–1612) bezog,¹³ kamen die Bierbrauer der Reihe nach zum Ausschank ihrer Biere. Dies wurde



01 Das Gebäude des fürstbischöflichen „Tabers“ lag in der Unteren Stadt (Bildmitte, blockartiger Bau mit vier Ecktürmen beim Franziskanerkloster), Ausschnitt aus der Nordansicht (1642) aus Matthäus Merians Kupferstichwerk *Topographia Bavariae*; der Bräu am Taber lag östlich (links) des Tabers (Stadtarchiv Freising, Graphische Sammlung)

durch Los bestimmt. Dabei hatte gleichzeitig je ein Bräu in der Oberen und einer in der Unteren Stadt die Ausschankberechtigung.¹⁴

Am 17. März 1592 heiratete Sigmund Kaiser die Bräutheiter Regina Zettl und bat den Stadtrat, ihn als Bürger in Freising aufzunehmen, was laut Stadtratsprotokoll vom 30. Juli 1581 auch bewilligt wurde.¹⁵ Am 17. März 1592 erfolgte dann der Verkauf beziehungsweise die Übergabe der „*unnden in der Stadt Freising gelegenen Eckhbehausung*“ von Niklas Zettl an seinen „*Schweher*“ Sigmund Kaiser, die „*vor offnem Statrechten gefertigt unnd an dem Gerichtsstab eingeanntwurtet worden*“.¹⁶

1601 wird den beiden vom Kollegiatstift St. Veit der stiftseigene Hopfengarten in der Oberen Stadt am Graben zwischen dem Dechanthof von St. Veit und der Stadtmauer¹⁷ zu Leibgeding mit 1 Gulden Gült übergeben, der dann 1608 wieder an das Stift zurückfallen sollte.¹⁸

1608 übernahm die Brauerei am Taber ein Hans Kaiser, wahrscheinlich der Sohn oder ein naher

Verwandter des Sigmund Kaiser.¹⁹ 1610 beinhaltete die Schenkung des umliegenden Geländes an die Franziskaner durch Fürstbischof-Administrator Ernst auch das vom Apotheker Johann Mayer erkaufte Haus samt Garten, der „*Taber*“ genannt, das „*hinter Danilie Rudolfs Leibgedingshaus und Simon, jetzt Hansen Kaisers Bierbrauersbehausung gelegen ist*“.²⁰

Bereits vor 1614 besaßen der Bräu Georg Khirmayr und seine Frau Anna, geborene Roggenbacher, das Anwesen, welches 1614 dann der Bräu Marquard Huetter erwarb.²¹ Auch Huetter hatte mit seiner Frau Ursula die Brauerei nur einige Jahre im Besitz, denn 1619 verkaufte er „*Eckbehausung, Stadl und Hofstatt am Täber*“ an die Franziskaner zum Bau ihrer neuen Kapelle für 1.250 Gulden.²² Marquart und Ursula Huetter lassen sich anschließend von 1620 bis 1640 als Brauer auf dem Ziegelbräu-Anwesen in Freising nachweisen.²³

- 1 Vgl. zur Geschichte der Freisinger Franziskaner: Bavaria Franciscana Antiqua. Ehemalige Franziskanerklöster im heutigen Bayern, hg. von der bayerischen Franziskanerprovinz, Bd. 1, Landshut 1954, S. 327–348; Hoppe, Bernhard M.: Das Freisinger Franziskanerkloster, in: Fahr, Friedrich / Ramisch, Hans / Steiner, Peter B. (Hg.): Freising. 1250 Jahre Geistliche Stadt (Kataloge und Schriften des Diözesanmuseums für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising 9), München 1989, S. 163–166; Prechtl, Johann Baptist: Die Franziskaner in Freising, in: Amper-Zeitung mit dem „hinkenden Hallertauer Boten“, 18.–27.10.1886; Prechtl, Johann Baptist: Die Franziskaner in Freising, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 2, Freising 1895, S. 46–78.
- 2 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 1, Steuerregister der Stadt Freising 1513, fol. 17r.
- 3 Siehe Benker, Sigmund / Maß, Josef: Freising in alten Ansichten. Vom späten Mittelalter bis zum Ende des Hochstifts (Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 28), Freising 1976, S. 22f.
- 4 BayHStA, Domkapitel Freising Urkunden, Nr. 2480.
- 5 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 1, Steuerregister der Stadt Freising 1513, fol. 17r.
- 6 Es dürfte sich hier um Georg Schottler gehandelt haben, der spätestens ab 1541 als Nachfolger seines Vaters Wolfgang Schottler, Gastgeber auf dem Anwesen des späteren Schweinhammerbräus war; vgl. hierzu das Kapitel zum Schweinhammerbräu.
- 7 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 2, Steuerregister der Stadt Freising, o. fol.
- 8 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 1, Steueranlagsbuch 1528, fol. 19.
- 9 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 4, Steuerregister der Stadt Freising 1536, o. fol.
- 10 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 7, Steuerregister der Stadt Freising 1544, fol. 30r; ebd., Nr. 10, Steuerregister der Stadt Freising 1545, fol. 26r; ebd., Nr. 11, Steuerregister der Stadt Freising 1546, fol. 24r; ebd., Nr. 18, Steuerregister der Stadt Freising 1549, fol. 31r.
- 11 BayHStA, Domkapitel Freising Urkunden, Nr. 2480.
- 12 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 4, Stadtratsprotokoll 1588, fol. 15v.
- 13 BayHStA, HL 3, Fasz. 231, Nr. 17/4, Freisinger Brauordnung von 1579 (Abschrift mit Zusätzen, 1585).
- 14 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 4, Stadtratsprotokoll 1588, fol. 15v.
- 15 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 7, Stadtratsprotokoll 1591, fol. 33r.
- 16 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 8, Stadtratsprotokoll 1592, fol. 12v.
- 17 Gelegen zwischen der heutigen Stieglbräugasse und dem Oberen Graben.
- 18 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 4, Türkensteueranlagsbuch 1601, fol. 75v.
- 19 BayHStA, Domkapitel Freising Urkunden, Nr. 4692.
- 20 StadtAFS, Urkundensammlung, C 9.
- 21 StadtAFS, Urkundensammlung, C 15.
- 22 StadtAFS, Urkundensammlung, C 19 u. C 21.
- 23 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 3, Steueranlagsbuch 1621, fol. 50r.

DER URBANBRÄU

PAULIMAYRBRÄU
GREISBRÄU
COLOSSEUM

vor 1572–1895

Heutiges Anwesen:
Untere Hauptstraße 14

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten
vor 1572–nach 1593	Mair , Hans	Bräu	
vor 1601–nach 1622	Lerch , Hans	Bräu	
1639–1675	Mayr , Paul	Bräu	
1676–1718	Krazer , Jakob	Bräu	+20.05.1722
1718–1735	Krazer , Franz	Bräu	*02.12.1680 +02.04.1735
1735–1745	Jagenlauf , Johann	Bräu	*um 1704 +18.06.1745
1746–um 1774	Schmickl , Franz	Bräu	*um 1701
1774–1800	Sirtl , Jakob	Bräu	*25.07.1745 +07.02.1800
1801–1825	Sirtl , Anton	Bräu	*18.05.1776 +vor 1839
1825–1830	Krieglsteiner , Franz	Bräu	
1830–1836	Zirngibl , Johann	Bräu	+20.01.1844
1836–1839	Loder , Leonhard	Bräu	+24.12.1846
1839–1846	Greis , Joseph	Bräu	
1846–1858	Urban , Franz Xaver	Bräu	*18.05.1822 +23.10.1858
1858–1880	Urban , Michael	Bräu	*29.12.1827
1880–1891	Urban , Michael Joseph	Bräu	*03.04.1850
1892	Urban , Anton		
1892–1895	Brauerei Seiderer & Eichner		
1895	Einstellung des Braubetriebs		
um 1969	Aufgabe der Gaststätte		

1513 ist ein Hans Winhart Besitzer des Hauses¹, welchem dann vor 1527² bis nach 1563³, ein Paul Kellner folgt. Leider wurde in den Stadtsteuerbüchern das Gewerbe nicht angegeben. Aufgrund der dort genannten vergleichswisen hohen Steuerabgaben wäre jedoch ohne weiteres auch an einen Gastgeb oder Brauer zu denken.

Am 16. August 1572 haben wir hier das erste Mal Kenntnis von einem „Prew“ Mair, der seinen

„*Schweher Plaimstingl*“ beklagt.⁴ Im Jahr darauf erscheint Hans Mairs „*Preuen Haus*“ im Stadtsteuerbuch.⁵ 1588 wird Hans Mair, zusammen mit neun anderen Freisinger Brauern bestraft, da sein Bier für „*schlecht geschaut*“ worden war.⁶ Sein Sohn Caspar Mair hatte sich als Bräu in Erding verheiratet und ansässig gemacht. Dagegen kamen Klagen auf, „*weil er sein Pierpreuhandtwerckh nit wie gebreüchig erwandert*“ hatte⁷ und ihm die „*bayerische Policei sein Preuwerckh nit*

treiben“ lasse. Er bat daher den Freisinger Stadtrat, ihm eine „Fürschrift“ an die herzoglich-bayerische Regierung in Landshut zu verfassen, aus welcher ersichtlich sein sollte, dass er ein Freisinger Bürgersohn sei und bei seinem Vater das Bräuhandwerk erlernt habe.⁸ 1601 besitzt der Bräu Hans Lerch das Anwesen.⁹ Er ist des Öfteren als Zeuge und 1618 zudem als Bürgermeister und Stadtkämmerer genannt.¹⁰

Ihren lange Zeit hindurch gebräuchlichen Hausnamen sollte die Brauerei vom nächsten Bräu auf dem Anwesen erhalten: Paul Mayr. Am 8. Januar 1639 verlieh ihm der Stadtrat die Freisinger Bürgerrechte.¹¹ Allzu viel wissen wir von ihm nicht. 1651 wird sein Name in der Brandschatzungsanlage aufgeführt und sein Vermögen dabei mit 1.500 Gulden für sein Haus, 125 Gulden für 2 ½ Tagwerk Anger, 60 Gulden für zwei Pferde und 120 Gulden für zehn Kühe veranschlagt. Dafür hatte er 15 Gulden an Steuer zu bezahlen.¹²

Als neuer Paulimayrbräu erscheint dann Jakob Krazer aus München. Er wurde 1676 als Freisinger Bürger aufgenommen.¹³ Nach dem Tod seiner Ehefrau heiratete er 1677 Anna Orthuber aus München (†1. April 1714). In der damals erneuerten Steueranlage vom Jahr 1704 wird Krazer als Äußerer Rat und Bräu aufgeführt.¹⁴ Als seine Kinder und Erben werden 1724 folgende Personen bezeichnet: Franz Krazer, Paulimayrbräu in Freising; Paul Krazer, Bürgermeister und Bräu in Inkofen bei St. Leonhard¹⁵; Jakob Krazer, Propstbräu in München; Simon Krazer, noch ledig; Maria Regina, geborene Krazer, die sich mit dem Freisinger Bäcker Philipp Zeitlmayr verheiratet hatte.¹⁶

1718 übertrug Jakob Krazer das Bräuanwesen seinem Sohn Franz Krazer, der sich am 18. Oktober desselben Jahres mit der Tochter des Weinwirts „Zum Schwarzen Hahn“, Maria Therese Huber (*25. September 1695, †6. Dezember 1751), verheiratete.¹⁷ 1724 erwarb er von Albrecht Lorenz Freiherr von Alt- und Neufraunhofen ein Haus „ufm Graben“ für 1.700 Gulden.¹⁸ Auf diesem Grund (heute Anwesen Unterer Graben 2) errichtete Franz Krazer seinen Märzenbierkeller, der unter dem Namen Paulimayr-Kellerhaus von 1724 bis 1816 Verwendung fand. Auch Franz Krazer war Mitglied des Inneren Rates der Stadt, brachte es somit zu einigem gesellschaftlichen Ansehen.

Nach seinem Tod heiratete die Witwe Maria Theresia am 30. August 1735 Johann Jagenlauf aus Dengling (zwischen Regensburg und Straubing).¹⁹

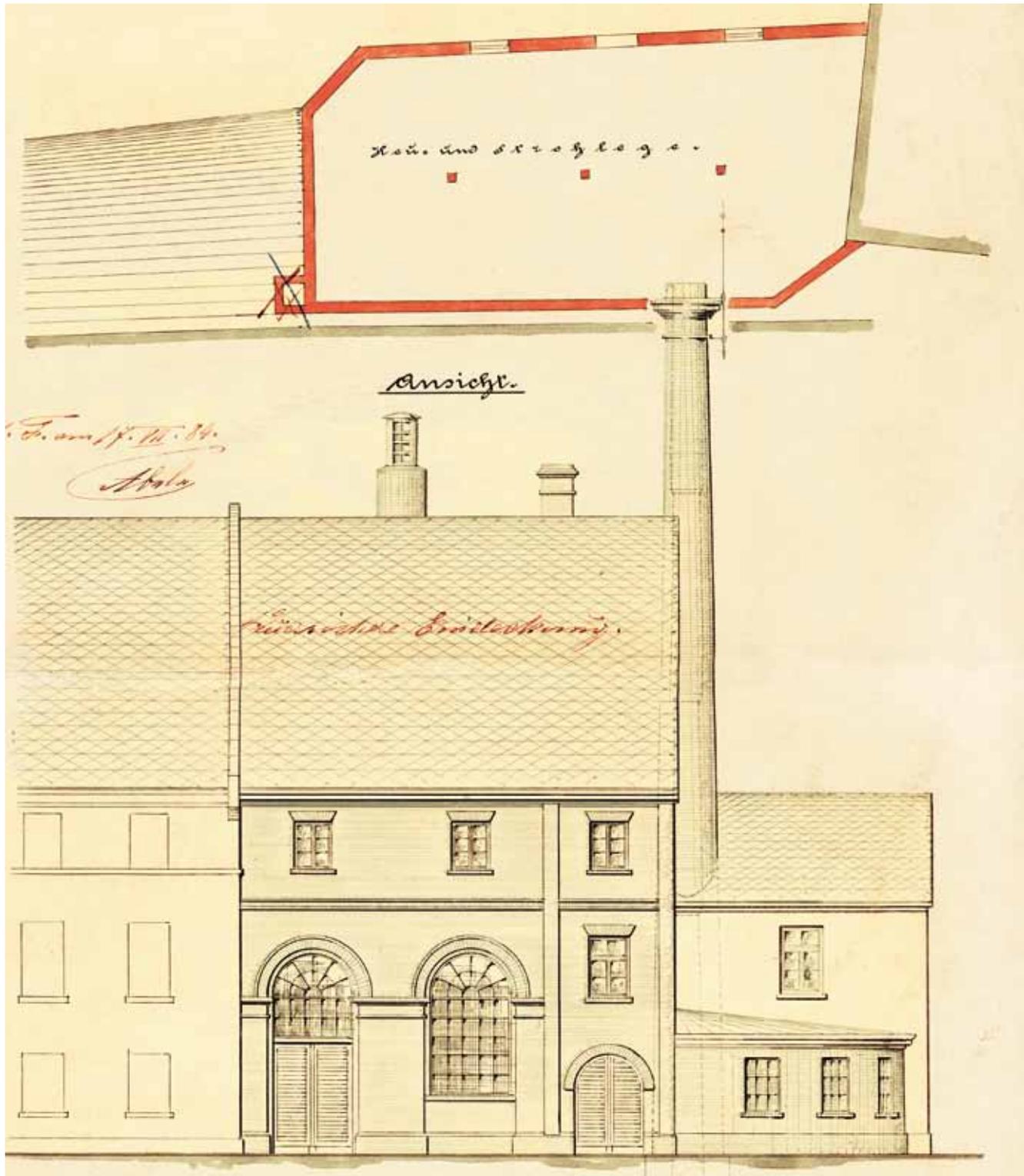
1737 zahlte er eine Schuld seines Vorgängers von 400 Gulden zurück, die dieser 1724 beim Stadtprokurator Fend aufgenommen hatte.²⁰

In dritter Ehe heiratete die Witwe am 14. September 1746 den damals 44-jährigen Franz Schmickl aus Vohburg.²¹ Er wurde im selben Jahr als Bürger in Freising aufgenommen.²² Nach dem Tod seiner Frau ehelichte Schmickl am 7. Februar 1757 eine Maria Magdalena Hagn (†10. April 1772).²³

Durch die Eheschließung mit der Tochter der Eheleute Schmickl, Magdalena Schmickl (*11. Juli 1758, †18. März 1799), am 17. Oktober 1774 gelangte Jakob Sirtl, Sohn des Freisinger Ziegelbräus, in den Besitz des Paulimayrbräu-Anwesens.²⁴

Nach dem Tod seines Vaters übernahm 1801 der erst 18-jährige Sohn Anton Sirtl das Anwesen. Er heiratete am 8. Februar 1802 Katharina Deschauer, Tuchmacherstochter aus Arnstorf.²⁵ Als Heiratsgut wurde ihr die Summe von 6.000 Gulden beigegeben. 1816 verkauften die Eheleute ihr am Graben gelegenes Haus mit dem darunterliegenden Sommerkeller unter der Bedingung, dass sie den unter dem Haus befindlichen Lagerkeller solange, jedoch maximal ein Jahr, nutzen können, bis das darin enthaltene Sommerbier ausgeschenkt ist.²⁶ Dieser Keller wurde später infolge der Errichtung eines Neubaus zerstört. Einige Jahre später, 1821, versuchte das Ehepaar Sirtl, das gesamte Paulimayrbräu-Anwesen abzustoßen. Unterm 9. September 1821 boten sie daher im Freisinger Wochenblatt „mit obrigkeitlicher Bewilligung und aus freier Hand ihr in der Stadt Freysing gelegenes Bräuer Anwesen samt circa 60 T[a]gw[erk] Aecker und Wiesgründen, dann zwey Häusern und den vorhandenen Bräueräthschaften zum Verkaufe feil“. ²⁷ Doch es dauerte noch bis 1825, bis sie einen Käufer gefunden hatten. Die Eheleute zogen sich daraufhin auf ein Haus in der Unteren Domberggasse zurück, wo Anton Sirtl noch einige Jahre als Fuhrmann tätig war.²⁸ Seine Witwe Katharina verpachtete dann 1839 den ersten Stock des Hauses an die Deutsche Schule, „bis ein neues Schulhaus gebaut wird“. ²⁹

Damalige Käufer des Paulimayrbräus waren Franz Krieglsteiner, vormaliger Weinwirt „Zum Schwarzen Hahn“ in Freising, und dessen Ehefrau Theresia, die das Anwesen 1825 für 7.000 Gulden erwerben konnten. Krieglsteiner begann sogleich mit dem Neubau seines Hauses, was ihm Schwierigkeiten mit der Stadt einbrachte, denn „nachdem Weinwirth Kriglstein



01 Fassaden-Aufriss zum Neubau des Sudhauses in der Urban-Brauerei, Heinrich Lang, 1880 (Stadtarchiv Freising, Historische Bauakten)

von dem zu führenden Neubau bei den von ihm erkaufte Paulimayr-Anwesen weder eine Anmeldung machte noch einen Bauplan zur Einsicht und Prüfung vorlegte, dann auch eigenmächtig in der Baulinie auf den Trottoir um einen Schuhe vorrückte, so ist der Bau sogleich zu inhibieren“.³⁰ Nach Eingabe des Bauplanes und Prüfung ist „der vorgelegte Bauplan zu genehmigen jedoch mit Ausnahme der Richtung, welche der Front des Gebäudes gegeben wurde, die auch dahin abzuändern ist, dass sie mit jener des Bodenbäckers und Jungbräuers gleichläuft und keiner vorsteht.“³¹ Am 14. Februar 1826 bezog Franz Kriegelsteiner sein neugebautes Paulimayr-Haus.³²

1830 verkaufte er das gesamte Bräuanwesen an Johann Baptist Zirngibl, der zuvor als Weinwirt in Freising tätig war.³³ Im Kaufbrief wird erstmals der Bierkeller in Neustift („Unterer Urbankeller“, heute Anwesen Altenhauser Straße 2) aufgeführt, den Kriegelsteiner errichten hat lassen.³⁴ Johann Baptist Zirngibl geriet bald in Zahlungsschwierigkeiten und war gezwungen, sein Anwesen 1837 wiederum zu verkaufen. Die Stadt versuchte ihm zu helfen: „Nachdem die Bierbräuer Zürngiblsche Familie unverschuldet in eine missliche Lage gerieth, dann sich Bräuer Zirngibl in Gemeindeangelegenheiten immer für das Wohl der Kommune und Stiftungen sorgte, so ist demselben an seinen Haftungen zu den dießseitigen Stiftungen 1/3^{tel} nachzulassen“.³⁵ Er schrammte damals knapp an einem Konkurs vorbei. Den Paulimayrbräu konnte 1836 Leonhard Loder erwerben, der ihn jedoch bereits drei Jahre später wieder veräußerte.³⁶

Am 29. November 1839 ging der Brauereibesitz für 21.000 Gulden in das Eigentum von Joseph Greis, Brauer aus Pfaffenhofen, und seiner Ehefrau Theresia, geborene Elfinger, über.³⁷ Da Greis ein reales Taferecht besaß, wurde ihm seitens des Stadtmagistrats auch erlaubt, einen Billardtisch aufzustellen, was damals für einen Publikumsverkehr der höheren gesellschaftlichen Kreise unabdingbar war.³⁸ Im Freysinger Wochenblatt vom 7. Juli 1844 erfahren wir etwas über den Gewerbeverein³⁹ der Sattler, Seiler, Säckler, Lederer, Weiß- und Rotgerber und Kürschner, der am Sonntag, den 21. Juli, seinen Vereins-Jahrtag abhielt. Nach einem Gottesdienst bei St. Georg wurde Mittags beim „Greis-Bräuer“ die Jahresrechnung abgeschlossen, das heißt, die im letzten Jahr angefallenen Ein- und Ausgaben geprüft und noch ausstehende Forderungen beglichen.⁴⁰

1846 übergab Joseph Greis das Bräuanwesen an seinen Stiefsohn Franz Xaver Urban⁴¹ und dessen Braut Rosalia Glockner, Lederermeisterstochter aus Markt Schwaben, für eine Übergabesumme von 24.000 Gulden.⁴² Der auf den Tag der Hochzeit, den 20. Oktober 1846, ausgestellte Heiratsbrief zeigt, dass die Braut insgesamt 6.000 Gulden mit in die Ehe brachte.⁴³ 1847 wurde Franz Xaver Urban mit fünf Gulden bestraft, weil er eine gedeckte Kegelbahn ohne Hinzuziehung eines Baumeisters ausführen hat lassen. Die beiden Zimmerleute, welche den Bau ohne Aufsicht eines Meisters führten, erhielten einen 24-stündigen Arrest.⁴⁴ 1847 erwarb der Urbanbräu „die im Destrikte Neustift gelegene Oedung, worauf [sich] nun dessen Sommerkeller mit Einfahrt befindet“.⁴⁵ Es handelte sich dabei um das Grundstück zu seinem Keller an der Altenhauser Straße.

1852 beantragte das Landgericht Freising beim Stadtmagistrat, dass dieser dem Brauer Urban die Entfernung seiner leeren Bierfässer aus seinen Baulichkeiten in der Stadt aufzutragen habe. Die Stadt gab folgende Stellungnahme dazu ab: „Nachdem sich die leeren Fässer des Bierbräuer Urban unter einem abgesonderten Theil in seinen Brauereigebäuden befinden, selber auch keinen andern Platz zu deren Aufbewahrung hat, und ihm auch keiner hiezu angewiesen werden kann, so ist selben ihr dermaliger Aufenthaltsort zu gedulden, indem auch solches von den übrigen Bräuern, die nicht erst in neuester Zeit neue Kellerhäuser ausser der Stadt erbauten, in ihren Häusern oder in denen in der Stadt sich befindenden Kellerhäuser aufbewahrt halten müssen“.⁴⁶ 1853 erwarb Franz Xaver Urban einen großen Teil des zum ehemaligen fürstbischöflichen Schloss Ottenburg gehörenden Waldes, den er 1857 als Sicherheit für ein Darlehen angab.⁴⁷ Im Jahr darauf ließ er seine Gaststätte grundlegend erneuern. Die Wiedereröffnung kündigte Urban für den 3. Dezember im Freysinger Wochenblatt „mit einer musikalischen Produktion des Freysinger Musik-Vereins unter Leitung des ersten Landwehr-Musikmeisters Sigler“ an.⁴⁸ Im Jahr 1855 wurde er wegen Verleitgabe von Winterbier über die Gasse unter Tarif angezeigt.⁴⁹

Seit 1854 versuchte der Urbanbräu immer wieder, eine ihm zustehende Lokalmalzrückvergütung⁵⁰ für das Bier zu erhalten, das er in der benachbarten Gemeinde Neustift in seinem Keller ausschenkte. Dies wurde seitens des Stadtmagistrats mit teils fadenscheinigen Argumenten abgewiesen, wie eine entsprechende Stellungnahme vom 3. Mai 1854 zeigt:



02 Das „Colosseum“ (ehemals Urbanbräu) an der Unteren Hauptstraße, Fotografie, um 1930 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

„Kann diesem Gesuch nicht stattgegeben werden, da 1. seit dem Bestehen des Lokalmalzaufschlages eine solche Rückvergütung nicht geschah, 2. eine Kontrolle gegenüber dem Fr[anz] X[aver] Urban unmöglich ist, und 3. der Sommerkeller in Neustift nur ein Annexum der hiesigen Brauerei des Urban bildet, ausserdem lag es von jeher in der Intention des Stadtmagistrats Freising, die Rückvergütung des Lokalmalzaufschlages aufzuheben und nicht zu erweitern“.⁵¹ Es dauerte schließlich bis 1856 bis sein „Malzaufschlagsrückvergütungsgesuch“ akzeptiert wurde, und er bei einer Annahme, „dass er in der Zeit vom 15. Juli bis 15. September durchschnittlich täglich 2 Eimer Sommerbier in Neustift verzapft hat, für 120 Eimer Bier a 15 kr. mit 30 fl. im Ganzen zu bezahlen ist.“⁵²

1857 versuchte Franz Xaver Urban, seine Tafernwirtschaft im Bräuanwesen an einen Joseph Dichtl zu verpachten. Dies hatte man damals jedoch

abgelehnt, „da die Tafernwirtschaft mit der Bierbrauerei zusammenhängt und deshalb gesondert nicht ausgeübt werden darf.“⁵³ Erst ab 1868 war es in Freising erlaubt und in der Folge auch durchaus üblich, dass eine Braugaststätte auch von einem Pächter geführt werden konnte. Beim Urbanbräu dauerte das noch bis 1873.⁵⁴ 1857 beantragte Urban eine Konzession zur Einrichtung eines ständigen Theaters in seinem Haus und bat in diesem Zusammenhang um Überlassung der der Stadt gehörigen Theaterrequisiten. Generell hatte man hier keine Einwände, da zum Betrieb eines Theaters keine eigene Konzession notwendig war.⁵⁵ Am 16. März 1858 erwarb Franz Xaver Urban den Märzenkeller des Hummelbräus in der Apothekergasse, damals noch Moro-Gässl genannt, da dieser zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr braute.⁵⁶



03 Der anlässlich einer Geburtstagsfeier reich mit Blumenschmuck dekorierte Colosseums-Saal, Fotografie, um 1930 (Sammlung Stefan Mühl, Freising)

Kurz vor seinem Tod am 23. Oktober 1858 verkauften Franz Xaver und Rosalia Urban – am 15. September 1858 – ihr Paulimayrbräu-Anwesen an die Hagenbräu-Eheleute Michael und Anna Urban. Beide dürften Brüder, zumindest aber nahe Verwandte gewesen sein. 1861 wurde Michael Urban ein Verweis erteilt, da er eigenmächtig die städtische Brunnenleitung, die an seinem Haus vorbeiführte, angezapft hatte. Er sollte unverzüglich den ursprünglichen Zustand wieder herstellen.⁵⁷ 1866 wurde er vom Stadtmagistrat nochmals angewiesen, „dass sämtliche Nebenwechsel der Bierbrauer Hofweber (Kochbräu) und Urban zu sperren sind, und dabei solche Vorkehrungen zu treffen [sind], dass sie nur das, auf ihre dermalen besitzenden Wassersteften treffende Wasserquantum erhalten. Sollten sich dieselben hiemit nicht zufrieden stellen, so sind ihnen die Wassersteften gänzlich zu entziehen“.⁵⁸ Auch Michael Urban kämpfte mit der Stadt weiter um die Rückvergütung seines Lokalmalzaufschlages, insbesondere für das

ausgeschenkte Bier in seinen nunmehr zwei Kellern in Neustift, was ihm letztlich auch genehmigt wurde.⁵⁹

Der Urbanbräu investierte in diesen Jahren kräftig. So erwarb er 1861 einen Stadel in der Weizengasse⁶⁰, ließ 1863 in seinem Brauhaus eine neue Malzdarre⁶¹, 1864 eine neue Bräuhauskühle⁶² und 1881 einen neuen Dampfkessel⁶³ errichten. Im November 1865 heiratete er Katharina Höninger, eine Wirtstochter aus Schwindegg.⁶⁴ In der Einbürgerungsakte ist vermerkt, dass die Braut einen 16 Jahre alten außerehelichen Sohn namens Franz Xaver hatte, der die Freisinger Landwirtschafts- und Gewerbeschule besuchte.⁶⁵ Eine dritte Ehe ging Michael Urban im Februar 1876 mit der Salzstöllers-tochter Ursula Ostermaier aus München ein.⁶⁶ 1880 übergab er das Urbanbräu-Anwesen an seinen Sohn Michael Joseph Urban, der sich am 25. Mai 1880 mit Maria Völk (*11. Juni 1860), Tochter eines Großbauern aus Tuching, verehelichte.⁶⁷ Auch er

investierte kräftig, wie etwa im Jahr 1880 in die Vergrößerung des Gärkellers⁶⁸ oder in die Errichtung einer Torfremise in Lerchenfeld.⁶⁹ 1884 wurde ein neuer Tanzsaal im Rückgebäude der Brauerei errichtet,⁷⁰ darüber hinaus auch ein neues Sudhaus, dessen Ausstattung die Freisinger Firma Anton Steinecker lieferte.⁷¹ Auch eine neue Pferdestallung im Hof wurde gebaut⁷² sowie ein neuer Dampfkessel in Betrieb genommen.⁷³ Unter Michael Urban, der sich damit finanziell übernommen hatte, kam die Brauerei 1891 mit Fasshalle und Lagerkeller, mit realer Bierschenk-, Brauerei- und Metzgersgerechtsame sowie rund 44 Hektar Grundbesitz auf die Gant.

Erworben wurde das Brauereianwesen nun von Anton Urban aus Gars⁷⁴, einem Verwandten, der 1871/72 den brautechnischen Kurs in Weihestephan besucht hatte.⁷⁵ Doch auch er konnte das Anwesen für die Familie Urban nicht mehr halten. Im April 1892 verkaufte er den gesamten Besitz an die Brauerei Seiderer & Eichner, welche den Braubetrieb 1895 endgültig stilllegte.⁷⁶ 1895 wurde der Urbanbräu in „Colosseum“ umbenannt.⁷⁷ Mit seinem großen Saal war er bis in die 1960er Jahre ein beliebter Treffpunkt der Freisinger Gesellschaft.

- 1 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 1, Steuerregister der Stadt Freising 1513, fol. 22r.
- 2 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 2, Steuerregister der Stadt Freising 1527, o. fol.
- 3 Dombibliothek Freising, Fasz. 4, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1563, fol. 32v.
- 4 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 71v.
- 5 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 2, Steueranlagsbuch 1573, fol. 38v.
- 6 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 4, Stadtratsprotokoll 1588, fol. 77r u. 77v.
- 7 Dies war damals bei einem Brauersohn nicht unbedingt notwendig.
- 8 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 2, Stadtratsprotokoll 1578/79, fol. 20r.
- 9 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 4, Türkensteueranlagsbuch 1601, fol. 117v.
- 10 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 14, Stadtratsprotokoll 1618, fol. 46r.
- 11 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 13r.
- 12 StadtAFS, B I, BrschR, Nr. 1, Brandschatzungsanlage 1651, fol. 50r.
- 13 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 32v.
- 14 BayHStA, HL 3, Fasz. 223, Nr. 3, Steueranlage der Stadt Freising 1704, fol. 85r.
- 15 Die Lage dieses Ortes kann nicht näher bestimmt werden; es handelt sich jedoch nicht um den Ort Inkofen bei Moosburg.
- 16 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 37, fol. 13r.
- 17 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 37, fol. 4r.
- 18 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 37, fol. 4r.
- 19 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 77v.
- 20 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1206, Nr. 40.
- 21 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 14.
- 22 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 86r.
- 23 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 21), S. 14.
- 24 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 21), S. 14.
- 25 BayHStA, Briefprotokolle, fasz. 1210, Nr. 63, fol. 9r.
- 26 StAM, Briefprotokolle 3447, Nr. 146.
- 27 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 09.09.1821.
- 28 StAM, Briefprotokolle FS 1, Nr. 108.
- 29 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1839/40, Nr. 33.
- 30 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1824/25, Nr. 121.
- 31 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1824/25, Nr. 128.
- 32 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 21), S. 14.
- 33 Die spätere Aufleger-Weinwirtschaft, heute Untere Hauptstraße 8.
- 34 Dieser Keller existiert heute noch mit zwei nebeneinanderliegenden Gewölbekellern. Das Kellerausschank-Gebäude ist den älteren Freisingern noch als „Café Brause“ bekannt.
- 35 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1835/36, Nr. 213.

- 36 StAM, Briefprotokolle FS 14, Nr. 67.
- 37 StAM, Briefprotokolle FS 14, Nr. 67.
- 38 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1839/40, Nr. 90.
- 39 Die Gewerbevereine sollten u. a. die aufgehobenen Zünfte ersetzen. Dabei wurden verschiedene Berufsgruppen von der Obrigkeit zusammengeschlossen, oft entgegen früher gewachsener Strukturen.
- 40 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 07.07.1844.
- 41 Franz Xaver Urban war ein Nachkomme des fürstbischöflichen Hofbräumeisters Franz Xaver Urban aus Freising, der 1790 die Brauerei Bortenschläger in Pfaffenhofen übernommen hatte, deren Nachfolge-Betrieb dort heute noch als „Urbanusbräu“ existiert; vgl. hierzu: Gegger, Rudolf: Na dann, Prost! 400 Jahre Urbanus, Donaukurier, 02.08.2012.
- 42 StAM, Briefprotokolle FS 25, Nr. 51.
- 43 StAM, Briefprotokolle FS 25, Nr. 52.
- 44 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1846/47, Nr. 281.
- 45 StAM, Briefprotokolle FS 25, Nr. 466.
- 46 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1852/53, Nr. 9.
- 47 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1856/57, Nr. 421.
- 48 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 03.12.1854.
- 49 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1854/55, Nr. 850.
- 50 Lokalmalzaufschläge waren im 19. Jahrhundert ein probates Mittel der öffentlichen Hand, Schulden für ein zur Finanzierung eines öffentlichen Projektes notwendiges Kapital tilgen zu können.
- 51 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1853/54, Nr. 817.
- 52 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1856/57, Nr. 57.
- 53 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1856/57, Nr. 1206.
- 54 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1873, Nr. 730.
- 55 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1857/58, Nr. 243.
- 56 StAM, Briefprotokolle 6292, Nr. 199.
- 57 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1860/61, Nr. 689.
- 58 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1866/67, Nr. 91.
- 59 Als er den Hagenbräu verkaufte, hatte er seinen „Hagenkeller“ in Neustift nicht mitverkauft, sondern nutzte nun diesen Keller sowie den „Unteren Urbankeller“ in Neustift für seine jetzige Brauerei.
- 60 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1860/61, Nr. 815.
- 61 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1862/63, Nr. 669.
- 62 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1863/64, Nr. 956.
- 63 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1871, Nr. 740.
- 64 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 21.12.1865.
- 65 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 156, Nr. 19.
- 66 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 156, Nr. 19.
- 67 StadtAFS, Ansässigmachungs- und Einbürgerungsakten, Bd. 156, Nr. 20.
- 68 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1880 Nr. 536.
- 69 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1880 Nr. 609.
- 70 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1884 Nr. 306.
- 71 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1884 Nr. 262; Anton Steinecker Maschinenfabrik GmbH (Hg.): Steinecker. Krones Gruppe. 1875–2000, Freising 2000, S. 29.
- 72 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1884 Nr. 562.
- 73 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1884 Nr. 562.
- 74 Anton Urban war der Sohn aus erster Ehe der Bräuwitwe Rosalia Urban, geb. Glockner (*04.09.1820 in Markt Schwaben), der am 15.11.1846 verheiratet Gattin des früheren Paulimayrbräus Franz Xaver Urban (*18.05.1822 in Pfaffenhofen †23.10.1858 in Freising), die nach dessen Tod den Handelsmann Josef Wolfer geheiratet hatte. Diese erwarben 1872 das Bader-Maier-Haus in Gars am Inn, heute Marktplatz 2. Anton hatte 1883 das Haus in Gars übertragen bekommen und dieses 1892 verkauft, nachdem ihm der Erhalt der einstmals väterlichen Brauerei in Freising nicht geglückt war.
- 75 StadtAFS, Druckschriftensammlung, Jahresbericht der Landwirtschaftlichen Zentralschule Weihenstephan 1872.
- 76 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1892 Nr. 376.
- 77 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 21), S. 14.

DIE BAYERISCHE STAATSBRAUEREI WEIHENSTEPHAN

KLOSTERBRAUEREI WEIHENSTEPHAN

BRAUEREI DES STAATSGUTES WEIHENSTEPHAN

BRAUEREI DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN ZENTRALSCHULE WEIHENSTEPHAN

vor 1200 (?)–heute

Heutiges Anwesen:

Alte Akademie 2, 4 und 10; Weihenstephaner Berg 14, 19 und 21

Die Klosterbrauerei Weihenstephan (bis 1803)

Über das Entstehungsdatum der Weihenstephaner Klosterbrauerei ist viel geschrieben und diskutiert worden. Auch wenn es aus mittelalterlicher Zeit keine schriftlichen Belege für die Existenz einer Brauerei im Kloster Weihenstephan gibt, so dürfte es dennoch ziemlich sicher sein, dass mit der Gründung des Benediktinerklosters auf dem Weihenstephaner Berg durch Bischof Egilbert von Freising (reg. 1005–1039) um das Jahr 1021 dort bald auch Bier gebraut wurde. Denn dies war in den mittelalterlichen Benediktinerklöstern üblich. Nach den Regeln des heiligen Benedikt „*soll ein Kloster so angelegt werden, dass sich alles Notwendige, nämlich Wasser, Mühle und Garten, innerhalb des Klosters befindet und die verschiedenen Arten des Handwerks dort ausgeübt werden können*“.¹ Dies galt auch für die Herstellung von Bier. Die Benediktiner und ihre reformierten Orden, hier insbesondere auch die Zisterzienser, galten als die bedeutendsten Bierbrauer des Mittelalters. In den meisten ihrer Klöster lassen sich spätestens ab dem 13. Jahrhundert eigene Brauereien nachweisen.²

Im Kloster Weihenstephan hatten mehrere Klosterbrände in den Jahren 1085, 1098, 1197, 1242 und 1472 sowie die Plünderungen und Brandschatzungen im Dreißigjährigen Krieg fast alle bis dahin vorhandenen Urkunden vernichtet, so dass man zu Ereignissen aus dieser Zeit insbesondere auf Schriftstücke und Aufzeichnungen anderer Institutionen zurückgreifen muss.

So verordneten beispielsweise im Jahr 1452 Visitatoren in Weihenstephan gemäß der Versorgungsgebote der Benediktinerregel³, dass dem Konvent neben Brot auch ein mittelstarker und gesunder Wein in ausreichender Menge gegeben werde, und falls keine Weine vorhanden wären, solle man stattdessen Bier in guter Qualität

– „*cervisia bene potabilis*“ – ausschenken.⁴ Zwar erscheint hier der Wein als hauptsächliches Getränk, doch muss man sich bewusst sein, dass diese Regeln ihren Ursprung im Mittelmeerraum haben. In Gegenden, in denen kein oder nur wenig Wein angebaut wurde, trank man neben Wein auch Bier, da der benötigte Wein von außen angekauft werden musste. Beim selbst erzeugten Bier war das anders. Die eigene Bierproduktion oder auch die Lieferung von Bier aus grunddienstbaren Höfen diente mit zwei oder drei verschiedenen Biersorten neben dem eigenen Trunk auch als Versorgungsgetränk für Gäste, Pilger und Bettler. Zudem versuchte fast jedes Kloster, sein Bier zu verkaufen, um damit Einnahmen generieren zu können. Besonders die Benediktiner gelangten – neben den Zisterziensern – bald in den Ruf, hervorragende Bierbrauer zu sein.⁵

Unter Abt Caspar Fras (reg. 1565–1576), der auch die „*Chronica Weihenstephanensis*“ zu schreiben begonnen hatte, wurde eine Wasserleitung in bleiernen Röhren von der Moosach hinauf ins Kloster verlegt, die auch die Brauerei und den großen Brunnen im heutigen Akademiehof speiste. Die Kosten beliefen sich damals auf 1.400 Gulden.⁶ 1602 ließ Abt Sixtus Feichtmayr (reg. 1600–1618) das Weihenstephaner Brauhaus von Grund auf und mit verschiedenen Keller- und Nebengebäuden neu errichten.⁷ Seit dem frühen 17. Jahrhundert erfährt man auch von einzelnen weltlichen Braumeistern, die das Klosterbrauhaus in Weihenstephan betrieben. So tritt etwa 1607 im Freisinger Stadtratsprotokoll ein Michael Schattenhover als „*Freisinger Burger und jetzt Preu zu Weichenstephan*“ auf.⁸ 1634 lässt sich in dieser Funktion Simon Schmid⁹, 1641 Michael Dillis¹⁰, 1657 Paulus Häckl¹¹, 1667 Balthasar Hueber¹² und 1705 Christoph Burkhart¹³ nachweisen.

Zeit der Tätigkeit	Braumeister / Technischer Betriebsleiter	Sonstige Bemerkungen
ab 1607 [1634] [1641]	Schattenhover , Michael Schmid , Simon Dillis , Michael	zuvor bürgerl. Stieglbräu in Freising
bis 1667 bis 1705	Hueber , Balthasar Burkhardt , Christoph	später bürgerl. Furtnerbräu in Freising später bürgerl. Jungbräu in Freising
	Säkularisation des Klosters Weihenstephan 1803; Brauerei von 1808 bis 1822 geschlossen	
vor 1808–1812	Hochwimmer , Anton	
bis 1834	Wach , Benno	später bürgerl. Hagenbräu in Freising
bis 1852	Reiß , Michael	
1852–1862	Niggel , Franz	
1862–1864	Huber , Ludwig	ab 1864 Braumeister der Aktienbrauerei in St. Petersburg, Russland
1864–1877	Plendel , Joseph	ab 1881 Direktor des Brauhauses Tegernsee
1877–1891	Vogl , Carl	ab 1891 Direktor der Brauerei Bischofshof in Regensburg
1891–1892	Ashton , Richard	
1894–1934	Bechtle , Richard	
1934–1945	Zeller , Franz	
1947–1951	Wellenhofer , Joseph	
1951–1958	Eckl , Hans	
1958–1977	Bechstein , Hans	
1977–1980	Bauer , Klaus	
1980–1988	Hochwind , Ossi	
1988–2013	Wolfinger , Hans	
2013–2015	Peifer , Frank	
seit 2015	Schäfer , Mario	

Die Braumeister der Weihenstephaner Kloster- beziehungsweise Staatsbrauerei, soweit sie derzeit ermittelbar sind (Zusammenstellung Hermann Bienen)

Während des Dreißigjährigen Krieges hatte das Kloster Weihenstephan unter den Einfällen der Schweden und Franzosen schwer zu leiden. Wiederholte Plünderungen und Brandschatzungen hatten zur Folge, dass sich das Kloster am Ende des Krieges in einem armseligen Zustand befand. Viele Gebäude lagen in Schutt und Asche.¹⁴

Erst eine Urkunde des damaligen bayerischen Kurfürsten Ferdinand Maria (reg. 1651–1679) vom 19. Juni 1675 bestätigte dem Kloster Weihenstephan seine Brauerei und das Braurecht und erlaubte „*das praune Pir unter dem Raiffen zu gantzen, halben und viertl Emmern zu verschleissen, auch die Tafern zu*

Weichenstephen darmit zu beschlagen“^{15,16}. In Michael Wenings „Historico-topographica descriptio Bavariae“ finden wir folgende Bemerkung: „1675 hat Churfürst Ferdinand Maria dem Kloster sein uraltes Bräurecht endlich durch einen Gnadenbrief gut gesprochen und bestätigt“¹⁷. Auf die damalige Anfrage, warum man trotz einer Anordnung von 1616 nicht früher eine Konfirmationsurkunde eingeholt habe, wurde seitens des Klosters lapidar geantwortet, dass man damals schon vor mehr als vor einem Jahrhundert zum Bierverschleiß berechtigt gewesen sei und dieses Recht auch ausgeübt habe. Eine entsprechende Urkunde habe man entweder aus Versehen oder wegen des zweimaligen

Abtwechsels in dieser Zeit oder auch, weil man das nicht für notwendig erachtete, nicht angefordert. Der Name Weihenstephan ist daher weder in der 1580 erstellten „Beschreibung aller Tafernen, Schenckhstett und Pierheueser in den Langerichten, auch darinen gelegenen Clöstern, Hofmarchen und Sitzen“¹⁸, noch in der 1620 verfassten „Beschreibung aller Tafernen sowie alter und neuer Brauhäuser“¹⁹ und auch nicht in der „Preuhäuser-Concessions-Matricul“²⁰ von 1640, innerhalb welcher alle konzessionierten Brauhäuser aufgeführt waren, zu finden. Eine auf die schriftliche Ersterwähnung der Brauerei im Jahr 1040 hinweisende und im 18. Jahrhundert zum Altersnachweis verwendete Urkunde stellte sich – entsprechend den Untersuchungen Bodo Uhls – als Fälschung des angehenden 17. Jahrhunderts heraus.²¹ Ebenso konnte die Behauptung, dass 1146 ein Brauer als Weihenstephaner Handwerker in Freising gewohnt habe und damals das Braurecht von Freising nach Weihenstephan beziehungsweise Vötting verlegt wurde, widerlegt werden.²²

Unter Abt Benedikt III. Rudolph (reg. 1674–1705) wurde nahezu das ganze Kloster, inklusive Bibliothek und Brauhaus, erneuert.²³ 1716 erwarb Abt Ildephons Hueber (reg. 1705–1749), Sohn des Freisinger Furtnerbräus, das Weingut Gumboltskirchen in Österreich für 13.000 Gulden, was sich aber wegen der Entfernung und der intensiven Pflege bald als unrentabel erwies.²⁴ 1728 ließ Ildephons nochmals eine gründliche Renovierung durchführen und stattete die Brauerei mit drei Gemälden des Freisinger Malers Franz Joseph Lederer aus, welche die Heiligen Stephan, Michael und Laurentius zeigten.²⁵ Neben den beiden Patronen der Klosterkirche, St. Stephan und St. Michael, stellte auch der heilige Laurentius – wie die beiden anderen – einen bedeutenden bayerischen Brauerheiligen dar. Laurentius hatte seinen Altar in der Nordwest-Ecke in der Weihenstephaner Klosterkirche, gleich neben der Brauerei.

1753 erhielt das Kloster das Privileg, Gerstenweißbier nach schwäbischer Art (helles Weißbier aus Gerste) zu brauen, „weil das braune Bier nicht jedermanns Gesundheit und Magen zuträglich ist“. Diese Genehmigung erhielten unter anderem auch die Klöster Neustift, Ettal, Scheyern, Hohenwart und Kühbach. Sie war mit der Einschränkung verbunden, dass dieses Bier von den Wirten nicht verkauft und vertrieben werden durfte. Folglich durfte nur

für den Eigenbedarf gebraut werden, um den Absatz des kurfürstlichen Weißbiers (aus Weizenmalz) nicht einzuschränken.²⁶

Um 1800 wurde in der Klosterbrauerei jährlich etwa 150 Mal gesotten. Der Jahresverbrauch belief sich auf circa 1.200 Scheffel Malz und circa 2.000 Kilogramm Landhopfen.²⁷ Somit lässt sich bei einer Ausbeute von rund 420 Litern Bier pro Scheffel Gerste errechnen, dass damals jährlich etwa 5.000 Hektoliter Bier erzeugt wurden.

Nach dem Bericht des Weihenstephaner Küchenmeisters, Pater Benedikt Kaeserer, vom 28. Januar 1802 waren im Bräuhaus sechs Personen ganzjährig beschäftigt. Dazu gehörten der Bräumeister, der Oberknecht, ein Handknecht, sowie der Oberschäffler, ein Unterschäffler und ein Schmid. Ein Darrknecht wurde nur solange beschäftigt, wie das Mälzen dauerte, und zwei weitere Bräuknechte erhielten eine Anstellung nur für die Brauperiode im Winter.²⁸

Die Brauerei des königlichen Staatsgutes Weihenstephan unter Leitung der Landwirtschaftsschule beziehungsweise ab 1852 der Landwirtschaftlichen Zentralschule

Bei der Aufhebung des Klosters Weihenstephan 1803 lagerte in den genannten Kellern 1.482 Eimer Bier (circa 1.000 Hektoliter). Die Lagerfässer fassten hauptsächlich 27 Eimer (17 Hektoliter), zum Teil auch 9 bis 16 Eimer (circa 6 bis 10 Hektoliter). An Schenkfässern wurden 24 Stück für je 3 ½ Eimer (circa 2 ¼ Hektoliter) Fassungsvermögen gezählt. Auch an Branntwein waren erhebliche Mengen vorhanden.²⁹

Die kurfürstliche Landesdirektion gab unterm 15. September 1803 eine Entschließung an die lokalen Klosterkommissionen, so auch an diejenige von Weihenstephan, „wonach bei den Brauhäusern nach dem Verkauf des Sommerbieres mit dem Sieden zu beginnen sei. Hierbei käme zu beachten, dass nicht die bei dem Kloster bisher gewöhnliche Norm beizuhalten sei, sondern dass im allgemeinen vom Schäffel Gerste sieben Eimer Bier³⁰ ausschließlich des Bräutrunks erzeugt und verrechnet werden müssen.“³¹ Administrator Ignaz Zehetmayr berichtete hierzu ausführlich unterm 23. Oktober 1803: „Dieser gnädigste Befehl wurde dem Bräumeister behörig eröffnet, der sich zwar hierüber nicht im mindesten widersetzte, sondern nur verschiedene Erinnerungen abzugeben hatte,

*nämlich dass hiesiges Bräuhaus auf solches Sudwerk nicht gehörig eingerichtet und müsste Verschiedenes beygeschafft werden, da sich bey sogethanem Sudwerk ein nicht all zu guter Trunk herstellen lässt, so dürften die Gäste solches Bier wenig besuchen und hiemit der Verschleiß sehr gering sein.*³² Auch noch fünfzig Jahre später wurden als Ausbeute nie mehr als 6,4 Eimer pro Scheffel Malz erreicht.³³ Eine höhere Ausbeute durch einen niedrigeren Stammwürzegehalt hatte man offensichtlich bewusst nicht angestrebt.

1804 wurde der Versuch unternommen, die Brauerei zu verpachten. Das höchste Gebot für die jährliche Pachtsumme betrug dabei jedoch nur 1.000 Gulden, sodass man die Administration der Brauerei mit dem landwirtschaftlichen Besitz vereinigte.³⁴ Mit dem 1. Januar 1804 ging die Brauerei in Weißenstephan in den von Max Schönleutner geleiteten Verwaltungsbereich beziehungsweise in die von ihm einzurichtende Landwirtschaftsschule über.³⁵

Der Brauerei hatte Schönleutner von Anfang an eine wichtige Rolle als Unterrichtsmittel zugeordnet. In einer Ankündigung zur Eröffnung des Unterrichts vom 12. Dezember 1803 im „Churpfalz-baierischen Intelligenzblatt“ heißt es: *„Nebenbey hat die großmüthigste Sorge der weisesten Regierung für alles, was des Staates Beste in seinen Gliedern befördern kann, den agronomischen und übrigen Zöglingen Gelegenheit verschafft, sich mit der ausübenden Bierbrauerey und Branntweinbrennerey in Weißenstephan bey dem in Weißenstephan bestehenden Bräuhaus bekannt zu machen.“*³⁶

Die Brauerei nahm um 1810 in etwa den heutigen Verwaltungstrakt der Brauerei an der Nordseite des heutigen Akademiehofes ein. Das Sudhaus befand sich ursprünglich in der nordöstlichen Ecke des Brauereigebäudes, später auch im Bereich des heutigen Brauereimuseums. Als Bierkeller der Brauerei wurden damals ein Schenkeller (Winterbierkeller) und ein Gärkeller aufgeführt, die sich beide neben dem damaligen Sudhaus befanden. Des Weiteren ist auch von einem *„Innere[n] Keller“* die Rede. Vom Gärkeller führte unter dem Gelände der 1810/11 abgebrochenen Klosterkirche ein schmaler Kellergang in Richtung Osten, an den sich ein weiterer Keller in nördlicher Richtung anschloss.³⁷ Daran stieß wiederum ein sich in Ost-West-Richtung erstreckender, neu erbauter Keller.³⁸ Dabei handelte es sich um den *„Plantagenkeller“* mit seinen verschiedenen Abteilungen. Des Weiteren befand sich unter dem

zum Akademiehof hin gelegenen ehemaligen Abteiflügel der sogenannte *„Conventkeller“* und anschließend daran im ehemaligen Gästetrakt der innere und hintere *„Portenkeller“*.³⁹ Im Südwestflügel des Akademiegebäudes gab es noch den *„Studentenkeller“*, ebenfalls mit zwei Abteilungen.⁴⁰ Der damals aufgeführte *„Gartenkeller“* unter dem Salettl, dem Gartenhaus des ehemaligen Klosters, wurde bis 1866 auch mit zur Bierlagerung verwendet, diente aber ursprünglich wohl eher zur Lagerung von Obst und Feldfrüchten.⁴¹ Bei Georg Holzner findet sich diese Bemerkung: *„Im Jahre 1807 wurde das Brauhaus nordwärts verlegt und dortselbst ein besserer Keller erbaut.“* Dies war ein weiterer Keller unter dem oberen Brauereihof.⁴²

Schönleutner leitete den Betrieb in Weißenstephan von 1804 bis 1810 und siedelte daraufhin nach Schleißheim über, von wo aus er die Administration Weißenstephans bis zu seinem Tod 1831 ausübte. In einem Rechenschaftsbericht der Jahre 1804 bis 1807 gab er an, dass der in diesen drei Jahren erwirtschaftete Gewinn der Brauerei von 17.389 Gulden gegenüber der Landwirtschaft sehr bedeutend gewesen sei. Er würde *„noch größer ausgefallen seyn, wenn es nicht an Kellern fehlte, um hinreichendes Lagerbier zu sezen, das gewöhnlich schon in der Mitte Juli zu fehlen pflegt.“*⁴³ Für das Jahr 1819/20 veröffentlichte Schönleutner einen weiteren Rechenschaftsbericht, wonach in diesem Jahr in Weißenstephan 6.892 Eimer Winterbier und 3.785 Eimer Sommerbier zum Verkauf kamen, darüber hinaus auch 86 Eimer Branntwein erzeugt wurden. Der Ausstoß der Brauerei hatte sich seit 1804 also um rund das Fünffache vergrößert. Die Brauerei in Schleißheim, die etwas kleiner war, hatte jedoch eine bessere Ausbeute des eingesetzten Malzes bei gleicher Bierqualität, was Schönleutner auf die größere Fähigkeit des dortigen Braumeisters zurückführte.⁴⁴

Von 1831 bis 1836 war Freiherr von Ruffin Administrator der Landwirtschaftsschule, dem dann Franz Xaver Kraus bis 1843 folgte. Unter letzterem wurde die Landwirtschaftsschule 1839 in *„Landwirtschaftliche Centralschule“* umbenannt.⁴⁵ Zwischen Schönleutners Tod 1831 und dem Jahre 1852 gibt es leider keine detaillierten Nachrichten zur Brauerei in Weißenstephan.

1844 brannte die Brauerei unter Administrator Raimund Vait (1843 bis 1852) samt allen Vorräten nieder. Der Neubau wurde daraufhin nach einem Plan des

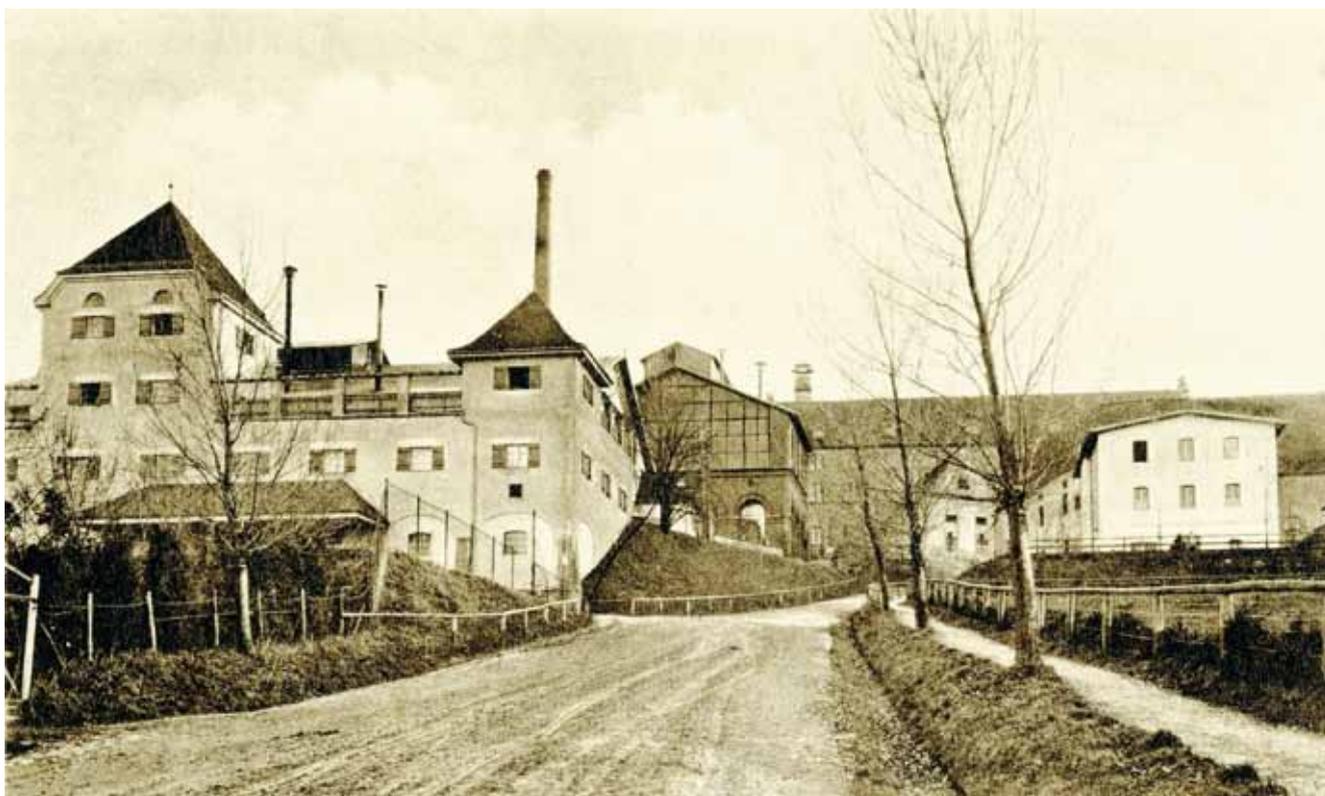
Architekten Karl Klumpp d. J., Neffe und Schüler Friedrichs von Gärtner, errichtet. Klumpp hatte auch die Pläne für die 1854 bis 1857 errichtete Vöttinger Pfarrkirche St. Jakob sowie die 1862 bis 1864 aufgeführte Protestantische Kirche in Freising geliefert.⁴⁶ Nachdem eine Ministerialkommission 1851 die neuen Gebäude besichtigt hatte, bezeichnete sie die vorhandenen Räume als höchst passend und man trug sich wiederum mit dem Gedanken, die Brauerei zu verpachten.⁴⁷

Unter Direktor Christian Helferich (1852–1862) und seinem Nachfolger Gustav Wenz (1863–1878) hatte man in die Brauerei etliche Neuinvestitionen getätigt. 1852 wurden etwa ein neuer Eiskeller sowie ein neues Wasserleitungssystem aus Bleirohren eingerichtet, letzteres, um das Bier *„von den Gährbottigen sogleich in die Keller laufen zu lassen.“*⁴⁸ Zudem hatte man aus Gründen der Energieeinsparung einen neuen Pfannendeckel sowie einen *„Kühlapparat“* angekauft, *„um auch bei warmer Witterung ohne Nachtheil sieden zu können.“*⁴⁹

1853 wurde der so genannte Plantagenkeller *„um fünf Schuh tiefer gegraben“*, sämtliche Gewölbe unterfangen und dort auch ein Eiskeller angelegt. 1857

konnten die Sommerkeller nochmals erweitert und 1861 ein neuer großer Lagerkeller mit zwischenliegendem Eiskeller *„miniert und gewölbt“* werden, der in der Höhe mit rund fünf Metern für zwei übereinanderliegende Lagerfässer und einem Fassungsvermögen von 2.000 bis 2.400 Eimer Bier ausgelegt war. Somit standen damals sieben Kellerabteilungen für eine Gesamtmenge von 10.000 Eimern Sommerbier zur Verfügung.⁵⁰

Im Jahr 1861 wurden die Feuerungen zur Heizung mit Torf eingerichtet. Im selben Jahr stach man dazu 603.000 Torfziegel. Ein Jahr später waren es bereits 1.161.000 Stück.⁵¹ Auch ein zweiter Gärkeller und eine zweite *„eiserne Kühle“* (Kühlschiff) wurden 1861 erbaut.⁵² Die 1859 eröffnete Bahnlinie München-Freising-Landshut ermöglichte, dass ab 1863 in der Weihenstephaner Brauerei als Heizmaterial auch Steinkohle eingeführt werden konnte.⁵³ Sämtliche Feuerungen wurden damals zu diesem Zweck umgerüstet. Holz und Torf blieben daneben jedoch weiterhin beständig verwendete Heizmaterialien. Noch 1870 erwarb man zur Torfgewinnung die Wildschwaige bei



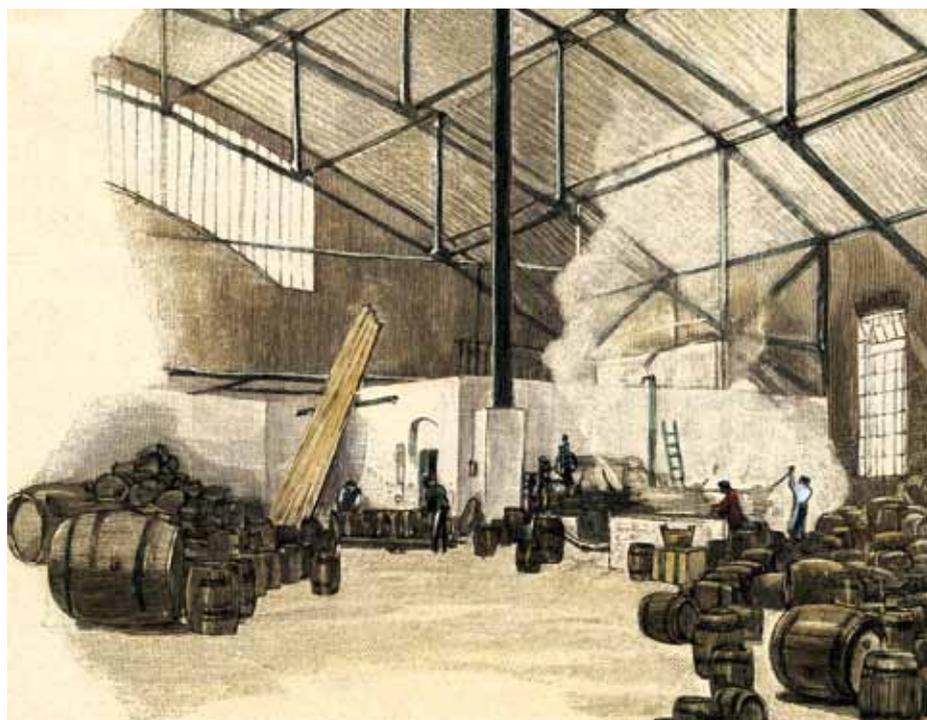
01 Die Brauereigebäude von der nördlichen Auffahrt („Pappelallee“) aus gesehen, Postkarte, um 1910 (Stadtarchiv Freising, Postkartensammlung)

Oberdingermoos.⁵⁴ Im Winter 1866/67 erfolgte durch Prof. Döhlemann der Neubau einer Sommerkeller-Abteilung, nachdem der Keller im Salettl von der Brauerei aufgegeben werden musste, weil dieses Haus zur Gärtnerwohnung umgebaut worden war.⁵⁵ 1867 wurde die Gasbeleuchtung in Weihenstephan – auch in der Brauerei – eingeführt.⁵⁶ Im Jahr darauf erhielt die Brauerei eine neue, moderne Dampfmaschine.⁵⁷

1871 begann man mit dem Export von Flaschenbier. *„Die in immer weiteren Kreisen sich festzustellende Beliebtheit des hiesigen Bieres, – sowie der mit Hilfe bereicherter wissenschaftlicher Einsicht und technischer Mittel sich steigerrnde Sicherheitsgrad der hiesigen Bierproduktion haben darauf geführt, das Exportbier-Geschäft aufzunehmen, welches in den größeren Städten, wie an zahlreichen kleineren Plätzen Süddeutschlands, zum Theile auch in Norddeutschland, ja selbst Auslande, auch im überseeischen, Fuß gefasst hat“* – so war es im Jahresbericht der Landwirtschaftlichen Zentralschule von 1872 zu lesen.⁵⁸ Zwischen August 1873 und Ende Juli 1874 wurden bereits in einem Jahr rund 350.000 Flaschen Weihenstephaner Bier für den Export abgefüllt und versandt. So stieg auch die Gesamtproduktion in drei Jahren von circa 18.000 Hektolitern im Jahre 1870/71 um rund 50 % auf 27.000 Hektoliter im Sudjahr 1873/74.⁵⁹

1873 kam auch das Areal des Lindenkellers mit seinem darunter liegenden großen Kellersystem, den heute so genannten „Sporrerkellern“, in Weihenstephaner Besitz. Diese Keller wurden dann nicht oder nur kurzfristig verwendet, denn bereits 1874 hatte man eine Eismaschine der Firma Oscar Kropff & Co. aufgestellt – sie konnte fünf Zentner Eis pro Stunde erzeugen.⁶⁰ Im Jahr 1876 wurde das heute noch bestehende Sudhaus nördlich vor die alte Brauerei gebaut. Das ehemalige Sudhaus erhielt eine neue Nutzung als zusätzlicher Gärkeller.⁶¹

Zwischen 1880 und 1890 war Carl Lintner Direktor der Landwirtschaftlichen Zentralschule. Während seiner Ägide wurde baulich weiter kräftig investiert. So kamen 1883 und 1887 weitere Keller unter der um



02 Fassreparatur in der Großen Kustermannhalle in Weihenstephan, Stahlstich nach Heinrich Nisle, um 1900 (Stadtarchiv Freising, Graphische Sammlung)

1896 errichteten „großen Kustermannhalle“ hinzu, die auch einen Eisraum mit „Eisdome“ und eine Holztrennwand mit verschließbaren Öffnungen zum Lagerkeller besaßen.⁶² 1887/88 erhielt die Weihenstephaner Brauerei eine Eiswasserkühlung des Systems Linde. Nun konnten auch wieder ältere Kellerabteilungen, die nicht mehr genutzt wurden, ausreichend gekühlt und wiederverwendet werden. Auch zwei weitere Lagerkeller befanden sich damals im Bau.⁶³ Nach Lintner war Emil Rehm von 1890 bis 1892 kurzzeitig Direktor, bevor Richard Ashton diese Position übernahm.

Die „Königlich Bayerische Staatsbrauerei Weihenstephan“ (ab 1895)

1895 wurde Richard Ashton Verwalter und ab 1909 Direktor der nun von der Landwirtschaftlichen Zentralschule abgelösten königlichen Staatsbrauerei Weihenstephan.

Am 30. September 1895 brannte die Fasshalle in Weihenstephan ab und wurde anschließend durch die „große Kustermannhalle“ ersetzt.⁶⁴ 1907 hatte man den mit den drei Türmchen bekrönten Kellerbau mit Laderampe nördlich vor der „großen Kustermannhalle“ errichtet, der auch neue Bierkeller enthielt. 1935 wurde dieser Bau nochmals erweitert.⁶⁵ 1909 folgte der Einbau eines Drei-Gefäße Sudwerks der Firma Steinecker, das später auf fünf Geräte erweitert wurde.⁶⁶

Zeit der Tätigkeit	Brauereiverwalter / Brauereidirektoren	Jahres-Bierausstoß am jeweiligen Dienstende
1891–1917	Ashton , Richard	
1917–1930	Dettenhofer , Wilhelm	41.400 Hektoliter (1929/30)
1930–1936	Hänle , Johann	30.400 Hektoliter (1935/36)
1936–1945	Willi , Günther	42.000 Hektoliter (1944/45)
1945–1952	Kaiser , Bruno	64.800 Hektoliter (1951/52)
1952–1956	Müller , Ernst	78.900 Hektoliter (1956/57)
1956–1974	Vogl , Heinrich	185.300 Hektoliter (1974)
1974–2000	Wohn , Georg	189.196 Hektoliter (1999)
seit 2000	Schrädler , Josef	400.000 Hektoliter (2015)

Die in Weihenstephan tätigen Brauereiverwalter und -direktoren (aus: Studienfakultät Brau- und Lebensmittel-technologie der TU München in Weihenstephan (Hg.): 150 Jahre Forschung, Lehre, Innovation. Festschrift der Studienfakultät Brau- und Lebensmitteltechnologie der Technischen Universität München, Freising 2015, S. 142)

Die „Bayerische Staatsbrauerei Weihenstephan“ (seit 1921)

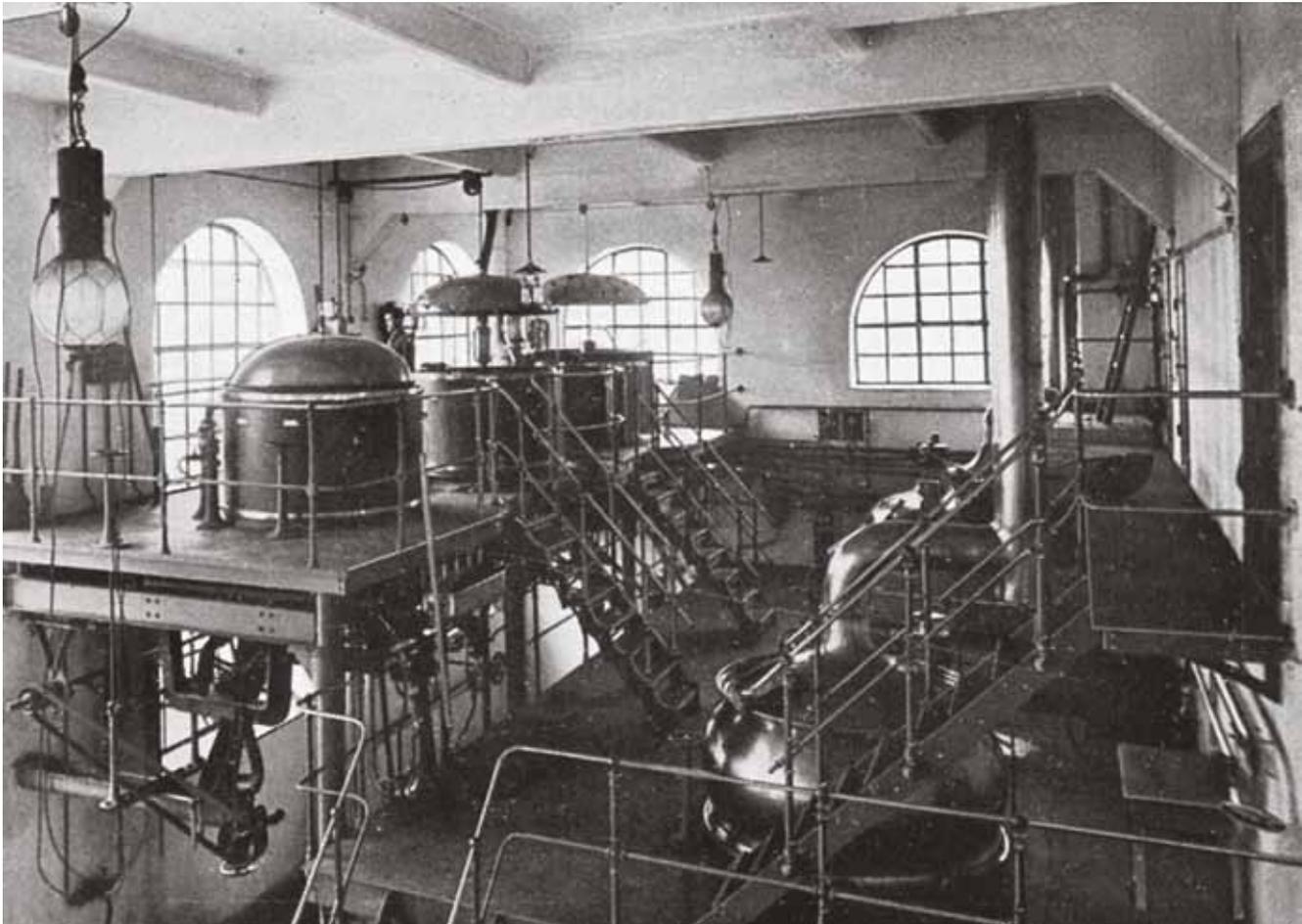
Nach dem Ende der Monarchie in Bayern erhielt die Brauerei 1921 offiziell den Namen „Bayerische Staatsbrauerei Weihenstephan“, den sie bis heute noch führt.

In den 1920er und 1930er Jahren kam es unter anderem zu folgenden Neuerungen: Für 1925 wurde der Einbau einer Entkarbonisierungsanlage der Firma Hans Reisert & Co. in Köln zur Enthärtung des Brauwassers für helle Biere getätigt.⁶⁷ 1927 hatte man ein Malzsilo mit darüber liegendem Wasserbehälter neu errichtet, ausgeführt in Eisenbeton von der Firma Gebrüder Rank aus München. Es fasste in sechs Zellen annähernd 7.000 Zentner Malz. Der rund 200 Kubikmeter Wasser aufnehmende Wasserbehälter, der für die Wasserversorgung von ganz Weihenstephan diente, wurde durch das Weihenstephaner Wasserpumpwerk gespeist.⁶⁸ 1938 hatte man das Brauereimaschinenhaus, welches bis zu diesem Zeitpunkt an der Ostseite des Nordflügels im Bereich der ehemaligen Abteikapelle stand, an die Stelle nördlich der Durchfahrt zum Hofgarten verlegt (heute Brauereimuseum).⁶⁹

Bereits 1927 begann man in Weihenstephan mit der Produktion eines klaren Weißbieres, dem so genannten Champagner-Weizen. 1956 kam das Edel-Pils hinzu.⁷⁰ Traditionelle Biere sind neben dem „Hellen Vollbier“ bis heute die beiden Starkbiere „Korbinian“ (dunkel) und „Stephansquell“ (hell), die in jüngster Zeit durch den Weizenbock „Vitus“ ergänzt wurden.



03 Weihenstephaner Weißbiertglas, um 1930 (Privatbesitz Maria Bienen)



04 Sudhaus der Versuchsbrauerei Weihenstephan, reproduzierte Fotografie, um 1912, aus: Die Königliche Akademie für Brauerei und Landwirtschaft, Freising 1911, S. 21

Fast 60 Jahre war in die Weihenstephaner Brauerei nur das Notwendigste investiert worden, bis in den 1960er Jahren große Umbaumaßnahmen zur Modernisierung der Brauerei begannen. So konnte 1967 ein neues Flaschenkellergebäude mit Abfüllanlage und Stapelhalle am Nordabhang des Weihenstephaner Berges in Betrieb genommen werden, das 1975 nochmals erweitert wurde. Im Jahre 1974 hatte man zylindrokonische Gär- und Lagertanks und 1975 eine vollautomatische Filteranlage in Betrieb genommen. 1983 wurde die Einrichtung des Sudhauses komplett mit Gefäßen aus Edelstahl erneuert. Heute laufen die Prozesse im Sudhaus und der anschließenden Würzekühlung vollautomatisch gesteuert ab. 1985 folgte der Neubau eines Kellergebäudes, mit einer Erweiterung im Jahr 1991. 1997 wurde die Flaschenabfüllung erneuert. 2003 und 2010 erfolgte der weitere Neubau eines großen Kellergebäudes mit Gär- und Lagertanks.

2015 wurden alte Lagerkeller unter der „großen Kustermannhalle“ wieder reaktiviert und mit neuen liegenden Edelstahltanks bestückt, die nun hauptsächlich für die Gärung und Lagerung von obergäurigem Bier verwendet werden. Für 2017 ist der Bau eines neuen Logistikzentrums im Gewerbegebiet Gute Änger in Freising geplant.⁷¹

Heute präsentiert sich die Staatsbrauerei Weihenstephan als ein Musterbetrieb, der modernste Technologie mit traditioneller Braukunst vereint. Auf den Ursprung als ehemalige Klosterbrauerei wird gerne Bezug genommen.

Die Versuchs- und Lehrbrauerei in Weihenstephan, heute Forschungsbrauerei

Das Technologium der Landwirtschaftlichen Zentralschule Weihenstephan, in welchem auch die praktischen Übungen zur Bierbrauerei durchgeführt

wurden, befand sich in der Südwestecke der ehemaligen Klostergebäude, südlich anschließend an das Westtor des Akademiehofes (heute Forschungszentrum Weihenstephan für Brau- und Lebensmittelqualität). Auch eine komplette Kleinbrauerei, ausgestattet mit Bräupfanne, Grand, Kühlschiff sowie einem Raum, der als Gär- und Schenkeller genutzt wurde, waren dort bereits 1861 vorhanden.⁷²

In den Jahren 1902 bis 1904 wurde die neue Versuchsbrauerei errichtet, die 1906 nach einigen

Schwierigkeiten (Hangrutsch beim Bau, Neuplanung) ihre Arbeit aufnehmen konnte. Diese sollte neben den vorlesungsbegleitenden Praktika auch der Forschung, der Erprobung und Entwicklung neuer Verfahren dienen.⁷³

Ab 1927 wurde dort auch das Weißbier für die Staatsbrauerei Weihenstephan gebraut; zuerst das kristallklare Champagner-Weizen und ab 1971 dann auch das Hefeweißbier. Seit 2001 dient die Forschungsbrauerei alleine der Forschung und Entwicklung.

Zeit der Tätigkeit	Braumeister der Versuchs- und Lehrbrauerei	Sonstige Bemerkungen
1913–1951	Kratz , Wilhelm	
1951–1975	Maurer , Otto	
1975–1976	Röttger , Werner	
1976–2010	Kattein , Udo	
2010–2014	Schüll , Florian	
seit 2014	Tippmann , Johannes	

Die Braumeister der Lehr- und Versuchsbrauerei Weihenstephan (aus: Studienfakultät Brau- und Lebensmitteltechnologie der TU München in Weihenstephan (Hg.): 150 Jahre Forschung, Lehre, Innovation. Festschrift der Studienfakultät Brau- und Lebensmitteltechnologie der Technischen Universität München, Freising 2015, S. 91)



05 Der Weihenstephaner Berg von Nordwesten mit den Brauereigebäuden und den beiden markanten Wassertürmen, Fotografie, Rainer Lehmann, 2016 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

- 1 Vgl. die Regula Benedicti in deutsche Sprache übersetzt, Kapitel 66, Abschnitt 6, auf der Homepage des Stiftes Melk: http://www.stiftmelk.at/frame_regula.htm (abgerufen am 18.08.2016).
- 2 Poll, Ildefons: Beiträge zur Geschichte des Klosterbrauwesens, in: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Brauwesens 1928, S. 9–33, hier S. 19.
- 3 Poll, Ildefons: Klosterbrauwesen (wie Anm. 2), S. 21.
- 4 Ebd., S. 21.
- 5 Während die großen, reich gewordenen Benediktinerklöster im Laufe der Zeit immer mehr von der ursprünglichen strengen Lebensweise abgekommen waren und die anstrengenden körperlichen Arbeiten weltlichen Knechten überließen und sich selbst mehr der Seelsorge und den wissenschaftlichen Studien widmeten, waren die Zisterzienser wieder vermehrt darauf bedacht, in ihrem zur ursprünglichen Strenge der Benediktinerregel zurückgekehrten (daher reformierten) Orden auch die körperliche Arbeit wieder mehr in den Vordergrund zu rücken. Sie betrieben im 12. und 13. Jahrhundert Eigenwirtschaft (statt der Pachtwirtschaft der Benediktiner) und hatten ihre eigenen Höfe durch eigene Arbeit zu Musterhöfen aufgebaut. Während die Benediktinerklöster erst im 14. Jahrhundert das Recht erhielten, in ihren Wirtschaften auch an nicht zum Kloster gehörige Personen Bier und Wein auszuschenken, besaßen die Zisterzienser bereits 1181 Schänken, in denen sie an Fremde ausschenken durften. Für deren Betrieb erließ das Generalkapitel sogar eigene Vorschriften; vgl. hierzu: Poll, Ildefons: Klosterbrauwesen (wie Anm. 2), S. 19.
- 6 Steuert, Ludwig: Die Kgl. Bayerische Akademie Weihenstephan und ihre Vorgeschichte. Festschrift zur Jahrhundertfeier, Berlin 1905, S. 6.
- 7 Heinrich Gentner bezieht sich hier auf die Chronik von Georg Amersee (Bayerische Staatsbibliothek, Clm 1016, fol. 31), wonach an Braukellern ein Gärkeller, ein Schenkeller und ein „innerer Keller“ genannt werden; vgl. Gentner, Heinrich: Geschichte des Benedictinerklosters Weihenstephan bey Freysing, in: Deutinger, Martin von (Hg.): Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freysing 6, München 1854, S. 1–350, hier S. 137.
- 8 Michael Schattenhover hatte zuvor seine eigene Brauerei, den Stieglbräu in Freising, wegen seiner Schulden verkaufen müssen. Lehensherr des Stieglbräus sowie des Ziegelbräus war das Kloster Weihenstephan. Da Schattenhover sicher auch ein guter Bräumeister war, holte ihn das Kloster nach seinem Brauereiverkauf auf die Klosterbrauerei; vgl. hierzu: StadtAFS, B I, StRP, Nr. 13, Stadtratsprotokoll 1607, fol. 53r.
- 9 Durch Heirat mit der Stieglbräuwitwe Anna Sedlmayr am 13.02.1634 wurde Simon Schmid aus Wolnzach, Bräumeister von Weihenstephan, als Stieglbräu in Freising aufgenommen. Beide verstarben jedoch bereits innerhalb eines Monats nach der Hochzeit im Abstand von vier Tagen; vgl. hierzu: StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 6v.
- 10 Am 23.04.1641 wurde Michael Dillis, Bräumeister zu Weihenstephan, Freisinger Bürger; vgl. hierzu: StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 14v.
- 11 1657 heiratete Paulus Häckl, ehemaliger Bräumeister von Weihenstephan, die Bräuwitwe Anna Huetter und wird Namensgeber für die Freisinger Hacklbrauerei.
- 12 Balthasar Hueber, ehemaliger Klosterbraumeister von Weihenstephan, heiratete am 10.08.1667 die Bräuwitwe Orthuber und wurde Furtnerbräu in Freising. Dessen Sohn Ildephons Hueber wurde später Konventuale und schließlich 1705 auch Abt des Klosters Weihenstephan, zeitweise bekleidete er auch das Amt des Generalpräses der Bayerischen Benediktinerkongregation.
- 13 1705 heiratete Christoph Burkhart, Wirtsohn aus Giggenhausen und Bräumeister beim Kloster Weihenstephan, Maria Ursula Scheyerl, die den Jungbräu in Freising mit in die Ehe bekam; vgl. hierzu: BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1203, Nr. 33.
- 14 Raum, Hans: Weihenstephan von den Anfängen bis 1803 (Beiträge zur Geschichte von Weihenstephan 7), Freising 1964, S. 17.
- 15 Dies bedeutete, das braune Bier fassweise in Viertel-, halben und ganzen Eimern (1 Eimer = ca. 60 Liter) zu verkaufen und auch Bier an die Weihenstephaner Taferne zu liefern.
- 16 BayHStA, Kloster Weihenstephan, Urkunde 1675-VI-19.
- 17 Wening, Michael: Historico-Topographica Descriptio. Das ist: Beschreibung, deß Churfürsten- und Hertzogthums Ober- und Nidern Bayrn [...], München 1701, Blatt 41.
- 18 BayHStA, Staatsverwaltung 1853, fol. 27ff.; übrigens war in der Liste für das Landgericht Kranzberg neben dem Kloster Weihenstephan auch das Kloster Neustift nicht enthalten.
- 19 Uhl, Bodo: Die Hofmarks- und Braurechte des Klosters Weihenstephan. Einige Anmerkungen zur Überlieferung und Fälschung von Urkunden Bischof Ottos I. von Freising, in: Glaser, Hubert: 29. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising, Freising 1979, S. 9–47, hier, S. 33.
- 20 BayHStA, Staatsverwaltung 1853b.
- 21 Uhl, Bodo: Hofmarks- und Braurechte (wie Anm. 19), S. 33.
- 22 Ebd.
- 23 Steuert, Ludwig: Die Kgl. Bayerische Akademie Weihenstephan und ihre Vorgeschichte. Festschrift zur Jahrhundertfeier, Berlin 1905, S. 6.
- 24 Raum, Hans: Weihenstephan von den Anfängen bis 1803 (wie Anm. 14), S. 19.
- 25 Gentner, Heinrich: Weihenstephan (wie Anm. 7), S. 137.
- 26 BayHStA, Staatsverwaltung 1753, fol. 8.
- 27 Raum, Hans: Die letzten Jahre des Klosters Weihenstephan (1801, 1802) (Beiträge zur Geschichte von Weihenstephan 8), Freising 1965, S. 31.
- 28 Raum, Hans: Beiträge zur Geschichte von Weihenstephan 4, Freising 1957, S. 32.
- 29 Raum, Hans: Beiträge 4 (wie Anm. 28), S. 25.
- 30 Bisher wurden nur 6,3 Eimer Bier pro Scheffel Gerste gewonnen. Damit dürfte das bisherige Klosterbier auch eine etwas höhere Stammwürze gehabt haben.
- 31 Raum, Hans: Beiträge 4 (wie Anm. 28), S. 16.
- 32 Ebd., S. 16.
- 33 Ebd., S. 18.
- 34 Schönleutner, Maximilian / Zierl, Lorenz: Jahrbücher der Königlich Bayerischen landwirthschaftlichen Lehranstalten zu Schleißheim 2, München 1829, S. 258.

- 35 Raum, Hans: Beiträge 4 (wie Anm. 28), S. 17.
- 36 Strobel, Johann Baptist (Hg.): Churbayerisches Intelligenzblatt 9 (1804), Sp. 13f.
- 37 Riehl, Wilhelm Heinrich: Eine geistliche Stadt, in: Münchner Historisches Jahrbuch für 1866, hg. von der Historischen Klasse der Königlichen Akademie der Wissenschaften, München 1866, S. 195–255, hier S. 223.
- 38 BayHStA MK 28563, bayerisches Ministeriums der Finanzen an das Ministerium des Innern, 28.02.1809.
- 39 Portenkeller (porta) = Pfortenkeller, der sich im Abteiflügel mit der früheren Klosterpforte (Zweisäulenportal) befand.
- 40 Der Keller im westlichen Langbau hieß im Kloster „Studentenkeller“, diente später der Brauerei als Keimtenne und gehörte 1963 zur Lehrkellerei; vgl. hierzu: Raum, Hans: Geschichte der Gebäude (Beiträge zur Geschichte von Weihenstephan 6), Freising 1963, S. 14.
- 41 Raum, Hans: Der Grundbesitz von Weihenstephan in seiner geschichtlichen Entwicklung [Beiträge zur Geschichte von Weihenstephan 3], Freising 1956, S. 12.
- 42 Georg Holzner: Der landwirtschaftliche Unterricht in Weihenstephan und Schleißheim von 1804 bis 1840. Nebst einer ausführlichen Lebensgeschichte des Kgl. Staatsgüter-Direktors Max Schoenleutner und vielen erläuternden Bemerkungen und Zusätzen, München 1905, S. 212.
- 43 Schönleutner, Maximilian: Nachrichten über die Königliche Landwirtschafts-Schule in Weihenstephan, und über das dort eingeführte Thaersche Ackersystem, München 1810, S. 108.
- 44 Schönleutner, Maximilian: Bericht über die Bewirtschaftung der königlich-bayerischen Staatsgüter Schleißheim, Fürstenried und Weihenstephan im Jahre 1819/20, München 1822, S. 185.
- 45 Raum, Hans: Die Landwirtschaftliche Hochschullehre in Bayern 1804–1954, Freising 1955, S. 4.
- 46 Vgl. hierzu: Notter, Florian: Kirchen in der Pfarrei St. Jakob in Freising-Vötting, Buch am Erlbach 2007; Braun, Helmut / Notter, Florian: Evangelisch-Lutherische Christi-Himmelfahrts-Kirche in Freising, Lindenberg 2015.
- 47 Scheuerl, Josef: Das Braugewebe in Freising in Vergangenheit und Gegenwart, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Nachrichten aus Stadt und Land (Beilage zum Freisinger Tagblatt), Nr. 244, Oktober 1937.
- 48 StadtAFS, Druckschriftensammlung, Jahresbericht der königlichen landwirtschaftlichen Centralschule Weihenstephan 1852/53.
- 49 StadtAFS, Druckschriftensammlung, Jahresbericht der königlichen landwirtschaftlichen Centralschule Weihenstephan 1852/53.
- 50 StadtAFS, Druckschriftensammlung, Jahresbericht der königlichen landwirtschaftlichen Centralschule Weihenstephan 1853/54.
- 51 StadtAFS, Druckschriftensammlung, Jahresbericht der königlichen landwirtschaftlichen Centralschule Weihenstephan 1861/62.
- 52 StadtAFS, Druckschriftensammlung, Jahresbericht der königlichen landwirtschaftlichen Centralschule Weihenstephan 1861/62; ebd., Jahresbericht der königlichen landwirtschaftlichen Centralschule Weihenstephan 1862/63.
- 53 Raum, Hans: Beiträge 4 (wie Anm. 28), S. 18.
- 54 Raum, Hans: Geschichte der Gebäude (wie Anm. 40), S. 22.
- 55 Raum, Hans: Beiträge 4 (wie Anm. 28), S. 18.
- 56 Raum, Hans: Geschichte der Gebäude (wie Anm. 40), S. 22.
- 57 StadtAFS, Druckschriftensammlung, Jahresbericht der königlichen landwirtschaftlichen Centralschule Weihenstephan 1868/69, S. 124.
- 58 StadtAFS, Druckschriftensammlung, Jahresbericht der königlichen landwirtschaftlichen Centralschule Weihenstephan 1871/72, S. 156.
- 59 StadtAFS, Druckschriftensammlung, Jahresbericht der königlichen landwirtschaftlichen Centralschule Weihenstephan 1873/74.
- 60 StadtAFS, Druckschriftensammlung, Jahresbericht der königlichen landwirtschaftlichen Centralschule Weihenstephan 1873/74; siehe hierzu auch: Raum, Hans: Geschichte der Gebäude (wie Anm. 40), S. 22.
- 61 Raum, Hans: Beiträge 4 (wie Anm. 28), S. 18.
- 62 Der Eisraum mit dem „Eisdom“ war ein um rund einen Meter höherer Teil am Ende des Kellers, über den von außen Natureis eingefüllt werden konnte. Dieser „Eisraum“ war vom eigentlichen Lagerkeller mit den Fässern durch eine Holzwand abgetrennt, die bis auf den Boden führte. Durch mit Schiebern verschließbare Öffnungen konnte so die Kälte aus der Eiskammer in den Lagerkeller geführt und die darin liegenden Fässer gekühlt werden. Ein solch errichteter Keller wurde damals als Stirneiskeller bezeichnet.
- 63 StadtAFS, Druckschriftensammlung, Jahresbericht der königlichen landwirtschaftlichen Centralschule Weihenstephan 1887/88.
- 64 Kachel, Ullrich / Scholz, Kurt: Gott zur Ehr' dem Nächsten zur Wehr. 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Freising 1863–1988, Freising 1988, S. 59.
- 65 Raum, Hans: Beiträge 4 (wie Anm. 28), S. 17.
- 66 Höfler, Klaus: Die Bayerische Staatsbrauerei Weihenstephan. Braukunst im Zeichen von Tradition und Forschung, in: [Eichhorn, Bernd]: Weihenstephan. Forschen für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen, Freising 1991, S. 85–100, hier S. 98.
- 67 Allgemeiner Anzeiger für Brauereien, Mälzereien und Hopfenbau 1931, Mannheim 1931, S. 30.
- 68 Ebd.
- 69 Raum, Hans: Geschichte der Gebäude (wie Anm. 40), S. 16.
- 70 Dokumentation Bienen (privat).
- 71 Ebd.
- 72 Das „Bräulokal“ wurde damals mit einer Fläche von 973 Quadratfuß (ca. 83 m²) angegeben, das „Bräustübchen“ mit 478 Quadratfuß (ca. 40 m²) und der Gärkeller mit 456 Quadratfuß (39 m²). Die Raumhöhe des Gewölbes betrug 12 Fuß (3,50 m) und die des Gärkellers mit seiner Gipsdecke 7,7 Fuß (2,25 m); vgl. hierzu: StadtAFS, Druckschriftensammlung, Jahresbericht der königlichen landwirtschaftlichen Centralschule Weihenstephan 1860/61.
- 73 Fakultät für Brauwesen, Lebensmitteltechnologie und Milchwissenschaft an der TU München (Hg.): 125 Jahre Fakultät für Brauwesen, Lebensmitteltechnologie und Milchwissenschaft 1865–1990, Freising 1990, S. 96.

DER WEINDLBRÄU

vor 1533–1834

Heutiges Anwesen:

Untere Hauptstraße 3 (östliches Drittel des heutigen „Bayerischen Hof“)

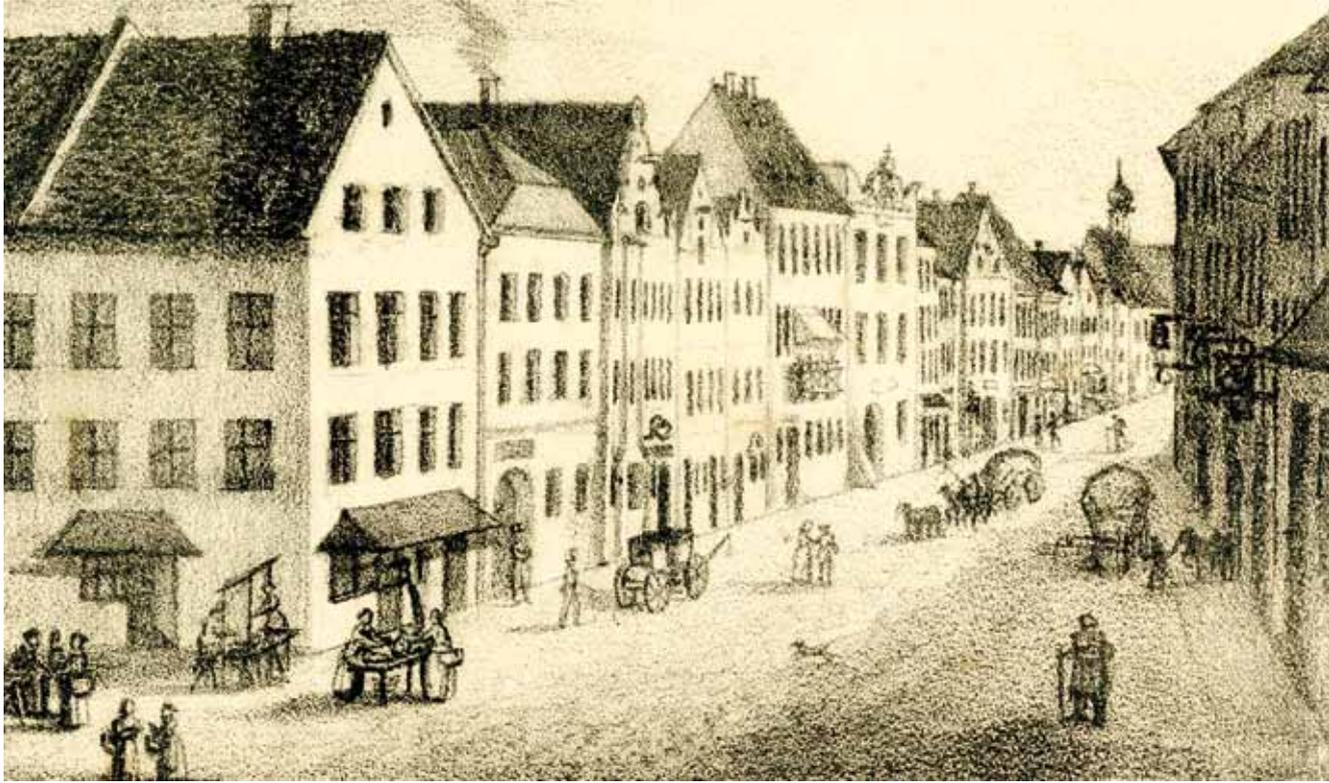
Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten
vor 1533	Wolf , Wolfgang	Bräu	
bis um 1542	Stiglmayr , Peter		
um 1542–1555	Huber , Benedikt	Bräu	
1555–vor 1572	Hofer , Hans	Bräu	
um 1572–1588	Hofer , Sigmund		
1593	Radauner , Georg	Bräu	
vor 1621–nach 1635	Dornwanger , Michael	Bräu	
um 1646–nach 1668	Hack , Hans	Bräu	
um 1670	Seidl , Caspar	Bräu	
1676–1706	Weindl , Michael	Bräu	†04.05.1707
1706–1709	Weindl , Johann Michael	Bräu	*um 1677
1709–1710	Diepolt , Michael	Bräu	
1710–1726	Schreffl , Johann	Bräu	†27.12.1739
1726–1744	Veith , Nikolaus	Bräu	*um 1685 †30.05.1744
1744–1762	Bertold , Johann Michael	Bräu	
1762–1793	Veith , Anton	Bräu	*um 1735 †27.06.1793
1796–1823	Stöber , Caspar	Bräu	*um 1764
1823–1824	Häupl , Wenzeslaus	Hopfenhändler	
1824–1834	Saurer , Joseph	Bräu	†1855
	Einstellung des Braubetriebs		
1834	Zerschlagung des Anwesens		

1533 lässt sich der Bräu Wolf(gang) Wolf auf dem Haus nachweisen. Verheiratet ist er mit einer Frau namens Katharina.¹ Einige Jahre später gelangte das Anwesen in den Besitz der Bräufamilie Stiglmayr (Heiglbräu), bis es um 1542 Benedikt Huber erwerben konnte.² Dieser wurde entsprechend einem Spaltzettel vom 12. Dezember 1542 zum Freisinger Hofbräu ernannt.³

Um 1555 erscheint in den Quellen der Bräu Hans Hofer als neuer Inhaber.⁴ Er wurde 1561 von Fürstbischof Moritz von Sandizell (reg. 1559–1566), ebenso wie zuvor Benedikt Huber, zum fürstbischöflichen Hofbräu berufen.⁵ Von ihm wissen wir, dass er drei

Söhne hatte: Franz, der zwischen 1560 und 1575 Wirt auf der Taferne in Erdweg bei Dachau war,⁶ Hans, der anscheinend in Regensburg vor 1588 verstarb⁷ und Sigmund, der in Freising eine große Menge an Schulden angehäuft hatte, wie ein lange Liste an Gläubigern aus dem Jahr 1572 belegt.⁸ 1593 tritt Georg Radauner als Inhaber des Anwesens auf.⁹

1621 war der Laubenbräu Michael Dornwanger Besitzer des Hauses. Er dürfte jedoch hier nicht gebraut haben, da er sein Gewerbe ausschließlich auf seiner Brauerei am Marienplatz versteuerte.¹⁰ 1646 wurde der Braumeister Hans Hack als Bürger in



01 Blick auf die nördliche Häuserzeile der Unteren Hauptstraße mit drei bürgerlichen Brauerei-Anwesen (v. l.): der Kochbräu (zweites Haus), der Heiglbräu (drittes Haus) und der Weindlbräu (fünftes Haus), Lithographie, um 1835 (Stadtarchiv Freising, Graphische Sammlung)

Freising aufgenommen.¹¹ Auch er stand in Diensten des fürstbischöflichen Hofes: Zwischen 1636 und 1650 hatte er dort das Amt des Hofbräumeisters inne.¹² 1670 ist ein Bräu Caspar Seidl Inhaber des Hauses.¹³ Dies dürfte derjenige Caspar Seidl gewesen sein, der 1665 den Laubenbräu übernommen hatte.

Seit 5. Februar 1676 war Michael Weindl Besitzer des Bräuanwesens, dessen Name rund eineinhalb Jahrhunderte, bis zur Stilllegung der Brauerei, auf dem Haus erhalten bleiben sollte. Mit seiner frisch angetrauten Ehefrau Apollonia wurde er 1676 als Freisinger Bürger aufgenommen.¹⁴

Dreißig Jahre später, am 20. Juli 1706, übergaben Michael und Apollonia Weindl das stattliche Anwesen, welches „im 3^{ten} Viertel, zwischen Simon Wishey, verburgerten Pöckhen, und dem Hofcasstenhaus gelegen“, einschließlich der „Preustatt, Preugschürr, und ainem Gabesstückh im undern Krautgarten, auch all anderer todt und lebendigen Vahrnus, Schif und Gschür, Schulten herein und hinaus, warunder in specie das hiesig würdige St. Geörgen Gottshauß und

Stattfarkhürchen mit 400 fl. verzinslichem Capital begriffen, sodann in Sonderheit das noch mit 4 Vaß verhandtne Märzenpier“, ihrem Sohn Johann Weindl.¹⁵ Dieser vermählte sich am 27. September 1707 mit Elisabeth Schmidmiller (†21. August 1717).¹⁶

1709 verkaufte Johann Weindl seinen gesamten Besitz samt der Brauerei an Balthasar Diepolt aus Marzling für 2.600 Gulden.¹⁷ Bereits ein Jahr später ging das Weindlbräu-Anwesen durch Kauf an Johann Schreffl, einen Bräusohn aus München,¹⁸ der sich am 22. September 1710 mit der Tochter des Freisinger Hummelbräus, Maria Katharina Drohmayer (†21. August 1718), und nochmals am 21. Februar 1719 mit Maria Magdalena Fasthuber verheiratete.¹⁹

Als nächster Bräu erwirbt 1726 Niklas Veith aus Murnau, der mit einer Monika Schmidhuber verheiratet war, den Weindlbräu für 4.200 Gulden.²⁰ Niklas Veiths Witwe Monika verehelichte sich am 20. Oktober 1744 mit dem Brauer Johann Michael Bertold. Als Weindlbräu folgte Johann Michael Bertold sein Stiefsohn Anton Veith nach. Er heiratete am 31. Mai

1763 in Freising Anna Maria Triebswetter (†29. Januar 1769) und in zweiter Ehe am 9. Oktober 1769 Walburga Becker (*ca. 1750, †23. November 1820). 1786 wird er als Mitglied des Inneren Rates aufgeführt.²¹ Anton Veiths Tochter Anna Maria (†2. April 1835) erhielt 1796 die Brauerei überschrieben, als sie den damals 32-jährigen Kaspar Stöber aus Griesbach²² heiratete. 1823 kam der Weindlbräu auf die Gant.

Das Anwesen wurde daraufhin von Wenzeslaus Häupl, einem Hopfenhändler aus Böhmen, ersteigert, der die Absicht hatte, es seinem Schwiegersohn Andreas Würtinger zu übergeben. Dieser hatte an dem Anwesen jedoch kein Interesse. So wurde der Weindlbräu im Jahr 1824, nachdem auch ein Verkauf an Franz Peter, den ehemaligen fürstbischöflichen Bräumeister in Garmisch, für 5.200 Gulden nicht zustande gekommen war, von Joseph Saurer für 6.000 Gulden erworben.²³ Dieser heiratete am 23. September 1824 Anna Semler, Tochter des Stadtzimmerers in Moosburg.²⁴ 1825 kaufte Joseph Saurer vom Laubenbräu Josef Heim für 575 Gulden „den Merzenkeller, welcher sich in dem bodenzinsigen Berg des Kusters Riedl [Veitsberg] befindet“, den er 1834 für 1.000 Gulden an den Furtnerbräu Joseph Braun weiterveräußerte.²⁵ 1831 erwarb Saurer vom Küster Riedl auch noch dessen Haus am Veitsberg samt dem dortigen großen Garten für 1.800 Gulden.²⁶

1833 verkaufte Joseph Saurer das Weindlbräu-Anwesen für 6.300 Gulden an Thomas und Anna Burghard, die ehemaligen Wirtsleute zu Schlipps bei Hohenkammer.²⁷ Saurer erwarb dafür 1834 den nur drei Häuser weiter westlich gelegenen Kochbräu. Thomas Burghard zerschlug nun das Weindlbräu-Anwesen: Das Wohnhaus samt dem Branntweinhaus ging an Simon Lohr, einen Sattler, für 800 Gulden, das Bräuhaus nebst Stallung an den Heiglbräu Franz Sporrer ebenfalls für 800 Gulden und die reale Brau- und Bierschenkgerechtigkeit an den Münchner Boten Alois Glas für 1.100 Gulden. Die Aufteilung des traditionsreichen Anwesens wurde seitens des Freisinger Stadtmagistrats so begründet: „Da auch die Sachverständigen erklärten, dass das Weindlbräu-Anwesen zu einem solchen Gewerbe nicht geeignet, gegenwärtig auch ganz baufällig und in jeder Beziehung höchst feuergefährlich ist, sohin die Entfernung der Weindlischen Bräustätte sich für das allgemeine Wohl als wünschenswerth

darstellte, so ist auch dem dermaligen Besitzer Thomas Burghard die Zertrümmerung dieses Anwesens und dem separirten Verkauf des Bräuerei- und Bierschenksrechtes an Alois Glas Münchner Bothen zu bewilligen und selben zu gestatten, das Bräuerei- und Bierschenksrecht auf seine dermalige Behausung [heute Obere Hauptstraße 8], welche zur Errichtung einer Bräuerei nach den vorgelegten Plan von den Bauverständigen durchgehend als zweckmäßig erachtet und in keiner Beziehung als feuergefährlich erkannt wurde, zu bewilligen, wofür auch der § 20 Nr. 1 zur Instruction des Gewerbggesetzes spricht. Zugleich ist dem Käufer Glas, da das Bräugewerb sowie das Bierschenksrecht separirt in Gewerbskataster vorgetragen und versteuert werden, bis zur Erbauung des Bräuhauses die Ausübung des Schenkrechtes zu bewilligen, jedoch zu bedeuten, dass dieses nicht ohne dem Bräuerrecht und letztere nicht ohne den Schenkrecht als Wirth separirt verkauft werden könne; indem eine Bräuerei ohne Wirthschaftsbesitz dahier nicht bestehen könne, daher auch nach einer alten Observanz dahier ein separirter Verkauf nie zugegeben, wohl aber einem Bräuer, wenn er nicht mehr selbst brauen konnte, zugestanden war, sich fremdes Bier zuzulegen und als Wirth zu leben.“²⁸ Da aber Glas einen Brauereineubau auf seinem Anwesen nicht realisierte,²⁹ konnte Franz Sporrer das gesamte Weindlbräuhaus mit Nebengebäuden und Hofraum, einschließlich der hierauf liegenden Brau- und Tafernwirtschaftsgerechtigkeit für 4.200 Gulden erwerben.³⁰ Martin Seelmayr, Bruder von Franz Sporrers Gattin Anna Maria, der über zwanzig Jahre beim Weindlbräu als Bräuknecht gearbeitet hatte und anschließend Pächter der Weindlbräu-Wirtschaft war, betrieb diese noch bis 1838.³¹

In diesem Jahr versuchte Franz Sporrer das Wirtschaftsrecht des Weindlbräus separat zu verkaufen, was ihm aber mit dem Hinweis verwehrt wurde, dass die zuständige Regierung von Oberbayern dies Alois Glas auch nicht erlaubt hatte.³² Er durfte jedoch das Weindlbräu-Tafernrecht laut einer Regierungsentschließung an Lorenz Mayr auf dem „Freischütz“ am Marienplatz verpachten.³³ Als dieser 1854 das Tafernrecht der Gaststätte „Schwarzer Hahn“ in Freising erwarb, fiel es wieder zurück an Franz Sporrer. 1856 versuchte Sporrer die Tafernwirtschaftskonzession des ehemaligen Weindlbräus auf die Restauration der geplanten Eisenbahnstation

in Freising zu transferieren, was ihm seitens des Stadtmagistrats bewilligt wurde, falls er diese zugeschlagen bekommen sollte. Dies war aber nicht der Fall. Erst 1862 wurde die Weindlbräu-Gerechsamkeit mit der dazugehörigen Tafernwirtschaftsbefugnis von seinem Sohn Eduard Sporrer an den Freisinger Bärenwirt Georg Rottmair verkauft, der die Erlaubnis erhalten hatte, diese auf sein neues Gasthaus „Zur Lüften“ jenseits der Isar im neuen Stadtteil Lerchenfeld zu transferieren.³⁴

Das Gebäude des ehemaligen Weindlbräus ist heute im Kern erhalten. Es umfasst das östliche (rechte) Drittel des um 1838/40 von Franz Sporrer geschaffenen durch die Zusammenfassung dreier Hausparzellen überaus groß dimensionierten Anwesens – seit 1889 bekannt als „Bayerischer Hof“.

- 1 StadtAFS, USt, Nr. 193, städtische Urkunde, 22.08.1533.
- 2 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 15, Steuerregister der Stadt Freising 1548, o. fol.
- 3 BayHStA, HL 3, Fasz. 231, o. Nr., Spaltzettel des Benedikt Huber, 12.12.1542.
- 4 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 24, Steuerrechnung der Stadt Freising 1555, fol. 24v.
- 5 BayHStA, HL 3, Fasz. 231, Hofkanzlei, 08.11.1561.
- 6 Bogner, Josef: Die Taferne, Mühle und Badersölde in Erdweg, in: Amperland 7 (1971), S. 124–130.
- 7 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 4, Stadtratsprotokoll 1588, fol. 71r–71v.
- 8 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 1, Stadtratsprotokoll 1572, fol. 48r, 49v, 49r.
- 9 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 27, Steuerrechnung der Stadt Freising 1593, fol. 26r.
- 10 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 3, Steueranlagsbuch 1621, fol. 32v.
- 11 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 19v.
- 12 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 89, Nr. 4/13, Dienstabchied der HK für Hofbräumeister Hans Hack, 24.01.1650 (Konzept).
- 13 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 124, Nr. 5, Steuerrechnung der Stadt Freising 1670, fol. 34v.
- 14 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 32r.
- 15 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1203, Nr. 33, fol. 46v.
- 16 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 19f.
- 17 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1203, Nr. 34a, fol. 46v.
- 18 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1204, Nr. 34b, fol. 43v.
- 19 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 16), S. 19f.
- 20 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 37, fol. 32r.
- 21 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 16), S. 19f.
- 22 Welcher Ort damit genau gemeint war, lässt sich nicht klären.
- 23 StAM, Briefprotokolle 3456, Nr. 298.
- 24 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt, 05.10.1824.
- 25 StAM, Briefprotokolle 3457, Nr. 199.
- 26 StAM, Briefprotokolle FS 5, Nr. 393.
- 27 StAM, Briefprotokolle FS 7, Nr. 484.
- 28 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1833/34, Nr. 169.
- 29 Alois Glas erwarb dann 1835 das Freisinger Gasthaus „Zum Goldenen Hirsch“.
- 30 StAM, Briefprotokolle FS 8, Nr. 345.
- 31 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1873/38, Nr. 72.
- 32 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1837/38, Nr. 182.
- 33 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1837/38, Nr. 244.
- 34 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1862/63, Nr. 26.

DER WENKBRÄU

vor 1513–um 1634

Heutiges Anwesen:

Obere Hauptstraße 40

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten
um 1513	?, Leonhard	Bräu	
um 1528	Grasser , Michael	Bräu	
vor 1536	Grasser , Sigmund	Bräu	
vor 1548–vor 1570	Rupelstorfer , Ulrich	Bräu	
1569–um 1607	Wenk , Hans d. Ä.	Bräu	
um 1607–1634	Wenk , Hans d. J.	Bräu	†09.05.1634

Auf dem nachmaligen Wenkbräu-Anwesen lässt sich für das Jahr 1513 ein Bräu namens Leonhard nachweisen.¹ Seinen Familiennamen kennen wir nicht.

Ab 1528 erscheint dort ein Michael Grasser.² Die Familie(n) Grasser besaßen zu dieser Zeit im zweiten Steuerviertel mehrere Häuser. Auf einem dieser beiden Anwesen dürfte eine der ersten an der Oberen Hauptstraße nachweisbaren bürgerliche Brauereien in Freising gelegen haben. So wissen wir aus dem Jahr 1536 von einem verstorbenen Sigmund Grasser, dessen an diesem Ort befindender Besitz an seine Kinder gefallen ist.³ 1541 bis 1545 werden in diesem Bereich Häuser erwähnt, die im Besitz eines Bräus mit dem Namen Sigmund liegen.⁴ Von 1546 bis in die Jahre nach 1566 ist hier der Bräu Ulrich (Uz) Rupelstorfer nachweisbar.⁵

Laut einem Brief vom 18. Juli 1569 hat Fürstbischof-Administrator Ernst von Bayern (reg. 1566–1612) „*Hanns Wennckhen als einen Maister in das Handwerk der Bierbräuen eingeschafft*“.⁶ Ob dieser mit dem Hans Wenk, der als Ratsherr und Zechpropst der Leprosenhauskirche St. Nikolaus nordöstlich der Stadt in den Quellen auftritt, identisch ist, muss offen bleiben.⁷ Im Jahr 1588 erscheint Hans Wenk im Zusammenhang mit einer Beschwerde zur vorangegangenen Bierbeschau in den Quellen.⁸ 1601 zahlte der Wenkbräu Türkensteuer, davon einen Gulden für sein eigenes Haus, vier Heller für das Gewerbe und das Braugeschirr, drei Heller für zwei

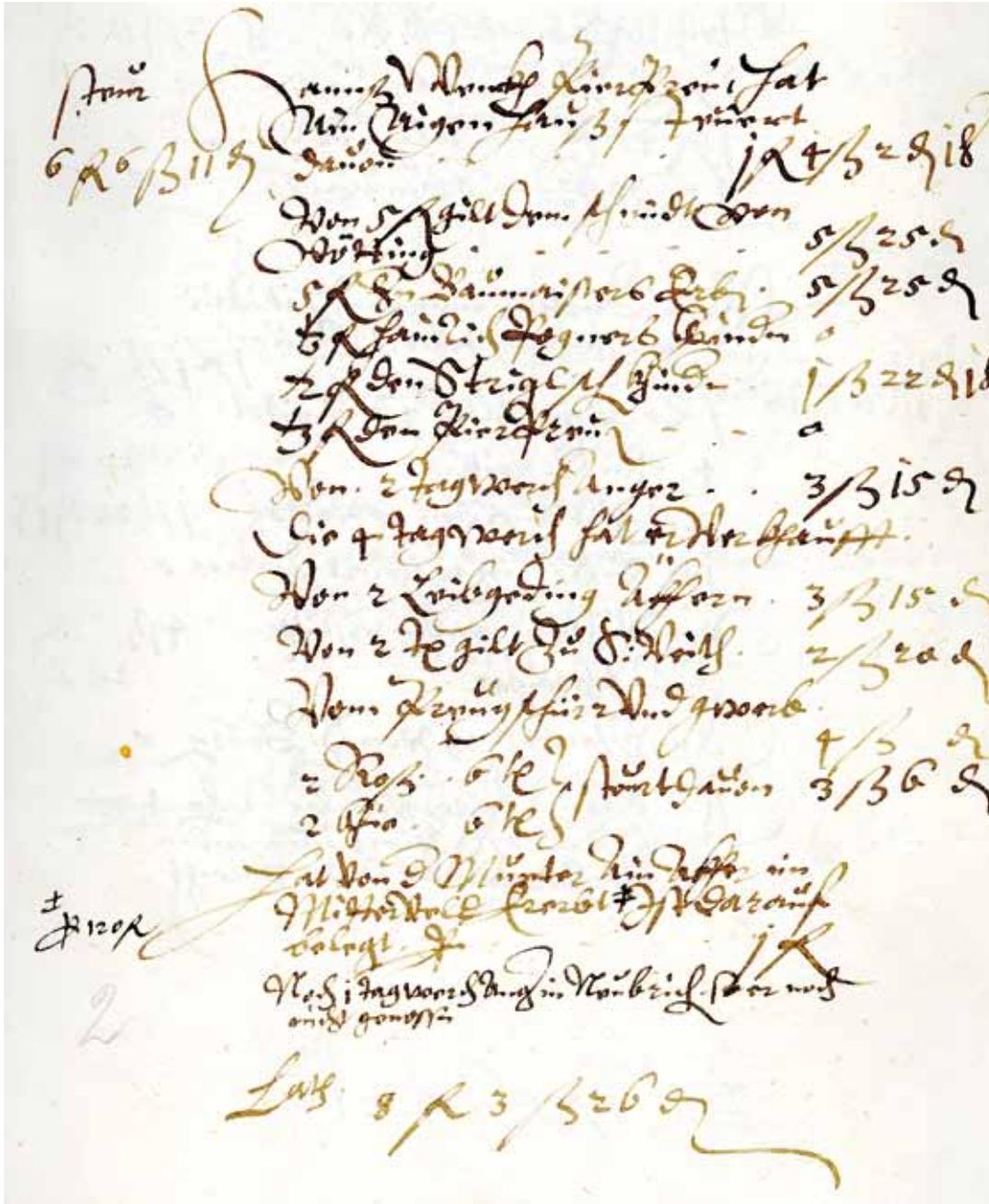
Pferde zwei Kühe, außerdem einen Gulden für verschiedene Äcker.⁹

Spätestens nach dem Tod des älteren Hans Wenk vor oder im Jahr 1607¹⁰ dürfte sein gleichnamiger Sohn die Brauerei geführt haben. Er heiratete am 8. Februar 1611 Magdalena Rapp (†17. Mai 1633).¹¹ Für 1622 ist der Besitz eines Stadels an der Oberen Dombergasse belegt.¹²

Wie lange danach noch eine Brauerei oder eine Gaststätte auf dem Wenkbräu-Anwesen betrieben wurde, ist derzeit nicht feststellbar. Erst im 18. Jahrhundert ist ein weiterer Schankbetrieb quellenmäßig fassbar, wobei 1704 auf einen Brief vom 21. Oktober 1641 verwiesen wird, der dokumentiert, dass auf dem Haus zuvor auch eine Bräugerechtigkeit bestanden hat.¹³

Hans Pall, ein Kornaufkäufer, hatte 1671 die Bürgerrechte erhalten.¹⁴ Um diese Zeit dürfte er das Haus angekauft haben. Dessen Sohn ist 1707 als Fuhrmann sowie als Weißbierknecht und 1724 auf dem Haus als „*Weissenpierschenk*“ belegt.¹⁵ Um diese Zeit muss der Name „Altgeldwirt“ entstanden sein, der seitdem in schriftlichen Unterlagen auch Verwendung fand.

Spätere Wirte, die nebenher auch das Büchsenmacherhandwerk ausübten, haben dem Anwesen zudem den Namen „Büchsenmacherwirt“ gegeben. Diese Bezeichnung war vom ausgehenden 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gebräuchlich gewesen.



01 „Hanns Wenckh Pier Preu“...: Steuerbelegung des Wenckbräus im Türkensteueranlagsbuch des Jahres 1601 (Stadtarchiv Freising, Amtsbücher I, Steuerbücher)

Bis zu einem tiefgreifenden Umbau zu einem Wohn- und Geschäftshaus 1976 wurde das „Alte Geld“ als Gaststätte betrieben. Sie dürfte einer der wenigen Wirtschaften in Freising gewesen sein, die nie in den Besitz einer Brauerei gekommen war. Bis wenige Jahre vor der Schließung war sie von den Eigentümern selbst geführt worden.

1 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123., Nr. 1, Steuerregister der Stadt Freising 1513, fol. 8v.

2 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 1, Steueranlagsbuch 1528, fol. 9v.

3 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123., Nr. 4, Steuerregister der Stadt Freising 1536, o. fol.

4 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123., Nr. 5, Steuerregister der Stadt Freising 1541, fol. 11r; ebd., Nr. 7, Steuerregister der Stadt Freising 1544, o. fol.; ebd., Nr. 11, Steuerbuch der Stadt Freising 1546, fol. 11r.

5 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123., Nr. 12, Steuerregister der Stadt Freising 1546, fol. 10v; ebd., Nr. 13, Steuerbuch der Stadt Freising 1547, fol. 10v; ebd., Nr. 16, Steuerbuch der Stadt Freising 1548, fol. 16r; ebd., Nr. 18, Steuerregister der Stadt Freising 1549, fol. 16r; ebd., Nr. 24, Steuerrechnung der Stadt Freising 1555, fol. 12r; Dombibliothek Freising, Fasz. 4, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1563, fol. 10r.

6 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 231, Hofkanzlei an Hans Wenk, 18.07.1569.

7 StadtAFS, USt, Nr. 191, städtische Urkunde, 27.11.1531; ebd., Nr. 197, städtische Urkunde, 26.07.1540; ebd., Nr. 202, städtische Urkunde, 11.03.1542.

8 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 4, Stadtratsprotokoll 1588, fol. 77r u. 77v.

9 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 4, Türkensteueranlagsbuch 1601, fol. 34r.

10 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 13, Stadtratsprotokoll 1607, fol. 51v; hierin wird Hans Wenks Frau als Witwe bezeichnet.

11 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 6f. (dort fälschlicherweise unter „Stieglbräu“).

12 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 15, Stadtratsprotokoll 1622/23, fol. 2v.

13 BayHStA, FA HL 3, Fasz. 223, Nr. 3, Steueranlage der Stadt Freising 1704, fol. 28v–29r.

14 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 29r.

15 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 37, fol. 52v.

DER ZIEGELBRÄU

vor 1530–1858

Heutiges Anwesen:
Ziegelgasse 7 und 7a

Zeit der Tätigkeit	Inhaber	Beruf	Lebensdaten	
vor 1530	?, ? („Bräu in der Ziegelgasse“)			
vor 1536–nach 1541	?, Georg	Bräu		
vor 1545–nach 1549	Hueber , Leonhard	Bräu		
bis 1563	?, Sigmund	Bräu		
1563–vor 1573	Graßmair , Stephan	Bräu		
vor 1573–1601	Heuß , Caspar	Bräu		
1601–um 1620	Heuß , Adam	Bräu		
um 1620–1640	Huetter , Marquart	Bräu	* 1576	† 1640
1640–1686	Huetter , Sigmund	Bräu	* 26.10.1627	† Jan. 1686
1686–1725	Paur , Heinrich	Bräu		† 28.05.1725
1726–1740	Mayr , Joseph	Kammerbauer		† 24.01.1740
1740–1770	Sirtl , Philipp	Bräu	* um 1710	† 21.11.1770
1771–1782	Mayr , Nikolaus d. Ä.	Bräu		† 17.05.1782
1783–1802	Mayr , Nikolaus d. J.	Bräu		
1802–1821	Reuel , Johann Georg	Bräu	* um 1769	† 21.06.1821
1821–1832	Reuel , Elisabeth	Bräuwitwe		† 18.03.1852
1832–1859	Reuel , Sebastian	Bräu	* 17.01.1809	† 08.11.1879
1858	Einstellung des Braubetriebs			

Der Ziegelbräu gehörte neben dem Laubenbräu und dem Wenkbräu zu den ältesten bekannten bürgerlichen Brauereien in Freising. Bereits 1530 wird hier „des Preuers Haus in der Ziegelgasse“ erwähnt.¹ Das Haus lag im Grundbesitz des Klosters Weihestephan, was die Bezeichnung „Weyhenstefl Haus“ im Steuerregister des Jahrs 1513 belegt.²

Von den Inhabern des Ziegelbräus im 16. Jahrhundert wissen wir, wie im Fall anderer bürgerlicher Brauereien, nur sehr wenig. Zwischen 1536 und 1541 tritt in den Quellen ein Bräu mit dem Namen Georg auf, der Familienname ist unbekannt.³ Ab 1545 und bis nach 1549 lässt sich ein Leonhard Hueber als Bräu auf dem Anwesen belegen.⁴ In den Jahren danach, bis 1563, war

ein Sigmund, ebenfalls ohne Angabe eines Familiennamens, der „Preu in der Zieglgasse“. Von ihm erwarb im selben Jahr Stephan Graßmair das Anwesen.⁵

Ab 1573 wird als Besitzer Caspar Heuß genannt, der mit einer Apollonia verheiratet war.⁶ Auch Caspar Heuß gehörte 1588 zu denjenigen neun Freisinger Brauern, die wegen „zu schlecht geschawten Pier“, also wegen ungenügender Bierqualität, bestraft wurden.⁷ 1590 ist er vom Stadtrat zum „Obherr“ der oberen Krautgärten⁸ und 1591 zum „Waidherr am unteren Kuehertt“ beordert worden.⁹ 1593 widersetzte er sich dem Klosterrichter zu Weihestephan, Ludwig Lachermair, als dieser sein Bier und seine Braugerätschaften überprüfen wollte, was ihm eine Strafandrohung seitens der Stadt einbrachte.¹⁰



01 Das Hauptgebäude des Ziegelbräus in der Ziegelgasse, Fotografie, um 1910 (Stadtarchiv Freising, Fotosammlung)

Diese Überprüfung stand wohl im Zusammenhang mit der Grundherrschaft des Klosters am Ziegelbräu-Anwesen.¹¹ Im selben Jahr bat Heuß den Stadtrat, dass der Kirchenstuhl des verstorbenen Apothekers Sebastian Püchler in der Stadtpfarrkirche St. Georg seinem Sohn Adam übergeben werde. *„Dises Begern ist bißnoch eingestellt, ynz der Püchel selig zur Erden bestettet“*, wie es im Stadtratsprotokoll hierzu heißt.¹² Im Türkensteuer-Anlagsbuch des Jahres 1601 wird Heuß als Mitglied des Inneren Rates bezeichnet. Für sechs Lehen- und einige Freistiftsänger leistete er drei Gulden Grundgült an das Kloster Weihestephan. Für sein Braugewerbe, sein Silber- und Bräugeschirr sowie seine Pferde und Kühe hatte er insgesamt zehn Gulden an Kriegssteuer zu bezahlen.¹³ Das Ziegelbräu-Anwesen gehörte zusammen mit dem Stieglbräu zu jenen 18 Häusern, die das Kloster Weihestephan damals in Freising besaß.¹⁴ Caspar Heuß' Sohn Adam wurde das Bräuanwesen 1601 übertragen.¹⁵ Er ist noch 1618 quellenmäßig belegt, als er bei den Freisinger Franziskanern 133 Gulden aufnahm und dafür ein ihm gehörendes Haus (heute Kochbäckergasse 18) zu Pfand gab.¹⁶

Im Jahr 1620 erwarben Marquart und Ursula Huetter den Zieglbräu. Sie besaßen zuvor den Bräu am Taber, den sie jedoch 1619 an die Franziskaner zum Bau ihrer Kirche verkauft hatten.¹⁷ Marquart Huetter musste damals mit zu den reichsten Freisinger Bürgern gehört haben, denn 1632, während des ersten Schwedeneinfalls, trug er zur schwedischen Brandschatzung die vergleichsweise hohe Kriegssteuer-Summe von 175 Gulden bei.¹⁸ Seine Tochter Barbara heiratete am 30. Juli 1635 Johann Aieresser, einen Bauernsohn aus Pellhausen westlich von Freising, der beim Schwedeneinfall 1648 ums Leben kommen sollte.¹⁹ Huetters Sohn Georg ging am 23. Januar 1634 eine Ehe mit der Tochter des Furtnerbräus, Ursula Häsiber, ein und wurde Furtnerbräu.²⁰

Ein weiterer Sohn Marquart Huetters, Sigmund Huetter, übernahm 1640 das Ziegelbräu-Anwesen und heiratete eine Frau namens Eva Maria.²¹ 1651, in der zur Brandschatzung von 1648 aufgestellten Rechnung, werden das Zieglbräu-Anwesen auf 4.000 Gulden, das Gewerbe und das Barvermögen auf 100 Gulden und das Heiratsgut seiner Frau auf 300 Gulden geschätzt.²² Im Jahr 1696 tritt Sigmund Huetter als Stifter auf: Der Stadtpfarrkirche ließ er einen Betrag von 500 Gulden zukommen.²³

Am 11. Juni 1686 ehelichte Heinrich Paur, Bräusohn aus Isareck bei Moosburg, die Witwe Sigmund Huetters, Eva Huetter, und übernahm auf diese Weise den Zieglbräu.²⁴ In einer späteren Ehe war er mit der Tochter des Freisinger Hirschenwirts, Maria Eva Zangmeister (*9. Februar 1666), verheiratet.²⁵ 1716 wurde er zum Leutnant des Freisinger Bürgermilitärs befördert.²⁶ Von 1698 bis 1700 war Heinrich Paur auch Besitzer der an der Herrenmoosach gelegenen Kammermühle, zu deren Kauf ihm seine Schwiegermutter Eva Zangmeister 200 Gulden geliehen hatte.²⁷ Mit 30 Gulden 30 Kreuzer entrichtete Paur im Jahr 1710 die zweithöchste Steuerabgabe in Freising nach dem Heiglbräu Sigmund Hueber.²⁸

Nach dem Tod Heinrich Paur's erbten seine drei Töchter das Bräuanwesen. In einem Kaufbrief vom 26. August 1726 veräußerten zwei der Schwestern, die ledige Maria Catharina Paur sowie Maria Eva Gaiglin, geborene Paur, inzwischen Weingastgebin in Mühldorf, ihren Erbanteil am Zieglbräu-Anwesen für 4.000 Gulden an ihre Schwester und Miterbin Anna Maria, welche mit dem Kammerbauern Joseph Mayr verheiratet war.²⁹ Für das Bräugeschirr mussten sie den beiden Schwestern zusätzlich 250 Gulden bezahlen. Das Geschirr wurde im Kaufbrief detailliert beschrieben: *„1 Preupfannen, 2 Prandtweinköstl³⁰, 1 kupferer Hopfenseicher³¹, 1 Maischpoding mit 3 eisern Raiffen³², 12 Essig Kibl³³, 4 Pierstopfen³⁴, 8 Pierschäffl³⁵, 4 Maischwässer³⁶, 5 Prandtwainvässl, 9 Gierpdodingen³⁷, 14 Märzenvässer³⁸, 22 Pier- und Essig Franckhen³⁹, 8 Schenck Vässl⁴⁰, 4 Tröbervässer⁴¹ und 3 Vass mit eissern Raiffen⁴²“*. Bereits einen Tag später verkauften die drei Erben ihr bereits 1628 als freieigen bezeichnetes Stadelgebäude inklusive darunter gelegtem Märzenkeller und einige Parzellen östlich des Bräuanwesens an den Hofmusiker Felix Wislerle und dessen Frau Maria Margaretha.⁴³ Dieser Stadel befand sich auf dem heutigen Anwesen Kirchgasse 3.⁴⁴ Neben den Kellern auf dem Büchl bezeugt auch dieser Keller, dass man bereits vor dem Dreißigjährigen Krieg in Freising eigene Märzenbierkeller errichtet hatte, in denen das Bier über den Sommer hinweg gelagert werden konnte. Über diesem Keller wurde vom neuen Besitzer, Felix Wislerle, jenes schöne spätbarocke Anwesen mit dem markanten Volutengiebel errichtet, das in etwas vereinfachter Form bis heute erhalten ist.⁴⁵ Auch der Verkauf eines weiteren Hauses am Wörth (heute Am Wörth 35), das sich seit 1670 im Besitz des Zieglbräus

Ziegelbräu

käuflich erworben habe, und von nun an auf eigene Rechnung ausübe.

Heute Sonntag den 30. Jänner ist die Wirthschafts-Eröffnung und bitte daher um geneigten Zuspruch, indem ich den Titl Gästen prompte und reelle Bedienung zusichere.

Michael Wisheu,
Gastgaber zum Ziegelbräu.

02 Zeitungsannonce zur Neueröffnung des Ziegelbräus durch Michael Wisheu; er betrieb nur mehr die Gaststätte, die Brauerei wurde stillgelegt, 01.01.1859 (Stadtarchiv Freising, Zeitungssammlung, Freysinger Wochenblatt)

befand, erfolgte in diesen Tagen, wobei im Kaufbrief neben Haus, Stadel und Garten auch „die Fischlendt und Fischkalter“ aufgeführt sind.⁴⁶

Am 7. April 1741 heiratete Philipp Sirtl aus Achdorf bei Landshut die Tochter des Ziegelbräus, Anna Maria Mayr (*19. September 1715, †16. April 1742), und wurde so neuer Ziegelbräu in Freising.⁴⁷ Nach dem Tod seiner ersten Frau ging er am 20. August 1742 eine weitere Ehe mit Johanna Pauline Paumann (†7. Mai 1757), einer Bauerntochter aus Schrobenhaußen, und unterm 29. August 1757 eine dritte Ehe mit Maria Anna Eckl ein.⁴⁸ Von seinen Kindern wurde der Sohn Jakob 1774 durch Einheirat neuer Paulimayrbräu in Freising.⁴⁹ Die Tochter Eva heiratete 1806 den Freisinger Stadtkoch Benedikt Diemer.⁵⁰ Sohn Sebastian wurde als angehender bürgerlicher Lebzelter in Aibling laut einem Schuldbrief vom 26. Juni 1773 mit 1.000 Gulden „hinausbezahlt“, eine weitere Tochter, Maria Anna, verheiratete sich 1793 in München mit einem Sattler.⁵¹

Nach dem Tod von Philipp Sirtl heiratete seine Witwe Maria Anna (†vor 1800) am 16. September 1771 Nikolaus Mayr aus Mainburg.⁵² 1783 übernahm dessen gleichnamiger Sohn Nikolaus Mayr de facto den Ziegelbräu. In einem Schreiben vom 18. März 1800 wurde den Kindern des Ziegelbräus folgende Nachricht eröffnet: „Vom lobl[ichen] Kloster Weihenstephan als Grundherrschaft der Ziegelbräustadt allhier, da in Umständen, wo keines der Ziegelbräui[schen]

Kinder bisher mit einem annemmlichen Heuraths-anstand hat aufkommen können, zu Verhütung des täglich anwachsenden Schadens und androhend gänzlichen Verderbnis, rechtlicher Ordnung nach verkauft und das weitere verfiaget werden woll.“ Es folgte der Beschluss: „Da zuvolge der oberkeit[ichen] Aufträge bei gegenwärtig von den Ziegelbräui[schen] Kindern keines ausweisen konnte die Bräustadt zu behaupten im Stande zu seyn, so ist ermelt Ziegelbräui[schen] Kindern mittels Sig[natur] die Auflage zuzufertigen, das sie in Zeit 8 Wochen selbst einen annemmlichen Käufer aufbringen und um so sicherer stellen sollen, als mann ausserden bemüssigt wäre ex officio einzuschreiten“.⁵³

Letztlich scheint es jedoch so weit nicht gekommen zu sein, denn im Jahr 1802 erhielt die Tochter Maria Elisabeth Mayr (†18. März 1852) das Bräuanwesen überschrieben und heiratete am 4. Oktober 1802 den bisherigen Klosterbraumeister des Klosters Attel, Johann Georg Reuel, der in Tennried bei Kötzing geboren wurde.⁵⁴ Dessen Bruder Johann Baptist Reuel heiratete 1817 bei der Witwe des Häsiberbräus, Klara Wild, ein.⁵⁵ 1803 erwarb der Ziegelbräu bei der Auflösung der Klosterbrauerei Neustift die dortige Malzdarre für 361 Gulden.⁵⁶

Nach dem Tod des Johann Georg Reuel, der am 21. Januar 1821 an einem Nervenfieber verstarb, „vertrug“ sich seine Ehefrau Elisabeth Reuel am 18. Juni 1822 vertraglich mit den vier minderjährigen Kindern und führte die Brauerei im Alleinbesitz weiter. In diesem Brief ist unter den Besitztümern, die im Wert auf insgesamt 18.270 Gulden geschätzt wurden, auch erstmals das Kellerhaus des Ziegelbräus mit Keller und Gärtchen an der Vöttinger Straße erwähnt.⁵⁷

Aus dieser Ehe sind sieben Kinder bekannt, von denen Sebastian Reuel das Bräuanwesen laut Brief vom 24. November 1832 überschrieben bekam.⁵⁸ Unter gleichem Datum wurde das Obereigentum des bayerischen Staates als Rechtsnachfolger des Klosters Weihenstephan von allen Besitzungen gegen einen „Loskaufschilling“ von 481 Gulden abgelöst.⁵⁹ Der vorgeschriebenen Militärpflicht entzog sich Sebastian Reuel damals durch die Stellung eines Einstandsmannes, also eines von ihm bezahlten Vertreters.⁶⁰ Am 29. November 1832 heiratete er Maria Anna Pindorfer (*10. Oktober 1812, †1. Mai 1854),⁶¹ eine Bauerntochter aus Tegernbach⁶², die 4.300 Gulden mit in die Ehe brachte.⁶³

Bei der Versteigerung von Hopfenstangen aus dem nunmehr als Krankenhausgarten genutzten ehemaligen fürstbischöflichen Hofgarten durch die Stadt erhielt er im Frühjahr 1832 insgesamt 500 Stangen zum Preis von gut vier Gulden,⁶⁴ welche er in seinen eigenen Hopfengärten an der Wippenhauser Straße beziehungsweise am nachmaligen Goldberg verwenden konnte.⁶⁵ 1844 wurde Sebastian Reuel wegen „*Verleitgabe geringhaltigen Bieres*“ bestraft und musste für jede Maß 1 ½ Kreuzer Strafgebühr bezahlen. Außerdem hatte er das Bier zu einem geringen Preis dem Armenfond zu verkaufen.⁶⁶ 1846 ereilte ihn nochmals das gleiche Schicksal und er bat, dass er seinen Biervorrat um fünf Kreuzer pro Maß verkaufen dürfe. Dies wurde ihm auch gewährt: *„Ist Bräuer Sebastian Reuel wegen geschehener Verleitgebung nicht tariffmäßigen Biers um den Preis für tariffmäßig befundenes Bier in Eigenschaft als Wirth mit 1 ½ kr. per Maß des in den versiegelten Fässchen enthaltenen Biers nach der Verordnung vom Jahre 1811 bestraft zu werden. Zugleich ist ihm aber seine Bitte, den ganzen Biervorrath um 5 kr. per Maß verschleissen zu dürfen, da bey der angestellten Untersuchung sein Bier sowohl nach dem Ausspruch der Sachverständigen, als auch zur Folge der mit Steinheil’schen Bierprobe⁶⁷ angestellten Untersuchung diesen Werth wohl hat. Uebrigens hat Reuel die Untersuchungskosten zu tragen und sich vor Alterirung des Biers zu hüten, ausserdem die hierauf gesetzte Strafe ohne weiters in Anwendung gebracht werden werde“.*⁶⁸ 1846 nahm Sebastian Reuel einen Kredit von 8.000 Gulden auf, was ihm auch gewährt wurde, da sein Besitz nach damaliger Einschätzung einen Wert von mindestens 9.000 Gulden besaß.⁶⁹ Davon verwendete er einen Teil *„auf Abkehrung seiner Rauchdörr und Herstellung einer ganz neuen Dörre“*,⁷⁰ dann auf die Verbesserung der Schwelke und der Malztennen und auf das Sudhaus.⁷¹

1851 verkaufen Sebastian und Maria Reuel ihren Sommerkeller an der Vöttinger Straße an den Hacklbräu Franz Xaver Müller.⁷² Sie selber erbauten im gleichen Jahr einen neuen Sommerkeller auf ihrem bisher zum Hopfenanbau genutzten Grund (heute Wippenhauser Straße 26) und reichten dazu auch einen Plan ein.⁷³ 1858 erhielt Sebastian Reuel die Erlaubnis, sein Ziegelbräu-Anwesen zu zertrümmern, um seine Zinsrückstände bei der Freisinger

Sparkasse begleichen zu können. Dafür wurden ihm drei Monate Zeit bewilligt.⁷⁴ Schließlich kündigte Sebastian Reuel im Freisinger Wochenblatt für den 25. Januar 1859 einen Abschiedsball *„zu seinem Abzug von dem bisher innegehabten Ziegelbräu-Anwesen“* an.⁷⁵ Bereits für den 30. Januar 1859 wurde die Wirtschaftseröffnung durch den neuen Zieglbräu-Wirt Michael Wisheu in der Zeitung vermeldet.⁷⁶ Reuel erwarb 1859 das Haus Nummer 881 (heute Sonnenstraße 22) und zog sich dorthin zurück. Am 26. August 1861 heiratete er Barbara Zollner aus Bruck bei Regensburg.⁷⁷ Laut den Untersuchungen des Freisinger Heimatforschers Josef Scheuerl entstammten den beiden Ehen des Sebastian Reuel insgesamt zehn Kinder.⁷⁸

Der neue Besitzer des Zieglbräu-Anwesens, Michael Wisheu, betrieb nur mehr die Gaststätte weiter. Eine der traditionsreichsten Freisinger Brauereien bestand damit nicht mehr. Nach vielen Besitzer- und Pächterwechseln gelangte das Haus 1937 an die Brauerei Neumair, (heute Wimmer) in Bruckberg, und man schenkte dort unter dem Namen „Bruckberger Bräustüberl“ das eigene Bier aus. 1981 brannte das Gebäude ab und wurde daraufhin als Wohn- und Geschäftshaus mit Restaurationsflächen im Erdgeschoss neu erbaut.

- 1 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 3, Steuerregister der Stadt Freising 1530, fol. 13v.
- 2 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 1, Steuerregister der Stadt Freising 1513, fol. 10v.
- 3 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 4, Steuerregister der Stadt Freising 1536, fol. 13r; ebd., Nr. 5, Steueranlagsbuch 1541, fol. 13r.
- 4 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1549, fol. 18v.
- 5 Dombibliothek Freising, Fasz. 4, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1563, fol. 12r.
- 6 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 2, Steueranlagsbuch 1573, fol. 13v.
- 7 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 4, Stadtratsprotokoll 1588, fol. 77r u. 77v.
- 8 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 6, Stadtratsprotokoll 1590, fol. 16v.
- 9 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 7, Stadtratsprotokoll 1591, fol. 17r u. 17v.
- 10 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 9, Stadtratsprotokoll 1593, fol. 8.
- 11 Stahleder, Helmuth: Hochstift Freising (Freising, Ismaning, Burgrain) (Historischer Atlas von Bayern; Altbayern 33), München 1974, S. 178.
- 12 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 9, Stadtratsprotokoll 1593, fol. 47; damals kostete ein Kirchenstuhl 72 Pfennige. Nach dem Tod eines Kirchenstuhlbesitzers durfte die Witwe auf diesem noch ein Jahr verbleiben. Wenn sie sich in dieser Zeit verheiratete, konnte er beibehalten werden; wenn nicht, wurde er an jemanden anderen vergeben; siehe hierzu: Prechtel, Johann Baptist: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. Vierte Lieferung, Freising 1878, S. 41.
- 13 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 4, Türkensteueranlagsbuch 1601, fol. 41.
- 14 Raum, Hans: Der Grundbesitz von Weihenstephan in seiner geschichtlichen Entwicklung [Beiträge zur Geschichte von Weihenstephan 3], Freising 1956, S. 36.
- 15 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 4, Türkensteueranlagsbuch 1601, fol. 41r.
- 16 StadtAFS, Urkundensammlung, C 17.
- 17 StadtAFS Urkundensammlung, C 19.
- 18 Schmid, Wilhelm: Geschichte der bürgerlichen Brauereien in Freising (Seminararbeit), Freising 1968, S. 4f.
- 19 Ebd., S. 4f.
- 20 Ebd., S. 4f.
- 21 Ebd., S. 4f.
- 22 StadtAFS, B I, BrschR, Nr. 1, Brandschatzungsanlage 1651, fol. 23v.
- 23 Prechtel, Johann Baptist: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. Dritte Lieferung, Freising 1877, S. 58.
- 24 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 37v.
- 25 Mayr, Anton: Das Geschlecht der Zangmeister, in: Amperland 32 (1996), S. 268–272, hier S. 270.
- 26 Mayr, Anton: Das Geschlecht der Zangmeister, S. 270. (Wie Anmerkung 25).
- 27 Ebd., S. 270.
- 28 Ebd., S. 270.
- 29 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 37, fol. 90r.
- 30 Destillen mit Kühleinrichtung. Früher wurde in jeder Brauerei hauptsächlich aus Geläger- und Altheffe, saurem Bier und Zugabe verschiedener Kräuter ein Bierschnaps erzeugt.
- 31 Hopfenseiher.
- 32 Maischbottich aus Holz, gehalten von drei eisernen Reifen.
- 33 Auch Essig wurde früher in den Brauereien gewonnen. Meist aus Bierresten und Hefe und teils mit Verwendung der Schlempe, die beim Branntweinbrennen anfiel, wenn diese nicht als „*Brenntrank*“, so wie die Biertrebern zur Viehfütterung verwendet wurde.
- 34 Bierwechsel.
- 35 Bierschaffel aus Holz.
- 36 Fässer für die Branntweirmaische.
- 37 Gärbottiche.
- 38 Märzenbierfässer.
- 39 Historische Bezeichnung für kleinere Bier- und Essigfässer.
- 40 Schankbierfässer.
- 41 Treberfässer.
- 42 Fässer mit eisernen Reifen.
- 43 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 37, fol. 93v.
- 44 StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 4, Türkensteueranlagsbuch 1601, fol. 56v u. 57r. Ein Stadel ist an dieser Stelle bereits 1601 im Besitz des Gastgeben Caspar Haas nachgewiesen.
- 45 Vgl. hierzu: Fahr, Friedrich / Ramisch, Hans / Steiner, Peter B. (Hg.): Freising. 1250 Jahre Geistliche Stadt (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising, Kataloge und Schriften 9), S. 438. Die darunterliegenden Keller hatte man größtenteils in den Bau miteinbezogen. In den höher gelegenen Hauseingang führte eine mehrstufige Treppe, unter der sich auch ein Zugang von außen in den Keller befand. Auch heute noch reicht ein Teil des Kellers bis unter die Kirchgasse hinein. Die Außentreppe wurde in den 1970er Jahren auf Initiative des damaligen Stadtpfarrers von St. Georg entfernt. Eine ähnliche Treppe, wie es sie einst viele in Freising gab, ist heute noch am ehemaligen Rödlwirt, Rindermarkt 15, zu sehen.
- 46 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1205, Nr. 37, fol. 97r; die „*Fischlend*“ war dasjenige Uferstück an der Moosach, das der Besitzer des jeweiligen Hauses auf seine Kosten zu unterhalten hatte. Später wurden die Fischkalter (zur Aufbewahrung der lebenden Fische im frischen Wasser) auch mit einer jährlichen Gebühr belegt. Nur diejenigen waren davon befreit, deren Fischtruhe nicht weiter als 30 cm in die Moosach ragte, und dafür eine Einbuchtung auf eigenem Grund mit entsprechender Bewehrung des „*Beschlächters*“ geschaffen hatten. Siehe hierzu auch: StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1889, Nr. 913.
- 47 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 18), S. 4f.
- 48 Ebd., S. 4f.
- 49 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1213, Nr. 79, fol. 38v.
- 50 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1210, Nr. 66, fol. 28r.

- 51 BayHStA, Briefprotokolle, Fasz. 1213, Nr. 79, fol. 55r.
- 52 Schmid, Wilhelm: Brauereien (wie Anm. 18), S. 4f.
- 53 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 21, Stadtratsprotokoll 1800, fol. 34v.
- 54 StadtAFS, B I, BB, Nr. 1, Freisinger Bürgerbuch 1630–1808, fol. 141v.
- 55 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 01.06.1817.
- 56 Lehrmann, Günther: „Das ist eine prächtige Kaserne!“ Die letzten Jahre der Prämonstratenserabtei Neustift bei Freising und ihre Aufhebung 1803, in: Götz, Ulrike (Hg.): Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 38, Freising 2004, S. 77–133, hier S. 108.
- 57 Das war der spätere Hacklbräukeller, heute Vöttingerstraße 12.
- 58 StAM, Briefprotokolle FS 7, Nr. 79.
- 59 StAM, Briefprotokolle FS 7, Nr. 79.
- 60 StAM, Briefprotokolle FS 7, Nr. 79.
- 61 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 02.12.1832.
- 62 Es ist nicht klar, um welchen Ort mit diesem Namen es sich handelt. Naheliegender wäre der Ort Tegernbach bei Rudelzhausen, auf halber Strecke zwischen Freising und Pfaffenhofen (heute Landkreis Freising).
- 63 StAM, Briefprotokolle FS 7, Nr. 80.
- 64 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1831/32, Nr. 272.
- 65 StadtAFS, Karten- und Plansammlung, [o. Sign.], Uraufnahmeblatt der Stadt Freising 1810.
- 66 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1844/45, Nr. 53.
- 67 Diese Untersuchung basiert auf dem Prinzip der Lichtbrechung. Carl August von Steinheil machte diese „optische Bierprobe“ 1843 in den Abhandlungen der Münchner Akademischen Wissenschaften bekannt.
- 68 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1845/46, Nr. 357.
- 69 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1846/47, Nr. 33.
- 70 Er baute sich damals eine „englische Darre“ ein. Bei dieser werden die Rauschwaden aus der Befehrerung nicht mehr direkt in das Malz, sondern über Rauchrohre unter die Horde geführt, wobei nun die erhitzte Luft das Darrgut erwärmt. Der teils penetrante Rauchgeschmack aus den alten „Rauchdarrn“ mit Holz- oder Torffeuerung war damit im fertigen Bier verschwunden.
- 71 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1846/47, Nr. 33.
- 72 StAM, Briefprotokolle FS 30, Nr. 381.
- 73 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1850/51, Nr. 826. Dieser Keller gelangte 1859 über den Freisinger Ökonomen Anton Huber im Jahr 1863 an den Zehetmayrbräu Michael Loibl.
- 74 StadtAFS, B II, Magistratsprotokoll 1857/58, Nr. 456.
- 75 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 23.01.1859.
- 76 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 30.01.1859.
- 77 StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Wochenblatt, 08.09.1861.
- 78 Scheuerl, Josef: Alt-Freisinger Bürgerfamilien. Ein Beitrag zur Familien-Geschichtsforschung der Stadt Freising, in: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 16.03.1935.

WEITERE BRAUER IN FREISING (VOR 1600)

Neben denjenigen Freisinger Brauereien, die in den vorangehenden Kapiteln dargestellt wurden, gibt es eine ganze Reihe weiterer Brauer, die bisher entweder keinem Anwesen zugeordnet werden konnten, oder deren Anwesen nur für kurze Zeit eine Brauerei beherbergte. Nachfolgend werden diese in chronologischer Reihenfolge aufgeführt.

Laut dem Freisinger Heimatforscher Johann Baptist Prechtel hat es zwar bereits 1355 in Freising einen Bräu mit dem Namen Engelprecht Koch gegeben, aber ohne Bezug zu einem bestimmten Anwesen.¹

Im selben Jahr, 1355, treten die Bräugesellen der Stadt zusammen auf. Zwei Bürger sprechen in ihrer aller Namen.²

Am 10. Dezember 1469 ist ein Freisinger Brauer mit dem Namen Andreas Hafner als Zeuge genannt.³

Ein Jahrtag für einen Brauer namens Matthias Schmidlhofer in der Stadtpfarrkirche St. Georg belegt dessen Tätigkeit in den Jahren um 1470.⁴

Ein „*Dorothea Pierprew*“ wird am 10. März 1494 im Zusammenhang mit einer Pacht eines dem Freisinger Domkapitel gehörigen Anwesens vor dem Murntor (heute Alte Poststraße 3) erwähnt. Als Zeuge tritt unter anderem ein Wolfgang Schottler auf, der möglicherweise mit dem gleichnamigen Besitzer des nachmaligen Schweinhammerbräu-Anwesens identisch ist.⁵

1526 verließ das Domkapitel Freising dem Brauer Hans Lachaymer ein Haus vor dem Murntor an der Neustifter Gasse (heute Alte Poststraße 3).⁶ Lachaymer hatte seine Brauerei wahrscheinlich auf dem neben dem (nachmaligen) Hummelbräu gelegenen Haus in der Unteren Stadt (heute Untere Hauptstraße 26). 1513 ist dort ein Bräu namens Hans erwähnt.⁷ Zwischen 1527 und 1563 lässt sich auf diesem Anwesen der Bräu Zacharias Hueber nachweisen.⁸ Auch Zacharias Hueber erhielt 1546, wie vormals Hans Lachaymer, das vor dem Murntor gelegene Haus zu Leibgeding.⁹ Dieses

Haus wurde bereits seit 1421 vom Freisinger Domkapitel auf Leibgeding verpfändet, wobei der jährliche Zins von 7 Schilling Pfennig hier über 140 Jahre gleich blieb.

Zwischen 1527 und 1549 ist ein Bräu mit dem Namen Hans Hartmayr auf dem heutigen Haus Untere Hauptstraße 52 belegt,¹⁰ damals auch als „*Lugpark*“ bekannt.¹¹ Dieses Haus findet unter verschiedenen Wirten bis 1595 als Zuschenke Verwendung. 1601 lässt sich ein Hanns Mair als Besitzer des Anwesens nachweisen. Mair hatte in diesem Jahr seine Steuer zu entrichten mit der Bemerkung, dass er „*in Ansehen seines Alters und dass er khain Handtierung*“ hat.¹² Das heißt, seine Brauerei lag zu diesem Zeitpunkt still.

Auf einem Haus an der Schluttergasse (heute Kochbäckergasse) tritt 1530 ein Bräu namens Wörndl auf.¹³

Im Jahr 1540 gab es in Freising insgesamt 16 bürgerliche Brauereien, die jährlich für ihr Gewerbe 32 beziehungsweise 60 Pfennige an Steuer zahlten, und zudem noch 21 Schenken, die 32 Pfennige entrichten mussten.¹⁴

Ein Caspar Mair, Brauer, zahlte 1549 auf einem Haus in der Oberen Stadt (heute Obere Hauptstraße 26) Steuern.¹⁵ Etwas später, 1563 und wieder 1572, lässt sich auf demselben Anwesen der Bräu Steffel Prunner belegen.¹⁶

Im Zusammenhang mit einem Verkaufsgeschäft am 17. September 1550 wird ein Bräu mit dem Namen Hanns Pruck, Bürger zu Freising, genannt.¹⁷

1563 und 1573 zahlte der Brauer Thomas Grasser auf seinem Haus (heute Obere Hauptstraße 36) an der Ecke zur Schluttergasse (heute Kochbäckergasse) Steuern.¹⁸ Von 1565 bis 1569 wird Thomas Grasser auch als „*Wirt am Perg*“, also in der Titularstellung des Hofwirtes, sowie als Weinpropst aufgeführt, der jährlich die Weinfahrten aus den hochstiftischen Weingütern an der Etsch bis nach Freising durchführte.¹⁹ Bereits 1497 war dies „*des Grassers Haus*“. Später gehörte es dem vor

1539 verstorbenen Sigmund Grasser, dem anscheinend ein gleichnamiger Sohn nachfolgte. Über deren Beruf ist leider nichts bekannt.²⁰

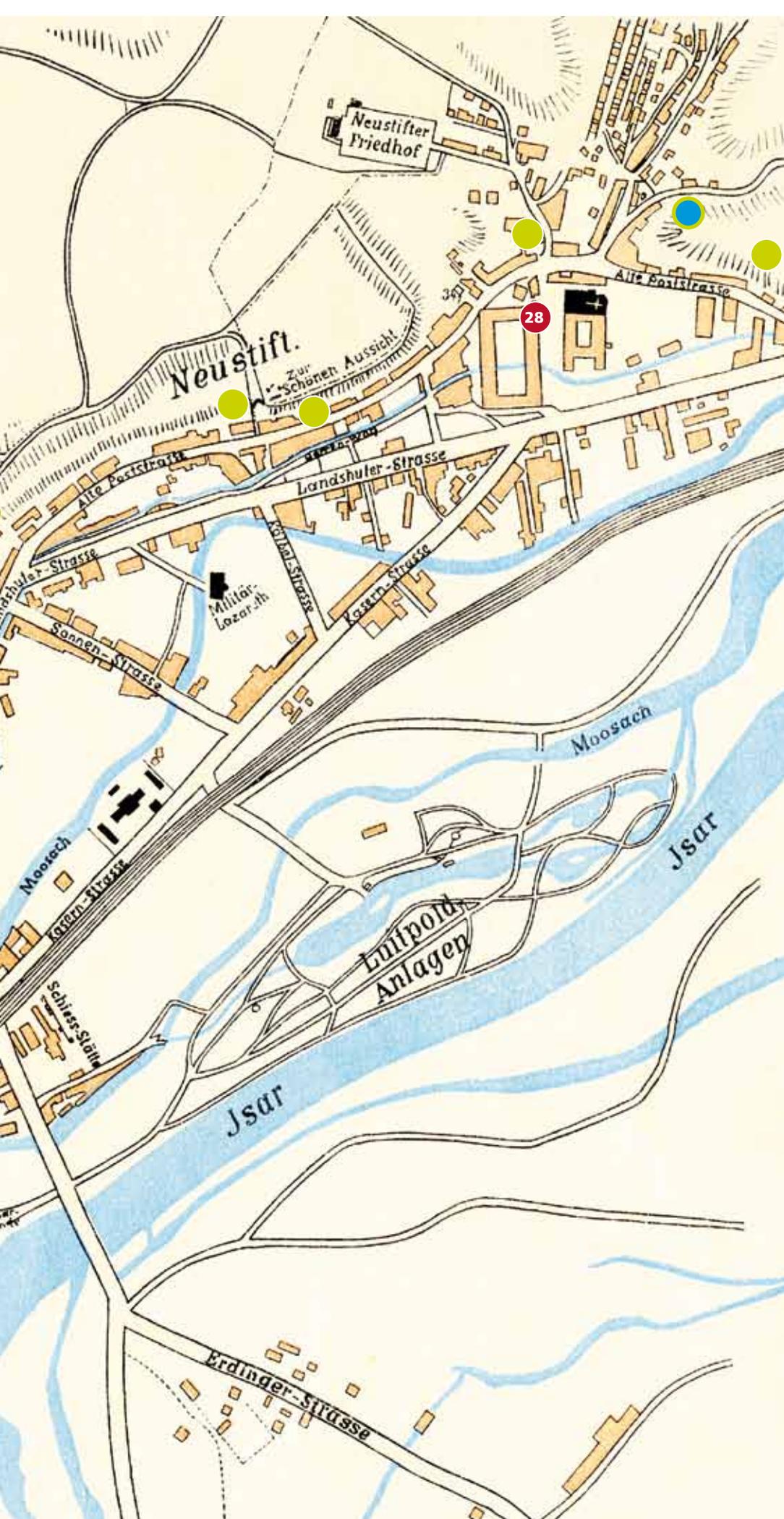
Ein Brauer namens Thomas Schneider wird 1597 im Zusammenhang mit den Holzverkäufen der Stadt erwähnt.²¹ Denselben sperrte man 1601 in die Arreststube, weil er seine zum Zweck des Hopfenkaufs aufgenommenen Schulden bei Kellermeister Hans Thaimer nicht beglichen hatte.²²

1598 unterschrieb der Brauer Franz Gmainer zusammen mit anderen Zunftkollegen einen Brief an den Fürstbischof-Administrator Ernst von Bayern (reg. 1566–1612), in dem man darum bat, den vom Hof bestimmten Hofwirt Ernst Westiner wieder aus dem Handwerk zu entfernen, da dieser das Brauhandwerk nicht erlernt habe. Erwähnt wird dabei, dass es in Freising zu dieser Zeit 19 Brauer gibt, von denen jedoch neun „*verderbt*“ seien.²³

- 1 Siehe einen Bericht von Johann Baptist Prechtl über historische Hausnamen in der Ausgabe vom Juni 1881 des Freisinger Tagblattes: StadtAFS, Zeitungssammlung, Freisinger Tagblatt, 23.06.1881.
- 2 Stahleder, Helmuth: Hochstift Freising (Freising, Ismaning, Burgrain) (Historischer Atlas von Bayern; Altbayern 33), München 1974, S. 99.
- 3 StadtAFS, USt, Nr. 112, städtische Urkunde, 10.12.1469.
- 4 Prechtl, Johann Baptist: Beiträge zur Geschichte der Stadt Freising. Vierte Lieferung, Freising 1888, S. 13; ein Jahrhundert später sind Brauer mit dem Namen Schmidlkofer auf dem Stieglbräu zu finden.

- 5 BayHStA, Domkapitel Freising Urkunden 2182.
- 6 BayHStA, Domkapitel Freising Urkunden 2734.
- 7 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 1, Steuerregister der Stadt Freising 1513, o. fol.
- 8 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123., Nr. 2, Steueranlagsbuch 1527, o. fol.; ebd., Nr. 3, Steueranlagsbuch 1530, fol. 33r; ebd., Nr. 4, Steueranlagsbuch 1536, o. fol.; Dombibliothek Freising, Fasz. 4, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1563, fol. 3v; StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 1, Steueranlagsbuch 1528, fol. 30v.
- 9 BayHStA, Domkapitel Freising Urkunden 3412 u. 3248.
- 10 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123., Nr. 2, Steueranlagsbuch 1527, o. fol.; ebd., Nr. 7, Steuerregister der Stadt Freising 1544, fol. 49r; StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 1, Steueranlagsbuch 1528, o. fol.
- 11 Die Luggank war eine Ortsbezeichnung, die in den Freisinger Stadtsteuerbüchern 1527 bis 1606 als Orientierungshilfe bei der Schilderung einzelner Anwesen verwendet wurde. Der Name Luggank erscheint heute noch als Straßename in Bamberg, wo dieser Begriff von einem mittelalterlichen Auslug (Beobachtungsplatz) herrührt. Ein solcher, auf einem Hausdach angebracht, wäre in Freising strategisch günstig nächst der Kreuzung Untere Hauptstraße – Heiliggeistgasse – General-von-Nagel-Straße gelegen und zur Überwachung der Straßen zu und von den beiden Stadttoren (Isartor und Murntor) sowie auch zur Feuerschau in der unteren Stadt bestens geeignet. Das Attribut „bei bzw. an der Luggank gelegen“ wurde auch für die umliegenden Häuser verwendet. Die Luggank dürfte daher für Freising eine wichtige Bedeutung gehabt haben. Leider war bisher nichts Näheres dazu zu erfahren.
- 12 Zuschenken waren: Wolf Obermair 1573, Sigmund Schintlbeck 1588 und Michael Hueber 1593.
- 13 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123, Nr. 3, Steuerregister der Stadt Freising 1530, fol. 13r.
- 14 StadtAFS, A I, [o. Sign.], Annotationen und Instruktionen, fol. 5r.
- 15 BayHStA, HL 3 Rep. 53, Fasz. 123., Nr. 18, Steuerregister der Stadt Freising 1549, fol. 18r.
- 16 Dombibliothek Freising, Fasz. 4, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1563, fol. 11r; StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 2, Steueranlagsbuch 1573, fol. 13r.
- 17 StadtAFS, USt, Nr. 208, städtische Urkunde, 17.09.1550.
- 18 Dombibliothek Freising, Fasz. 4, Nr. 19, Steuerregister der Stadt Freising 1563, o. fol.; StadtAFS, B I, SteuB, Nr. 2, Steueranlagsbuch 1573, fol. 12v.
- 19 Siehe hierzu: Hödl, Isabella: Der Wein des Fürstbischofs. Der Weinbergbesitz des Hochstifts Freising als Studie zur Herrschaftsverfassung der geistlichen Staaten im Alten Reich (1612–1802/03), (Masterarbeit), München 2016, S. 70.
- 20 BayHStA, KU St. Veit 470.
- 21 StadtAFS, B I, StOKR, Nr. 3, Stadtkammerrechnung 1597, ohne fol. - „Einnahmen vom verkauften Gezeug 1597“.
- 22 StadtAFS, B I, StRP, Nr. 12, Stadtratsprotokoll 1601, v. 11.11., ohne fol.
- 23 BayHStA, HL 3, Fasz. 231.





Freising Brauereien und Bierkeller

- 1 Bayerische Staatsbrauerei Weißenstephan (ehem. Klosterbrauerei)
- 2 Sternbräu
- 3 Stieglbräu
- 4 Furtnerbräu
- 5 Wenkbräu
- 6 Bertlbräu
- 7 Daurerbräu
- 8 Ziegelbräu
- 9a Hofbräuhaus (Standort Domberg, 1618/19 bis 1912)
- 9b Hofbräuhaus (Standort Mainburger Straße, seit 1912)
- 10 Laubenbräu
- 11 Kochbräu
- 12 Heiglbräu
- 13 Jungbräu
- 14 Weindlbräu
- 15 Paulimaybräu
- 16 Hummelbräu
- 17 Gössweinbräu
- 18 Schweinhammerbräu
- 19 Bräu am Taber
- 20 Klosterbrauerei der Franziskaner
- 21 Huetterbräu
- 22 Gründerbräu
- 23 Hagenbräu
- 24 Häsiherbräu
- 25 Hacklbräu
- 26 Weißbräu Huber
- 27 Aktienbrauerei
- 28 Klosterbrauerei Neustift

- Brauereien
- Bierkeller
- noch vorhanden

Stadtplan Freising, um 1920
(Stadtarchiv Freising, Karten- und Plansammlung)

VERZEICHNIS DER VERWENDETEN ABKÜRZUNGEN

AEMF	Archiv des Erzbistums München und Freising
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
f	Gulden
FA	Freisinger Archivalien
FB	Fürstbischof
Fasz.	Faszikel
fl	Gulden
fol.	folium (lat. Blatt)
h	Heller
hl	Heller
HK	Hofkammer
HL	Hochstiftsliteralien
HR	Hofrat
KL	Klosterliteralien
o. D.	ohne Datum
o. fol.	ohne folia-Zählung
o. O.	ohne Ort
praes.	praesentatum (Eingangsvermerk)
r	recto
StadtAFS	Stadtarchiv Freising
StAM	Staatsarchiv München
v	verso
x	Kreuzer